Heute auf Seite 3: Zwischeneuropäischer Zank

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. April 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Kurdenkrieg:

Ganz hautnah dabei

Völker tragen ihre Konflikte nach Deutschland

Die Verfechter der „Multiethnischen Gesellschaft" stecken in der Klemme. Ausländerfreundlich ohne Wenn und Aber sperren sie sich natürlich gegen jede Abschiebung eines Nichtdeutschen und lehnen vehementes Vorgehen gegen Ausländergruppen oft auch dann noch ab, wenn diese offen in eine terroristische Richtung tendieren. Nun aber sind Einrichtungen einer anderen Ausländergruppe das Ziel des Terrors mutmaßlich kurdischer Terroristen. Kaum ein Tag vergeht mehr, an dem nicht ein türkisches Lokal, ein Reisebüro, eine Moschee oder sonst etwas in Flammen aufgeht. Für und gegen wen soll man jetzt sein? – Im Multikulturlager eine fast unlösbare Aufgabe.

Stünden Deutsche hinter den Anschlägen, so wäre die Frontlage klar. So aber bleibt nur eine lauwarme Betroffenheit. Hilflos wird zugeschaut, wie zwei ferne Völker ihren Krieg in unser Land tragen.

Dreist fordert der türkische Botschafter endlich besseren Polizeischutz für die türkischen Einrichtungen – wohl wissend, daß es rund 40 000 davon gibt und eine Dauerbewachung überhaupt nicht leistbar ist. Zudem ist schließlich bekannt, wie wenig Interesse umgekehrt die türkische Polizei an der Verfolgung nach Deutschland ausgreifender türkischer Drogenbanden zeigt. Deutsche Beamte beklagen die offensichtliche Gleichgültigkeit der Türkei in dieser Frage seit längerem. Dem Anschein nach kommt den Türken der aus dem Drogengeschäft ins Land fließende Geldsegen ganz gelegen, egal welche Folgen das für Deutschland hat. So ist es wohl unangemessen, wenn die Regierung der Türkei allzu hohe Erwartungen an die deutsche Polizei stellt. Noch dazu, da es sich um ein nach Deutschland exportiertes „innertürkisches" (wie Ankara es sieht) Problem handelt.

Die Kurden andererseits erfreuen sich in unserem Lande auch keiner allzu großen Beliebtheit – die Mehrheit der friedlichen kurdischen Mitbewohner verschwindet allzu sehr hinter den Umtrieben politischer Extremisten und der starken kurdischen Drogenmafia. Gewalttätige Kurden etwa versuchten im Januar 1990 in Hamburg sogar eine Diskussionsveranstaltung über die Wiedervereinigung zu verhindern – da schmolz das Mitgefühl der um ihre eigene Selbstbestimmung besorgten Deutschen mit dem Schicksal des kurdischen Volkes auf Null. Und selbst, wer dennoch mit den Kurden fühlt, weiß angesichts der neokommunistischen Ziele der die Kurdenbewegung dominierenden „PKK" und ihrer linksextremistischen Freunde in Deutschland nicht, ob er ein freies Kurdistan unter solchen Voraussetzungen herbeisehnen kann.

Dennoch muß gerechterweise die Frage erlaubt sein, wie es zu dieser ideologischen Verirrung und Radikalisierung vieler Kurden kommen konnte, die diese nun in die Hände der PKK treibt und zu Brandanschlägen motiviert: Lange bestritt Ankara die Existenz eines kurdischen Volkes überhaupt. Es handele sich bloß um „Bergtürken" und keine Nation für sich.

Das kennen wir schon. Ähnlich bestritt man östlich von Oder und Neiße die Existenz einer deutschen Volksgruppe. Es handele sich um „vorübergehend zwangsgermanisierte Slawen" oder bestenfalls „Autochtone", wurde jahrzehntelang von Warschau behauptet. So wissen zumindest die Deutschen im und aus dem Osten, was es heißt, einer Nation anzugehören, die es offiziell nicht geben darf. Entsprechend sensibel sollte das Verhältnis der Deutschen insgesamt zur Kurdenfrage und dem Schicksal dieses gebeutelten Volkes sein.

Statt dessen ist die Türkei erheblicher Nutznießer deutscher Waffenhilfe – zu allem Überfluß auch noch in einer Zeit, da Deutschland seine eigene Armee nach und nach kaputtspart. Die Auflage, ehemalige NVA-Wehrtechnik aber nicht gegen Kurden einzusetzen, war an Naivität kaum zu schlagen und ist – wie Augenzeugenberichte zu belegen scheinen – auch nicht befolgt worden.

Um der Absurdität noch eins draufzusetzen, bringt jetzt die UNO Kurdenflüchtlinge aus dem Nord-Irak „vor den Türken in Sicherheit": Die nicht unwesentlich mit deutschen Geldern finanzierte Weltorganisation also rettet Menschen vor dem Anmarsch eines Nato-Partners, der überdies deutsche Waffenhilfe erhält.

Ein weiterer Aspekt der türkischen Aktion im Irak scheint unterdessen völlig unter den Tisch zu fallen: Überhaupt niemanden rührt es dem Vernehmen nach an, was eigentlich der Irak davon hält, daß fremde Truppen auf seinem Gebiet Krieg führen. War es nicht der Verstoß gegen das eherne Gesetz der „Unantastbarkeit der Grenzen", der Bagdad vor vier Jahren zum globalen Bösewicht Nummer eins und Ziel einer gigantischen internationalen Militäraktion werden ließ? Es sind wohl nicht die Grenzen, die zählen, sondern das, was sich dahinter befindet – ob Erdöl oder bloß ein paar tausend Flüchtlinge und Kurden-Kämpfer.

Ein Jahr noch wollen die Türken im Nord-Irak nun auf Kurdenjagd gehen, vielleicht sogar länger. Im Gegensatz zu anderen Dauerkonflikten dieser Welt werden die Deutschen, das zeigt die Serie von Anschlägen, diesmal ganz hautnah dabeisein.

Hans Heckel

Die Deutsche Post AG stellt ihren Zustellbetrieb um, weshalb es zu Verzögerungen bei der Auslieferung unserer Wochenzeitung kommen kann. Die Zeitung wird von uns pünktlich von der Druckerei an die Poststelle übergeben. Die Umstellungsaktion soll noch andauern. Bitte haben Sie Geduld.

Redaktion und Vertrieb



Hugo Wellems 1912–1995

Hugo Wellems †

Für den 8. April hatte er zum 45. Geburtstag dieser Zeitung gemeinsam mit dem Sprecher nach Hamburg eingeladen. Die Landsmannschaft wollte den Chefredakteur nach 27jähriger verdienstvoller Tätigkeit in einem Festakt feierlich verabschieden. Aus der Hand des Sprechers sollte er die höchste Auszeichnung entgegennehmen, die nach ihrer Stiftungsurkunde an Persönlichkeiten, „die sich um Ostpreußen besondere Verdienste erworben haben", verliehen wird. Die Verleihungsurkunde trägt das Datum des 25. Februar, des Tages, an dem vor 48 Jahren ein alliierter Kontrollrat sich anmaßte, den preußischen Staat aufzulösen.

Nun wird der 8. April nicht mehr eine Feier zur Verabschiedung in den Ruhestand sein. Hugo Wellems hat die ewige Ruhe gefunden. Was alle, die aus der Führung der Landsmannschaft und der Redaktion, die zu seinem Krankenlager Verbindung hielten, in Sorge befürchteten, ist nun eingetreten. Er starb am 23. März in einem Kölner Krankenhaus. Die Landsmannschaft Ostpreußen unter Führung des damaligen Sprechers Reinhold Rehs MdB hatte dem 55jährigen gestandenen Journalisten „Das Ostpreußenblatt" am 1. Dezember 1967 anvertraut. Auf den von den vorherigen Chefredakteuren Martin Kakies und Eitel Kaper gelegten Fundamenten baute dieser aus dem rheinischen Bonn stammende Preuße das damalige „Organ der Landsmannschaft Ostpreußen" zu einer im besten Sinne „Wochenzeitung für Deutschland" aus, die mit ihren politischen, landeskundlichen und zeitgeschichtlichen Teilen nicht nur die auflagenstärkste, sondern auch im In- und Ausland weitestbeachtete Zeitung ostdeutscher Prägung ist. Der neue Mann war ein Glücksfall für die Landsmannschaft, dokumentierte er doch in seiner Person, daß Ostdeutschland nicht allein nostalgiebezogenes Reservat der aus ihrer Heimat Vertriebenen, sondern Erbe und Auftrag aller Deutschen sein sollte.

Schon als Schüler hatte der junge Rheinländer die Auswirkungen des Versailler Friedensdiktates für Deutschland erfahren. Die Volontärausbildung bei einer rheinischen Tageszeitung und das Studium der neueren deutschen Geschichte und der Publizistik schufen die Grundlagen für den Beruf des Journalisten, den er mit leidenschaftlichem Engagement ausfüllte. Mit 23 Jahren Chefredakteur einer großen Jugendzeitung, unterbrach der Krieg den beruflichen Werdegang. Nach Infanteriegrundausbildung und Verwendung in der Propagandatruppe des Heeres führte eine Wehrdienstbeschädigung zum Ausscheiden aus der Wehrmacht. Seine verschiedenen Verwendungen im Staatsdienst, zuletzt beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, brachten nach der Niederwerfung Deutschlands Hugo Wellems Lagerhaft bei den Besatzern und bis 1948 sich hinziehende Spruchkammerverfahren ein.

Stationen des beruflichen Neuanfangs waren die Übernahme der Chefredaktion der nationalliberalen Zeitung „Das deutsche Wort", des „Ost-West-Kurier" und des „Deutschland-Journal". Die Redaktion dieser Wochenzeitung leitete er souverän. Respekt brauchte er sich nicht zu erzwingen, er ging von der Persönlichkeit dieses Mannes aus, der, wo es möglich war, auch am langen Zügel führte. Wen er ausbildete, aus dem

Straßburg:

Rue Merciere heißt auch Krämergass

Rund 50 Straßen erhielten alte elsässische Bezeichnung zurück

Rund 50 Straßburger Straßen und Plätze haben seit einigen Tagen zweisprachige Schilder. So heißt die „place de la Cathedrale" rund ums berühmte gotische Münster nun gleichzeitig „Müenschterplatz", die „rue Merciere" „Krämergass", der „Vieux-Marche-aus-Grains" „Alter Kommärik" und die „rue de la Fonderie" „Giesshüsgass". An dem Schild der „place de l'Homme de Fer" prangt der Untertitel „Isernemannsplatz". Der Anbringung der neuen Schilder, die diskret und ohne großes Aufhebens erfolgt, war ein langer und heftiger Streit vorangegangen.

Eigentlich hätten rund hundert Straßburger Straßen zweisprachige Schilder erhalten sollen – und zwar in Französisch und Deutsch, das offiziell als Schriftsprache des Elsässischen anerkannt wird. Doch dieser Vorschlag der sozialistischen Straßburger Bürgermeisterin Catherine Trautmann hatte im Februar 1991 einen wahren Proteststurm hervorgerufen. Im Stadtrat kam es zu heftigen Debatten, und die Straßburger Tageszeitung „Dernieres Nouvelles d' Alsace" veröffentlichte zahlreiche Briefe von Lesern, die gegen eine „neue Germanisierung" Straßburgs protestierten. „Werden wir nun auch wieder einen Bismarckplatz und eine Hitler-Allee bekommen?" polemisierte beispielsweise ein Geschichtslehrer.

Sichtlich erschreckt über die unerwartet heftige Reaktion machte die Stadtverwaltung einen Rückzieher und beauftragte eine Expertenkommission, ein neues Projekt zu erarbeiten. Statt der deutschen sollten die Straßen elsässische Untertitel erhalten. Im Elsaß, das unter Kardinal Richelieu im Frieden von Frankreich annektiert und bis 1697 praktisch völlig dem französischen Staatsverband einverleibt wurde und diesem mit Ausnahme der Jahre von 1871 bis 1914 sowie von 1940 bis 1944 angehörte, bestehen nach wie vor Ressentiments: vor allem deshalb, weil das gesamte Elsaß zwischen 1940 und 1944 „zwangsgermanisiert" wurde, seien eben die „Dämonen der Geschichte" noch immer präsent.

P. M.

wurde für gewöhnlich etwas. Sein Lebenselixier war das Schreiben. In einer Zeitschrift, die sich mit diesem exzellenten Zeitungsmacher befaßte, hieß es einmal, sein Schreiben sei die Umsetzung seines breiten Denkens in eine verständliche Schriftsprache. Eine heute nur bei wenigen Zeitungsleuten anzutreffende Bildungsbreite machte seine Argumente und Kommentare unangreifbar.

Rasten konnte er kaum. So war er im Templerorden tätig, dessen Ehrenprior er bis zum letzten Tage war. Als zweiter Vorsitzender diente er dem Bismarckbund; die jährlichen Gedenkfeiern am Sarkophag des Reichsgründers in Friedrichsruh trugen seine Handschrift. Als Vorsitzender der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft“ zeichnete Hugo Wellems für die Herausgabe von mehr als 30 Büchern und 50 Vortragsheften verantwortlich, von denen 24 Titel Leistung und Schicksal des deutschen Ostens zum Inhalt hatten.

Als Verfasser der Dokumentation „Von Versailles bis Potsdam“, in der zweiten Auflage unter dem Titel „Das Jahrhundert der Lüge“ im Arndt-Verlag 1989 erschienen, setzte er sich mit einer ausgesuchten Quellensammlung von Stimmen vorwiegend ausländischer Politiker, Diplomaten und Militärs für die geschichtliche Wahrheit über unser Vaterland ein. Hellmut Diwald hat dieses Buch als „eine unersetzliche fundamentale Berichtigung der heutigen Zeitgeschichtsschreibung“ bezeichnet.

Ein ganzer Mann, ein überzeugungstreuer Patriot und ein leistungsstarker Meister des geschriebenen und gesprochenen Wortes ist mit Hugo Wellems von uns gegangen. Preußisches Pflichtgefühl und rheinische Frohnatur schlossen einander nicht aus, sie bestimmten seinen Charakter. Von seiner Arbeit besessen, konnte er doch auch aus vollem Herzen die schönen Seiten des Lebens schätzen. Mit Humor und Mutterwitz ausgestattet, als Gastgeber generös und liebenswürdig, war er ein Mensch, den zum Freunde zu haben Vergnügen und Freude bereitete. Auch so werden seine Weggefährten ihn in Erinnerung behalten.

Mit seiner Familie trauern all jene, die mit ihm sich die Sorge um und die Arbeit für Deutschland teilten. Und eines Tages wird das schmerzliche Gefühl, ihn verloren zu haben, der Freude darüber weichen, daß es diesen Hugo Wellems gegeben hat, der einer der unseren war. **Harry Poley**

Oberschlesien:

Noch in diesem Jahr zweisprachig?

Warschau paraphierte Minderheitenkonvention: Letzte Hürde ist jetzt Walesa

Die Beamten im Oppelner Woiwodschaftsgebäude staunten nicht schlecht, als Gazeta Wyborcza, Polens größte Tageszeitung, ihre Leser und die verdutzten Staatsdiener über das „neue Minderheitenrecht“ aufklärte. In den Amtsstuben herrschte Unwissenheit: „Bis jetzt haben wir vom Ministerrat in Warschau keine Anordnungen erhalten.“ Was die polnischen Journalisten aber längst wußten, konnte Henryk Kroll, Sprecher der deutschen Sejmabgeordneten, nur bestätigen: „Für uns ist jetzt alles klar!“

Bereits Mitte Februar paraphierte Polen – fast unbemerkt von der Öffentlichkeit – die „Konvention zum Schutz der Minderheiten“ des Europarates. Mit der freiwilligen Unterzeichnung dieses Papiers verpflichten sich die Staaten, die Inhalte der Konvention binnen drei Monaten nach der Unterschrift in das innerstaatliche Recht zu übernehmen und diese Zeit für alle nötigen Vorbereitungen zu deren Umsetzung zu nutzen. Polen gehört nun zu den zwanzig Staaten, die diese Menschenrechtskonvention anerkennen, die Punkte zum Umgang mit den Minderheiten enthält, die der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag und die seither geführten Gespräche zwischen Warschau und Bonn ausklammerten. Unter anderem müssen die Unterzeichnerstaaten zweisprachige Topographie und den Gebrauch der Muttersprache in Behörden zulassen. Im Gegenzug sind die nationalen Minderheiten zur Loyalität gegenüber ihrem Staat, in dem sie leben, verpflichtet. Gerhard Bartodziej, der als deutscher Senator der polnischen Delegation im Europarat angehört und die Konvention daher bestens einzuschätzen weiß, hält nun die meisten noch bestehenden Probleme zwischen Staat und Minderheit für endgültig lösbar. Für Danuta Berlinska ist die Konvention ein „sehr wichtiges Dokument“. Sie warte, so Frau Berlinska zur „Gazeta Wyborcza“, jetzt nur noch auf deren Verwirklichung. Die Soziologin weiß aber selbst, wie schnellebig die polnische Politik sein kann. Bis vor einem Jahr war die Polin Minderheitenbeauftragte im Oppelner Bezirk. Im Herbst trat sie aus Protest gegen die zur Restriktion gewandelte Minderheitenpolitik der Warschauer Regierung zurück. „Es ging nichts mehr!“

Und seit Jahresanfang werden auch die Stimmen wieder laut, die in Oberschlesien und Danzig den Ausverkauf nationaler Interessen durch deutsches Kapital sehen und gegen die „Neogermanisierung Oberschlesiens“ (KPN und Polnischer Westverband PZZ) verbal Amok laufen. In der momentanen wirtschaftlichen Situation stoßen solche „patriotischen Attacken“ auf fruchtbaren Boden. Nicht von ungefähr kam es nach fast einem halben Jahr der Ruhe im Februar und in der Nacht zum 20. März in Oberschlesien wieder zu mehreren Brandanschlägen auf deutsche Denkmäler. Aber im Gegensatz zu früheren Übergriffen zeigte sich Oppelns Woiwode erstmals „richtig empört“ und legte sogar an den Tatorten Blumengebinde nieder. Oberschlesiens Zeitungen berichteten ausführlich und verurteilend über die Attentate. Mißtrauen deutscherseits, ob denn die Bestimmungen der Europarats-Konvention tatsächlich in den nächsten Wochen in Polen verwirklicht werden, hält man in Kattowitz für unbegründet.

Derzeit streiten die Juristen lediglich darüber, so heißt es, ob der Vertrag von Präsident Walesa noch gegengezeichnet werden muß oder nicht. Auf fernmündliche Nachfrage versicherten Mitarbeiter des Kattowitzer „Dziennik Zachodni“ (mit einer halben Million Exemplaren auflagenstärkste Tageszeitung Oberschlesiens), daß die Konvention ab dem 1. Juni 1995 in Polen in Kraft treten werde. „Davon sind wir fest überzeugt!“

Am 1. Juni läuft die Vorbereitungszeit für Polen ab. Dann könnten Gemeinden, in welchen die deutsche Volksgruppe die Mehrheit stellt, zu zweisprachigen Bezeichnungen übergehen. In Poppelau bei Oppeln bereitet man sich bereits darauf vor, das neue Recht durchzusetzen: Am Gemeindeamt, auf Bahnhöfen und an den Ortseingängen soll es dann „Popielow – Poppelau“ heißen. Rund fünfzig weitere oberschlesische Gemeinden kämen hierfür ebenfalls in Frage.

In den Woiwodschaftsämtern in Kattowitz, Oppeln und Tschenstochau, die oberschlesisches Gebiet verwalten, macht man sich derzeit noch Gedanken darüber, wie man die Konvention vor Ort erfüllen soll.

Bis jetzt gibt es in den Bezirksämtern keine deutschsprachigen Mitarbeiter. Wie soll man also das Recht in die Tat umsetzen, daß die Oberschlesier mit den Beamten nun deutsch sprechen können? „In 26 Gemeinden im Oppelner Bezirk“, sagt Henryk Kroll, „wird es damit keine Probleme geben. Aber bisher ist keine Rede davon, daß die Staatsverwaltung unsere Mitglieder beschäftigen wird, die bei Schwierigkeiten helfen könnten.“ Angst haben die Beamten vor allem auch davor, daß Oberschlesier die Situation nach dem Motto „Ich nichts verstehen!“ ausnutzen werden, obwohl sie der polnischen Sprache mächtig sind. Das gleiche Problem sieht Wieslaw Bogucki, Woiwodschaftskommandant der Polizei in Oppeln.

Angesichts der anstehenden Präsidentschaftswahlen im November kann sich die Euphorie schnell zu einer Fata Morgana verflüchtigen. Denn noch sind sich die Juristen uneins, ob Walesa die Konvention gegenzeichnen muß. Und was, wenn die chauvinistische Meute verbal losschlägt? Mißtrauen deutscherseits ist daher nicht unbegründet – trotz aller Beteuerungen aus Oberschlesien.

Hedla Heinka



Wie ANDERE es sehen:

„IM Namen der Kirche“

Zeichnung aus „Die Welt“

Nord-Ostpreußen:

Deutsche Unterstützung wird gewünscht

Wilhelm v. Gottberg schrieb an den Außenminister Klaus Kinkel

Unlängst machten wieder einmal die so heftig von den Medien herausgestellten „Rechtsextremisten“ von sich reden. Diesmal ging es um angebliche Aktivitäten in Nord-Ostpreußen. Tatsächlich werden aber damit die Bemühungen des Ausgleichs zwischen der deutschen und russischen Interessenlage, wie sie unter anderen auch von der Landsmannschaft Ostpreußen vertreten werden, gestört. Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hat deshalb in einem Schreiben an den Außenminister Klaus Kinkel auf die verheerenden Folgen hingewiesen, die durch solch unpräzise, oft auch völlig falschen Informationen, die an die Presse gegeben werden, entstehen.

„Am 19. März wurde über Rundfunk und Fernsehen die Meldung verbreitet, daß das Auswärtige Amt über rechtsextreme deutsche Aktivitäten in Kaliningrad, dem früheren Königsberg, besorgt sei. Beunruhigung rufe insbesondere die Arbeit eines Verlegers aus Kiel in Trakehnen hervor. … Wer immer für diese Meldung in Ihrem Hause verantwortlich ist, sie ist unzutreffend und für die heimatvertriebenen Ostpreußen schädlich“, heißt es in dem Schreiben des LO-Sprechers. Zum Engagement der Deutschen im Königsberger Gebiet führte Wilhelm v. Gottberg aus: „Die russischen Behörden sind bezüglich der vielfältigen deutschen Unterstützungen nicht nur nicht beunruhigt, sondern bitten ausdrücklich um die Fortsetzung dieses Engagements.“

Hierzu gehört letztlich auch der Hinweis, daß die in der AA-Meldung unterstellten Aktivitäten des Kieler Verlegers die Billigung der russischen Behörden gefunden haben. Der Schulverein, der dort in Rede stand, wurde nach russischem Recht als eingetragener Verein registriert und damit auch russischerseits anerkannt. Im Zusammenhang mit der Einreiseverweigerung für den Führer der Liberaldemokratischen Partei Rußlands, Wladimir Schirinowski, sei anzumerken, daß dieser Mann dadurch vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik aufgewertet und bestätigt werde: „Es kann den Beamten Ihres Hauses ja nicht unbekannt sein, daß der Vorsitzende der Liberaldemokratischen Partei Rußlands in der Russischen Föderation ständig vor der drohenden Regermanisierung des Königsberger Gebietes warnt.

Damit bestätigt sich eine von uns seit zwei Jahren festgestellte Tatsache, daß nämlich die Stichwortgeber für einen russisch-deutschen Abgrenzungskurs in der Bundesrepublik sitzen. Bitter ist für uns die Erkenntnis, daß auch einige Beamte des Auswärtigen Amtes diesem Personenkreis zuzurechnen sind. Namens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen bedauere ich, daß Ihr Ressort die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in der Heimat und die vorhandene Sachkompetenz unserer Organisation völlig ignoriert“, schloß Wilhelm v. Gottberg sein Schreiben an Außenminister Kinkel. **P. M.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems †
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Peter Fischer (☎ 37)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Vertreibung:

„Jagd auf Deutsche hatte begonnen“

Alois Ullmann schildert den Untergang von Aussig am 30. Juli 1945

2700 Deutsche sollen laut Schätzungen am 30. Juli 1945 in Aussig ihr Leben verloren haben. Das bedeutete das Ende der Industriestadt an der Elbe mit ihrer traditionell sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Über die dramatischen Ereignisse des 30. Juli 1945 in Aussig schrieb Alois Ullmann, 1945/46 Generalbeauftragter für die Betreuung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, im Sudetendeutschen Jahrbuch 1980:

„Die Jagd auf Deutsche hatte begonnen. Daran beteiligten sich auch die Soldaten der Svoboda-Garde, und einzelne russische Soldaten waren dabei ebenfalls zu bemerken. Mit Zaunlatten, Brechstangen, Schaufelstielen usw., die sie sich irgendwo verschafft hatten, waren diese Elemente bewaffnet.

Sie schlugen damit wahllos auf die Deutschsprechenden und weiße Armbinden Tragenden ein, bis diese zusammenbrachen. Ich hatte den Eindruck, daß das nicht die im Bezirk wohnhaften Tschechen waren, sondern vielmehr jene, die vormittags mit dem Zug gekommen waren. Für diese Auffassung sprach auch der Umstand, daß sie sich mit Behelfswaffen, die ihnen gerade in die Finger kamen, beholfen haben. Nur die Soldaten der Svoboda-Garde besaßen Gewehre.

Ich bewegte mich ungefähr zwei Stunden in der Stadt, was ich dabei sah, war grauenhaft. Sprechen durfte ich natürlich nicht, ich hätte mich sonst als Deutscher verraten. Da um 15 Uhr Betriebsschluß war und vor allem die bei der Firma Schicht Beschäftigten über die Elbebrücken nach Hause gehen mußten, waren in der Nähe des Marktplatzes und des Bahnhofes die wildesten Gruppen tätig. Frauen mit Kinderwagen wurden in die Elbe geworfen, und dann von den Soldaten als Zielscheiben benutzt. Dabei wurde so lange auf die Frauen geschossen, bis diese nicht mehr aus den Fluten auftauchten. In das Wasserreservoir am Marktplatz warf man ebenfalls Deutsche hinein, und sobald sie wieder hochkamen, drückte man sie mit Stangen wieder unter das Wasser. Erst gegen 17 Uhr konnte man einige russische Offiziere beobachten, die versuchten, die Staße freizumachen. (…)

Am Abend des 30. Juli wurden die Toten an drei Stellen zusammengetragen und mit Lastautos abtransportiert. An diesen drei Stellen wurden gegen 400 Tote gezählt. Wie viele noch an anderen Stellen abtransportiert wurden und wie viele außerdem die Elbe hinuntergeschwammen, konnte nicht festgestellt werden. (…)“

dod

Zwischeneuropäischer Zank

Der Grenzstreit um Teschen und andere ungeklärte Fragen

Als der neue tschechoslowakische Staat am 28. Oktober 1918 ausgerufen wurde, gingen seine Väter davon aus, daß dem neuen Gebilde weitgehend historische Grenzen zuerkannt worden seien. Das betraf die historischen Länder der böhmischen Krone – Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien. Im Falle Böhmen und Mährens wurde die geschichtliche Argumentation von den Siegermächten akzeptiert, im Falle Schlesiens sollte sich ein verbitterter Streit mit Polen um das Fürstentum Teschen entwickeln. Dieses Fürstentum entstand im Jahre 1282 durch die Teilung des Fürstentums Oppeln. Im Jahre 1327 fiel es an die böhmische Krone, und dieser Zustand überdauerte auch den Breslauer Frieden im Jahre 1742.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr das Fürstentum Teschen eine stürmische wirtschaftliche Entwicklung. Im Vordergrund standen die Steinkohleförderung sowie die Stahl- und Eisenproduktion. Die Zusammensetzung der Bevölkerung war sehr uneinheitlich; Tschechen, Polen und Deutsche lebten vermischt in allen Landkreisen. Vereinfachend kann gesagt werden, daß es östlich der Olsa eine polnische Mehrheit gab, westlich eine tschechische (die letzte österreichische Statistik aus dem Jahr 1910 gab für das gesamte Fürstentum 55 Prozent Polen, 27 Prozent Tschechen und 18 Prozent Deutsche an).

In Polen, das auf der „Friedenskonferenz" in Vesailles eine Großmachtstellung anstrebte, setzte sich die Meinung durch,

Ein tschechisches Ultimatum an die Polen

daß sich geschaffene Tatsachen viel besser durchsetzen lassen als Wünsche. Anfänglich verständigten sich die Polen mit dem tschechisch-schlesischen Nationalausschuß auf eine Demarkationslinie. Im November 1918 besetzten aber polnische Truppen das ganze strittige Gebiet.

Die junge tschechoslowakische Regierung sah sich zuerst nur zu Protesten imstande. Die Lage in Teschen verschlechterte sich zunehmends im Laufe des Winters, es kam zu bewaffneten Zwischenfällen. Die Duldung dieser Zustands wurde für Prag immer unerträglicher, zumal viele Politiker auf die Beendigung der „nationalen Schmach" drängten. Am 21. Januar 1919 übergab die tschechische Regierung der polnischen Regierung ein Memorandum, darin sie ein historisches Recht auf das Teschener Gebiet bekräftigtete und eine militärische Aktion ankündigte.

Noch bevor der polnische Ministerpräsident Paderewski am 26. Januar antworten konnte, übernahmen Soldaten die Aktivität. Am 23. Januar meldete sich der tschechische Befehlshaber, Oberstleutnant Snejdarek, begleitet von je einem englischen, französischen und amerikanischen Offizier, beim polnischen Kommandanten General Latinik in Teschen an und stellte ihm ein Ultimatum, binnen zwei Stunden den Rückzug einzuleiten.

Nachdem General Latinik ablehnte, konnte der tschechische Angriff beginnen. Die polnischen Truppen waren zahlenmäßig schwächer, und so blieb ihnen nur der Rückzug übrig. Schon am 24. Januar zogen sie sich auf die Linie des Flusses Olsa zurück, wo sie die Stadt Teschen verteidigen wollten. Die Lage entwickelte sich aber militärisch ungünstig, und so mußten sich die Polen weiter östlich auf die Linie der Weichsel zurückziehen.

Am 27. Januar 1919 besetzten die tschechischen Truppen die Stadt Teschen. Bevor es am 30. Januar zu einer größeren Schlacht an der Weichsel kommen konnte, schritten die Entente-Mächte ein und ordneten einen Waffenstillstand an. Dabei stellte sich heraus, daß die drei Entente-Offiziere an der tschechischen Seite eigenwillig und ohne Rückendeckung höherer Stellen gehandelt hatten. Am 3. Februar 1919 unterzeichneten für die Tschechoslowakei Benes und für Polen Dmowski in Paris ein Abkommen über die neue Demarkationslinie im Teschener Gebiet. Diese neue Linie verlief östlicher als diejenige vom November 1918.

Die Tschechoslowakei erhielt die Kontrolle über die strategisch wichtige Eisenbahnlinie Reichwaldau–Jablunkau, die für die Verbindung mit der Slowakei unverzichtbar war. Ein wichtiger Bestandteil des Abkommens war die Regelung der Kohlegewinnung im Karwin-Revier. Die tschechischen Truppen sollten sich auf ihre Ausgangspositionen zurückziehen. Die endgültige Grenzregelung blieb dem Entscheid der Siegermächte vorbehalten, die zu einem Plebiszit neigten.

Polen, dessen militärische Kraft in Kämpfen in der Ukraine und Weißrußland gebunden war, akzeptierte ungern den neuen Zustand, hoffte aber auf einen günstigen Ausgang des Volksentscheids. Seit dem 3. Februar 1919 wurde es klar, daß die Siegermächte auf eine Teilung des Teschener Gebiets zuarbeiteten. Die Verhandlungen über den Volksentscheid zogen sich in die Länge, mal von den Polen, mal von den Tschechen blockiert.

Die internationale Kommission erreichte das umstrittene Gebiet erst Ende Januar 1920. Im Verlauf des Jahres verschlechterte sich die internationale politische Lage. Im Juli zeigten sich die Vorhuten der roten Armee vor Warschau. Gerade in diesem Moment bestreikten tschechische Eisenbahner im Teschener Gebiet die strategisch wichtige Linie nach Polen. In Warschau sah man den Streik als einen Dolchstoß im Augenblick der entscheidenden Schlacht gegen den Bolschewismus an und machte dafür die Prager Regierung verantwortlich.

Die Auszählung des Plebiszits, das günstiger als erwartet für die Tschechoslowakei ausging, erfolgte nach Gemeinden. Die neue Grenzziehung richtete sich jedoch nicht genau nach dem Volksentscheid, sondern begünstigte aus strategischen Gründen die Tschechoslowakei. Die Grenze verlief östlich der Olsa, die Städte Jablunkau, Bistritz, Freistadt blieben tschechisch, Teschen wurde geteilt. Der endgültige Schiedsspruch der Entente am 28. Juli 1920 stellte vor allem Polen nicht zufrieden. Aufgrund dieser Tatsachen kam es dazu, daß die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen die nächsten zwanzig Jahre schlecht blieben.

Im Verlaufe des Jahres 1938 kam es zur weitgehenden internationalen Isolierung der Tschechoslowakei. Polen meinte, unbeglichene Rechnungen aus dem Grenzstreit um Teschen zu haben, Ungarn war mit der Grenzziehung zur Slowakei von Anfang an unzufrieden. Für die Verbündeten Großbritannien und Frankreich war die Tschechoslowakei zu weit weg und zu unwichtig.

Am 29. September 1938 wurde von Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler das Münchener Abkommen unterzeichnet, das die sudetendeutschen Gebiete dem Deutschen Reich zuerkannte. Das Abkommen enthielt auch eine Zusatzerklärung, darin eine dreimonatige Frist für die Lösung des Problems der polnischen und ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei gestellt wurde. Polen reagierte unverzüglich am 30. September mit einer ultimativen Note an die Prager Regierung. Diese fügte sich am gleichen Tag sowohl dem Münchner Abkommen als auch der polnischen Note, die eine Übergabe des umstrittenen Gebiets binnen zehn Tagen vorsah.

Bereits am 1. und 2. Oktober kam es zu gewalttägigen Auseinandersetzungen mit bewaffneten polnischen Gruppen in Trzyniec und Jablunkau. Am 2. November fing das polnische Militär mit der Besetzung des tschechischen Teils des Teschener Gebietes an.

Zum Militärgouverneur wurde General Bortnowski ernannt, die zivile Verwaltung übernahm der schlesische Wojewode Grazinski. Sofort wurde auch zur Währungsumstellung geschritten, für acht Kronen bekam man einen Zloty. Als einzige Amtssprache wurde mit sofortiger Wirkung Polnisch eingeführt. Am Sonntag, den 2. Oktober fanden in Warschau begeisterte Kundgebungen statt, die den Marschall Rydz-Smigly und den Außenminister Beck feierten.

Die Besetzung ging weiter, und bis zum 11. Oktober wurden die Landkreise Freistadt, Teschen und Jablunkau vollständig besetzt. Die gemeinsame Delimitierungskommission führte die endgültigen Grenzkorrekturen durch. Nach tschechischen Angaben verlebte sich Polen ein Gebiet mit 76 230 Polen, 16 282 Deutschen und 120 639 Tschechen ein. Polen meldete weitere Gebietsansprüche gegenüber der Slowakei an, die im Laufe des Novembers 1938 erfüllt wurden.

Die Verhandlungen mit Ungarn wurden am 9. Oktober in Komorn an der Donau vorgenommen. Nachdem sie am 13. Oktober scheiterten, hatten Italien und Polen ihre Unterstützung an Ungarn signalisiert. Ungarn wandte sich mit einer Note an die Unterzeichnermächte des Münchner Abkommens. Am 22. Oktober verhandelte in Budapest der Chef des Kabinetts von Außenminister Beck, Lubienski, über eine neue Grenzziehung zwischen Ungarn und der Slowakei, die eine gemeinsame Grenzen zwischen Ungarn und Polen ermöglichen würde.

Zur Regelung der offenen Grenzfragen wurde in Berlin eine ständige Konferenz der Botschafter eingesetzt, deren Mitglieder die Botschafter Attolico, Francois-Poncet, Henderson und Mastny waren; die deutsche Seite wurde vom Staatssekretär von Weizsäcker vertreten. Am 26. Oktober erklärte sich die tschechoslawische Regierung bereit, im Falle der Grenzziehung zu Ungarn einen Schiedsspruch Deutschlands und Italiens zu akzeptieren. Am 2. November kam dann das Wiener Schiedsgericht zusammen.

Deutschland, Italien und Ungarn waren durch die Außenminister vertreten, die Tschechoslowakei sandte eine fünfköpfige Delegation aus, der neben dem neuen Außenminister Chvalkovsky auch der slowakische Vertreter Tiso und der Karpathoukrainische Vertreter Volosin angehörten. Am selben Tag wurde um 19 Uhr im Wiener Belvedere der Schiedsspruch verkündet, der die Abtretung von Landkreisen mit ungarischer Mehrheit vorsah. Die Entscheidung wurde sowohl von Ungarn als auch von der Tschechoslowakei akzeptiert. Zwischen dem 5. und 11. November wurde das betreffende Gebiet von ungarischen Truppen besetzt (ca. 800 000 Einwohner). Einen Tag vor dem Wiener Schiedsspruch noch hatten Polen und die Tschechoslowakei diplomatische Noten gewechselt, in welchen die Tschechoslowakei die Abtretung von kleineren Gebieten bei Cadca und in der Hohen Tatra akzeptierte (insgesamt ca. 6000 Einwohner).

Die weitere Entwicklung nahm einen schnellen Lauf. Die Tschechoslowakei wurde reformiert (die Slowakei und Kar-

Die künstlichen Ordnungen zerbrachen schon bald

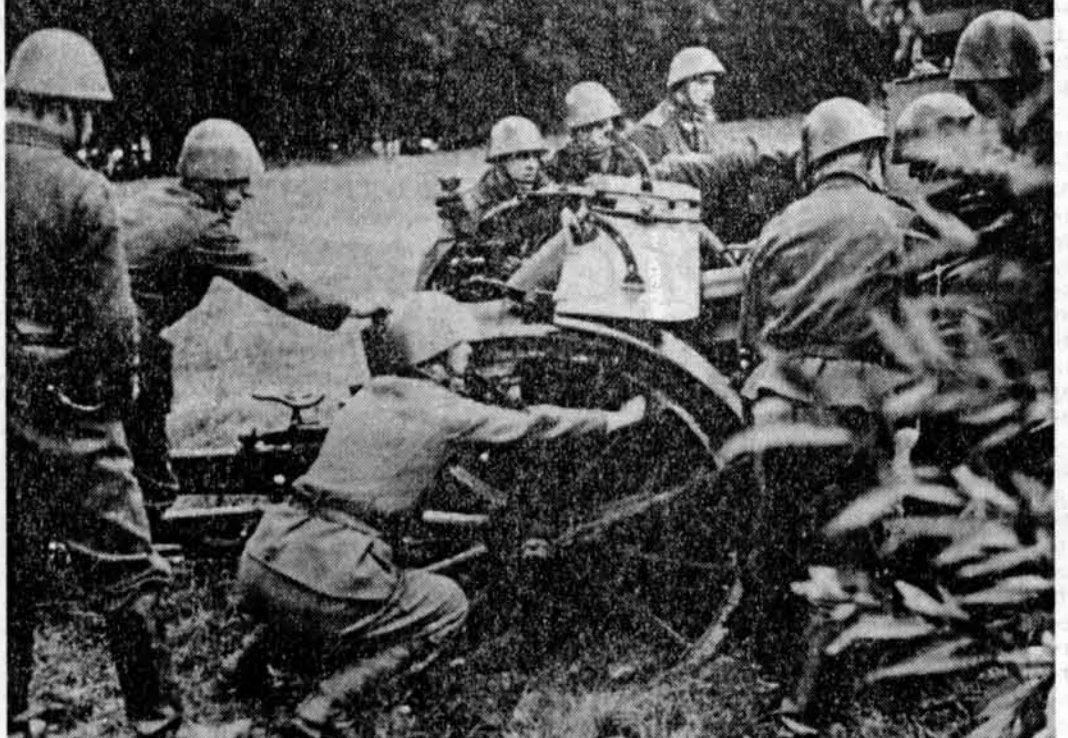
pathoukraine bekamen eine weitgehende Autonomie), der Staatsname wurde in Tschecho-Slowakei geändert. Doch half das alles wenig. Anfang März spitzte sich die Krise in der Slowakei zu, die autonome Preßburger Regierung wurde von Prag abgesetzt.

Am 14. März 1939 erklärte der slowakische Landtag in einer vertraulichen Sitzung die Slowakei für unabhänig. Am selben Tag erklärte sich auch die Karpathoukraine für unabhängig. Am 15. März marschierte die deutsche Wehrmacht in Böhmen und Mähren ein. Gleichzeitig überschritt die ungarische Honved-Armee die Grenze zur Karpathoukraine, deren Unabhängigkeit von keinem Staat anerkannt wurde.

Am 16. März hatte die polnische Regierung beschlossen, eine Botschaft in Preßburg zu errichten. Am selben Tag erreichten ungarische Truppen nach leichten Kämpfen den Karpathenkamm am Tucholka-Paß. Sie wurden durch eine polnische Ehrenkompanie unter der Führung des Generals Boruta-Spiechowiecz begrüßt. Die Errichtung einer ungarisch-polnischen Grenze wurde in Warschau durch Freundschaftskundgebungen vor der ungarischen Botschaft begrüßt.

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Nach der Beendigung des Zweiten Weltkriegs fiel die Karpathoukraine an die Sowjetunion und hat ihre Selbständigkeit bis heute nicht erlangt (nach dem Zerfall der Sowjetunion ist sie ein Teil der Ukraine geblieben). Die Grenzziehung im Teschener Gebiet kopierte 1945 die Entscheidung von 1920; dieser Zustand wurde 1958 vertraglich geregelt. Polen und Ungarn mußten ihre ehemaligen Pläne auf eine gemeinsame Grenze endgültig aufgeben. Nur die Frage der ungarischen Minderheit in der inzwischen wieder selbständigen Slowakei bleibt nach der Wiederherstellung der Grenzziehung von Trianon offen.

P. Polak



Tschechisches Militär beim Spiel mit dem Feuer (1938)

In Kürze

Nachfolge

Nach dem Tode unseres Chefredakteurs Hugo Wellems übernimmt Horst Stein, bislang Chefredakteur des „Göttinger Tageblatts", am 1. April 1995 die Leitung der Redaktion.

Heß war kein Selbstmörder

Der in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilte Rudolf Heß wurde 1987 von englischen Agenten im Kriegsverbrechergefängnis Spandau hingerichtet. Dies erklärten amerikanische Historiker in einer Fernsehdokumentation des New Yorker Senders „Kanal 24". Ihren Erkenntnissen nach soll 1987 der ehemalige UdSSR-Präsident Gorbatschow die Freilassungsoption von Heß im Auge gehabt haben. Gorbatschows Überlegungen riefen in London „große Bestürzung" hervor, so die US-Historiker.

Rassistische Franzosen

Zwei von drei Franzosen bezeichneten sich in einer Umfrage der Kommission für Menschenrechte CNCDH als Rassisten. Der überwiegende Teil der Befragten (77 Prozent) empfindet für die in Frankreich lebenden Nordafrikaner rassistische Vorbehalte. 67 Prozent gaben zu, Kindern dieser Einwanderer mit rassistischen Vorurteilen zu begegnen.

Deutsches Denkmal beschädigt

Bei einem Brandanschlag im oberschlesischen Kujau wurde erneut ein Denkmal für im Ersten Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten beschädigt.

Mehr Geld für Mehrlinge

Sachsen will in Zukunft die Geburten von Drillingen, Vierlingen und Fünflingen mit einem Zuschuß in Höhe von bis zu 6000 Mark belohnen.

Marschall Kulikows Versprechen

Marschall Kulikow, Berater im russischen Verteidigungsministerium und Vorsitzender des Veteranenverbandes, kündigte in einem Schreiben an den Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge an, Gräber deutscher Gefallener in der Russischen Föderation demnächst besser gegen Diebe zu schützen. Kulikow versprach, die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung der deutschen Kriegsgräber zu ergreifen und dabei eng mit dem Volksbund zusammenzuarbeiten.

Soldaten:

Nur ihre Kaufkraft interessiert noch

Streit um Standort-Schließungen zeigt Stellenwert der nationalen Sicherheit

Die Bundesrepublik Deutschland muß sparen. Kürzungen in den einzelnen Etats sind notwendig. Und da sich die Bundeswehr bei den Politikern – wie auch bei großen Teilen des Volkes – nicht gerade großer Achtung erfreut, bietet es sich an, vor allem das Budget des Verteidigungsministeriums zu beschneiden. Das wiederum bedeutet eine neue Bundeswehrreform. Nach der Vereinigung war mit den Nato-Verbündeten die Höchststärke der Bundeswehr auf insgesamt 370 000 Mann festgelegt worden.

Diese Zahl aber war mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu halten. Also mußte eine neue „Reform" her. Von der Hardthöhe verlautet, daß die Bundeswehr zukünftig nur noch einen Umfang von 320 000 bis 330 000 Soldaten haben wird. Das aber bedeutet auch, daß ganze Truppenteile aufgelöst oder andere verkleinert werden müssen. Die Folge ist, daß von den 734 Standorten der militärischen Kräfte 19 ganz aufgelöst und 28 andere verkleinert werden.

Verteidigungsminister Volker Rühe (CDU) ist deshalb bei vielen Bundesländern und Kommunen auf heftigen Widerstand gestoßen.

Die Sozialdemokraten lehnen Rühes Planungen kategorisch ab. Sie bezeichneten Rühes Vorhaben als „totale Fehlplanung". Der Bundesverteidigungsminister behauptete in der Bonner Presse demgegenüber, daß es sich um ein gelungenes Konzept handele, daß die Streitkräfte mit Erfolg ins nächste Jahrtausend führen werde.

Rühe gab vorher zu, daß Schleswig-Holstein und Niedersachsen von der Auflösung bisher bestehender Standorte am meisten betroffen seien. Das aber liege daran, daß – bedingt durch die Sicherheitslage vor 1990 – gerade diese Länder in höherem Maße als andere mit militärischen Standorten versehen waren. Die Sicherheitslage hat sich durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und des kommunistischen Satellitengürtels zugunsten Deutschlands verändert, so auch die Argumentation der westlichen Verbündeten.

Generale der Bundeswehr sehen das zum Teil anders. Ein Divisionskommandeur beurteilte in einem privaten Gespräch die Situation so: „Als die Sowjetunion noch bestand, war die militärische Situation berechenbar. Heute können wir nichts mehr berechnen; wir wissen nicht, wie sich die politischen Verhältnisse im ehemaligen Gebiet des Sowjetimperiums entwickeln werden. Allein schon aus diesem Grunde erscheint es unerklärlich, warum unsere Nato-Partner auf einer Verringerung der Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland bestanden."

Bemerkenswert erscheint bei der Diskussion um die Bundeswehrreform die Reaktion der Länder und Kommunen. Sowohl Schleswig-Holstein als auch Niedersachsen, beide von der SPD regiert, stemmen sich gegen die Schließung bzw. Verkleinerung der Bundeswehrstandorte mit Vehemenz. Im Vordergrund der Proteste stehen aber nicht etwa sicherheitspolitische Überlegungen, sondern rein wirtschaftliche Argumente. Es geht um die Kaufkraft der Soldaten.

Wenn man einige Jahre zurückdenkt, dann kommt einem aufmerksamen Beobachter der politischen Szene in Deutschland in Erinnerung, daß gerade in diesen beiden Ländern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, in den 70er Jahren die heftigsten Proteste gegen die Bundeswehr stattgefunden haben. Hier wurden öffentliche Gelöbnisse junger Rekruten am meisten gestört, hier wurden Soldaten in Uniform am häufigsten in der Öffentlichkeit angepöbelt und als „potentielle Mörder" beschimpft.

Die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin Heide Simonis (SPD) sagte, sie werde alle Kräfte im Land sammeln, die auf eine Änderung der Pläne des Verteidigungsministers hinwirken könnten. Allein für die Kieler Region sei ein Kaufkraftverlust von 50 Millionen Mark zu erwarten.

Für den normalen Staatsbürger dieser Republik ergibt sich aus der Diskussion um die Auflösung von Standorten der Bundeswehr nur eine Erkenntnis: Die Bundeswehr der Bundesrepublik Deutschland ist nicht mehr in erster Linie ein Instrument der Sicherheit für diese Republik, dem die Bürger ihre Söhne zur Erfüllung der möglichen Verteidigungsaufgaben dieses Staates zur Verfügung stellen, sondern ein staatlich subventionierter „Wirtschaftsfaktor".

Nichts verdeutlicht den Vorrang von Wahlkampfinteressen und wirtschaftlichem Wohlstand vor den Existenzfragen der nationalen Sicherheit wohl mehr als die Debatte um die Bundeswehr.

Helmut Kamphausen

Stasi:

„Noch zuviel unter der Decke"

Bärbel Bohley gegen Aktenschließung – Parteipolitiker kritisiert

Bärbel Bohley sparte nicht mit Kritik auch an ihren christdemokratischen Gastgebern. Zum „CDU-Dialog" kam die Bürgerrechtlerin und Mitbegründerin des „Neuen Forums" in der damaligen DDR nach Hamburg – „Warum meckern die Ossis", wollten die über 600 Zuhörer von der 49jährigen Berlinerin wissen. Nach den großen Träumen von 1989 sei man, so Frau Bohley, beiderseits der gefallenen Mauer tief gefallen in eine häufig wenig erbauliche Realität. Daß viele der „Träume", die gerade die DDR-Bürgerrechtler hegten, wie den einer weiterbestehenden, „besseren" DDR, weder realistisch noch wünschenswert waren, mochte man Bärbel Bohley kaum nachträglich vorwerfen: In der Art ihres Vortrages fehlte jeder Anschein davon, daß sie ihre Auffassungen von damals wie von heute für absolute Wahrheiten hält. Ihre Dialogbereitschaft wirkte offen und ehrlich. Manches, was sie auch den CDU-Gastgebern ins Stammbuch schrieb, erschien gerade deshalb besonders bemerkenswert.

Ohne den Anflug von Selbstmitleid beklagt Frau Bohley, wie schnell die „Runden Tische" aufgelöst, die Bürgerbewegung von den großen Parteien 1990 zur Seite gedrängt worden seien. Vieles vom derzeitigen Unmut in Mitteldeutschland rührt ihrer Meinung nach aus den Fehlern jener Tage.

Aus reinem Machtstreben hätten die Westparteien 1989/90 die alten Blockparteien und Kader übernommen. Das gelte auch für die SPD, die keine Blockflöte vorgefunden hat: Eine Kulturdezernentin aus Brandenburg habe ihr berichtet: „Als ich in die SPD eintrat, da war die halbe offizielle SED schon drin." Nicht anders sei es bei den Medien und in der Wirtschaft verlaufen. Alte Betriebsdirektoren gäben den Ton an, Westverlage hätten, im Wettlauf um Marktanteile, die einst SED-treuen Redaktionen fast en bloc übernommen. Man müsse, so Bärbel Bohley, nur einmal den Zungenschlag in den Blättern studieren und erkenne erschreckend vieles von früher wieder.

Das konnte auch die Zuhörerin Edith Koch während der Diskussion bestätigen, die auf schlimme Erfahrungen mit den „roten Socken" zurückblickt. 1993 war ein Potsdamer Historiker, zu DDR-Zeiten stellvertretender Leiter des dortigen „Instituts für die Geschichte der DDR", vom Hamburger Senat zum Vortrag geladen worden. Frau Koch befaßte sich daraufhin mit der Vergangenheit dieses Mannes und fand heraus, daß dieser als strammer Kommunist gegen Studenten, die ideologisch nicht genehm waren, massiv vorgegangen sei. Dies teilte sie dem Hamburger Senat mit.

Unterdessen wurde der Professor abgelöst. Für Frau Koch aber war die Geschichte damit keineswegs abgeschlossen. In nächtlichen Anrufen drohte man ihr daraufhin: „Wenn Du Faschistensau nicht die Finger von der Sache läßt, dann wirst du nicht alt."

Viele in der einstigen DDR hätten, so Bärbel Bohley, heute den Eindruck, „die Arbeitsplätze hat man uns genommen, aber die Stasi hat man uns gelassen". Frau Bohley wandte sich daher entschieden gegen die Schließung der Stasi-Akten. Das wachsende Interesse nicht nur der PDS („die profitiert jetzt von dem Schaden, den sie in 40 Jahren selbst angerichtet hat"), sondern sogar seitens von Unionspolitikern kann sich Bärbel Bohley nur mit der Angst vor peinlichen Entdeckungen erklären. „Da liegt wohl noch ein ganzer Wust unter der Decke, der alle Parteien betrifft", so die Bürgerrechtlerin.

Selbst in eine Partei eintreten will Frau Bohley auf keinen Fall. Die Parteien hätten die politische Willensbildung, an der sie laut Grundgesetz nur mitwirken sollten, ganz an sich gerissen, die Bürger blieben außen vor. Dagegen müsse sich eine neue Bürgerbewegung endlich zur Wehr setzen, „diesmal aber eine gesamtdeutsche", so Bärbel Bohley unter dem lauten Beifall ihrer Zuhörer.

Hans Heckel



Von Parteien an die Seite gedrückt: DDR-Bürgerrechtler 1989 vor dem „Palast der Republik" in Ost-Berlin

Eigentumsfragen:

In üblicher Rechtsform übertragen

Ostdeutscher Besitz bei testamentarischer Verfügung beachten

Immer wieder erreichen uns insbesondere von älteren Lesern besorgte Anfragen, welche testamentarischen Verfügungen sie über ihr in Ostdeutschland oder dem Sudetenland verbliebenes Vermögen treffen sollten. Eine verständliche Sorge, denn weder frühere noch heutige Bundesregierungen nötigen die derzeitigen Verantwortlichen der Verwaltungsmächte Polen, Rußland, Litauen und Tschechei zu einer verbindlichen Regelung.

Zwar ist in allen zu diesem Komplex gehörenden vertraglichen Regelungen die Eigentumsfrage von der Bundesregierung ausdrücklich als offen und ungeklärt bezeichnet worden, doch verweigerten die jeweiligen Verwaltungsmächte stets eine Anerkennung dieser deutschen Vorbehalte. Bislang gilt dies auch für alle frei gewählten Regierungen in der nachkommunistischen Ära. Diese Verwaltungsmächte ließen auch bisher nie erkennen, daß sie in überschaubarer Zukunft, etwa nachdem sie die Verwüstungen, die der Bolschewismus hinterlassen hat, überwunden haben, wenigstens Rückgaben oder Entschädigungszahlungen in Aussicht stellen. Da dies einen groben Verstoß gegen das Völkerrecht darstellt, bleibt dies gewiß auf Dauer auch für die Geschicke dieser Verwaltungsmächte nicht ungesühnt, auch wenn wir die Stunde der Abrechnung nicht nennen können.

Für die deutschen Erben und deren rechtliche Stellung gilt weiterhin die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1973, wonach das Deutsche Reich nicht untergegangen ist und demnach immer noch fortbesteht. Aus diesem völkerrechtlichen Gerüst ergibt sich neben den schon erwähnten Eigentumsvorbehalten aus den oben genannten Vertragswerken auch die Regelung testamentarischer Verfügungen. Wer immer Eigentum aus Deutschland in seinem Testament an Anverwandte, Freunde oder auch Institutionen testamentarisch übertragen möchte, sollte dies so tun, als hätte er Eigentum in der Bundesrepublik zu vererben. Er sollte also seinen Anwalt oder Testamentsvollstrecker entsprechend darüber informieren, daß er Eigentum in Königsberg, Memel, Stettin oder Karlsbad besitzt und daß er dieses im Falle einer völkerrechtlich korrekten oder einer unvorhergesehenen politischen Lösung an seine vorgesehenen Erben übertrágt.

Weitere Auskünfte zu diesem Komplex, auch der immer wieder von unseren Lesern angesprochene Wunsch, die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen und unserer Redaktion mit testamentarischen Verfügungen auch für die Zukunft materiell zu sichern, werden von der Redaktion oder der Landsmannschaft erteilt.

Peter Fischer

Slowenien:

Ein Land kommt wieder auf die Beine

Zeichen wirtschaftlicher Erholung / EU-Beitritt als Ziel

Mitte März hat der erfolgreichste und am meisten vom „Glück" begünstigte Nachfolgestaat des ehemaligen Jugoslawien ein wichtiges außenpolitisches Etappenziel erreicht, die Aufnahme der Assoziierungsgespräche mit der Europäischen Union. Der Beginn der Verhandlungen hatte sich um mehrere Monate verzögert, weil die italienische Regierung unter Ministerpräsident Berlusconi auf besonderen Druck der Neofaschisten die Aufnahme der Gespräche blockiert hatte; Grund dafür sind die ungeklärten Vermögensansprüche der nach dem Zweiten Weltkrieg aus Istrien vertriebenen Italiener, deren Vermögen entschädigungslos konfisziert worden war.

Zwar hat sich Slowenien bereiterklärt, die neun Jahre nach den Verträgen von Osimo (1975) festgelegte Entschädigung in Höhe von 110 Millionen US-Dollar anteilmäßig zu bezahlen; doch die 30 Millionen Dollar sind Itali-

Slowenien den Sloweniern?

en nunmehr zu wenig und es verlangt, daß die Vertriebenen auch ihre Grundstücke und Häuser zurückkaufen können. Die Zahl der Betroffenen schwankt je nach Angaben zwischen 300 000 (Italien) und 100 000 (Slowenien). Die slowenische Verfassung verbietet jedoch Ausländern den Grunderwerb.

Nach dem Antritt der Regierung Dini hat Italien den Widerstand gegen die Aufnahme der Assoziierungsgespräche aufgegeben. Außenministerin Agnelli sprach von einer „Geste des Vertrauens", betonte jedoch, daß Rom jederzeit in der EU-Frage erneut eine ablehnende Haltung einnehmen werde, sollte Laibach nicht kooperativ sein. Konkret geht es nach italienischen Angaben um etwa 5000 Häuser, generell ist aber nur von 300 bis 400 Gebäuden die Rede, weil alle anderen umstrittenen Objekte nunmehr auf kroatischem Territorium liegen sollen. Als Gegenleistung gegenüber Italien hat Slowenien eine Verfassungsänderung angekündigt, die Ausländern den Landerwerb in Slowenien gestatten soll. Außenminister Thaler kündigte an, daß die entsprechenden Gesetzesvorlagen schon „sehr bald" eingebracht werden sollen. Da Brüssel und Laibach hoffen, die Gespräche bis Juni abzuschließen, bleibt der slowenischen Regierung nicht mehr viel Zeit, die nötige Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament zustande zu bringen; leicht dürfte das nicht zu erreichen sein, zumindest, wenn man Meinungsumfragen glaubt, wonach 77 Prozent der Bevölkerung das Recht auf Grunderwerb von Ausländern in Slowenien ablehnen.

Für die Kompromißbereitschaft Sloweniens sprechen allerdings der Wunsch des Landes, bis zum Jahr 2003 der EU beizutreten, und die Tatsache, daß Slowenien bereits 60 Prozent seiner Produktion exportiert, drei Viertel davon in EU-Staaten. Das geplante Assoziierungsabkommen soll in diesem Sinne dieselben Beitrittsperspektiven einräumen wie bei den Europa-Verträgen etwa mit Ungarn oder Polen. Daß sich die Konzessionswilligkeit Laibachs „nur" auf die vertriebenen Italiener, nicht jedoch auch auf die einige tausend Personen zählenden Überreste der deutschen Volksgruppe erstreckt, ist nicht die Schuld Sloweniens, sondern liegt einfach am Desinteresse, das die Regierungen in Wien und Bonn bisher gezeigt haben.

Belastet sind die Beziehungen aber nicht nur mit Italien; seit jeher gespannt ist auch das Verhältnis zu Kroatien. Grenzstreitigkeiten, Zölle, Transportverbindungen, Fischereirechte, der ungeklärte Status kroatischer Gastarbeiter sowie die lange Zeit umstritten gewesenen Devisenguthaben Kroatiens bei der „Ljubljanska Banka" belasten fortwährend das Verhältnis beider Staaten. Die Spannungen kulminierten, als ein Kooperations- und Freundschaftsabkommen von Slowenien nicht unterzeichnet wurde. Seitdem entspannte sich die Lage, mehrere Verträge wurden abgeschlossen, eines davon betrifft die Fischerei. Noch ungelöst bleibt der Konflikt um die Bucht von Piran, durch die die Grenze verläuft. Obwohl eine genaue Grenzlinie noch nicht festgelegt wurde, beansprucht Slowenien die gesamte Bucht für sich. Für Unmut sorgte auch der Versuch Laibachs, vier Dörfer zu annektierten, die genau auf der Grenze liegen.

Generell ist Slowenien das einzige Land des ehemaligen Jugoslawien, das sich auf dem Kurs der wirtschaftlichen Erholung befindet und in dem das Ausland in den vergangenen fünf Jahren mit knapp 300 Millionen Dollar auch einen nennenswerten Betrag investiert hat. Im Gegensatz zu allen anderen Reformstaaten Ostmitteleuropas befand sich Slowenien vor dem Umbruch in einer weitaus günstigeren Ausgangslage. Die Wirtschaft war und ist weitgehend diversifiziert und verfügt über einen hohen Exportanteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP). Ein höheres Bildungsniveau als in allen anderen Reformländern trägt wesentlich zur Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft in Mittel- und Westeuropa bei.

Obwohl noch viele Probleme ungelöst sind – die Investitionen sind 1994 zurückgegangen, die Privatisierung kommt nach langen Verzögerungen erst jetzt in Gang und die Teuerungsrate ist mit knapp 20 Prozent weiter hoch –, sind die Zukunftsperspektiven Sloweniens sehr positiv. Nach der Trendwende vor zwei Jahren dürfte das Wirtschaftswachstum 1994 fünf Prozent betragen haben. Der Aufschwung wird von allen wichtigen Wirtschaftssektoren getragen, wobei die Industrieproduktion um sieben Prozent gewachsen ist. Wichtigste Handelspartner sind Deutschland, Italien, Frankreich und Österreich.

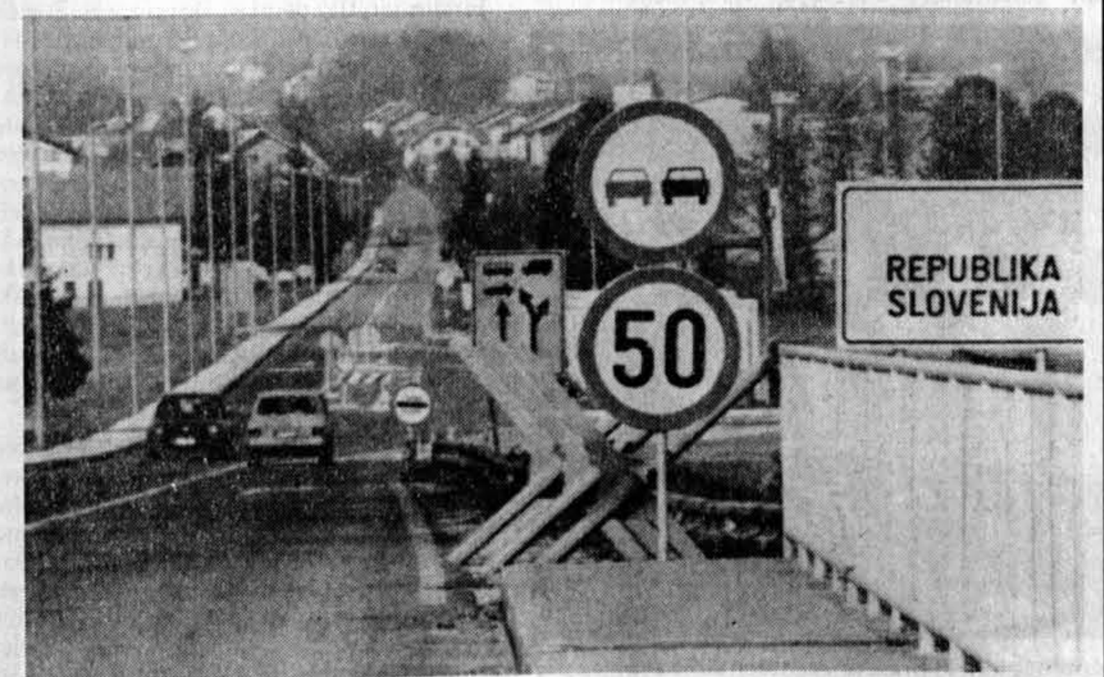
Stabil zu beurteilen sind auch die politischen Verhältnisse trotz der aus sehr unterschiedlichen Gruppen bestehenden Regierungskoali-

Stabile Verhältnisse

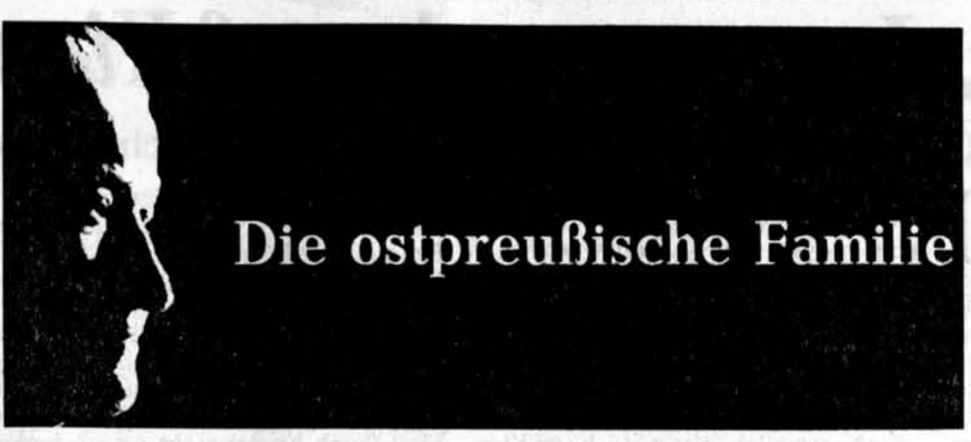
tion. Sie ist seit Dezember 1992 im Amt; stärkste Partei sind die Liberaldemokraten unter Ministerpräsident Drovsek, gefolgt von den Reformkommunisten unter Staatspräsident Kucan; Dritter im Bunde sind die Christdemokraten unter dem früheren Regierungschef Peterle.

Zentrales außenpolitisches Ziel bildet der Beitritt zur Europäischen Union, wobei Slowenien am ehesten die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür erfüllt und auch erster Beitrittskandidat ist; so beträgt die Auslandsverschuldung nur etwa 2 Milliarden Dollar, während das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei 6500 Dollar liegt und damit doppelt so hoch ist wie in Ungarn oder Tschechien. Noch nicht völlig ungeklärt ist jedoch die Frage der Schuldenübernahme für das ehemalige Jugoslawien; trotzdem ist die Bonität Sloweniens sehr gut, kein Wunder angesichts eines praktisch ausgeglichenen Budgets. In diesem Sinne scheint auch das Bestreben des Landes, bis zum Jahresende die volle Konvertibilität des Tolar herzustellen, ein zwar ehrgeiziges, aber durchaus erreichbares Ziel.

Alfred von Arneth



Schreibt der wirtschaftlichen Besserung keine Geschwindigkeitsbegrenzung vor: Republik Slowenien Foto Archiv



Lewe Landslied,

nun „jubileere" wir schon wieder, und die „Ostpreußische Familie" ist mittenmang. Zwar ist sie erst seit 15 Jahren aktiv, aber wenn man bedenkt, daß ich zwar nicht als „Familienmutter", aber als Mitarbeiterin von Anfang an beim Ostpreußenblatt dabei war, können wir also beruhigt mitfeiern. Denn so manche Zuschrift, manche geschilderte Erinnerung und viele persönlichen Verbindungen, die ich in 45 Jahren auf mein heimatliches Haben-Konto verbuchen konnte, bilden mit den Fundus für unsere Familie – sonst wären vielleicht einige der inzwischen schon weitbekannten „Familienwunder" nicht geschehen.

Und diese hoffen immer mehr Leserinnen und Leser in dem guten Glauben, daß unsere Familie sie vollbringt. So auch Herr Reinhold Hoffmann aus Österreich, der hofft, daß durch uns etwas Licht in seine eigene, sehr dunkle Familiengeschichte kommt. Ich muß dieser schon etwas mehr Platz als üblich einräumen, da ihre Wurzeln bis in den Ersten Weltkrieg zurückreichen. Damals, am 10. Dezember 1917, wurde Nadja Hoffmann – die Mutter des Schreibers – in Mosis (Urkaine) geboren. Ihr Vater soll ein russischer Offizier mit Namen Berendson gewesen sein, der 1921 mit seiner Ehefrau, einer geborenen Lapzin, nach Memel emigrierte. Er arbeitete dort im Rechnungsbüro der Zellulosefabrik und freundete sich mit dem Ingenieur Ziller an, dem er seine fünfjährige Tochter anvertraute, als das Ehepaar Berendson nach etwa einem Jahr wieder nach Mosis zurückging. Von dort kam dann nur noch ein einziges Lebenszeichen, als Herr Berendson seinem Memeler Freund mitteilte, daß es ihm nicht sehr gutginge, dann herrschte Schweigen. In Memel fand Herr Ziller für die kleine Nadja liebevolle Adoptiveltern in dem Ehepaar Bollmann, das zwei Mietshäuser, Hirschbergstraße 2 und Mühlentorstraße 97, besaß. In der letzteren befand sich auch die Volksschule Schmelz I, die Magda – so wurde Nadja umbenannt – wahrscheinlich besuchte. Herr Bollmann arbeitete als Maschinist in einer Memeler Brauerei. Nach einer Schneiderlehre kam Magda als Haustochter auf das 11 Kilometer nördlich von Memel gelegene Gut Raddeilen und heiratete dann dessen Besitzer Fritz Hoffmann. Aus der Ehe gingen drei Kinder – Reinhold, Rosemarie und Regina – hervor. Reinhold Hoffmann hat seinen Geburtsort kürzlich besucht, es stehen nur noch einige Insthäuser. Deshalb fragt er, ob jemand alte Aufnahmen von Raddeilen besitzt. Aber das ist eine Sekundärfrage, vor allem möchte er wissen, ob sich noch Memeler an die genannten Personen erinnern und ob es ehemalige Mitarbeiter der Zellulosefabrik oder Angehörige des Ingenieurs Ziller gibt. Vielleicht kann auch jemand über den Ort Mosis Auskunft geben, der jetzt wohl in Weißrußland liegt und längst anders heißen dürfte – Herr Hoffmann konnte das bis heute nicht herausfinden. Unser Leser würde sich über den kleinsten Hinweis freuen. (Reinhold Hoffmann, Gemeindeweg 101 in A2201 Gerasdorf, Österreich.)

Ja, das ist schon ein ganzer Familienroman, und ich mußte ihn leider in Kurzform schreiben, denn da warten noch viele Fragen, Wünsche und Mitteilungen. So der Brief von unserem Landsmann Herbert Stoepel, seit 40 Jahren Vorsitzender der Heimatgruppe Darmstadt der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land und noch immer engagiert für Heimat und Landsleute. Er teilt mit, daß die Gruppe durch eifriges Sammeln Heimatbriefe aus fast allen Städten und Städtchen zusammengetragen hat, auch viele Heimatbücher sind dabei. Insterburger Jahrgänge 1955 bis 1989 stehen sogar komplett zur Verfügung. Die Gruppe will nun diese „Schätze" interessierten Landsleuten zur Verfügung stellen – gegen ein kleines Entgelt, das für finanziell schwache ältere Landsleute gedacht ist, die noch einmal die Heimat besuchen wollen und sich die Reise sonst nicht leisten können. Eine gute Sache also, die hoffentlich ein reges Echo findet. (Kreisgemeinschaften Insterburg, Heimatgruppe Darmstadt, Herrn Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a in 64283 Darmstadt.)

Zur Ergänzung seiner heimatlichen Dichtung sucht das Archiv der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise Unterlagen über den Memeler Dichter Herbert Lipp. Der 1886 geborene Schriftsteller wirkte nach der Abtrennung des Memellandes in Berlin, wo er auch seelsorgerisch tätig war. Damals in den 20er Jahren entstanden mehrere Gedichtbände wie „Aus der Stille", „In einem alles" und „Fehde und Feier" sowie sehr religiös betonte Gedichtbände und erste Prosawerke, so die Romane „Alles um Frieden" und „Die Frage". Sie waren wie auch das Drama „Zwölfnächten" den Memelländern kaum bekannt, dafür erschien 1927 im Memeler Dampfboot der Fortsetzungsroman „Einer ist Euer Vater". Dem Archiv ist vor allem daran gelegen, den in den 30er Jahren erschienenen Roman „Ein Sohn der Heimat", der im Memelland spielt, und das Bändchen „Umschlossenes Leben" zu erhalten. Aber selbstverständlich würde man sich über jedes Material über Leben und Schaffen des Dichters freuen. (Archiv der AdM, Dresdener Straße 5 in 49661 Cloppenburg.)

Auch um eine Dichterpersönlichkeit geht es beim nächsten Wunsch, um die allen Ostpreußen durch das Lied „Sie sagen all', du bist nicht schön ..." bekannte Johanna Ambrosius. Wie wir schon einmal bekanntgaben, ist eine Fassung ihres Gesamtwerkes in Vorbereitung. Herr Herbert Sebeikat in Extertal hat schon viele Zuschriften erhaltenn, es gibt aber immer noch Lücken im Lebens- und Schaffenslauf der Dichterin. Wer kann sie füllen? (Zuschriften an Herbert Sebeikat, 32699 Extertal 4, oder Kurt Achenbach, Bayreuther Straße 33 in 95213 Münchberg.)

Nicht für Archivzwecke, sondern für die eigene Bibliothek sucht Frau Margit Garrn zwei Bücher. Obwohl es ihr gelungen ist, viele ihrer verlorenen Schätze erneut zu beschaffen, ist ihr der Roman „Balgowe" nie wieder begegnet. Ein Buch aus prußischer Vergangenheit, wie die Namen Powunde und Pomande beweisen. Der zweite Wunsch betrifft ein Märchenbuch, das sie einmal in Tapiau geschenkt bekam, mit der „wilden Marinka", „Balduin und Immo" und der „Zauberharfe". Vielleicht zaubert es ja unsere Familie hervor? (Margit Garrn, Kiebitzweg 17 in 24211 Preetz.)

Ein Gedicht wird gesucht, das, wie Frau Marianne Schubert meint, wunderbar zum Muttertag passen würde. Es handelt von einem heimkehrenden Sohn, der am Grab seiner Mutter zum Totengräber spricht: „Ihr irrt, hier ruht die Tote nicht. Wie schloß ein Raum, so eng und klein, die Liebe einer Mutter ein?" Es soll im Schullesebuch der 30er Jahre gestanden haben. (Marianne Schubert, Alpenrosenweg 11 in 87527 Sonthofen.)

Auch in der Schule hat Frau Hedwig Joswig einmal das „Kinderlied im Frühling" gelernt, von dem sie noch einige Bruchstücke behalten hat, vom Fink im Apfelbaum, der einen Maikäfer als Brautwerber abgesandt hat, von Spatzen, Ammern und der Frau Ameis, die ihren Bau zu flicken beginnt. „Der Winter hockt am Schattenrain, stopft sein Stummelpfeifchen sich ein, tut erst, als ging ihn das alles nichts an, aber schon fängt er zu laufen an, hopp, hopp, über Stock und Stein. Ein Schmetterling gaukelt hinter ihm drein. (Hedwig Joswig, Nelkenstraße 1 in 30974 Wennigsen, OT Bredenbeck.)

Ist der erste Schmetterling, den man im Frühling sieht, ein heller, so verheißt er nach altem ostpreußischen Glauben ein heiteres Jahr. Da kann ich Ihnen nur wünschen, daß bald ein leuchtendgelber Zitronenfalter vor ihrem Fenster gaukelt – als ein gutes Omen und fröhlicher Gruß unserer Ostpreußischen Familie!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

„Immer noch auf Kien"

Gedanken zum 45. Geburtstag unserer Wochenzeitung

Na, Malchen, wie geht's? Hab dich ja lang nich mehr gesehn!" – „Weißt, Tutachen, ich zerbrech mir den Kopp. Da müßt sie doch mit ihren 45 Jahr' all 'ne alte Klunker sein. Doch die is immer noch 'ne staatsche Marjell, rein gar nich spacheistrich, rein gar nich überkandidelt! Und wie sie selbst Stacholler beim Kanthaken kriegt und ihnen Kattun gibt – ach nei, ach nei ... Die is wirklich immer noch auf Kien, kannst mir glowe ..." – So oder ähnlich würd's sich wohl anhören, würden sich Tuta und Malchen über „ihr" Ostpreußenblatt unterhalten, nicht wahr?

Und recht haben sie, die beiden Schabberschnuten! 45 Jahr ist unser Ostpreußenblatt nun alt. Aber was heißt denn hier alt? In die Jahre gekommen ist diese Wochenzeitung nun wahrlich nicht! Das beweisen uns Woche für Woche zustimmende Briefe aus dem Leserkreis. Wie es überhaupt immer wieder zu einem lebendigen Austausch zwischen Lesern und Redaktion kommt. An dieser Stelle nun auch herzliches Dankeschön an alle, die uns über die Jahrzehnte hinweg die Treue gehalten und durch Anregungen und Hinweise bei der Arbeit unterstützt haben! Seien Sie gewiß: Alle Einsendungen werden aufmerksam gelesen – wenn auch nicht alles veröffentlicht werden kann.

Über viele Jahrzehnte hinweg haben uns auch die verschiedensten Mitarbeiter treu zur Seite gestanden. Eine große Zahl wurde bereits in die Ewigkeit abberufen; doch neue sind nachgewachsen, die mit gleichem Engagement und in Treue zur Heimat ans Werk gehen. Ein Werk, das im Lauf der Jahrzehnte zweifellos immer bunter, immer vielseitiger geworden ist.

Blättert man in den alten gebundenen Jahrgängen unserer Wochenzeitung, dann mutet das an wie eine Reise in die jüngste Vergangenheit. Begonnen hatte alles ja einst vor allem mit Veröffentlichungen von Suchanzeigen. Noch lange Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fand die Rubrik „Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ..." ihre Leser – in der Hoffnung, doch noch Gewißheit über das Schicksal eines lieben Angehörigen zu bekommen. Lange Listen der Schuldbuchgläubiger, aber auch Berichte über ein glückliches Wiederfinden von Familien, über das Eintreffen ostpreußischer Landsleute im Lager Friedland nach schwerer sowjetischer Gefangenschaft zeichnen ein authentisches Bild jener frühen Jahre.

Doch das Leben ging auch bei denen weiter, die ihre Heimat verlassen mußten. 1950 findet aus Anlaß der „Ostdeutschen Woche" in Hamburg in der dortigen Kunsthalle eine Ausstellung mit Werken ostpreußischer Künstler statt (eine Ausstellung, von der man heute nur träumen kann!). Fünf Jahre später dann ist im Ostpreußenblatt zu lesen, daß in Berlin-Steglitz an einer großen Ostpreußensiedlung gebaut wird; ein Hochhaus soll gar den Namen Königsberg tragen.

Wieder zehn Jahre später ist es auch mit den Ostpreußen weiter aufwärts gegangen. Heimatliche Rezepte auf der seit 1960 bestehenden Frauenseite künden von wachsendem Wohlstand. Dennoch wird der Blick auch immer wieder in die Vergangenheit gerichtet – Erinnerungen an die unvergessene Heimat sind selbstverständlich und aus einer Wochenzeitung wie dem Ostpreußenblatt (auch heute) nicht wegzudenken. Da besinnt man sich zum Beispiel auf die Jugendbewegung in Ostpreußen oder erinnert an das rege Königsberger Theaterleben.

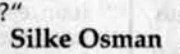
Blick zurück ja, aber auch Blick nach vorn. Das ist bis heute die Devise der Redaktion und ihrer Mitarbeiter. So auch zu Beginn der siebziger Jahre, als über eine Tournee des Rosenau-Trios nach Südamerika berichtet wird. Ostpreußen in Übersee, überhaupt in aller Welt, ist ein Thema, das interessiert, besonders zu einer Zeit, da man selbst noch nicht allzuweit reisen konnte. Viele blieben denn auch im Land und – suchten dort ein Stück Heimat. Das Ostheim in Bad Pyrmont hieß (und heißt noch heute) das Zauberwort. Eine Reportage schilderte schon 1970 das rege Leben in diesem Haus der Begegnung, das für viele Menschen mittlerweile zur Heimat auf Zeit geworden ist.

Immer wieder stellten wir auf den unterhaltenden Seiten auch Besonderheiten vor, so das „Frankfurter Fünflingsquartett" der Familie Bean oder die ostpreußischen Drillinge, die ausgerechnet an einem 1. April geboren wurden. „Nachwuchs bei Ostpreußens" – immer eine Meldung wert. So sollen auch weiterhin neben Berichten über Brauchtum in der Heimat, über Kindheits- und Jugenderlebnisse solche Beiträge Platz finden, die vom Leben heute erzählen. Künstler und Schriftsteller von damals werden ebenso gewürdigt wie solche, die Ostpreußen nur noch als Kind erleben durften oder gar erst nach Flucht und Vertreibung als Sprößlinge ostpreußischer Familien das Licht der Welt erblickten.

Ein buntes Spiegelbild des Lebens will dieser Teil des Ostpreußenblattes sein – auch in den nächsten Jahrzehnten. Und wenn wir dann hin und wieder solche Briefe erhalten wie den folgenden, dann ist es uns Anerkennung genug. 1960 schrieb keine Geringere als die unvergessene große Dichterin Agnes Miegel an „ihr" Ostpreußenblatt:

„... für mich bist Du, wie alle guten Freunde und getreuen Nachbarn, immer dagewesen und wirst es immer sein – Deine weitverstreute Verwandtschaft sammelnd, sie mit klugen Worten tröstend, mit ‚Weißt Du noch?' erquickend und mit heiterer Weisheit beratend. Du bist für mich der ersehnte Gast, mit dem ich mich über alles erzählen kann, was mein Heimatherz bewegt, über Tod und Kindtaufe, über Hochzeit und Fortzug, die Trakehner und Fleck. Und Du nimmst es alten Menschen wie mir nicht übel, wenn sie Zeitungen von rückwärts her beginnen und immer noch glauben, daß die Geburt eines Enkelkindes ... wichtiger ist als alle Raketen ... wie dankbar bin ich Dir für alles, was Du uns bringst. Und ich hoffe, daß ich Dir noch viele Jahre lang als Willkomm den alten Heimatgruß entgegenrufen kann:

Schön, Nahber, daß Du kommst!
Was bringst Du uns Gutes?"

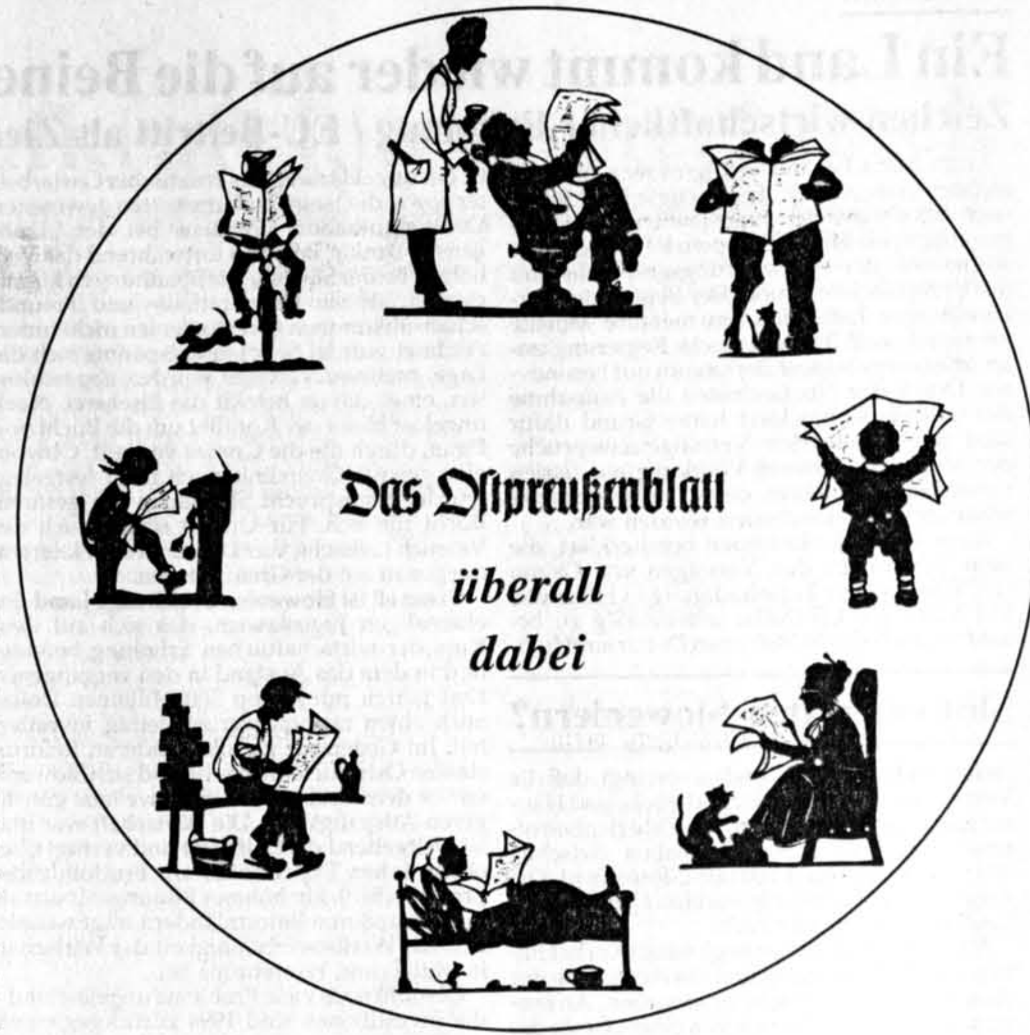


Silke Osman

Ahnen von April

VON CHRISTEL POEPKE

Da ist ein Ahnen
von April in deiner Straße.
Zuerst bemerkst du es
am Lied der Dohle,
das heute anders ist
als das von gestern,
in dem noch Bitten war
und eine kleine Demut.
Und auch die Mädchenfüße
klingen rascher,
als dürften sie
nun nicht mehr länger säumen,
weil ihre Zeit noch ungesponnen
am Balken in der Kammer hängt.
Bemerken wirst du's auch
an deinen Wünschen,
die auseinanderlaufen
wie alle Himmelsrichtungen
und an den Träumen,
den nun kündbaren,
gleich Briefen,
die fürs Feuer sind.
Und all das
wird dir nicht allein begegnen.
Wo immer du auch bist,
da wird ein Ahnen sein
von dir zu mir,
und zu den Fohlen,
die gestreichelt werden möchten,
obwohl sie noch nicht wissen,
wie das ist.



Scherenschnitte Hannelore Uhse

Weißer Löwe im Tower zu waschen

Am 1. April veralberten Scherzbolde schon früher arglose Menschen

Aprilscherzen sind bekanntlich keine Grenzen gesetzt. Um uns lebt und lebte eine Reihe von Mitmenschen, die sich ihrer auf die eine oder andere Weise bedienten.

Baß erstaunt waren die Bewohner von London, als ihnen eine wohlformulierte Einladung mit hoheitlichem Emblem zugestellt war, man solle sich zu Ehren der Queen und des britischen Königshauses im Tower einfinden, dort sei ein weißer Löwe zu waschen, und man würde jene, die es täten, mit königlichem Dank belohnen. Tatsächlich fanden sich die Londoner in Scharen im Tower ein. Sie trafen jedoch lediglich auf einen verdutzten Führer, der nach Kenntnis der Einladung in herzhaftes Lachen ausbrach. Wer der Scherzbold aus der königlichen Familie war, sollte allerdings nie an die Öffentlichkeit gelangen.

Einer fettgedruckten Zeitungsanzeige entnahmen eines Tages die Bewohner der Stadt Frankfurt an der Oder, daß diejenigen hoch belohnt werden würden, die sich frühmorgens um fünf Uhr in dem bekannten Stadtwäldchen an einem Sonntag einfinden würden. Er, der Inserent, sei seit seiner frühesten Jugend immer ein Frühaufsteher gewesen, darum belohne er jene Leute, die es im gleich täten. In der Tat fanden sich Hunderte Frankfurter Bürger an einem Sonntagmorgen in aller Frühe ein, die versprochene hohe Belohnung dafür entgegenzunehmen. Wer aber nicht im Stadtwäldchen erschien, war der angebliche Frühaufsteher. Immerhin durften sie alle, die Genarrten, einen wunderschönen Sonnenaufgang um fünf Uhr morgens miterleben!

Großes Aufsehen erregte – natürlich auch zum 1. April – eine fettgedruckte, mit dicken Balken versehene Anzeige einer Prager Zeitung mit einem reichlich seltsam anmutenden Text: „Eine Talmud-Hose an Bewerber bzw. Interessenten zu verkaufen." Natürlich dachte jedermann diesmal an einen schlechten Aprilscherz. Nur der berühmte Sprachgelehrte Tellinger nicht. Lange Jahre war er alten Handschriften und wissenschaftlichen Texten der alten Hebräer nachgejagt. Sogleich noch meldete er sich bei dem Iserenten und hob, ohne es zu ahnen, einen kostbaren Schatz: Dieser Inserent besaß nämlich eine alte, kostbare hebräische Gesetzesrolle, die nach einer Feuersbrunst in der Prager Altstadt verschollen war. Als ahnungsloser, schlecht verdienender Kellner, gerade knapp bei Kasse, schneiderte er sich eine Hose daraus. Und eben diese nahm Tellinger hocherfreut entgegen, eine der wenigen guterhaltenen hebräischen Gesetzesrollen. Er beschenkte den Mann großzügig, überdies noch mit einer neuen, aber der Schneiderzunft entsprechenden Lederhose.

Einem wohlhabenden Bürger aus Zürich schwebte am 1. April ein Schreiben des Finanzamtes mit entsprechendem Briefkopf und Stempel ins Haus. Er möge sein wirkliches Einkommen melden. Jahr für Jahr hatte der Schweizer Bürger sein steuerpflichtiges Einkommen mit 40 000 Fränkli angegeben. Prompt fiel er auf den Aprilscherz eines seiner Freunde herein, es läge selbstverständlich seinerseits ein Versehen vor: Sein wirkliches Einkommen betrage jährlich 200 000 Fränkli! Die Steuerbeamten, hocherfreut, aber auch baß erstaunt, erließen dem reuigen Sünder die sonst dafür vorgesehene Strafe.

Den wohl bösesten Aprilscherz erlaubte sich der Walliser Ehemann Peter Moore. Nachdem er drei Jahre zuvor seine Familie sang- und klanglos verlassen hatte, tauchte er frühmorgens des 1. April an der Familientafel auf. Seine Lieben saßen da wie erstarrt. Er trank den Frühstückskaffee, dann schlug er mit der Faust auf den Tisch und schrie: „By Jove! Der Kaffee ist ja immer noch so dünn und grauslig wie seit eh und je!" Und mit diesen Worten verschwand er dann endgültig auf Nimmerwiedersehen ... **R. J.**



Lebendige Heimat: Im selbstgenähten Ostpreußenkleid präsentieren sich stolz Frauen aus der LO-Gruppe Schmalkalden „Immanuel Kant". Mit Unterstützung von Mathilde Rau und Ilse Rischko aus Hamburg haben die Ostpreußinnen in Thüringen die Kleider fertiggestellt. Ein Beispiel, das gewiß Nachahmer finden wird. Foto Leinhas



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Prof. Ev Schwimmer

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Urte Karalate hat ihren Mann verloren. Auf dem Friedhof trifft sie den Totengräber Paul Jurgeleit, einen sonderbaren Menschen. Beide sind sie einsam, und so kommen sie ins Gespräch.*

Die junge Witwe ging auch an den nächsten Tagen zum Grab ihres Mannes, aber den Totengräber sah sie erst am vierten Tag wieder. Eigentlich hörte sie ihn zunächst nur. Er hatte an einer abgelegenen Stelle des Friedhofs ein Grab ausgehoben, nah bei der Mauer, denn sie hatten noch einen gefunden, dem der Schacktarp zum Verhängnis geworden war. Aber niemand kannte ihn. Sie hatten in den Dörfern im Delta herumgefragt, aber niemand wurde vermißt, und die wenigen, die ihn sich angesehen hatten, kannten ihn auch nicht; auch Papiere hatte er nicht bei sich gehabt. Schließlich hatten sich die Schießkrandter bereit erklärt, ihn auf ihrem Friedhof zu begraben; und da war es Brauch, Selbstmörder und Fremde abseits an der Friedhofsmauer zu verscharren.

In weiser Voraussicht hatte Paul Jurgeleit wieder einmal frühzeitig ein Grab ausgehoben, sein Tagewerk war getan, und nun saß er da und blies wieder auf seiner schäbigen Weidenflöte seine traurigen, steinerweichenden Melodien.

Ein „zufälliges" Treffen

Urte Karalate war wie zufällig zu ihm hingeschlendert, aber dieses Mal saß er ihr zugewandt und setzte, wie soll man sagen, verdutzt seine Flöte ab, als er sie auf sich zukommen sah. So standen sie sich beide gegenüber, und keiner wußte, wie beginnen. Schließlich machte er den Anfang: „Na, Karalate, hast deinen Mikkel besucht?"

„Auch", sagte sie schwerfällig, und dann nach einer kleinen Pause: „Aber eigentlich nicht – nein, nein, den Wirt hab ich nicht besucht."

„Und warum bist dann hier?"

„Ich hab nach dir sehen wollen, Jurgeleit, aber du warst ja nicht da die Tage."

„Nach mir?" fragte Jurglelt mißtrauisch. „Wieso nach mir?"

„Du hast mir, als sie sein Fell versoffen haben, geholfen. Ohne dich hätt' ich das nicht geschafft – und da wollt ich dich fragen ..."

„Was-?" fragte der Totengräber und zupfte unruhig an seiner Pelzmütze herum.

„... was du zu kriegen hast für deine Arbeit!"

Endlich war es raus, und Urte Karalate atmete auf. Paul Jurgeleit verstaute langsam und umständlich seine Weidenflöte in der Innenbrusttasche seiner Joppe, bevor er sich zu einer Antwort bequemte.

„Nee, nee!" sagte er und schüttelte den Kopf. „Du mußt zuhören, Karalate, wenn ich dir was sage ..."

„Aber ...", wagte sie einzuwenden.

„Wenn ich dir was sage, Karalate", wiederholte er mit Nachdruck.

„Und ich hab gesagt, neulich, daß ich von dir nichts fordern tu. Das hab ich gesagt, und dabei bleibt es!"

„Das kann ich aber nicht annehmen, Jurgeleit", versuchte sie es erneut.

„Dann mußt es bleibenlassen", knurrte er fast unfreundlich.

„Kann ich das denn nicht auf andere Weise gutmachen, Jurgeleit? Bist doch auch nicht der Reichste!"

„Ich komm' mit dem zurecht, was ich hab!"

„Willst vielleicht 'ne Flasche Selbstgebrannten haben, so zum Aufwärmen", lockte sie.

„Ich trink keinen Schnaps!" kam die kurze Antwort.

„Ja, was mach' ich nur mit dir?"

„Sag dank' schön – und mehr braucht's nicht!" – und nach einer kurzen Pause: „Und dann hat es mir ja auch Spaß gemacht zuzuschauen, wie die fetten Bauern sich den Wanst vollschlugen und unsere Fischer sich vollaufen ließen!"

„Na, denn dank' schön, Jurgeleit. Aber gut ist das nicht, daß mich abweisen tust. Jetzt kann ich dich nicht mehr um was bitten!"

„Bitten?! – Worum?!" Paul Jurglelt war einen Schritt nähergetreten und sah sie erstaunt an. „Worum willst mich bitten, Karalate?"

„Na, so", antwortete die junge Witwe unsicher und verlegen, schließlich war ihr der Satz nur so herausgerutscht, „wenn ich jemand brauchen tu, der bei mir aushelfen tut. Ich hab doch nun niemand mehr, und du hast deine Sache gut gemacht."

„Nee, nee, Karalate", erwiderte er, „das kannst nicht machen. 'n Totengräber, der im Dorfkrug die Gäste bedient. Die vergraulst du dir doch alle! Ne, nee, laß das mal bleiben – und dann, wie ich ausseh!"

„Na, wie seh' ich denn aus, Jurgeleit?! Aber wenn nicht willst, denn nicht, schade", sagte Urte Karalate und ärgerte sich, daß sie mit dieser Frage rausgeplatzt war. Und um überhaupt etwas zu sagen, fragte sie: „Warum spielst eigentlich immer so traurig, Jurgeleit? Kannst nicht auch mal was Lustiges spielen?"

„Das schickt sich nicht für'n Kirchhof – und außerdem kannst auf diesem selbstgemachten Schietding gar nicht anders spielen – da gerät alles schon von ganz allein traurig."

„Ach so", sagte Urte nur und wußte dann nicht mehr weiter.

Und auch Paul Jurgeleit wußte nichts mehr zu sagen, und so standen sie einander gegenüber und wußten nicht, wie sie auseinanderkommen konnten. Schließlich fiel der Karalate eine Ausrede ein: „Ja, dann will ich mal geh'n und nach der Wirtschaft seh'n."

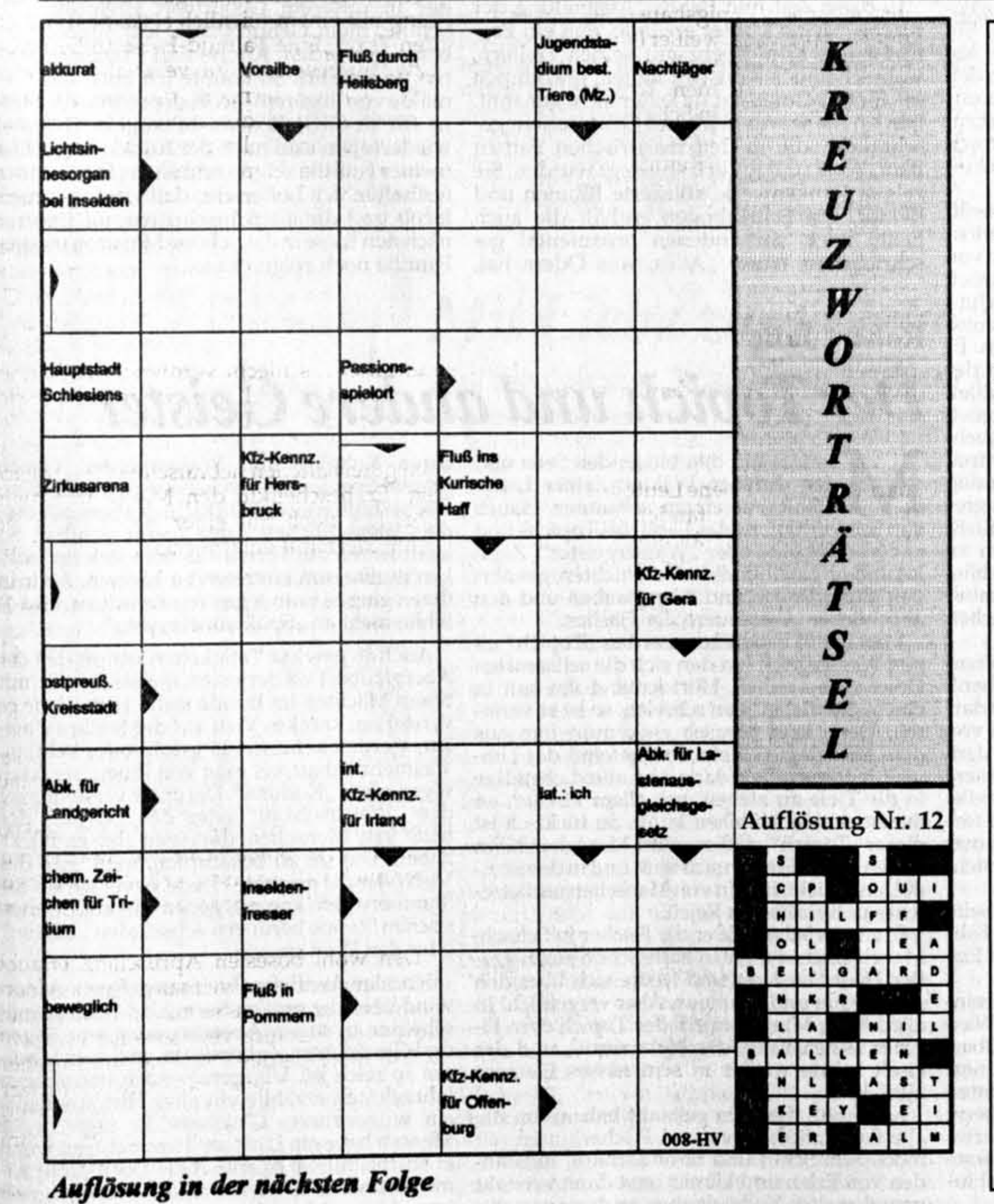
„Das klingt beinah wie ein Reim", antwortete der Totengräber, und zum ersten Mal huschte so etwas wie ein Schmunzeln über sein zerknittertes Gesicht. „Ich dank auch schön, daß du dir die Müh gemacht hast, zu mir rauszukommen, um mir ein Angebot zu machen. Aber laß man lieber, wie es ist; ist besser so."

Urte Karalate nickte Einverständnis, aber dann machte sie, daß sie aus der Nähe dieses sonderbaren Menschen fortkam.

Ein paar Tage später mußte Urte Karalate nach Ruß, zum großen Kirchdorf, südöstlich von Schießkrandt und Kuwertshof. Es gab da noch eine Menge Dinge zu erledigen, die mit dem Tod ihres Mannes zusammenhingen. Und überhaupt nicht verstehen konnte sie, daß sie, die Erbin des Dorfkrugs, um dessentwillen der Mikkel Karalus sie ja nur geheiratet hatte, nun Bescheinigungen unterschreiben mußte, damit sie wieder die alleinige Erbin des Krugs werden konnte. Kenn sich einer aus in all diesen Paragraphen! Aber schließlich war auch das erledigt, und da es noch früh am Tag war, blieb ihr noch Zeit, ein paar Einkäufe zu machen, für die es keine Läden in Schießkrandt gab.

Schließlich waren auch diese Besorgungen erledigt, und während sie zu ihrem Einspänner ging, den sie am Gemeindeamt angebunden hatte, blickte sie noch hier und dort in eines der bescheidenen Schaufenster und stand schließlich vor der Auslage eines Trödlers. Und während sie den Blick über alte Gläser und Tassen, Kleidungsstücke und Regenschirme wandern ließ, blieb er plötzlich an einer Blockflöte hängen, die da mitten in diesem Gewirr von gebrauchten Gegenständen lag. Sie lag da in nußbraunem, blankpoliertem Holz und schien ihr größer als die, die man allgemeinhin sah.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie Meier-Behrendt

Amsel, Drossel, Fink ...

Noch freut mich ihr Gesang, freuen mich die unterschiedlichen Strophen ihres Liedes, die wechselnden Töne, die aus ihrem gelben Schnabel kommen. Sie sitzt auf der Balkonbrüstung, einem guten Aussichtspunkt zu allen Seiten, und nie wird in dieser luftigen Höhe eine Katze ihr Lied störend unterbrechen. Manchmal nur äugt sie vorsichtig, so wie Menschen nach etwas ausschauend über die Schulter blicken, mit einer vorsichtigen Wendung ihres Kopfes zum Fenster, hinter dessen Gardine ich sie belausche. Still sitzt sie dann da, keine Gefahr, wippt sie mit dem Schwanz und hüpft beidbeinig ein paar Schritte weiter, weiße Kleckse auf dem Geländer hinterlassend, um an anderer Stelle ihren Gesang wieder aufzunehmen. Bisweilen kommt von irgendwoher eine Antwort, dann breitet sie ihre Flügel aus, läßt sich scheinbar in die Tiefe fallen.

Bei dem Lied dieses schwarzen Vogels denke ich daran, daß es nun Zeit wird, die Balkonkästen allmählich wieder herzurichten, die winterlichen Zweige zu entfernen, die Erde auszutauschen und ein paar Frühlingsblüher zu pflanzen. Ich werkele dann auch an einem windstillen Tag, freue mich auf sommerliche Sonnenstunden, wende mich nach getaner Arbeit anderen Dingen zu.

Darauf scheint meine Amsel nur gewartet zu haben. Sie kehrt wieder, begutachtet meine Tätigkeit, findet wohl auch Freude an der frischen Erde, gräbt sie um, kratzt sie aus den Kästen. Vorbei ist es mit meiner Freude über den schönen Gesang, ärgerlich hole ich Besen und Schaufel, fege und wische, bessere den Schaden aus, stecke Ästchen in die Kästen, die neuerliche Amselangriffe hindern sollen, und schwöre, würde ich des Vogels habhaft werden, ihm ein paar Federn ausreißen zu wollen. Natürlich werde ich seiner nicht habhaft, würde die Rache auch nicht ausführen wollen, werde mich auch im kommenden Jahr nach einem stillen Winter ohne Vogelgesang wieder über frühlingshafte Töne freuen.

Ilse-Maria Sauer

Der wahre Jacob von Eckersberg

In der Weihnachtsausgabe 1994 überraschte mich die Darstellung eines Pferdes mit dem Namen Jacob aus einer masurischen Kirche und eine sehr schöne Weihnachtserzählung „Jacob an der Krippe" von Helmut Daniel. Der Zufall nun will es, daß ich dieses Pferd und seine authentische Geschichte tatsächlich kenne. Da sie auch ein Stück Heimatgeschichte ist, sei sie in Ergänzung zur Weihnachtserzählung hier mitgeteilt:

Es gibt ein kleines masurisches Kirchdorf am südlichen Ufer des Tirklo-Sees und am Nordost-Zipfel des Spirdingsees. Dieses Dorf hieß Eckersberg und gehörte zum Kreis Johannisburg. Hier an der Landenge zwischen den Seen hatte schon 1361 der Hochmeister des Deutschen Ritterordens Heinrich von Arffberg ein „festes Haus" als Schutz gegen die Einfälle der Litauer erbauen lassen. Es bestand zuerst nur aus Holz und Erde, später wurde es ein Gebäude aus Stein. So hat der Ritterorden den Grundstein zu diesem Ort gelegt. Heute sind alle Spuren davon verschwunden.

Im Ersten Weltkrieg wütete in diesem Teil Ostpreußens das Kriegsgeschehen zwischen den Deutschen und den eingedrungenen Russen, bis diese 1914 in der Schlacht von Tannenberg siegreich zurückgeschlagen wurden. Im Verlauf dieser Kampfhandlungen wurden die Kirche und das Pfarrhaus von Eckersberg zerstört. So gab es viel wieder aufzubauen, als mein Vater, der Pfarrer Erich Riedel, der als Oberleutnant aus dem Krieg heimgekehrt war, im Jahre 1920 die Pfarrstelle übernahm. Kurz vor Antritt der Stelle in Eckersberg hatten meine Eltern in Insterburg geheiratet. Als Hochzeitsgeschenk bekam mein Vater von einem Onkel, der Gutsbesitzer im Kreis Pillkallen war, ein Pferd geschenkt: Jacob! Dieser Jacob „mit dem Stummelschwanz" – wie meine Mutter zu sagen pflegte und wie man auf dem Deckengemälde in der Kirche noch gut erkennen kann – hat dann viele gute Dienste beim



Eckersberg im Kreis Johannisburg: Die Kirche und das ehemalige Pfarrhaus heute
Foto Sauer

Wiederaufbau von Kirche und Pfarrhaus geleistet. Da die masurische Landschaft vor allem aus Seen, Sand und Wäldern besteht, mußten die Steine für den Bau mit der Bahn angefahren werden. Jacob karrte die Steine vom nahen Bahnhof hinüber zur Kirche. Er pendelte mit einer sogenannten „Schleife" hin und her. Das war ein einfaches, aber bequemes Beförderungsmittel: dicke Bretter wurden auf zwei Querbalken befestigt, die auf der Erde „schleifend" gezogen wurden. Man brauchte die Steine dann nur ohne viel Kraftaufwand auf- und abzuladen. In späteren Jahren sind wir Kinder oft und gern auf einer solchen Schleife mitgefahren.

Das junge Pfarrerehepaar wohnte zunächst provisorisch in der Schule. Dort bin ich auch 1921 geboren. Nachdem das Pfarrhaus größer als zuvor wieder hergestellt worden war, zog die Familie dorthin um. So kam es, daß meine Schwester Hanna zwei Jahre später schon im Pfarrhaus geboren wurde.

In diese Zeit nun fiel die Ausmalung der Kirche. Meine Mutter erzählte, daß ein Professor aus Königsberg mit seinen Helfern, wahrscheinlich Kunststudenten, gekommen sei. Einen Namen hat sie leider nicht genannt. Die Kirche wurde reich mit Ornamenten geschmückt, die in den masurischen Farben Blau, Weiß und Rötlich angelegt wurden. Sie zeigen Rankenwerk, stilisierte Blumen und Blätter. Ein Schriftbogen enthält die auch heute noch vorhandenen ornamental geschriebenen Worte „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", ein anderer „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte ..." (Ps. 119, V. 115). Unser Jacob ist die einzige Tierfigur. Ihm sollte damals durch seine Abbildung und den Text ein bleibendes Denkmal gesetzt werden. So kann man auch heute noch die in die Ornamente gut eingefügte und daher nicht auffallende Widmung lesen: „Ich, Jacob, karrte den größten Teil der Steine zum Bau dieser Kirche heran." Durch die sehr schöne und ganz besondere Ausschmückung der hölzernen Wände und Säulen des Kirchenraumes entsteht eine sehr eigene, beeindruckende Atmosphäre.

Ein Teil der Dorfbewohner von Eckersberg sprach damals Masurisch. Daher sollte der Pfarrer ein- oder zweimal im Monat auch masurisch predigen, was mein Vater jedoch nicht konnte. So ließ er sich versetzen, und die Familie Riedel kam nach Silberbach im Kreis Mohrungen. – Nach der Flucht bin ich 1983 mit meiner Schwester zum ersten Male wieder in unserem Geburtsort gewesen. Die Schule, mein Geburtshaus, war Jugendherberge geworden. Kirche und Pfarrhaus waren unversehrt. So konnte ich auch das Gemälde von unserem Jacob, der so treu die Steine für den Kirchenbau herangekarrt hatte, wiedersehen und nach der Rückkehr als Dia meiner Familie zeigen und so die Erinnerung festhalten. Ich hoffe sehr, daß ich den treuen Jacob und die alten Inschriften auf unserer nächsten Reise in das schöne Masuren meiner Familie noch zeigen kann.

Erna Richter

Eisgang auf dem Fluß

Ein langer, strenger Winter geht seinem Ende zu. Der wenige Schnee, der noch an Straßenrändern und einigen versteckten Stellen liegt, schmilzt unter den wärmenden Sonnenstrahlen zusammen. Das dicke Eis im Ostfluß berstet und kracht. Allmählich lösen sich die ersten Eisschollen und werden von der Strömung mitgerissen. Eisgang, ein Naturereignis, welches den nahenden Frühling ahnen läßt. Eisschollen als bizarre Gebilde türmen sich am Ufer und behindern den Wasserlauf. Die Wiesen, welche im Sommer als Weiden dienen, werden von den sich aufstauenden Wassermassen überschwemmt. Der sonst so friedlich plätschernde Fluß hat sich in einen reißenden Strom mit einer Wasserlandschaft verwandelt. Die starke Strömung und die Eisschollen reißen Bäume und Sträucher mit sich. Entfesselte Naturgewalten vertreiben mit großem Getöse winterliche Idylle.

Endlich ist die Schule aus, und wir können auf unserem Heimweg von der höher liegenden Straße aus den Eisgang beobachten. Ein mit Erlen und Sträuchern bewachsener Abhang trennt die Straße von dem Fluß. Von den Eltern und auch von den Lehrern wurde uns streng untersagt, diesen Abhang hinunterzugehen. Im Winter, wenn der Fluß zugefroren war, machte es uns Spaß, auf unseren Schulranzen den Abhang herunterzurutschen.

Zwei Jungs, sie mögen damals etwa zwölf Jahre alt gewesen sein, trieb die Abenteuerlust an das überschwemmte Ufer. Sie sprangen von einer Eisscholle zur anderen. Doch plötzlich brach eine Eisscholle auseinander, und ein Junge stürzte in die reißende Flut. Sein Freund versuchte, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Er schaffte es jedoch nicht und wurde von der Strömung mitgerissen. Dorfbewohner hatten von der Straße aus diese Tragödie beobachtet. Sie kamen zur Hilfe. Mit einem Kahn versuchten sie, die beiden Jungen zu retten. Die treibenden Eisschollen und die starke Strömung behinderten aber die Rettung sehr. Nach großen Anstrengungen gelang es ihnen schließlich, die leblosen Körper aus den Fluten zu bergen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Die beiden Jungen mußten ihren Wagemut mit ihrem jungen Leben bezahlen.

In unserer Schule herrschte tiefe Betroffenheit und Trauer. Die Plätze auf der Schulbank blieben für immer leer. Sie erinnerten uns daran, daß man Verbote und Ermahnungen von Eltern und Lehrern beachten sollte. Auf dem Heimweg von der Schule wanderten unsere Blicke immer wieder zu der Unglücksstelle. Jede Unterhaltung verstummte. Der Fluß forderte immer wieder seine Opfer, im Sommer beim Baden und im Winter durch Unvorsichtigkeit.

Die Schulkinder, die auf der anderen Seite des Flusses wohnten und täglich mit einer Fähre übergesetzt wurden, hatten durch den Eisgang einige zusätzliche Ferientage.

Nach einigen Tagen trieben nur noch vereinzelte Eisschollen, und allmählich trat das Wasser in das alte Flußbett zurück. Auf den überschwemmten Wiesen blieben nur der Unrat und der Schlamm liegen. Die Bauern hatten dann Mühe, die Wiesen wieder zu säubern. Bald aber sproß auf diesen Wiesen ein zartes Grün, und zwischendurch blühten als erste Frühlingsboten ein paar gelbe Schlüsselblumen.

Tauwetter

VON GERT O. E. SATTLER

Noch fehlt dem Lenz das Buch der grünen
Lieder;
Doch Südwind läßt
die Eiskristalle tau'n.
Ein Schleier fällt auf alle Felder nieder,
und Perlenschnüre
trägt der kleinste Baum.
Verschämt läßt jeder Strauch
Gewänder fallen,
die weiß und zart
wie Hochzeitskleider sind,
am weiten Horizont die Nebel wallen
und Farb- und Formenschue
treibt der Wind.
Das ist die Zwischenzeit
von Zweig und Ästen
am Kur'schen Haff
und an der Memel Strand,
die Frühlingszeit
vor Gottes Andachtsfesten,
die Zeit des Schacktarps,
so wird sie genannt.
Man kann noch nicht
mit Fischerbooten fahren,
und jede Schlittenfahrt ist in Gefahr.
Der Winter geht,
er geht mit weißen Haaren,
der Lenz ist da, es kommt das neue Jahr.

Robert Jung

Der Topich und andere Geister

Masuren mit den blitzenden Seen und den dunklen Wäldern, einer Landschaft mit einem seltsamen Hauch von Schwermut, ist das Land des Topichs und anderer Kobolde oder „Wassergeister". Zahllos und originell sind die Geschichten, genährt von altem Volks- und Aberglauben und den angeblichen Abenteuern der Fischer.

Man nennt beispielsweise den „Topich" einen Wassergeist, um den sich die seltsamsten Geschichten reihen. Hört jemand ihn laut in einem der vielen Seen schreien, so ist er verloren. Denn kein Mensch entkommt ihm aus dem ausgelegten Netz. Spinnefeind der Umwelt, legt er es allein darauf an, alles Lebendige in die Tiefe zu ziehen, vor allem Fischer, an denen er sein Mütchen kühlt. So tückisch ist dieser „Topich", daß er selbst Menschen beim Baden in den Seen an sich reißt und in den Strudel hinabzieht, in sein von Menschen nie betretenes unterirdisches Reich.

Immer wieder hält er die Fischer in Schach. Manch einer von ihnen hatte schon einen großen Hecht im Netz und freute sich über den guten Fang und Schmaus. Aber vergeblich! In allerletzter Minute entriß der Topich dem Fischer seinen Fang, das Netz zerriß, und der Fisch kehrte wieder in sein nasses Element zurück.

Man muß die Seen gekannt haben, um die alte Bauernhöfe lagen und Fischerhütten mit moosigem Schilf und Strohdächern, umstanden von Erlen und Ulmen, erst dann versteht man den alten Volksglauben an diese unsichtbaren Kobolde und Wassergeister. Gleich grauen Spatzennestern schmiegten sich diese Fischerhütten an das Dickicht des Seegestades, dem menschlichen Auge kaum sichtbar. So klein waren die Türen, daß man sich tief bükken mußte, um eintreten zu können. Aber in ihnen ging es immer gastfreundlich zu, und es fehlte nicht an „Spökenkiekereien" ...

Auch an gewisse Tätigkeiten knüpft sich der Aberglaube: Daß derjenige, der sie ausübt, mit bösen Mächten im Bunde steht. Hirten, die es verstehen, krankes Vieh auf der Stelle zu heilen, werden keineswegs gelobt oder belohnt. Vielmehr behauptet man von ihnen, sie seien sogenannte „Koltuns". Darunter versteht man den „Weichselzopf" oder den „Urok", das heißt jene Menschen, die einen „bösen Blick" haben. Um sie zu bekämpfen, muß man das Vieh oder die gesamte Herde, bevor sie auf die Sommerweide kommt, gegen den aus der russischen Steppe herüberwechselnden „Koltun" oder den Wolf segnen.

Noch immer ziehen weiße Segel im Sommerwind über die großen Seen. Und noch immer scheinen in stillen Abendstunden jene Sagen und Geschichten wahr zu sein, an denen Masuren so reich ist. Übrigens – noch vor einigen Jahrzehnten erzählte ein alter Hirt aus Bialla ein wunderbares Gleichnis: Er sagte, jeder Mensch habe ein Licht am Himmel, und wenn er stürbe, müsse es erlöschen. Doch dafür kämen immer neue Sterne an den Himmel, weil immer neue Menschen geboren würden.

Die Heiterkeit der Kunst

Der Hofbildhauer Johann Gottfried Schadow und Königsberg



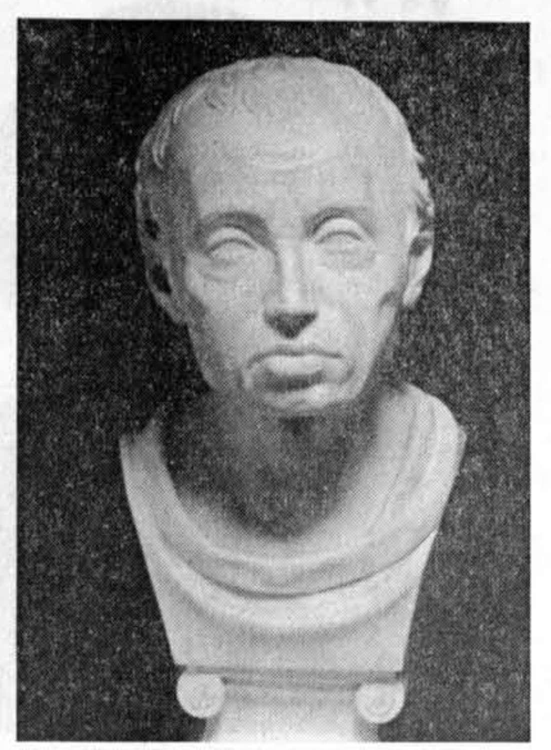
Johann Gottfried Schadow: Liebe, Relief am Grabmal für Daniel Zimmermann (Gips, getönt, 1824/25) Foto Katalog

Wohl jeder kennt die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin. Nicht jeder aber wird wissen, wer dieses Meisterwerk einst geschaffen hat. Es war Johann Gottfried von Schadow (1764–1850), der als Protagonist des sogenannten „Preußischen Klassizismus" gilt. Eine Ausstellung, die zuvor bereits in Düsseldorf gezeigt wurde, ist nun im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zu sehen (bis 25. Juni); anschließend (14. Juli bis 24. September) wird sie in der Alten Nationalgalerie Berlin gezeigt. Die Ausstellung mit rund 170 Werken, meist Leihgaben der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, präsentiert unter dem Titel „Johann Gottfried Schadow und die Kunst seiner Zeit" einerseits den Bildhauer am preußischen Königshof und Direktor der Akademie der Künste, andererseits aber auch ausgewählte Werke seiner Zeitgenossen und Schüler. Skulpturen, Gemälde und Arbeiten auf Papier weisen Schadow als einen einfühlsamen Menschenbeobachter aus; Schriften zu zeitgenössischen Problemen der Kunst und des Kunstverständnisses runden das Bild ab.

Nur wenige Kunstfreunde werden allerdings wissen, daß Johann Gottfried Schadow auch Beziehungen zum deutschen Osten, genauer gesagt, zu Königsberg pflegte. So schuf er den Sockel für das von Andreas Schlüter 1697/98 gestaltete Denkmal Kurfürst Friedrichs III., das auf dem Schloßplatz Aufstellung fand. Der 1802 geschaffene Sockel aus Marmor trug vorn die Inschrift, hinten die Widmung, links Krone und Zepter, rechts das Relief des preußischen Adlers (siehe H. M. Mühlpfordt, Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255–1945. Würzburg, 1970).

Ebenfalls in Königsberg, auf dem Burgfriedhof in der Königstraße (1825–1861), später im Garten des Zimmermannschen Stiftes Königstraße 37, befand sich das Grabmal für Daniel Zimmermann, einen verdienstvollen Königsberger Kaufmann. Oberbaurat Valerian Müller schrieb am 11. September 1823 an Schadow: „Zwar ein im Leben höchst schlichter Mann, der jedoch ein großes Vermögen zu milden Zwecken vermacht hat, wofür die vereinigten drey Städte und die Vorstädte Königsbergs ihm hierdurch ihre Dankbarkeit bezeugen wollen." Müller legte zu diesem Schreiben einen Entwurf für das Grabmal bei und bat Schadow, den Auftrag zu übernehmen. Dieser erinnerte sich: „Drei Basrelief, welche außer der Inschrift die vier Seiten des Piedestals füllen sollten, gaben mir einige Beschäftigung, mir dadurch angenehm, weil sie poetisch waren, nämlich: die plastische Darstellung der drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung." Ein Gipsabdruck der „Liebe", terracottafarbig gestrichen und eine junge Frau darstellend, die ein nacktes Kind im Schoß hält, das sich gerade aufrichten will, gelangte 1909 in die Berliner Nationalgarde und ist auf der Ausstellung nun zu sehen.

Ausgestellt wird in Nürnberg auch eine Büste des großen Philosophen Immanuel Kant aus Königsberg. Ursprünglich hatte Schadow den Auftrag erhalten, den alternden Kant zu porträtieren. Er war jedoch zu der Zeit gerade mit anderen Arbeiten beschäftigt, daß er seinen mit ihm befreundeten Schüler Carl Friedrich Hagemann (1773–1806) nach Königsberg schickte. Hagemann traf zwischen dem 14. und 16. Januar 1801 in der Stadt am



Friedrich Hagemann: Immanuel Kant (Marmor, 1801) Foto Kunsthalle Hamburg

Pregel ein und modellierte dort die Bürste. Auf die Frage des Bildhauers, ob er Kant lebensecht nachbilden solle, sagte dieser (nach J. G. Scheffner): „So alt und häßlich wie ich nun bin, dürfen Sie mich eben nicht machen." Dennoch gelang es Hagemann, ein Bildnis zu schaffen, das Kant besonders lebensecht darstellt.

Schadow über diese Arbeit: „Am besten vorgestellt ist Immanuel Kant von meinem Gehülfen Hagemann, der die Reise nach Königsberg deshalb machte, und den Kopf dieses Weltweisen also noch im Leben nachbilden konnte." Hagemann schuf in Berlin eine Marmorfassung, die jedoch mit dem Untergang Königsbergs verlorenging. Ein zweites Exemplar schuf er auf Bestellung des Kantverehrers v. Heß aus Hamburg, das sich heute in der Hamburger Kunsthalle befindet. Eine dritte Büste aus Gips ist in leicht überarbeiteter Fassung in der Berliner Nationalgalerie erhalten und jetzt auf der Ausstellung zu sehen.

Johann Gottfried Schadow mußte wie viele Künstler miterleben, daß Jüngere an seine Stelle traten, Aufträge erhielten, die er selbst gern ausgeführt hätte (so das Grabmal der von ihm sehr verehrten Königin Luise, das Christian Daniel Rauch dann ausführte), und gefeiert wurden. Doch blieb er ein Bildhauer, der das Wahre, die Natur, nie das Grandiose darstellen wollte. Schadow: „Ich meinte immer, die Kunst solle das Leben erheitern."

Silke Osman

„Von nuscht kommt nuscht"

Sprichwörter und Redensarten zeugen von Erfahrung und Weisheit

Gute und böse Erfahrungen und Einsichten, Witz und Humor, menschliche Schwächen wie Altersweisheiten haben seit undenklichen Zeiten Eingang in das Sprichwort gefunden. „Von nuscht kommt nuscht" ist eine der vielen Lebensregeln, in denen so manche Erfahrungen der Älteren von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Sie waren in vielen Variationen über das ganze Land im Osten verbreitet.

In Ostpreußen jedenfalls überwogen bis in unsere Tage die Sprichwörter in dem ursprünglichen Platt. Typisch ostpreußisch sind die meisten von ihnen nach Inhalt und Form. Bauern, Fischer, Handwerker waren die Urheber. Irgendeiner von ihnen prägte einen solchen Spruch, der dem oder jenem gefiel und weitergegeben wurde und ohne Mühe bis in den fernsten Winkel des Landes gelangte. Krieg und Brand, Unwetter und Mißernte, Streitigkeiten zwischen Nachbarn, Liebe und Tod, Essen und Trinken, merkwürdige Käuze, die Tiere in Haus und Stall, eisige Winter und glutheiße Sommer, später Frühling und farbenfroher Herbst – alles, was das bäuerliche Leben und den Menschen betrifft, findet seinen Niederschlag in diesen Sprichwörtern, von denen hier eines als Motto gelten möge: „Von nuscht kommt nuscht."

Von nichts kommt nichts – ja, das klingt fast banal – und doch, was steckt dahinter als Lebenserfahrung: wenn du dich anstrengst, dann schaffst du auch etwas, kommst weiter! Und dann wiederum die Einsicht: „E kleenet Etwas öss beeter als e grotet Goarnuscht ..." Und schließlich: „Far e Dittke nuscht ..." Für einen Groschen nichts – vordergründig handelt es sich hier um einen Kauf, bei dem der Kunde sich übervorteilt vorkommt, mit leiser Ironie gesprochen, bedeutet es: das ist nicht so wichtig, ist belanglos.

An diesem Beispiel läßt sich gut erkennen, was für einen „doppelten Boden" diese Lebensregeln oft haben. So werden gerade bei den Sprichwörtern und Redensarten Eigenschaften sichtbar, die dem flüchtigen Betrachter oft verborgen bleiben; vor allem die gelassene Zähigkeit, die besonders dem ostpreußischen Landbewohner zu eigen ist: „Wat man nich ändre kann, sitt man geloate an."

Nicht der Verstand prägt diese Weisheiten; sie kommen aus der Tiefe des Gemüts. Und um sie ganz zu verstehen, müßte man sie eigentlich laut lesen oder hören, in dem gemütlichen Singsang der plattdeutschen Sprache, in der manche Elemente des Niederdeutschen anklingen, aber auch vieler anderer Landschaften. Dabei sollte noch vermerkt werden, daß es in Ostpreußen keine einheitliche Mundart gab, daß etwa in Masuren nur im nordöstlichen Teil Platt als Umgangssprache vorherrschte. Aber man verstand sich untereinander und schabberte überall, wie einem der Schnabel gewachsen war – wobei auch in der Dorfschule Wert darauf gelegt wurde, daß die Kinder ein (leicht gefärbtes) Hochdeutsch lernten.

Eine kleine Blütenlese – ein paar „Nuschtkes" – aus der Fülle von Lebensweisheiten soll diese Worte unterstreichen. Wer sie zuerst prägte, das wissen wir nicht, wir können ihren Ursprung auch nicht in Jahreszahlen nachweisen. Nur zwei solcher Sinnsprüche fanden wir, die sich in etwa einordnen lassen. Ein Stammbuchvers aus dem Jahre 1603 lautet: „Nuhr Geldt die Welt für köstlich heldt / ein Trewes (treues) Hertz mihr besser gefeldt." Um 1640 fand der Chronist Caspar Stein folgenden Spruch an der Schenkstube beim Ebersaal des Königsberger Schlosses: „Niemand soll streben nach Ruhm, / Das Glück ist zart wie eine Blum. / Es kommt ein Reiflein in der Nacht / und nimmt ihr alle Kraft und Macht."

Gewest wo gewest – to Hus öss ömmer am best.
Warscht leewe, warscht sehne.
E Mensch kann noch so dammlich senn, he mott seck bloß to helpe weete.
Ärger di erscht am drödde Tag.
Bequem gesäte on langsam gegäte, man glowt nich, wat man verdroage kann.

Ruth Maria Wagner

Ruth Maria Wagner wurde vor 80 Jahren, am 21. April 1915, in Priebisch (Posen) geboren. Kindheit und Jugend verbrachte sie in Allenstein. In Königsberg wirkte sie als Rundfunkreporterin und Sprecherin. Von 1956 bis 1976 war sie Feuilletonchefin unserer Wochenzeitung, davon zehn Jahre als stellvertretende Chefredakteurin. Ruth Maria Wagner, die neben ihrer redaktionellen Tätigkeit auch als Herausgeberin zahlreicher Anthologien verantwortlich zeichnete, starb 1989 in Emmendingen bei Freiburg. o-n

Foto Zander

Mit Liebe zum Detail Menschen im Alltag beobachtet

Für Sie gelesen: Arno Surminski legt Band mit Erzählungen und eine Geschichte für Kinder vor

Bei den Büchern habe ich stets darauf geachtet, daß sie nicht in modische Gesellschaftskritik ausarten, obwohl dafür wirklich reichlich Stoff vorhanden war. Ich mag keine Werke, denen man schon auf Seite 2 das gesellschaftliche Anliegen anmerkt. Man sollte die Dinge möglichst unvoreingenommen darstellen und die Wertung dem Leser überlassen." Diese Einstellung des Schriftstellers Arno Surminski ist denn auch in seinem neuen Buch **„Besuch aus Stralsund"** (Ullstein Verlag, Frankfurt/M., Berlin. 232 Seiten, Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 34 DM) zu spüren. Der 1934 im ostpreußischen Jäglack, Kreis Rastenburg, geborene Surminski legt hiermit 23 neue Erzählungen vor, die ihn (wieder einmal) auch als „Meister der kleinen Kunst" ausweisen. Neben seinen großen Romanen „Jokehnen", „Kudenow", „Polninken", „Grunowen" und zuletzt „Kein schöner Land" hat der Ostpreuße immer wieder auch kurze Erzählungen zu Papier gebracht. „Besuch aus Stralsund" reiht sich nahtlos ein in die Folge der Bände „Aus dem Nest gefallen – Geschichten aus Kalischken" (1976), „Wie Königsberg im Winter – Geschichten gegen den Strom" (1981), „Gewitter im Januar" (1986) oder „Die Reise nach Nikolaiken" (1991). Wieder sind es Geschichten aus dem Alltag, wenn auch keine Allerweltsgeschichten.

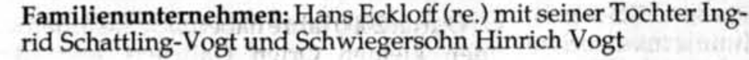
Surminski, den ein Kritiker einmal einen „Schriftsteller für jedermann" nannte, ist es erneut gelungen, Gesehenes und Gehörtes festzuhalten und aus dem Grau des Alltags herauszuheben. Es sind Geschichten von Menschen unserer Tage, Geschichten, die nachdenklich stimmen, wie die vom Selbstmörder, der von einem Erzengel aufgefangen wird – wenn auch nur für kurze Zeit, oder die von dem Manager, der so gern zum Schneewandern gehen wollte, jedoch von höherer Stelle einen anderen Termin vorgeschrieben bekam. Da ist Pjotr aus Königsberg, der eigentlich ganz anders heißt und der von sich sagt, er sei Deutscher. Bei der Suche nach seiner Identität hofft der Mann auf die Deutschen – sie können alles, „sie haben den Affen erfunden". Da ist auch der alte Russe, der dabei war, als auf dem Brandenburger Tor die Rote Fahne gehißt wurde und der jetzt ausgediente Orden an den Mann bringen will, um seiner Frau die lebensnotwendige Medizin zu kaufen – in Berlin, der Stadt, die auch „für die Orden ihrer größten Demütigung" zahlt. Da ist der alte Bauer, der alles besser weiß und lieber zu Hause sterben möchte. Ob er den weiten Weg nach Hause geschafft hat – damals, vor 50 Jahren, als die Trecks durchs Land zogen?

Surminski erzählt von Johannes, der mit seinem Vater in Kuckerneese die Störche gezählt hat und der nach dem Krieg die Vögel vermißt, die sich nur dort wohlfühlen, wo auch Menschen leben. Und in Kuckerneese ist es still geworden ... Er erzählt von Fridolin mit den sanften Händen, der als „Notarzt" im Zug so manches Leiden lindert, weil er „hinter die Dinge sehen kann". – Hinter die Dinge zu sehen ist denn auch eine Gabe des Schriftstellers Surminski, der uns mit seinen Erzählungen so manches Mal einen Spiegel vorhält, ohne dabei den Humor zu vergessen. Wer weiß? Vielleicht ist an der Geschichte um die Mona Lisa doch etwas Wahres dran? Mit anderen Texten wieder (Nachtfahrt, Die Schrift im Stein) ist Surminski ganz in der Tradition der großen Erzähler aus dem Osten Deutschlands zu sehen. Ein Schriftsteller, der eben weitaus mehr zu bieten hat als Allerweltsgeschichten, ein Mann mit Liebe zum Detail, der seine Leser Anteil haben läßt am Geschehen, ohne sie bekehren zu wollen.

Zur gleichen Zeit ist ein weiteres Buch aus der Feder des 1982 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis Ausgezeichneten erschienen: **„Damals in Poggenwalde"** (Lentz in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München. 152 Seiten, zahlr. sw Abb., glanzkaschierter Pappband, 19,90 DM). Dieses Kinder- und Jugendbuch, das 1983 erstmals erschien, enthält Geschichten, die Arno Surminski sich einmal für seine Tochter Swenja ausgedacht hat. Hauptperson ist die zehnjährige Maria, die auf dem Tatarenhof in Poggenwalde so allerhand Abenteuerliches erlebt, vor allem, als Peter, der älteste Sohn des Riesen Jonischkies, in ihr junges Leben tritt.

Surminski hat in dieses Buch soviel ostpreußisches Brauchtum „hineingepackt", daß es auch für Erwachsene eine Freude ist, darin zu schmökern. Vom Storchentag erzählt er, von der Kornmuhme, von der Uhlenflucht und auch vom Schimmelreiterumzug. Auf spielerische Art erfahren so auch die Jüngsten vom Leben auf einem ostpreußischen Bauernhof. Ein Buch, das lange gefehlt hat und zu dem auch Erwachsene gern greifen werden – nicht nur zum Vorlesen! **os**





Familienunternehmen: Hans Eckloff (re.) mit seiner Tochter Ingrid Schattling-Vogt und Schwiegersohn Hinrich Vogt



Willkommen zu jeder Zeit: Die Mitarbeiter des Hauses sind stets bemüht, die Wünsche der Gäste zu erfüllen
Fotos (2) Plaga

Der natürliche Weg zur Genesung

Ein Sanatorium der Spitzenklasse führen Nachkommen einer ostpreußischen Familie in Bad Kissingen

In die schöne Hügellandschaft der Vorrhön hineingebettet liegt Bad Kissingen. Es ist eine vornehme und ruhige Kleinstadt mit fränkischer Romantik in Barock und Fachwerk. Renommierte Persönlichkeiten wie der Bayernkönig Ludwig, die Kaiserin von Österreich, „Sissi", oder Fürst Bismarck wußten schon die heilende Wirkung dieses berühmten Sol- und Moorbads zu schätzen.

In diesem idyllisch gelegenen Weltbad führen Nachkommen einer ostpreußischen Familie mit Erfolg ein Sanatorium der Spitzenklasse unter dem Leitgedanken „Bewegung ist Leben". Der Kurgast genießt hier in einer anheimelnden Atmosphäre ein ausgewogenes und individuelles Gesundheitsprogramm von hohem Leistungsniveau unter fachkundiger medizinischer Anleitung.

Gegründet wurde das Sanatorium Winterstein KG von den Schwestern Ingrid Schattling-Vogt und Heike van Heteren-Eckloff. Schon Vater und Mutter, Hans Eckloff aus Angerburg, und Brigitte, geborene Römer aus Treuburg, kamen aus der Hotelbranche bzw. dem Kurwesen und konnten den Töchtern beim Aufbau des Sanatoriums mit ihrem wertvollen Erfahrungsschatz in besonderer Weise dienlich sein. Das Familienunternehmen, das seinen Kurgästen ein kaum überbietbares Leistungsangebot bereithält, wurde sicherlich auch durch die „guten Geister" der bewährten Vorfahren mitgeprägt.

Das Sanatorium Winterstein umfaßt heute 225 Betten, ist beihilfefähig und als Vorsorge- und REHA-Einrichtung nach Paragraph 111, Absatz 2 anerkannt; Heilmaßnahmen nach den Paragraphen 23, 40 SGB V (Sozialgesetzbuch V). Es liegt direkt in der Kurzone und ist nur circa drei Gehminuten vom Kurpark entfernt. Das völlig renovierte und komfortabel eingerichtete Haus wird von der Familie mit ihren 140 Mitarbeitern sehr persönlich geführt. Alle Zimmer sind mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahltelefon und TV-Kabelanschluß ausgestattet. Seinen Patienten bietet das Sanatorium Winterstein umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion und Diabetes.

Während der vierwöchigen Kur lernt der Patient in dem Sanatorium mit seinem Körper richtig umzugehen und mit seinen Krankheiten und Beschwerden zu leben. Er wird unterrichtet, was ihm fehlt, was er braucht und wie er eine Verschlechterung vermeiden kann.

Im Sanatorium Winterstein wurde ein Programm zusammengestellt, das im Sinne der Ganzheitsmedizin Aufbau, Erholung und Verbesserung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zum Ziel hat. Das wichtigste Anliegen des Sanatoriums in unserer heutigen so bewegungsarmen Zeit ist die Aktivierung des Körpers durch Bewegung und Entschlackung.

Ein Anwendungs-, Trainings- und Diätprogramm wird nach den persönlichen Bedürfnissen des einzelnen Gastes durch die leitenden Ärzte nach einer gründlichen Untersuchung festgelegt. Modernste medizinisch-technische Geräte unterstützen diese Untersuchung. Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt finden ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen statt.

Arm-, Fuß- und Vollbäder, Lymphdrainagen, Voll- und Teilmassagen, Bindegewebs- und Bürstenmassagen, Einzel- und Gruppengymnastik, Bewegungstherapie, Elektrotherapie, Einzelinhalation mit verschiedenen Aerosolen, Fango- und Munaripackungen – alles das können die Gäste im Hause erhalten, ohne einen Fuß vor die Tür setzen zu müssen. Im reichhaltig ausgestatteten Bewegungszentrum findet jeder Gast die Geräte für sein persönliches Trainingsprogramm. Auch eine Sauna, ein Dampfbad und Solarium stehen zur Verfügung.

Erfahrene Ganzheitsmediziner und Badeärzte sowie gut ausgebildete Therapeuten bilden ein Team, das den Patienten für den Kuralltag zur Verfügung steht. Das Gesundheitsbewußtsein wird geschult und gestärkt durch ärztliche Gespräche, autogenes Training, Vorträge und Übungsstunden in Seminarform. Die monatlich stattfindenden Vorträge der leitenden Ärzte erwähnen die Themen „Bewegung und Ernährung", „Schlafen und Schlafstörungen", „Älter und Leistung" und „Medikamente im Alter". Eine Ernährungsberaterin erweitert das Vortragsangebot mit einer Ernährungsberatung.

Das Sanatorium Winterstein ist bemüht, für seine Gäste eine Atmosphäre von Behaglichkeit und Verwöhnung zu schaffen, in der ein fröhliches Miteinander entsteht. Alle therapeutischen Maßnahmen dienen dem Ziel der Aktivierung der eigenen Beweglichkeit, denn, so das Motto des Hauses, „Bewegung ist Leben!" ... und alles Lebendige bewegt sich!

Das unter diesem Leitgedanken durchgeführte Gesundheitsprogramm des Sanatoriums steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. med. Dr. h. c. Wildor Hollmann, Gründer des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule Köln.

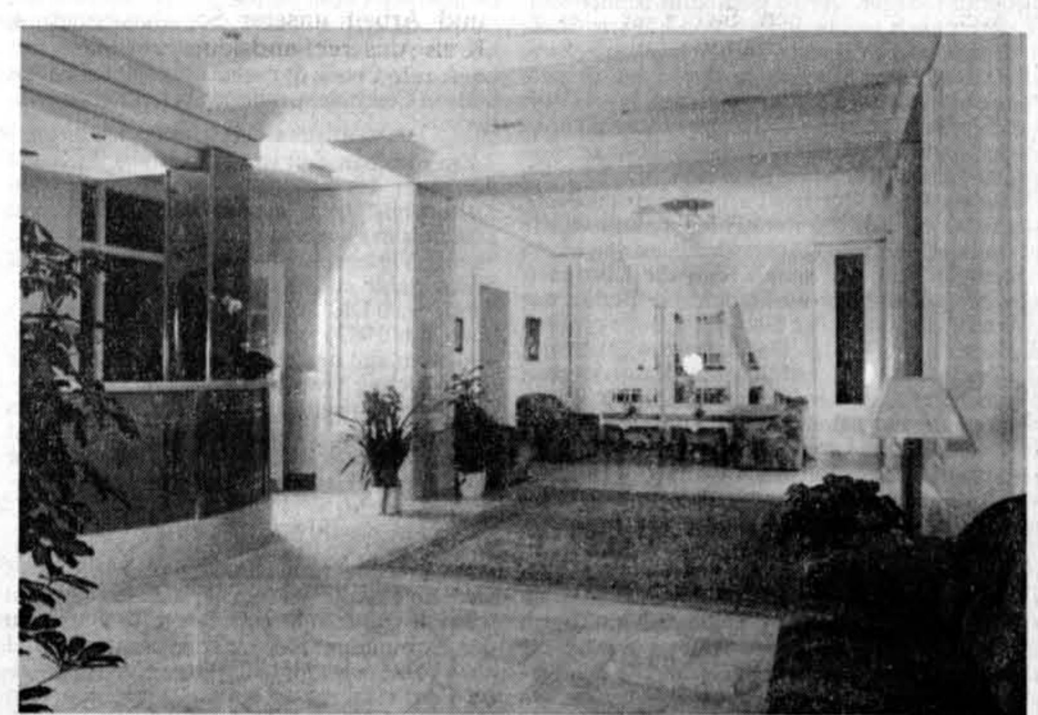
Das Bemühen des Sanatoriums nach der Devise „Bewegung ist Leben" entspricht auch genau den Empfehlungen der im April vergangenen Jahres verabschiedeten „Kölner Deklaration" der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und des Weltverbands für Sportmedizin (FIMS). Die vom Direktor der WHO, D. I. Gyárfás, und dem Präsidenten der FIMS, Prof. Dr. Dr. W. Hollmann, vorgestellte Erklärung „Gesundheit und körperliche Aktivität" ist ein Aufruf an alle Regierungen der Erde. In der Deklaration heißt es unter anderem, daß körperliche Aktivität die Lebenserwartung verlängert und gegen zahlreiche chronische Erkrankungen einen relativen Schutz verleiht sowie die Beibehaltung der körperlichen Selbständigkeit unterstützt und altersbedingten körperlichen und geistigen Leistungsverlusten entgegenwirkt.

„Eine Kur im Sanatorium Winterstein mit dem Schwerpunkt Gesundheitssport verbindet in idealer Weise die Motivierung zur Freude an der Bewegung unter intensiver medizinischer Betreuung und die Förderung geselliger sozialer Kontakte und erhöht damit anhaltend die Lebensqualität", so Prof. Dr. med. Dr. h. c. Wildor Hollmann.

Neben den Leistungen einer vorbildlichen und medizinisch anerkannten Bewegungstherapie werden auch höchste Ansprüche in Bereichen wie Wohnkomfort und Verpflegung erfüllt. Der Gast wohnt im exklusiven Einzel- oder Doppelzimmer und erfreut sich bei Vollpension an einem großen Frühstücksbuffet, Mittagessen mit Getränken, Nachmittagskaffee und großem Abendbuffet mit Getränken. Extras wie Mineralwasser und Obst fürs Zimmer sind in diesem gastfreundlichen Haus selbstverständlich. Bei dieser überwältigenden Vielfalt der Angebotspalette kann sich der Patient von einer ideenreichen und kulinarisch ausgewogenen Küche verwöhnen lassen. Und das alles zu soliden und nicht überzogenen Preisen!

Ein „Nonplusultra" des Hauses ist auch der Abholservice. Erfahrene Chauffeure holen die Gäste auf Wunsch mit hauseigenen Fahrzeugen von ihrer Wohnung ab und bringen sie wieder zurück. Alle Vorzüge und Annehmlichkeiten der erholsamen Kurgastlichkeit sind hier bei diesem Familienunternehmen vorhanden. Das Ansehen dieses Hauses mit dem besonderen Flair wird mit von den in Ehren gehaltenen preußischen Tugenden getragen.

Der Kurgast findet im Sanatorium Winterstein Ruhe und Entspannung und mit der Losung des Hauses, „Bewegung und Beweglichkeit" für Körper, Geist und Seele den Weg zur Genesung. **Barbara Plaga**



Großzügige Räumlichkeiten: Hier können die Patienten Ruhe und Entspannung finden und auch Kontakte zu anderen Bewohnern des Hauses pflegen



Frühstücksbuffet: Umfangreich und liebevoll aufgebaut, dokumentiert es die ideenreiche Küche
Fotos (2) privat

45 Jahre Das Ostpreußenblatt

Gediegene Rezensionen

Mein Elternhaus stand nicht in Ostpreußen, sondern in Mittel-deutschland; doch ich lese das Ostpreußenblatt seit mehr als einem Jahrzehnt.

Nicht nur wegen der legitimen, intelligenten und politisch moderaten Weise, wie die Tradition dieses historisch und geopolitisch so faszinierenden Territoriums im deutschen Bewußtsein lebendig erhalten wird. Aber auch die sorgfältigen zeitgeschichtlichen Betrachtungen sind ein Gewinn. Und was mich als Autor der kriegsgeschichtlichen Ereignisse besonders interessiert, sind die gediegenen Rezensionen kriegs- und militärgeschichtlicher Literatur. **Dr. Paul Schmidt-Carell**
Autor zahlreicher militärgeschichtlicher Bücher

Die am meisten beachtete Stimme

Sehr geehrter Herr Wellems, am 5. April d. J. wird das Ostpreußenblatt, das ich immer mit Gewinn lese und in dem ich mich – wofür ich dankbar bin – gelegentlich wiederfinde, fünfundvierzig Jahre alt.

Das Ostpreußenblatt ist die am meisten beachtete Stimme der deutschen Heimatvertriebenen. Es hat sich aber nicht auf das Schicksal Ostpreußens und der anderen deutschen Ostgebiete beschränkt. Es berichtet engagiert über alle Deutschland berührenden Fragen. Dabei hat es – worauf Redaktion und Herausgeber stolz sein können – auf Konzessionen an den jeweiligen Zeitgeist verzichtet und sich so dem preußischen Erbe verpflichtet und würdig gezeigt.

Die Würde des Menschen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die tragenden Werte auch unseres Grundgesetzes, prägen die politische Linie des Blattes. Das sollte auch in Zukunft so bleiben. Dann werden die freiheitlich-konservativen Kräfte, dann werden die deutschen Patrioten im Ostpreußenblatt auch weiterhin eine anregende und gelegentlich mahnende Stimme finden, zum Wohle Deutschlands.

Dazu wünsche ich dem Blatt, seinen Redakteuren und seinen freien Mitarbeitern Glück und Segen.

Dr. Alfred Dregger
Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Treue zu Grundsätzen

Sehr geehrter, lieber Herr Wellems, in wenigen Tagen feiert „Das Ostpreußenblatt" seinen 45. Geburtstag. Bei diesem Anlaß möchte auch ich nicht fehlen, um Ihnen und allen ostpreußischen Freunden und Landsleuten auf diesem Weg meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

„Das Ostpreußenblatt" hat in einer sehr schwierigen Lage in einer harten Zeit Treue zu seinen Grundsätzen bewiesen. Es ist einen geraden Weg für die Heimat gegangen. Gewiß, heute sind die Nachrichten aus weiten Teilen Ostpreußens alles, nur nicht ermutigend. Man sollte aber nie vergessen, daß die Treue zur Heimat nicht von opportunistischen Überlegungen abhängt, sondern von Grundsätzen, die, wenn man sie durchhält, schließlich erfolgreich sein werden.

Durch 2000 Jahre haben sich die Juden in den kleinen Orten Galiziens und der Ukraine an jedem großen Festtag mit dem Ruf begrüßt „Nächstes Jahr nach Jerusalem". Das hat einmal sehr unrealistisch geklungen. Heute aber weiß man, daß sie recht behalten haben, weil sie der Heimat immer die Treue gehalten haben.

In diesem Sinne grüße ich „Das Ostpreußenblatt" von ganzem Herzen und wünsche ihm noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens. **Otto von Habsburg**
Mitglied des Europäischen Parlaments

Seiner Grundlinie stets treu geblieben

Unter einer Vielzahl von gedruckten Medien nimmt „Das Ostpreußenblatt" als Wochenzeitung eine besondere Stellung ein. Vor 45 Jahren, gerade aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, lernte ich die Zeitung kennen und schrieb meinen ersten Beitrag für sie. „Eine Stadt verliert ihr Gesicht", es war ein Artikel über Tilsit nach der Besetzung. Ich schrieb für „Das Ostpreußenblatt", weil es für mich im geistigen Sinne eine Brücke zur Heimat war. Es war die Zeit, als dem Heimkehrer von anderen Redaktionen geraten wurde, besser nicht anzugeben, daß er als Offizier im Kriege war.

Ein Wochenblatt kann nicht immer den letzten Stand von Aktualität bei der Veröffentlichung von Nachrichten halten. Sein Wert liegt mehr in der Kommentierung und der Analyse. Und hier braucht das Blatt Konkurrenz nicht zu fürchten.

Ohne Zweifel können sich in 45 Jahren journalistische Konzeptionen abnutzen, aber „Das Ostpreußenblatt" ist sich in seiner Grundlinie über die Zeit treu geblieben: frei von parteipolitischen Bindungen sachlich Informationen und Nachrichten anzubieten und politische Ereignisse verantwortungsbewußt und unbeeinflußt zu kommentieren. Die eigentliche Meinung kann sich der Leser selbst bilden.

Dieses Blatt kann die Vergangenheit nicht verdrängen und will es auch nicht tun. Es muß vielmehr Erinnerung wachhalten an dieses einmalig schöne Land mit Wald und Seen, Haff und Burgen, muß Erlebtes weitergeben, muß Brücke sein. Der Blick der Redaktion aber muß dabei auf die Zukunft gerichtet sein. Weil dies geschieht, behält das Blatt seinen Wert und Rang vor allem auch durch die liebevolle Pflege des kulturellen Erbes, der Kunst und Literatur.

„Das Ostpreußenblatt" ist Quelle von Information und in letzter Zeit zunehmend ein Forum für den Dialog über deutschlandpolitische, auch sicherheitspolitische Probleme. Ich wünsche dem Blatt und der Redaktion Glück und Erfolg bei dem weiteren Bemühen um sachliche, ungefärbte Information und in dem Bestreben, die Erinnerung zu bewahren an unsere ostpreußische Heimat.

Möge das Blatt dem Prinzip von Thomas von Aquino treu bleiben, zu „berichten was wahr" ist. Und möge es in seiner Verpflichtung bleiben, die Liebe zu Ostpreußen über alle Gefährdungen einer bewegten Zeit zu bewahren.

Gerd-H. Komossa
Generalmajor a. D.

Mit Stolz auf diese Zeitung blicken

Sehr verehrter Herr v. Gottberg! Der Landsmannschaft Ostpreußen spreche ich zum 45jährigen Bestehen des „Ostpreußenblattes" namens der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens sowie im eigenen Namen den herzlichsten Glückwunsch aus. Ich habe diesen Glückwunsch auch Herrn Wellems und seinen Mitarbeitern gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Nicht zuletzt durch das langjährige Wirken des Herrn Chefredakteurs Wellems hat das Ostpreußenblatt seit langem ein Niveau erreicht und gehalten, das diese Zeitung weit über die anderen Vertriebenenblätter hinaushebt. Die Landsmannschaft Ostpreußen kann stolz auf ihre Zeitung sein, die auch den nichtvertriebenen Lesern Informationen bringt, an die sie sonst nicht gelangen.

Wir müssen leider erkennen, daß in zunehmendem Maße der Inhalt des Artikels 5 des Grundgesetzes, der das Recht der freien Meinungsäußerung garantieren soll, zugunsten einer von den im Bundestag vertretenen Parteien gewünschten Berichterstattung zurückgedrängt wird. Man kann schon von einer indirekt ausgeübten Zensur sprechen. Um so beachtlicher sind die noch „freien" Aufsätze im Ostpreußenblatt zu werten. Dazu gehört Mut. Es wird aber auch gefährlich!

Ich wünsche der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Ostpreußenblatt weiterhin Erfolg. In diesem Zusammenhang muß ich dankbar vermerken, daß die Berichte in dieser Zeit über die Einrichtung und Arbeit unserer Sozialstationen im Kreise unserer Landsleute ein großes Echo gefunden haben. **Dr. v. Witten**
Kommendator der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens

Geistige Gradlinigkeit

Dem Ostpreußenblatt, seinem Chefredakteur Hugo Wellems und seiner Redaktion herzliche Glückwünsche zum 45. Geburtstag! Als eine der wenigen anfänglichen „Vertriebenen-Zeitungen" hat sich das Ostpreußenblatt inzwischen einen anerkannten Platz im Kreis unserer Wochenzeitungen erworben. Seine politische und geistige Gradlinigkeit ebenso wie seine journalistische Solidität haben dazu beigetragen. So ist es ein Organ eines modernen und weltaufgeschlossenen und zugleich im Boden der Heimat und des Vaterlandes verwurzelten Konservativismus geworden. Möge es gedeihen ad multos annos!

Prof. Dr. Klaus Hornung
Universität Hohenheim

Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt

Zum 45. Geburtstag unseres Ostpreußenblatts einen großen Glückwunsch und ein herzliches Danke.

Glückwunsch, weil Sie mit großer Stetigkeit den sich bei der Gründung gesetzten Auftrag nie aus den Augen verloren haben. Dank, daß Sie gegen alle Widerstände, gegen den jeweiligen Zeitgeist und harte Anfeindungen unbeirrt an den großen Zielen festgehalten haben:

– Die Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes mit Mitteldeutschland und ein vereintes Ostpreußen in einem freien Europa.

– Die Bewahrung der Verbundenheit und Liebe zu unserer ostpreußischen Heimat, zu seinem Land, seinen Menschen, seiner Geschichte.

– Der Versöhnung zu unseren ehemaligen Gegnern in Ost und West das Wort führen und den Verzicht auf Rache betonen.

Daß Sie bei dieser Zielsetzung die aktuelle Tagespolitik in Deutschland, in Europa und in der Welt nicht aus den Augen verloren haben und mit fundierten Berichten und Kommentaren – oft auch kritisch – begleiteten, muß ebenso wie die Heranziehung von Gastkommentatoren anerkennend erwähnt werden.

Zu loben ist auch Ihr Bemühen, Ihrer Leserschaft breiten Raum für Anmerkungen, Ergänzungen, Erlebnisberichte und Hinweise einzuräumen. Sicher ist dies ein Punkt, der unser Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt.

Gesundheit und Wohlergehen, Glück und Segen der Redaktion, den Mitarbeitern und Ihrer Leserschaft.

Wolfgang Gerhardt
Brigadegeneral a. D.

Wir sind Dank schuldig

Herzlichen Glückwunsch zu 45 Jahren Ostpreußenblatt. Schweren Jahren, vielen Enttäuschungen, einigen Freuden. Ich habe dem Ostpreußenblatt viel, viel zu danken. Auch alle Vertriebenen sind ihm Dank schuldig. Vor einigen Monaten hat mir das eine oder andere nicht ganz gefallen, aber wir haben ja keine Vorzensur.

Jedenfalls ist dem Ostpreußenblatt, verknüpft mit der Landsmannschaft, das bestandskräftigste Vertriebenenblatt geglückt. Dank auch für die Standfestigkeit der Landsmannschaft! Wenn ich hier in der Umgebung spreche, merkt man in der Diskussion sofort ostpreußische Standfestigkeit.

Leider bin ich geh- und reisegehemmt, bitte mich deshalb am Jubiläumstag zu entschuldigen. Umso herzlicher ist mein Glückwunsch. **Dr. Herbert Czaja**

Dem ersten Verfall entgegengetreten

Nach der Hochstimmung der Wiedervereinigung 1989/90 erleben wir in Deutschland derzeit die schwerste Krise von Demokratie, Rechtsstaat und Wirtschaftsordnung seit 1949. Während 1968–74 das Feindbild klar war – wir wollten nicht, daß durch die extreme Linke die Zustände, wie sie in der DDR, in Moskau oder Peking herrschten, hier im Westen eingeführt würden –, so ist heute alles unklar. Der Kommunismus hat eine spektakuläre Niederlage in jeder Hinsicht erlitten.

Dennoch können die linksextremen Überreste sich konsolidieren, indem sie Antifaschismus, Antirassismus und Ausländerfeindlichkeit instrumentalisieren, um ihre Daseinsberechtigung nachzuweisen. Psychische und wirtschaftliche Unsicherheiten in Ost und West schaffen ein für den Extremismus günstiges Klima.

Noch steht diese Entwicklung in ihren Anfängen, noch ist es zu keinen tiefergehenden Erschütterungen des politischen und sozialen Lebens gekommen. Die ersten Anzeichen eines Verfalls sind aber da. Ihnen muß entgegengetreten werden. In der Vergangenheit hat das Ostpreußenblatt dies getan. In der heutigen Zeit ist die stabilisierende, orientierende Funktion notwendiger denn je. Deshalb ist ihm Gedeihen und weiter Verbreitung zu wünschen. **Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter**

Historische Leistung

Lieber Herr Wellems, dieser Tage traf Ihre freundliche Einladung zum 45. Geburtstag des Ostpreußenblattes bei mir ein, der ich leider nicht Folge leisten kann.

So bleibt mir nur, Ihnen zu Ihrem großen Erfolg auf diesem Wege zu gratulieren. Wir alle wissen, daß es für die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten nicht einfach war, nach 1945 hierzulande den Respekt für ihre Anliegen zu finden, den sie verdienen. Unter diesen Umständen war die Gründung des Ostpreußenblattes eine mutige Tat, und 45 Jahre streitbarer Selbstbehauptung sind eine historische Leistung, auf die Sie und die Landsmannschaft mit Stolz zurückblicken können.

Den Freunden und allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Ostpreußenblattes wünsche ich weiterhin alles Gute.

Dr. Dirk Bavendamm



Hallo Freunde,

nach der Lektüre der ersten elf Seiten dieser feierlichen Ausgabe des „Ostpreußenblattes" seid Ihr jetzt sicher festlich aufgelegt. 45 Jahre ist es her, als die erste Probenummer unserer Zeitung durch die Druckmaschine in Leer rotierte; 45 Jahre, in denen Jugend mit ihren Freunden und Sorgen immer einen festen Platz im „Ostpreußenblatt" hatte. Das ist bis heute so geblieben. Und darauf zu verzichten, könnt Ihr Euch ganz bestimmt genauso wenig vorstellen, wie ich es mir.

Vor wenigen Tagen blätterte ich zufällig in den alten, zum Teil schon vergilbten Nummern unserer Zeitung. Dabei bin ich vor allem bei den vielen Fotos auf den Jugendseiten oft länger hängen geblieben. Gerne hätte ich gewußt, was aus den damals Abgelichteten und aus den früheren Lesern der Jugendseiten geworden ist. Sie müssen heute selbst Eltern oder gar Großeltern sein. Ich würde mich freuen, wenn mir einige von ihnen mitteilen würden, wie sie mit ihren Kindern den Gedanken an die Heimat pflegen, ob sie sie möglicherweise schon gemeinsam besuchten? Von Euch würde ich gerne erfahren, wann und wie Ihr in Eurem Leben zum ersten Mal gefragt habt, was Ostpreußen sei. Schreibt doch mal darüber. Ich bin mir ziemlich sicher, daß auch andere Leser auf solche Geschichten mit Spannung und Neugier warten.

Euer Lorbaß

Ostpreußen nicht nur im Buch erleben

Pole Dariusz Kruczynski berichtet über seine Erlebnisse mit Gästen aus der Bundesrepublik

Der Pole Dariusz Kruczynski studiert im Priesterseminar im ostpreußischen Lyck. Derzeit schreibt er an seiner Magisterarbeit zum Thema „Die Pfarrei Adlersdorf im Kreis Lötzen." Dort beginnt Dariusz Kruczynski demnächst seine Priesterlaufbahn. Im vergangenen Sommer empfing der angehende Pfarrer Besuch aus Westdeutschland. Zusammen mit seinen Gästen bereiste Dariusz Kruczynski das südliche Ostpreußen. Seine Eindrücke von den sommerlichen Tagen hat er unlängst brieflich dem „Ostpreußenblatt" mitgeteilt:

Ende Juli vergangenen Jahres habe ich eine Nachricht bekommen, daß Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland nach Lötzen kommen sollen. Es war eine große Freude für mich, die gebürtige Ostpreußin Frieda Engeleit und ihren Sohn Gerhard kennenzulernen. Sie sind bei uns leider nur fünf Tage geblieben, aber die gemeinsam verbrachte Zeit war voller Erlebnisse und Freude. Mit Gesprächen und Erinnerungen füllten wir viele Stunden. Dabei erfuhr ich, daß Frieda Engeleit seit nunmehr 20 Jahren regelmäßig nach Ostpreußen kommt. Sie hat früher im Kreis Gumbinnen, ihre Verwandten hatten in meiner Pfarrei Adlersdorf im Kreis Lötzen gewohnt.

Am ersten Tag ihres Besuches unternahm ich mit den Gästen eine gemeinsame Fahrt zu einem Förster im Kreis Goldap. Dabei haben wir unter anderem einen Gedenkstein für Kaiser Wilhelm II. in der Rominter Heide besichtigt. Dieser trägt die deutsche Inschrift: „Diesen Stein setzten ihrem Allerhöchsten Jagdherrn Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. mit Waidmannsdank die Forstbeamten der Rominter Heide." Später sind wir bis zu der heutigen Grenze zwischen



Reisten gemeinsam bis zu den Grenzen Ostpreußens: Dariusz Kruczynski (2. v. li.) mit Besuchern aus Westdeutschland

dem Königsberger Gebiet und dem südlichen Teil von Ostpreußen gefahren.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Wigrinnen und über Treuburg nach Suwalki. Der Tag war reich an Eindrücken. In Wigrinnen widmeten wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem Kloster, das vor dem Zweiten Weltkrieg der Kamandulensern diente. In den Kriegswirren wurde es total zerstört, und erst vor kurzem konnte das Gebäude wieder aufgebaut werden.

Unsere Besichtigungsreise führte noch weiter nach Widminnen, Lötzen, Heiligelinde und Nikolaiken. Für unsere Gäste war es eine Reise der Erinnerungen; und auch ich konnte nicht nur mein Deutsch üben. Von Frieda Engeleit habe ich viel Interessantes und Neues über Ostpreußen erfahren. Sie erzählte mir von diesem Land und den Menschen, die hier bis nach dem Krieg lebten. Da ich mich nicht nur meiner Magisterarbeit wegen für die Geschichte Ostpreußens interessiere, sondern allgemein gerne über die Vergangenheit des Ortes, an dem ich lebe, Bescheid weiß, waren die Tage mit Frieda Engeleit und ihrem Sohn für mich ein lehrreiches und freudiges Erlebnis. Schade nur, daß die gemeinsame Zeit so schnell vorüber war.

Was meine Magisterarbeit angeht, so würde ich mich freuen, wenn sich vielleicht beim „Ostpreußenblatt" Leser finden würden, die sich mit mir über die Geschichte von Adlersdorf und Ostpreußen austauschen wollen. Ich wäre für jeden Quellenhinweis dankbar. Meine Anschrift ist: Dariusz Kruczynski, ul. Kosciuszki 9, PL-19-300 Elk.

Mit meinem kurzen Bericht möchte ich allen ostpreußischen Landsleuten mein Gefühl der Verbundenheit mit ihrem Schicksal ausdrücken.

Aus Angst keine Lust auf die Schule

Polnische Jugendliche und Lehrer äußern sich in Umfragen besorgt über zunehmende Gewalt

400 von 450 polnischen Schülern gaben in einer Umfrage zu, Angst vor der Schule zu haben. Elf Prozent von ihnen greifen regelmäßig zu Beruhigungsmitteln, bevor sie sich auf den Weg zum Unterricht machen. Was ist nun an den polnischen Schulen los? Einer der Gründe dafür, warum manches Kind allein ein Blick auf den Stundenplan mit Grauen erfüllt, ist die zunehmende Gewalt.

In einer Umfrage unter Schuldirektoren bestätigten 80 Prozent von ihnen eine Explosion von Brutalität in den Schulen. Noch sind die Verantwortlichen für Bildung und Erziehung sich darüber uneinig, wo die Ursachen für die Gewaltzunahme liegen. Schlimmer als das wiegt allerdings, daß an keiner Stelle über mögliche pädagogische Lösungen nachgedacht wird. Gegenseitige Schuldzuweisungen zwischen Schule, Eltern und Medien beherrschen derzeit die Auseinandersetzung.

Was die Zahlen nicht ausdrücken können, sieht im Alltag vielerorts so aus: Jugendbanden terrorisieren Mitschüler und Lehrer; wer in Ruhe gelassen werden will, muß Schutzgeld bezahlen. Schlägereien, Drogenhandel auf dem Schulhof und Kämpfe zwischen rivalisierenden Banden, sind vor allem in den Großstädten keine seltene Erscheinung mehr.

Diese neue Dimension der Gewalt läßt die Erzieher kapitulieren. Denn das, womit sie jetzt konfrontiert werden, hat in der polnischen Schulgeschichte keine entsprechenden Beispiele. Es ist nicht so, daß das Phänomen „Gewalt in der Schule" in Polen unbekannt war. Bislang garantierten jedoch strenge Ordnung mit autoritären Strukturen und notfalls der Einsatz von Polizei und Justiz Sicherheit. Im Jahre sechs des politischen Umbaus fehlen in Polen Polizeibeamte, die das Problem der Jugendgewalt wirksam angehen könnten. Dabei wird mittlerweile ein Drittel aller Straftaten von Minderjährigen verübt. Allein in Warschau gehen 40 Prozent aller Verbrechen auf das Konto von Jugendtätern.

Um die Schule sicherer zu machen, rüsten zahlreiche Anstalten regelrecht auf: Fenster werden vergittert, Klassenräume dürfen nur mit einem Ausweis betreten werden. In einigen Warschauer Schulen passen private Schutzdienste auf die Ordnung auf. In einer anderen Schule kontrollieren auf Knotenpunkten des Schulgebäudes installierte Videokameras das Geschehen.

Auch wenn diese Maßnahmen auf wenig Zustimmung beim polnischen Bildungsministerium stoßen, zeigen sie erste Erfolge. Vielfach reicht der Anblick von Uniformierten auf dem Schulkorridor aus, um potentielle Täter abzuschrecken. Solange aber Beamte – wie ein Direktor im Bildungsministerium gegenüber dem Magazin „Wprost" – behaupten, daß die Öffentlichkeit beim Thema „Aggression in der Schule" übertreibe, dürften sich polnische Schulen weiter zu nur unter Lebensgefahr zu betretenden Sicherheitstrakten entwickeln.

Karin Morawietz



Florian Kalweit aus Bad Orb ist sicher eines der jüngsten Mitglieder in den Reihen der Landsmannschaft Ostpreußen. Er ist elf Jahre alt und ebenso lang in der LO dabei. Das verdankt Florian Kalweit seinem Großvater Fritz, dem früheren ersten Vorsitzenden der LO-Gruppe in Gelnhausen. Ihm lag viel daran, daß sein Enkel nicht vergißt, wo seine Wurzeln sind. Die LO-Gruppe Gelnhausen würdigte vor einigen Monaten Fritz Kalweit für sein unermüdliches Ringen, ostpreußisches Kulturgut zu pflegen und zu erhalten. Auch für Florian gab es für seine jahrzehntelange LO-Mitgliedschaft eine Auszeichnung Foto Kröhne

Fahrt nach Schlesien

Der Jugend- und Studentenbund Danzig/Westpreußen (JSDW) Landesverband Nordrhein-Westfalen organisiert auch in diesem Jahr eine Informations- und Bildungsfahrt nach Ostdeutschland. Vom 22. bis zum 31. Juli geht es diesmal nach Schlesien. Vorgesehen sind unter anderem Tagesausflüge nach Hirschberg, Schreiberhau, Breslau, Bad Kudowa, Bad Reinertz, Bad Altheide, Neiße, Oppeln, Auschwitz und ins Lager Lamsdorf. Die Fahrt richtet sich vorrangig an Schüler, Jugendliche und Studenten, aber auch Erwachsene sind willkommen. Interessiert? Weitere Informationen erteilt: JSDW-Landesvorsitzender Klaus Schonscheck, Lambertusstraße 40, 41849 Wassenberg nur auf schriftliche Anfrage.

Veranstaltungskalender 1995 JLO-Landesverbände



Landesverband Bayern, Landesvorsitzender Gerhard Frank, Schönweißstraße 14/c 4, 90461 Nürnberg, Telefon (09 11) 45 10 17:

August – Begegnungsfreizeit für Jugendliche im südlichen Ostpreußen (Irma Danowski);

Dezember – Adventsfeier.

Landesverband Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Landesvorsitzender Michael Treml, Unter den Birken 36, 68305 Mannheim, Telefon (06 21) 75 27 36:

3. 9. – Teilnahme am „Tag der Heimat" mit Info-Stand;

3. 10. – Aktionstag mit Info-Stand zum Tag der Deutschen Einheit in Stuttgart;

11.–12. 11. – Teilnahme am 21. osteuropäischen Seminar in Stuttgart;

2.–3. 12. – Seminar mit Hohenzollernkreis.

Landesverband Berlin-Brandenburg, Landesvorsitzender Eduard van der Wal, Claszeile 24, 14165 Berlin, Telefon (0 30) 8 15 65 97:

Juni – Besuch der Jugendgruppe „Edelweiß" aus Memel in Berlin;

Juli – Sommerfahrt nach Memel;

3. 10. – Teilnahme am „Tag der Heimat";

6. 10. – Deutschlandpolitisches Seminar; Der Landesverband trifft sich jeden ersten Freitag im Monat außer Juli/August um 18 Uhr im Berliner Deutschlandhaus.

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, Landesvorsitzender René Nehring, Reuterstraße 6, 31303 Burgdorf, Telefon (0 51 36) 8 29 52:

1.–3. 9. – Landesversammlung und Herbstseminar.

Landesverband Nord (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen), Landesvorsitzender Volker Borowski, Fahrenkrön 138, 22175 Hamburg, Telefon (0 40) 6 43 09 27:

Wir treffen uns jeden zweiten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr: Germania Königsberg, Heimhuderstraße 34, 20148 Hamburg.

Landesverband Nordrhein-Westfalen, Landesvorsitzender Bernhard Knapstein, Wilhelm-Waldeyer-Straße 12, 50937 Köln, Telefon (02 21) 41 63 95:

24.–26. 11. – Herbstseminar;

21.–22. 12. – Wintersonnenwendfeier.

Landesverband Sachsen, Landesvorsitzender Georg-Wolfgang Gläser, Käthe-Kollwitz-Straße 4, 02625 Bautzen, Telefon (0 35 91) 60 28 33:

2.–3. 12. – Adventsfeier;

28. 12. 1995 – 2. 1. 1996 – Jahreswechseltreffen.

Landesverband Sachsen-Anhalt, Landesvorsitzender Michael Gründling, Zerbster Straße 25/263, 06124 Halle, Telefon (03 45) 5 54 47 25.

Die Vertreibung der Deutschen:

Unbewältigtes Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Tabu für die Mehrzahl deutscher Politiker und Journalisten

VON Dr. ALFRED DE ZAYAS

Dr. Alfred de Zayas ist Professor für Völkerrecht in Chicago (USA). Autor der Bücher „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" sowie „Nemesis at Potsdam", „Die Wehrmacht Untersuchungsstelle", „The Wehrmacht War Crimes Bureau", „Anmerkungen zur Vertreibung", „A Terrible Revenge", „The Ethnic Cleanings of the East European Germans 1944–1950" und „The German Expellees".

Fünfzig Jahre nach der Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien, dem Sudetenland, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien usw. wird dies Verbrechen gegen die Menschlichkeit von der Presse und manchmal von der „Wissenschaft" relativiert, bagatellisiert, ignoriert.

Objektiv betrachtet stellt eine Massenzwangsumsiedlung von 15 Millionen Menschen, wodurch über zwei Millionen ihr Leben verloren haben, zweifelsohne eine einzigartige Barbarei dar, ein Genozid. Juristisch gesehen entspricht sie einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinn des Statuts des Nürnberger Internationalen Militärtribunals und des Nürnberger Urteils von 1946.

Werte des Abendlands verneint

Menschlich betrachtet offenbart die Vertreibung der Deutschen das allgemeine Versagen der Anti-Hitler-Koalition, die eigenen Friedensziele von Selbstbestimmung und Demokratie zu achten, die sie in der Atlantik Charta und später in der Charta der Vereinten Nationen ausgesprochen hatten. Ferner bedeutet die Vertreibung eine Abkehr von fundamentalen religiösen und ethischen Werten des Abendlandes.

Lange Zeit wurde dieses Verbrechen tabuisiert. Außerhalb Deutschlands war es kein Thema. Das gewaltige Phänomen wurde gar nicht registriert, als ob es nicht geschehen wäre. Nur wenige außerordentliche Persönlichkeiten wie Robert Murphy, Bertrand Russell und Victor Gollancz regten sich darüber auf. Gollancz, der britische Sozialist jüdischen Glaubens, verurteilte sie bereits 1946 ohne jede Beschönigung:

„Sofern das Gewissen der Menschheit jemals wieder empfindlich werden sollte, werden diese Vertreibungen als die unsterbliche Schande aller derer im Gedächtnis bleiben, die sie veranlaßt oder sich damit abgefunden haben ... Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht einfach mit einem Mangel an übertriebener Rücksichtnahme, sondern mit dem denkbar höchsten Maß von Brutalität." (Victor Gollancz, Unser bedrohtes Erbe, Zürich, 1947. Englisch: Our Threatened Values, 1946, Seite 96.)

Wie ist es möglich? Es sind 50 Jahre vergangen, und die Presse schweigt immer noch, als ob sich diese gewaltige Tragödie nicht ereignet hätte. Nicht nur die amerikanische, die britische, die französische, die polnische, die tschechische, die russische Presse schweigen – auch die deutsche schweigt oder spricht zu leise und zu ängstlich.

Pressefreiheit in Frage gestellt

Vor kurzem hat die Öffentlichkeit erfahren (*Das Ostpreußenblatt* berichtete), daß die Auslieferung des Buchs „Auge um Auge" des amerikanischen Journalisten und Historikers John Sack gestoppt worden ist – von seinem eigenen deutschen Verleger, dem Piper Verlag. Warum? Weil Sacks Buch angeblich „Zustimmung von der falschen Seite" bekommen habe. Welche ist „die falsche Seite"? Und welcher Oberzensor bestimmt das? Man hätte gedacht, daß in einer demokratischen, pluralistischen Gesellschaft, in einer Republik von mündigen Bürgern, die Presse- und Informationsfreiheit gewährleistet werden sollte.

Nun schreibt John Sack, selbst Jude, daß am Ende des Krieges sich manche Juden an den zu vertreibenden Deutschen rächten, etwa in den Lagern in Schwientochlowitz und Lamsdorf. Ich kenne Sack seit 25 Jahren, als ich Student in Harvard war und er gerade ein Buch über den Vietnam-Krieg und über den Prozeß gegen Leutnant Calley wegen der My-Lai-Massaker publizierte. Ich habe Sack bei diesem Buch geholfen und das Manuskript gelesen. Es ist skandalös, dem deutschen Leser dies Buch vorzuenthalten.

Heute werden die sogenannten ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien allgemein verurteilt, im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, in der Generalversammlung, in der Menschenrechtskommission. Alle sogenannten zivilisierten Länder lehnen die „ethnischen Säuberungen" ab, einschließlich die Amerikaner, Briten und Franzosen.



Von Rotarmisten zusammengeschossener Flüchtlingstreck: Haager Landkriegsordnung nur Schall und Rauch? Foto aus „Die Flucht und Vertreibung", Bad Nauheim 1966

Aber, war die Vertreibung der Deutschen nicht eine viel größere, brutalere und mörderischere ethnische Säuberung? Millionen deutscher Frauen wurden vergewaltigt. Der Terror von Nemmersdorf und Metgethen zwang Millionen in die Flucht. Und die Bevölkerung, die nicht fliehen konnte, wurde in KZs interniert, ihrer Habe und ihres Guts beraubt, vertrieben.

Noch schändlicher ist die Tatsache, daß dies Verbrechen ganz offiziell begangen wurde, gedeckt mit dem Mäntelchen der Legalität des Artikels XIII des Potsdamer Protokolls.

Die Idee der Kollektivschuld war 1945 an der Tagesordnung, und „die Deutschen" hatten keine Rechte, so wie früher unter den Nationalsozialisten „die Slawen", „die Juden", „die Zigeuner" keine Rechte hatten. Man kann nur hoffen, daß die Menschen diese absurde, unhistorische Idee der Kollektivschuld endlich ablehnen, daß sie verstehen, daß Schuld, wie Unschuld, persönlich und eben nicht kollektiv ist. Darum kann ein Prinzip der Kollektivschuld ebensowenig für die Vertreibung wie für den Krieg selbst angewandt werden. Es besteht jedoch eine kollektive Sittlichkeit, die uns alle zu humanem Umgang miteinander verpflichtet.

Für mich als Amerikaner ist es kaum nachzuvollziehen, warum die Deutschen ihre eigene Geschichte so tabuisieren, daß es so schwierig ist, über die Vertreibung zu publizieren oder zu diskutieren, ohne schief angesehen zu werden, aber nicht etwa von Amerikanern oder Briten, sondern von Deutschen.

Es sind deutsche Meinungsmacher, Politiker, Professoren, Gymnasiallehrer, die die Vertreibung der Deutschen tabuisieren, weil für sie diese Thematik nicht opportun sei, eben nicht „politisch korrekt". Dies ist Hohn und Unbarmherzigkeit den Opfern gegenüber.

Man hatte gedacht, daß Konsens darüber besteht, daß aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft mit Ehrfurcht zu gedenken sei. Dies ist offensichtlich nicht so, denn die Opfer der Vertriebenen werden systematisch heruntergespielt. Dies verstößt nicht nur gegen das Ethos der Wissenschaft, sondern auch gegen den fundamentalen Gedanken der Menschenrechte und der Gleichheit der Menschen.

Die Vertreibung gehört zu den folgenschwersten Ereignissen der Zeitgeschichte, weil durch sie ein in Jahrhunderten gewachsenes Zusammenleben von Slawen und Deutschen ausgelöscht wurde. Daher kann sie nicht einfach aus der gemeinsamen europäischen Erfahrung ausgeklammert werden.

Es ist die wissenschaftliche und moralisch Pflicht des Historikers, geschichtliche Vorgänge zu erforschen und darzustellen, indem er die Fakten feststellt und sie in größere Zusammenhänge einordnet.

Es ist einer freien Gesellschaft und einer freien Wissenschaft unwürdig, wenn man Zeithistoriker, die sich in seriöser Weise mit politisch heiklen oder gar unerwünschten Themen befassen, unterstellt, ihre Untersuchungen dienten bloß der „Aufrechnung" oder „Apologie" von Verbrechen.

Das Bild einer Epoche wird unweigerlich verfälscht, wenn man um politischer Wirkungen willen bestimmte Teilbereiche ausblendet.

In der neuen Weltordnung, die nach dem Ende des Kalten Kriegs im Entstehen ist, braucht man vor allem historische Aufrichtigkeit und Objektivität. Es ist zu hoffen, daß die neue Generation der Politiker, der Journalisten und der Historiker aus Polen, der Tschechischen Republik und der Russischen Föderation die Vertreibung der Deutschen in ihrer geschichtlichen Tragweite – und Tragik – und damit den eigenen Teil an Verantwortung erkennt und anerkennt.

Gute Nachbarschaft verlangt gegenseitige Offenheit und die Bereitschaft, die eigenen Fehler zuzugeben. Diese Aufrichtigkeit hat der tschechische Präsident Vaclav Havel bereits mehrfach bewiesen. Havels Beispiel ist gleichzeitig eine Aufforderung an alle moralisch denkenden Menschen in Polen, in Rußland, in Großbritannien und in Amerika, über die eigenen Verbrechen damals und heute nachzudenken.

Nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Systems und nach der Vereinigung Mitteldeutschlands mit Westdeutschland sind andere Prioritäten in Europa entstanden. Um den Frieden zu gewinnen, geht es vor allem darum, die Menschenrechte sämtlicher Minderheiten zu sichern, nicht nur der deutschen Minderheiten in Polen, der Tschechischen Republik, in Rumänien usw., sondern aller ethnischen und religiösen Minderheiten wie z. B. im ehemaligen Jugoslawien.

50 Jahre nach Kriegsende und nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten brauchen die ehemaligen Kriegsgegner vor allem Wahrheit, denn nur auf dieser Basis kann Vertrauen gebaut werden.

Seit Jahren besuchen Politiker in ganz Europa die Gedenkstätten an die Opfer des Nationalsozialismus. Ich halte es für moralisch und politisch notwendig, auch eine Gedenkstätte für die Opfer der Vertreibung zu errichten, etwa in Berlin, der deutschen Hauptstadt, wo Millionen entkräfteter, kranker und halbverhungerter Vertriebener 1945 bis 1947 eingetroffen sind, nachdem sie ihrer Heimat beraubt worden waren.

Das Denkmal an die Heimatvertriebenen sollte die Mahnung tragen: „Never Again" („Niemals wieder").

Vor 50 Jahren

Auszüge aus dem Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht

2. 4. 1945. Heeresgruppe Nord: Weiterer Druck gegen die 2. Armee, dabei weiterer Geländeverlust in mehreren Abschnitten. In Ostpreußen gleiche Lage. Heeresgruppe Kurland: Weiter Großangriff gegen die 16. Armee; deshalb Zurückgehen auf die Burgstellung.

3. 4. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Keine besonderen Ereignisse. 2. Armee: Fortgang der Kämpfe ostwärts Danzig. 4. Armee: Nordostwärts Königsberg stellte der Gegner Panzer bereit. 50 000 Verwundete wurden in den Häfen westlich der Odermündung gelandet. Heeresgruppe Kurland: Kämpfe wie bisher.

4. 4. 1945: An der Ostfront nur geringe Kampfhandlungen. Bei Wollin wurde die Eisenbahn- und Straßenbrücke nachhaltig durch die Kriegsmarine zerstört. In Swinemünde wird die Kampfgruppe Schlesien gebildet. Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel ist jetzt der Generaloberst Heinrici, der Teile des Stabs der Heeresgruppe F (bisher Agram) übernommen hat. Bei Danzig örtliche Kämpfe. Im ganzen wurden auf der Ostsee von Osten nach Westen transportiert: 39 959 Mann, 6951 Pferde. Nach der Heeresgruppe Kurland wurden 28 045 Mann transportiert; von Norden nach Süden 10 524 Mann, 1960 Pferde und 7016 Fahrzeuge.

5. 4. 1945. Heeresgruppe Mitte: Geringere Tätigkeit südlich Ratibor. Weitere Abwehr bei Breslau. Heeresgruppe Weichsel: Die 15. SS-Division (Letten) wird nach Kurland abgefahren. Ungarische und rumänische Teile liefen an der unteren Oder über; die Reste wurden darauf entwaffnet. 80 Prozent der aus dem Osten abgefahrenen Flüchtlinge werden jetzt nach Kopenhagen verlegt, wo sich noch keine politischen Schwierigkeiten ergeben haben. Jedoch muß die Versorgung durch die Wehrmacht geschehen, da der deutsche Bevollmächtigte über keine entsprechende Organisation verfügt. Insgesamt 1480 feindliche und 394 eigene Einsätze. Schwerpunkt in Ungarn und Schlesien. Ferner Angriffe gegen Ostpreußen in der Nacht.

6. 4. 1945. Heeresgruppe Mitte: Örtliche Kämpfe bei Oderberg. Bei Breslau wurden an der Westfront die Angriffe von 3 Regimentern abgewiesen. Heeresgruppe Weichsel: Wieder Zerstörung von Oder-Brücken; diesmal durch die Kriegsmarine und Luftwaffe. 2. Armee: Weitere Einbrüche und Kämpfe im Raum von Danzig. Nach einer neuen Weisung sollte die Oxhöfter Kempe noch weiter verteidigt werden mit Rücksicht auf die Halbinsel Hela. Jedoch ist der Brückenkopf in der Nacht geräumt worden. Nach der Weisung soll die Verbindung zwischen der Danziger Niederung und der Frischen Nehrung aufrechterhalten werden. Aufgabe der Truppen bleibt es, weiterhin den Feind zu fesseln. In Ostpreußen und Kurland nur geringe Kampftätigkeit.

7. 4. 1945. Heeresgruppe Mitte: Weitere Kämpfe um die Oder-Brückenköpfe; Fortgang des Kampfes bei Breslau. Heeresgruppe Weichsel: Nichts Besonderes. 2. Armee: Meldung fehlt. 4. Armee: Beginn des erwarteten Großangriffes gegen Königsberg, dabei 1 bis 2 km tiefe Einbrüche; jedoch Frontzusammenhang besteht. Heeresgruppe Kurland: Nichts Besonderes. 4 Abschüsse, 3 Verluste.

8. 4. 1945. Heeresgruppe Mitte: Der Oberbefehlshaber, Generaloberst Schörner, wurde zum Generalfeldmarschall befördert. Örtliche Kampfhandlungen und Andauer der feindlichen Tendenz, Kräfte nach Nordwesten zu verlagern. Nach Görlitz in Zuführung die Führer-Grenadier-Division und eine weitere Division. Heeresgruppe Weichsel: Nur örtliche Kämpfe. 4. Armee: Zweiter Tag des Angriffs gegen Königsberg, wo der Gegner bis zum Pregel und zum äußeren Ring vorkam. Eingesetzt hat der Gegner 3 Armeen. In Kurland keine besonderen Ereignisse. Der bisherige Chef des russischen General-Stabs, Wassilewski, übernahm ein Front-Kommando. Er wurde durch den General Antonow ersetzt. 2325 feindliche und 425 eigene Einsätze, 18 Abschüsse und 6 Verluste (350 Einsätze gegen Königsberg).

An alle heimattreuen Leser

richten wir die herzliche Bitte, besonders im Jahr des 45jährigen Bestehens des Ostpreußenblatts Landsleute aus dem Deutschen Osten mit einem Geschenkabonnement zu bedenken.


Heute auf Seite 3: Neue Realitäten erfordern Lösungen

Das Ostpreußenblatt

45 Jahre Woche für Woche

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

4. März 1995

aktuell

GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab ______

für die Dauer eines Jahres **Das Ostpreußenblatt** an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER / KONTOINHABER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab: Inland	☐ jährlich 127,20 DM	☐ halbjährlich 63,60 DM	☐ vierteljährlich 31,80 DM
Überweisung/Scheck: Ausland	☐ 162,00 DM	☐ 81,00 DM	☐ 40,50 DM
Luftpost	☐ 240,00 DM		

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postbank) ______

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Werbeprämie:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- ☐ Masuren-Träume (Ein Heimatbuch mit Gedichten und Farbfotos)
- ☐ Reise durch Ostpreußen (aktueller Bildband)
- ☐ Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
- ☐ 20,– DM durch Überweisung/per Scheck
- ☐ Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig (Reiseführer)
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, Bildband von Arno Surminski

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
oder einfach anrufen: 0 40/41 40 08 42
Fax 0 40/41 40 08 51

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt. 13

Insel von Piraten gesäubert

Unternehmen Gotland des Deutschen Ordens vor fast 600 Jahren

VON HANS-GEORG TAUTORAT

Um seine Stellung in der nördlichen Ostsee zu festigen und den Seehandel zu sichern, sah sich der Deutsche Orden 1398 gezwungen, die schwedische Insel Gotland zu erobern und sie bis 1408 in Besitz zu nehmen.

Was war dem vorausgegangen? Ausgelöst durch die dänisch-schwedischen Thronwirren hatte auch Mecklenburg gegen Dänemark Kaperschiffe ausgerüstet, die u. a. das von Dänemark bedrohte Stockholm mit Lebensmitteln (Vitalien) versorgen sollten.

Die „Vitalienbrüder" (deren volkstümlichster Anführer Klaus Störtebeker war) machten sich aber selbständig und schädigten durch ihren Kaperkrieg gegen Kaufmannsschiffe den gesamten hansischen, besonders den preußischen Ostseehandel schwer. Schließlich setzten sie sich auf Gotland fest, wo sie von der dänischen Königin Margareta unterstützt wurden.

Die räuberische Tätigkeit der „Vitalienbrüder" konnte dem Deutschen Orden als Herrn der preußischen Hansestädte nicht gleichgültig sein. Um auf das Kräftespiel im Ostseeraum Einfluß zu nehmen, entschloß sich der Hochmeister Konrad von Jungingen daher zu einem durchgreifenden Unternehmen.

Was war dem vorausgegangen? Ausgelöst durch die dänisch-schwedischen Thronwirren hatte auch Mecklenburg gegen Dänemark Kaperschiffe ausgerüstet, die u. a. das von Dänemark bedrohte Stockholm mit Lebensmitteln (Vitalien) versorgen sollten.

Die „Vitalienbrüder" (deren volkstümlichster Anführer Klaus Störtebeker war) machten sich aber selbständig und schädigten durch ihren Kaperkrieg gegen Kaufmannsschiffe den gesamten hansischen, besonders den preußischen Ostseehandel schwer. Schließlich setzten sie sich auf Gotland fest, wo sie von der dänischen Königin Margareta unterstützt wurden.

Die räuberische Tätigkeit der „Vitalienbrüder" konnte dem Deutschen Orden als Herrn der preußischen Hansestädte nicht gleichgültig sein. Um auf das Kräftespiel im Ostseeraum Einfluß zu nehmen, entschloß sich der Hochmeister Konrad von Jungingen daher zu einem durchgreifenden Unternehmen.

Er bestellt der Vertreter der preußischen Städte für den 23. Januar 1398 auf die Marienburg und unterbreitete ihnen den Plan, Orden und Städte sollten bis zum 22. Februar zehn Koggen und 31 kleine Kriegsfahrzeuge, die nötigen Lastschiffe und 4000 Mann für eine Invasion bereitstellen.

Der Aufmarsch erfolgte in dem vorgesehenen Zeitraum mit einer Präzision ohnegleichen. Am 22. Februar 1398 meldete der Kommandant, daß „84 Segel" und 4000 Mann fahrtbereit seien. Aus einsatztaktischen Gründen mußte die Armada jedoch noch bis zum 17. März warten. Niemand erfuhr, gegen wen sie aufgestellt war.

Am 17. März lief die Flotte unter dem Kommando des Komturs von Schwetz, Johann von Phirt, von der Weichselmündung aus und landete vier Tage später auf Gotland. Durch tiefen Schnee schleppten die in Litauerreisen geschulten Männer das schwere Belagerungsgerät zur Stadt Visby und zu den drei großen Raubburgen.

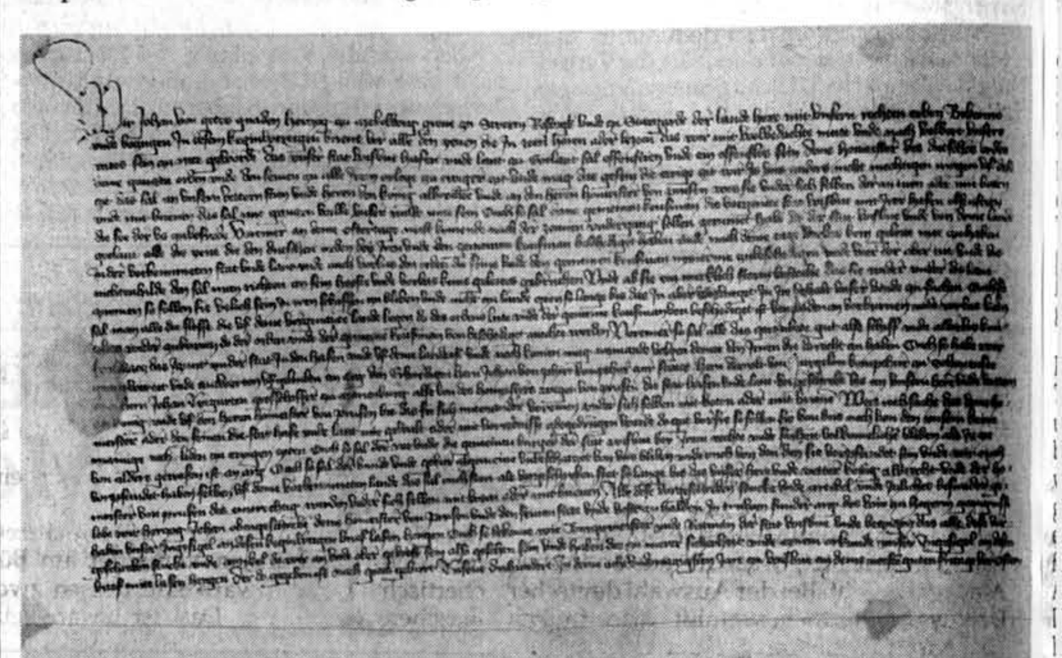
Die Insel Gotland wurde besetzt und von Piraten gesäubert, die Stadt Visby eingenommen. Ein Ordensvogt übernahm die Verwaltung der Insel. Die hier abgedruckte Urkunde vom 5. April 1398 beinhaltet die Übergabe Gotlands durch den Beauftragten des schwedischen Königs Albrecht mit Zustimmung des Bürgermeisters und des Rates von Visby an den Beauftragten des Hochmeisters.

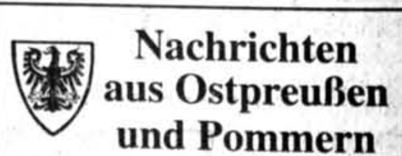
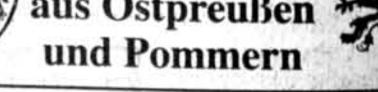
Die Burg an der Südwestecke der Stadt Visby ist um 1400 zum Teil vom Deutschen Orden errichtet worden. Als Grundlage für eine geordnete Verwaltung ließ er das gotländische Recht in die ostmittelhochdeutsche Amtssprache des Ordens übertragen.

Nach der in der Kungliga-Bibliothek in Stockholm überlieferten Handschrift hat „her Johan Techewicz vischmeister czu Puczk unde houptman czu godlande" (Johann Techwitz, Fischmeister von Putzig und Vogt zu Gotland) die Übersetzung in Auftrag gegeben. Das alte Recht der Insel Gotland wurde also zur Kenntnis genommen und nicht einfach durch ein eigenes ersetzt.

Da der Orden wieder politische Verwicklungen an der polnischen und litauischen Grenze zu befürchten hatte, bemühte er 1401 Lübeck um eine Vermittlung bei Königin Margareta. Nach ausgedehnten Verhandlungen der wendischen und schließlich auch der preußischen Hansestädte kam es 1407 zur Einigung zwischen Dänemark und dem Gesandten des Ordens über die Auslieferung Gotlands.

Diese Auslieferung der Insel an König Erich von Dänemark kann als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß trotz allen äußeren Glanzes und sonstiger Gebietserweiterung der Machtstellung des Ordens bereits von anderer Seite her tiefe Wunden geschlagen waren.


Urkunde von 1398: Übergabe der Insel Gotland — Foto Sammlung Tautorat

Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

Wieder eine deutsche Gruppe gegründet

Seit kurzem gibt es auch in der pommerschen Kreisstadt Lauenburg eine deutsche Gruppe. Sie gehört allerdings nicht zur Wojewodschaft Stolp, sondern zu Danzig und trägt den Namen „Ortsgruppe Lauenburg im Bund der Deutschen Minderheit zu Danzig". Obwohl im Oktober des vergangenen Jahrs erst der Antrag auf Registrierung beim polnischen Gericht gestellt wurde, erfolgte die Eintragung bereits am 1. Februar 1995. Auf der ersten Mitgliederversammlung im vergangenen Monat wurden der Vorstand und der Prüfungsausschuß gewählt. Den Vorstand bilden Hans-Jürgen Remus (Vorsitzender), Ursula Baran (stellvertretende Vorsitzende), Henryk Holländer (Kassierer), Lydia Kowalski (Schriftführerin) und Bronisław Lis (Beisitzer). Dem Prüfungsausschuß gehören an: Hans Tokarski (Vorsitzender), Jan Hirsch (stellvertretender Vorsitzender) und Gertrud Lis (Beisitzerin). Der Vorstand bemüht sich nun intensiv um Büroräume für die Gruppe und möchte auch eine deutschsprachige Bibliothek zusammenstellen. Der Deutschunterricht könnte sofort beginnen, da eine Lehrkraft zur Verfügung steht. Es fehlt jedoch die entsprechende Finanzierung, die das Deutsche Generalkonsulat für dies Jahr ablehne. Der monatliche Beitrag beträgt 2 zł für Berufstätige und 1 zł für Rentner. Die Mitgliedsausweise kosten 3 bzw. 1,5 zł.

E. K.

Pregelmetropole als Diskussionsfeld

Das künftige Schicksal Königsbergs im Spiegel deutscher wie ausländischer Meinungsäußerungen

Königsberg – sie ist seit geraumer Zeit wieder in aller Munde, die ostpreußische Metropole. In den Medien geriet die ostpreußische Hauptstadt gar zu einem unterschwelligen Dauerbrenner der öffentlichen bzw. veröffentlichten Meinung. Dabei kann sich ein außenstehender Beobachter kaum des Eindrucks erwehren, daß es nicht darum geht, Königsberg und seine Verwaltungsregion als Barometer der deutsch-russischen Beziehungen zu werten, sondern als eine „Insel", fast ein halbes Jahrhundert gesperrt, eine terra incognita, die abenteuerlich wirkt.

Und diese „Insel" mutet dem überwiegenden Teil der bundesdeutschen Schuljugend exotischer an als z. B. die Malediven, die man selbstverständlich schon bereist hat. Der Jugend ist kein Vorwurf zu machen, wurden in den Lehrplänen der Schulen lange selbst mitteldeutsche Themen aus ideologischen Gründen ausgeklammert. So erfuhr der Rezensent während seiner Schulzeit in den 70er Jahren nie etwas über die historischen Landeshauptstädte und Kulturregionen innerhalb der DDR.

Anders erging es da Friedemann Kluge, einem Slawisten und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Evangelischen Kirche in Deutschland am Ostkirchen-Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Der drückte Ende der 50er Jahre die Schulbank und hatte das zweifelhafte Vergnügen, im Wirkungskreis eines „ewiggestrigen" Lehrers ausharren zu müssen. Jener vermittelte ihm zumindest die Neugier zum deutschen Osten.

Kluge empfindet es als reizvoll, neben der Flut jüngerer deutscher Publikationen zum Thema Königsberg endlich einmal Stimmen und Standpunkte aus der Reihe der Nachbarn bzw. Verwaltungsmächte Ostpreußens vorzustellen. Dies ist grundsätzlich zu begrüßen, hat der Herausgeber schließlich eine durchaus repräsentative Stimmenvielfalt gewährleistet, was die ausländischen Autoren angeht. Bei der Auswahl deutscher Diskussionspartner vermißt man freilich hochkarätige Amtsträger der Landsmannschaft Ostpreußen. Verkennt Kluge etwa den um gerechten Ausgleich zwischen den Völkern bemühten und daher friedenstiftenden Ansatz unserer Landsmannschaft?

Erfreulich unverkrampft ist die Haltung der russischen Autoren bezüglich des kulturellen und historischen Erbes Ostpreußens, das sie als Teil des abendländischen Schaffens respektieren.

Allein schon wegen des Beitrags „Zur Situation der Baudenkmäler im Königsberger Gebiet am Beispiel der Sakralbauten" von Anatolij Pavlovic Bachtin werden Landeskundler und Historiker gern zu dem Sammelband greifen. Bachtin, ein namhafter russischer Künstler, erfaßt mit großer Umsicht in Statistiken den Erhaltungszustand der 222 im Königsberger Gebiet errichteten Gotteshäuser aus deutscher Zeit. Von russischer Amtsseite sind im übrigen 3000 Objekte als Denkmäler erfaßt, worunter „Kirchen, Schlösser, Herrenhäuser, einzelne Gebäude und sogar ganze Städte" (Gerdauen und Friedland) fallen.

Immerhin waren nach Beendigung der Kämpfe des Zweiten Weltkriegs in Ostpreußen 124 der bereits genannten 222 Kirchen „gänzlich unbeschädigt", 74 mehr oder minder „beschädigt" geblieben. Ungeschminkt berichtet Bachtin über die kommunistisch-atheistisch motivierte Zerstörungswut an Sakralbauten, die in den 60er Jahren ihren Höhepunkt fand. Bis zum heutigen Tag wurden „90 Kirchen praktisch völlig vernichtet. Zu dieser Ziffer können noch 67 kirchliche Gebäude gerechnet werden, von denen nur minimale Bestandteile übriggeblieben sind." Versöhnlich stimmt die Schilderung deutsch-russischer Gemeinschaftsprojekte zur Rettung; mehr noch, so Bachtin: „… es ist eine gesamteuropäische Aufgabe!" Auch Angehörige anderer europäischer Völker sollten sich dem Schutz dieses gemeinsamen Erbes widmen.

Professor Dr. Vladimir Gilmanov, profiliertester Fürsprecher einer Rolle Königsbergs als Drehscheibe zwischen Ost und West, betont die Wichtigkeit des deutschen Engagements in der Region. Er betrauert den tragischen Symbolgehalt des Gebiets, das von „Entwurzelung, Entgeistung, Entgüterung, Entindividualisierung, Entfremdung von den tragfähigen Lebensgrundlagen usw." zeugt.

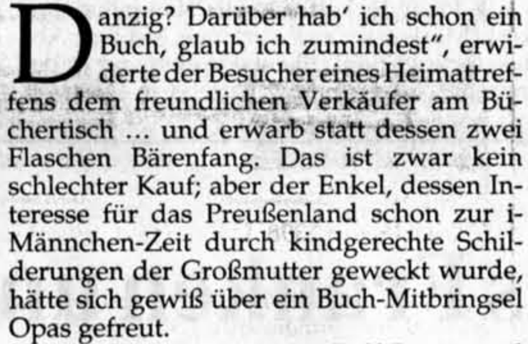
Vorschläge wie „Das Gebiet erhält einen autonomen europäischen Status. Es wird außenpolitisch von der russischen Föderation vertreten" und „Das Immobilieneigentum der vertriebenen Bewohner … bzw. ihrer Erben soll mit aller gebotener Vorsicht wiederhergestellt werden … Zu diesem Zwecke soll die Rückübertragung alten Immobilieneigentums insbesondere mit einer Investitionsverpflichtung verbunden sein" lassen aufhorchen. Wären doch auch „unsere" Politiker von derartigem Gerechtigkeitssinn beseelt.

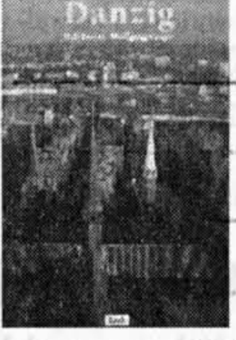
Wie kaum anders zu erwarten, spiegeln die Beiträge aus polnischer und litauischer Feder die im allgemeinen geschickt durch „Angst vor russischen Bestrebungen" bemäntelten eigenen Begehrlichkeiten auf das Königsberger Gebiet unterschwellig wider. **Hartmut Syskowski**

Friedemann Kluge (Hrsg.), „Ein schicklicher Platz"? Königsberg / Kaliningrad in der Sicht von Bewohnern und Nachbarn. fibre Verlag, Osnabrück, 242 Seiten, glanzkaschierte Broschur, 44 DM

Weit mehr als nur Appetitanreger

Abgerundete Darstellung der Hansestadt Danzig in Wort und Bild





Danzig? Darüber hab' ich schon ein Buch, glaub ich zumindest", erwiderte der Besucher eines Heimattreffens dem freundlichen Verkäufer am Büchertisch … und erwarb statt dessen zwei Flaschen Bärenfang. Das ist zwar kein schlechter Kauf; aber der Enkel, dessen Interesse für das Preußenland schon zur i-Männchen-Zeit durch kindgerechte Schilderungen der Großmutter geweckt wurde, hätte sich gewiß über ein Buch-Mitbringsel Opas gefreut.

Und über „Danzig" von Ralf Freyer und Wolfgang Knape darf man sich wirklich freuen. Danzig in Vergangenheit und Gegenwart tritt dem Leser lebendig gegenüber. Bild und Wort der beiden Autoren stellen keinen wetteifernden Gegensatz dar, keine der so oft auf dem Buchmarkt anzutreffenden publizistischen Zwangsehen. Auf gefällige Weise verzahnen sich historische Schwarz/Weiß-Fotos mit farbigen Gegenwartsaufnahmen und den Textbeiträgen. Aussichten auf die rote Dächerwelt der restaurierten Rechtsstadt, den Neptunbrunnen, Artushof, Marienkirche und die vielgestaltige Fassadenwelt wekken die Reiselust. Joseph von Eichendorff und andere literarische Zeugen rufen das längst entschwundene Lebensgefühl einer deutschen Handelsmetropole vergangener Tage in Erinnerung.

Knape stellt sich dem Versuch einer straffen Schilderung der Geschichte der „Königin der Ostsee". Das wechselvolle Streben zwischen selbstbewußtem Bürgertum, preußischer Souveränität und der Zweckbeziehung zur polnischen Krone finden ebenso sachliche Erwähnung wie die Nachkriegsgeschichte. Etwas weit hergeholt erscheint dem Rezensenten jedoch, daß der Streik der polnischen Arbeiter an der Danziger Werft durch die eingeleitete Erschütterung des Ostblocks letztlich „in gewisser Weise" auch die Vereinigung zweier deutscher Staaten ermöglicht habe (Seite 25). Ebenso neu ist die Kunde, daß es 1991 zu „Deutsch-polnischen Friedensverträgen" gekommen wäre (Seite 77).

Selten findet man eine Heimatdarstellung mit derart ausgeprägtem Preis-Leistungs-Verhältnis. **Fritz Österberg**

Ralf Freyer / Wolfgang Knape, Danzig. Bildband. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 80 Seiten, Format 24 x 30 cm, Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM

Verwirrspiel in Schwarz und Weiß

Zweisprachiger Süd-Ostpreußen-Atlas auf Basis polnischer Karten

Fromme Wünsche gehen zuweilen in Erfüllung, zumindest teilweise. Als der Rezensent vor zwei Jahren in *Das Ostpreußenblatt* den zweisprachigen „Atlas Nördliches Ostpreußen" von Fritz R. Barran vorstellte, schloß er: „Ich hoffe, daß Fritz R. Barran unterdessen auf den Süden blickt: Noch fehlt ein vergleichbares Werk für jenen ostpreußischen Raum."

Diese Lücke wurde nun geschlossen. Basiert Barrans Werk über den nördlichen Teil Ostpreußens auf „Einzelblättern" der Serie „Karte des Deutschen Reiches 1:100 000", stellt er den Süden anhand polnischer topographischer Karten im gleichen Maßstab dar.

Wohl haben die Karten für Radfahrer und Wanderer ihren Wert, doch Autofahrer sollten sich nicht darauf verlassen, daß eingezeichnete Feldwege unbedingt befahrbar sind. Auf den Karten als gleichwertig ausgewiesene Wege können durchaus sehr unterschiedlicher Qualität sein. Das sollte man bei der Vorplanung eigener Exkursionen unter Zuhilfenahme des Atlas stets beherzigen.

Unbefriedigend ist die kontrastarme Wiedergabe der polnischen Karten. Während die mit Schreibmaschinenschrift eingespiegelten deutschen Ortsnamen deutlich lesbar sind, kann man in einigen wiedergegebenen Regionen die polnischen Ortsnamen kaum erkennen, so z. B. im Bereich der Rominter Heide. Dabei verstehen es polnische Topographen durchaus, brauchbares Kartenmaterial zu erstellen, wie die Reihe „Mapa Topograficzna Polski. skala 1:200 000" beweist.

Schade, daß Barran nicht die unter dem Stichwort „Freistaat Danzig" aufgeführte Danziger Niederung wie auch das Soldauer Gebiet mit deutschen Ortsnamen versehen hat.

Damit Barrans Fleißarbeit besser zum Tragen kommt, kann man – auch im Sinn der Atlasbenutzer – nur hoffen, daß eine Neuauflage seines „Atlas Südliches Ostpreußen" auf das historische deutsche Kartenmaterial zurückgreift, wie es beim „Atlas Nördliches Ostpreußen" der Fall ist. Den hat der Rezensent zu seiner Zufriedenheit seit zwei Jahren in ständiger Benutzung. **H. S.**

Fritz R. Barran, Atlas Südliches Ostpreußen. Polnischer Teil. 31 polnische Karten im Maßstab 1:100 000 mit deutschen Ortsnamen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 80 Seiten, Format 21 x 29 cm, geheftet, 26,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Acta Baltica XXXII: Liber Annalis Instituti Baltici. Herausgeber: Institutum Balticum im Albertus-Magnus-Kolleg / Haus der Begegnung Königstein e.V. Königstein / Taunus. 268 Seiten, broschiert, 49,50 DM

Barendt, Lisa: Danziger Jahre. Aus dem Leben einer jungen Frau bis 1945 / 46. Verlag Maren Ohlsen-Kunze, Oldenburg. 224 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Blumenwitz, Dieter (Hrsg.): Recht auf Heimat im zusammenwachsenden Europa. Ein Grundrecht für nationale Minderheiten und Volksgruppen. Peter Lang Verlag, Frankfurt / Main. 124 Seiten, broschiert, 24,80 DM

Der neue große Shell Atlas 95/96. Deutschland / Europa. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 880 Seiten, davon 512 Kartenseiten (davon 12 Seiten Eisenbahnkarte, 58 Seiten Stadtdurchfahrtspläne, 27 Seiten Stadtpläne, 29 Seiten Innenstadtpläne), 111 Seiten Register, 70 Seiten sonstige Informationen, 187 Seiten Hotelangaben, Format 18 x 28,5 cm, Druck in 4 bzw. 6 Farben, Efalin, 52 DM

Fac, Boleslaw (Hrsg.): Martin Opitz. Eine Anthologie. Droste Verlag, Düsseldorf. 176 Seiten, glanzkaschierter Einband, 32 DM

Fromm, Rüdiger / Vogt, Hans: Richtig Schenken und Vererben. Steuertips und Gestaltungshinweise. Schenkung und Erbfall im Bürgerlichen Recht, Schenkungssteuer, Erbschaftsteuer und ihre Auswirkungen bei der Einkommensteuer. Beck-Rechtsberater im dtv. Verlag C. H. Beck, München. 314 Seiten, broschiert, 12,90 DM

Halow, Joseph: Siegerjustiz in Dachau. Die US-Schauprozesse – Ein Amerikaner stellt richtig. Übersetzt aus dem Englischen von Horst Eckert. Druffel-Verlag, Berg. 320 Seiten, 16 Bildseiten, glanzkaschierter Einband, 39,80 DM

Master, Peggy: Zerfall einer Familie. Tagebuchaufzeichnungen. Verlag Frieling & Partner, Berlin. 112 Seiten, Taschenbuch, Paperback, 14,80 DM

Nayhaus, Meinhardt, Graf von: Zwischen Gehorsam und Gewissen. Richard von Weizsäcker und das Infanterie-Regiment 9. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 528 Seiten, 31 Schwarzweiß-Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 54 DM

Oven, Wilfred von: Dr. G. Meister der Propaganda. Verlag Werner Symanek, Bingen. 272 Seiten, Paperback, 39,50 DM

Rohrmoser, Günter: Der Ernstfall. Die Krise unserer Liberalen Republik. Verlag Ullstein, Berlin. 560 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 68 DM

Schirinowskij, Wladimir: Was ich wirklich will. FZ-Verlag, München. 16 Seiten, 125 Abbildungen, zahlreiche Original-Dokumente, broschiert, 24,95 DM

Schneider, Wolfgang: Die neue Spur des Bernsteinzimmers. Verlag Gustav Kiepenheuer, Leipzig. 204 Seiten, 20 Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 36 DM

Wir – Künstler in der zweiten Heimat. Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Band 14/15. Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste, Hochstraße 8, 81669 München. 248 Seiten, Abbildungen, Leinen, Subskriptionspreis bis zum 30. Juni 1995 65 DM, anschließend 98 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Die Bischöfe von Samland (II):

Sendboten aus Franken und Thüringen

Heinrich von Strittberg und Kristan von Mühlhausen blieben meist ihrem Amtssitz fern

VON FRIEDRICH BORCHERT

Heinrich von Strittberg war der erste amtierende Bischof von Samland (1254–1274). Seit dem 11. Februar 1249 zunächst als erster ermländischer Bischof bestellt, hatte Papst Innocenz IV. diesen Ordenspriester noch vor seinem dortigen Amtsantritt im Mai 1254 auf den samländischen Bischofsstuhl versetzt.

Es bedurfte jedoch der zweimaligen Aufforderung durch den päpstlichen Kardinaldiakon Peter, bis der vorübergehend in den Diözesen Marburg und Würzburg als Weihbischof Tätige die neue Würde – ungern – annahm. Bereits am 7. September 1254 wurde er erstmalig in einer Urkunde als „Episcopus Sambiensis" bezeichnet.

Das Samland war zum Zeitpunkt der Ernennung noch nicht im Besitz des Deutschen Ordens. Vermutlich betrat Heinrich von Strittberg sein Bistum im Gefolge des Ordensheeres, das im Januar 1255 unter Führung König Ottokars II. von Böhmen das Land eroberte.

Heinrichs Interesse an der fremden, unerschlossenen neuen Diözese war zunächst so gering, daß er sich häufiger auf der Ordensburg Thorn an der Weichsel oder im heimatlichen Thüringen aufhielt als im Samland.

Trotzdem wird er mit Recht als erster Bischof von Samland bezeichnet, denn seine beiden Vorgänger hatten das Amt nur theoretisch bekleidet und das Land nie betreten.

Bischof Heinrich von Strittberg entstammt einem alten fränkischen Adelsgeschlecht, dessen Stammsitz die um 1100 erbaute Burg Streitberg, südöstlich von Bamberg, war. Von den in bischöflich bambergischen Diensten stehenden Ministerialen Streitberg finden sich über Jahrhunderte Erwähnungen, bis das Geschlecht um 1690 ausstarb.

Auch in der Hierarchie des Deutschen Ordens taucht der Name in später Zeit auf, als ein Ordensritter Stephan von Streitberg über die Ämter als Pfleger bzw. Komtur von Lochstädt und Osterode schließlich von 1480 bis 1495 das Amt des Großkomturs erreichte.

Die Burg Streitberg ist nach einer wechselhaften Geschichte mit Zerstörung und Verfall heute noch als gesicherte Ruine im gleichnamigen Ort der fränkischen Schweiz erhalten.

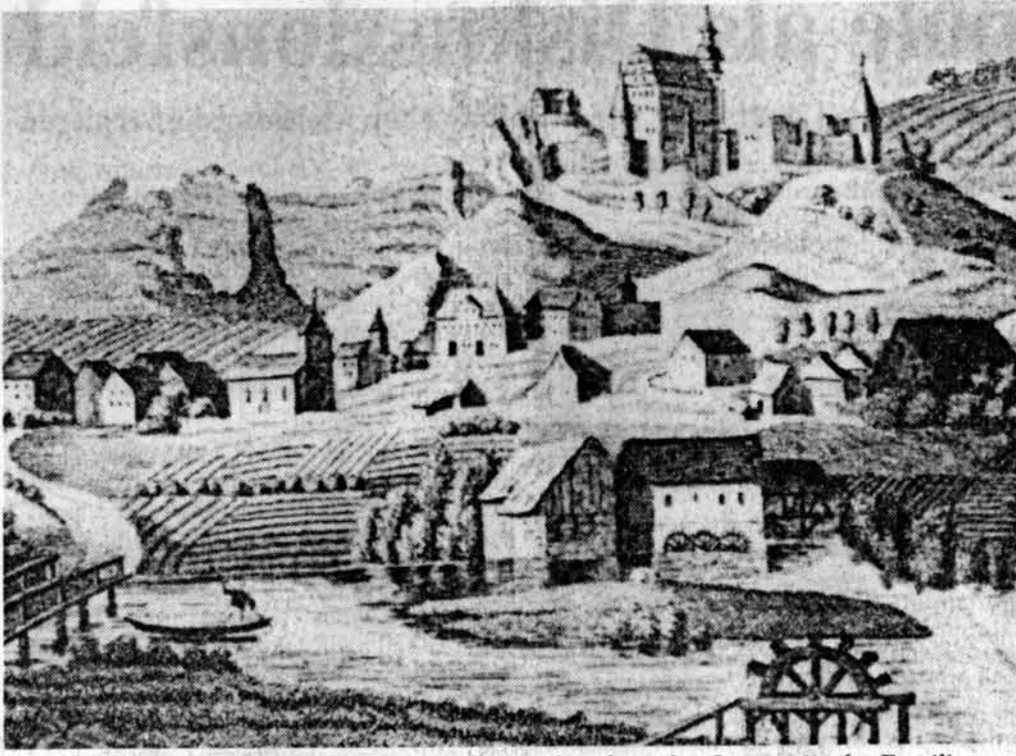
Aus der Amtszeit Bischof Heinrichs I. ist ein kunstvolles Siegel an einer Urkunde von 1263 überliefert, das ihn im Ornat mit Bischofsstab und aufgeschlagenem Buch mit dem Text PAX VOB (iscum) zeigt. Die Umschrift des ovalen Siegels lautet: + S: FRIS.HEINRICI:DI:GRA:SAMBIEN:EPI: (Sigillum fratris Heinrici Dei gratia Sambiensis episcopi).

Seinen Sitz nahm Bischof Heinrich zunächst in der ersten einfachen Holzburg des Ordens in Königsberg. Sie war auf dem Hochufer des Pregels erbaut worden. Nach dem Teilungsvertrag vom 14. April 1257 fiel dem Bischof ein Drittel des Burgplatzes samt Holzgebäuden zu, während der Orden auf seinem westlich gelegenen Teil sogleich ein Mauerviereck für ein neues Konventshaus errichtete.

Offensichtlich gab es jedoch zwischen den Nachbarn manche Reibereien, so daß der Bischof nach der Belagerung im großen Preußenaufstand im Jahr 1263 auf das „castrum in Kunigisberch cum allodio juxta castro" gegen Entschädigung an anderer Stelle verzichtete.

Er verlegte schon bald seine Residenz nach Schonewic (=Fischhausen), wo er mit Hilfe des Ordens seine erste Holz-Erde-Burg erbaute. Aus einem Tauschvertrag vom Juli 1264 war ihm aus dem Verzicht auf seinen Anteil an der Küste bei Witlandsort, wo der Orden die Burg Lochstädt errichtete, Land zum Bau der Domkirche und Bischofsburg in Schonewic zugefallen.

Eine Urkunde vom 11. August 1268, in der fünf Bürgern je 10 Hufen Land als Buglehen verschrieben wurden, ist die erste Bestätigung über die dort befindliche Burg. In ihrer einfachen, ja behelfsmäßigen Bauweise bot sie dem Bischof noch keine angemessene Residenz. Er hielt sich deshalb häufig in Thorn oder in Thüringen auf und überließ die Verwaltung des Bistums seinen Bischofsvögten.



Burg Streitberg: Heute Ruine, stellte sie jahrhundertelang den Stammsitz der Familie von Strittberg in Franken dar — Abbildungen (3) Archiv Borchert

Am 3. Mai 1258 bereits war es nach zähen Verhandlungen zwischen dem Vizelandmeister Gerhard von Hirzberg und Bischof Heinrich zur ersten Übereinkunft über die Teilung des Samlands gekommen, die jedoch noch jahrzehntelang bis 1322 mehrfach abgeändert wurde.

Nach dieser Übereinkunft fielen zwei Landstreifen quer durch das Samland in den Territorialbesitz des Bistums, in dessen westlichem die vormals prussische Befestigung Medenau lag. Sie wurde nunmehr zu einer bischöflichen Burg ausgebaut. Wenige Jahre später gründete dort der mit 40 Hufen belehnte Schulze Heinrich Stubeck ein Dorf, in dem er 20 samländische Familien ansiedelte.

1270 übertrug Bischof Heinrich die Verwaltung seines Bistums gegen eine jährliche Rente von 80 Mark Silber gänzlich dem Deutschen Orden. Seine letzte Urkunde ist vom 26. Februar 1270 datiert. Er zog sich nun ganz in seine Heimat zurück. Dort starb er um 1274 in Erfurt und wurde in einem Kloster beigesetzt.

Kristan von Mühlhausen wurde von Papst Gregor X. als Nachfolger von Bischof Heinrich bestimmt, nachdem der bischöfliche Stuhl von Samland schon längere Zeit verwaist war. Auf päpstliche Weisung ernannte Bischof Friedrich von Merseburg am 6. Januar 1276 den Deutschordens-Priester Kristan von Mühlhausen zum Bischof von Samland (1276–1295).

Zuvor hatte der Papst mit seiner Bulle vom 6. August 1275 dem vom Rigischen Erzbischof und Metropoliten Johann I. als Gegenbischof bestellten Herrmann von Cöln die Verwaltung des samländischen Bistums, von dem dieser bereits Besitz ergriffen hatte, untersagt. Der Exmittierte räumte das Amt erst nach Androhung der Exkommunikation und ging als Weihbischof nach Nordwestdeutschland. Die Weihe des neuen Bischofs nahm Anfang Mai 1276 Bischof Friedrich von Merseburg unter Assistenz der Bischöfe Ludolf von Halberstadt und Meinher von Naumburg vor. Bereits am 11. Mai jenes Jahres urkundete Kristan in seiner neuen Würde in Aschaffenburg und reiste zum Jahresende nach Preußen, um sein Bistum in Besitz zu nehmen.

Bischof Kristan stammte aus einer in der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen ansässigen Reichsministerialenfamilie. Er war seit 1271 Bruder des Deutschen Ordens und Komtur der Priesterkommende in der Altstadt Mühlhausen. Dort war er auch Pfarrer und Bauherr der Pfarrkirche Blasius, deren unterbrochenen Bau er nach dem Vorbild der Elisabeth-Kirche zu Marburg fortführen ließ.

Als Pfründe hatte er ein Kanonikat am Sankt Marienstift zu Erfurt inne. Mit dem Abt des dortigen Sankt Petersklosters war er befreundet. Eine Zeitlang hatte er in Diensten des Landgrafen Albrecht von Thüringen (1265–1314) gestanden und dessen Vertrauen und Freundschaft erworben. Auch wird berichtet, daß er das Amt eines Rates bei Kaiser Rudolf von Habsburg (1273–1291) bekleidet haben soll.

Wie seinen Vorgänger zog es Bischof Kristan nicht nach Preußen. Der samländische Bischofsstuhl war so schlecht dotiert, „daß kein Bauer ihn erstreben würde". Der von Hause sehr wohlhabende Bischof zog das Leben am Hofe des mit ihm befreundeten Landgrafen von Thüringen dem in seiner Diözese vor. So war er während seiner fast zwanzigjährigen Amtszeit nur knapp drei Jahre im Samland, daß selbst fernstehende Kreise daran Anstoß nahmen.

In den Schriften „Carmen satirium" und „Occultus Erfordensis" von 1281/82 schrieb Nicolaus von Bebra, „daß dieser Bischof überall zu finden sei, nur nicht in seinem Bistum". Nach seiner ersten Anwesenheit dort im Jahr 1277 weilte er dann 1284/85 für längere Zeit im Lande.

Während seiner häufigen Abwesenheit verwalteten die Bischofsvögte Heinrich von Bosin und Volrad von Liedelau mit Unterstützung anderer Ordensbrüder das Bistum.

Trotz der vom Bischof nachgesagten Lässigkeit in der Amtsausübung hat er dank seiner großen Erfahrungen in den Bereichen Administration und Diplomatie und seines Baueifers sehr viel bewirkt. So begann er um 1285 mit dem Ausbau der bischöflichen Burg in Schonewic/Fischhausen in Stein.

Sie wurde mit einem neuen Grundriß, der mit zwei ummauerten Höfen der Vor- und Hauptburg demjenigen der Ordensburg zu Königsberg sehr ähnlich war, errichtet. Wie dort war auch hier das Haupthaus mit einem Gebäudeflügel in die Außenmauer eingefügt. Auf der Burg ließ der Bischof seine Kathedralkirche errichten. In die Amtszeit dieses Bischofs fällt der Baubeginn des ersten Doms (Sankt Adalbert) und der Kurien in der Altstadt von Königsberg am Nordufer des Neuen Pregels, neben dem Heiliggeist-Hospital, gegenüber der Insel Vogtswerder (Kneiphof). Dort fand bald das neugegründete Domkapitel seinen Sitz.

1285 gründete Bischof Kristan das samländische Domkapitel mit Sitz in Schonewic; es wurde unter dem Einfluß der Ordensgebietiger als Stift in den Deutschen Orden inkorporiert. Seine Mitglieder waren zwei Prälaten, ein Präpositus und vier Domherren, die sämtlich aus Mühlhausen in Thüringen stammten und keine Neigung hatten, in das noch unkultivierte Samland überzusiedeln.

Dem Domkapitel stand das Recht zu, frei werdende Kanonikerstellen selbst wieder zu besetzen und seinen Propst sowie den Bischof zu wählen, allerdings jeweils nur aus den Reihen der Priesterbrüder des Deutschen Ordens.

Am 17. April 1292 wurde dem Domkapitel vom Hochmeister das Patronat über die Altstädtische Pfarrkirche Sankt Nicolaus zu Königsberg verliehen. Diese Kirche lag unmittelbar vor der Südfront der Ordensburg und wurde 1826/28 wegen Einsturzgefahr abgerissen.

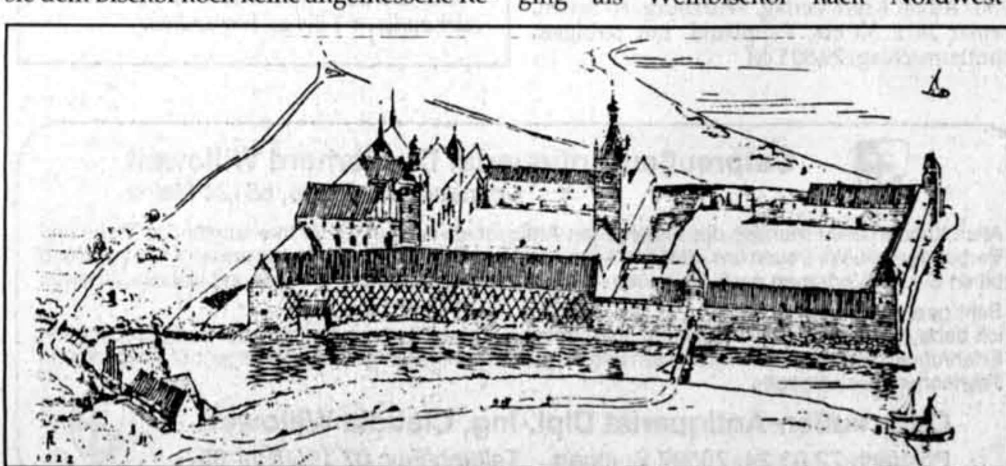
Hochmeister Konrad von Feuchtwangen (1291–1296) war mit den kirchlichen Verhältnissen im Samland unzufrieden, die wohl unter der dauerndern Abwesenheit der Domherren litten. Zusammen mit dem preußischen Landmeister Meinhard von Querfurt ordnete er die Reorganisation des Kapitels an.

Gemeinsam mit Bischof Kristan wurden in einem Konvent in Mühlhausen 1294 folgende neue Domherren bestellt: Propst Dietrich, Dechant Dietrich von Freiburg und als Kanoniker Gerwikus aus Westfalen sowie Heydenreich und Johannes aus Thorn.

Zugleich erhielt das Kapitel ein Drittel des bischöflichen Anteils in Samland und Nadrauen zum dauernden Unterhalt zugewiesen. Es baute in diesem Gebiet alsbald in Quednau und Neuhausen eigene Kapitelsburgen.

Offensichtlich verstärkte der Bischof nun seine Bemühungen um die kirchliche Durchdringung seiner Diözese, indem er dem Kirchenbau förderte und an vielen Orten Geistliche und Plebane einsetzte. Nach einer Amtszeit von knapp 20 Jahren starb Bischof Kristan von Mühlhausen am 3. September 1295 in seiner Heimatstadt und wurde in der dortigen Sankt Blasius-Kirche beigesetzt.

Noch heute steht an der Südseite des Chors die alte Grabplatte mit der plastischen Figur des Bischofs im Talar mit Bischofsstab und Bibel. Die Randumschrift des Epitaphs in schönen gotischen Majuskeln nennt seinen Namen und die Sterbedaten.



Schloß Fischhausen: Vermutliche Gestalt im 17. Jahrhundert



Bischofssiegel: Heinrich von Strittberg

Akademisches Leben:

„... der Mut sich für das Leben stählt"

Königsberger Studententradition von Corps Albertina in Hamburg weitergeführt

VON HARTMUT M. F. SYSKOWSKI



Waldmensur im Sommersemester 1911: Im SC zu Königsberg boten Bestimmtage den aktiven und inaktiven Corpsburschen der Littuania, Baltia, Hansea und Masovia eine willkommene Gelegenheit, Gemeinschaftsbilder zu erstellen

Fotos (2) Corpsarchiv der Albertina

Anfragen an das Ressort Geschichte/Landeskunde unserer Wochenzeitung **Das Ostpreußenblatt** sind vielfältiger Natur, haben zumeist jedoch einen familienbezogenen Hintergrund. So auch im Fall eines Schreibens unseres Lesers Dietrich Hotop: „Können Sie mir bitte mitteilen, ob es ... eine studentische Nachfolgeverbindung ... des in Königsberg ansässig gewesenen Corps Littuania gibt, dem ich Erinnerungsstücke übergeben kann?"

Als diese Frage bejaht werden konnte, entwickelte sich eine aufschlußreiche Korrespondenz mit dem selbstlosen Fragesteller. Wie der leihweise überlassene Doktor-Brief verriet, wurde sein Vater Karl Hans Martin Hotop am 6. März 1925 an der Albertus-Universität zum Doktor der Medizin promoviert. Später war er als Medizinalrat bis 1934 an der Strafanstalt in Wartenburg tätig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte der Mediziner in Mitteldeutschland, wo er seine letzte Ruhe fand. Erst auf Umwegen gelangte sein Sohn in den Besitz der akademischen Urkunden und Fotos aus dem studentischen Leben seines Vaters, „Material, dessen Zustand durch eine jahrzehntelange Odyssee leider stark gelitten hat".

Und ähnlich den einzelnen ostdeutschen Menschen und deren Familien haben auch die ostdeutschen Vereine, Standesorganisationen und Lebensbünder wie z. B. studentische Korporationen durch den Zweiten Weltkrieg großen Schaden genommen.

Bis zu Gleichschaltungsversuchen durch den NS-Studentenbund zur Mitte der 30er Jahre hatte es an der Königsberger Albertus-Universität ein reges gesellschaftliches Leben der etwa 40 studentischen Korporationen gegeben. Die Gleichschaltung des akademischen Lebens führte letztlich zu einer Aufhebung der Korporationen durch das totalitäre Staatssystem, das in jenen Kreisen nur allzu recht Stätten des Freidenkertums witterte. Zumindest als Hauseigentümervereine konnten die meisten Altherrenvereine der Korporationen wie an anderen deutschen Hochschulorten vorerst weiterexistieren.

Der Zweite Weltkrieg brachte einen noch härteren Einschnitt, einen gleich dreifachen Verlust: Den Verlust an Mitgliedern durch Gefallene und auf der Flucht bzw. Vertreibung zu Tode Gekommene; den Verlust materieller Güter wie der Korporationshäuser; den Verlust ideeller Güter, worunter man in erster Linie die nicht geretteten Archive zu verstehen hat.

Und obwohl für die ostdeutschen Korporationen, sei es an den Universitäten Königsberg oder Breslau, zudem ihre ursprünglichen Rekrutierungsräume, vor allem aber die wirtschaftliche Existenzgrundlage der meisten „Alten Herren", wie die im Berufsleben stehenden und damit finanziell fördernden Mitglieder genannt werden, entfielen, regten sich unter den im Westen Deutschlands Gestrandeten Anfang der 50er Jahre Rekonstitutionsbemühungen (Wiederbelebungsversuche).

Doch zurück zu den Fotos des Mediziners Hotop. Sie widerspiegeln die Vielfalt des Lebensgefühls der akademischen Jugend in den 20er Jahren. Sie zeigen den jungen Angehörigen des Corps Littuania neben seinem universitären Streben zumeist in der frohen Runde seiner Corpsbrüder bei ausgelassenem Fröhlichsein, ob auf Wanderungen oder den Kneipen.

Ernst blicken die „Littauer" im Umfeld der Geschehnisse der Bestimmtage, an denen die Aktiven auf Bestimmungsmensur gestellt werden, um im Sinn des deutschen Sprichworts zu zeigen, daß sie gewillt sind, ihren Kopf für die Gemeinschaft der Corpsbrüder hinzuhalten.

Einst und jetzt – bis heute hat sich das Prinzip der Bestimmungsmensur bewährt: Angehörige verschiedener Bünder werden unter Berücksichtigung eines persönlich gleichwertigen fechttechnischen Niveaus auf Mensur gestellt, d. h. von den jeweiligen Zweiten Chargierten (Fechtwarten) nach ausgiebigem Training „bestimmt".

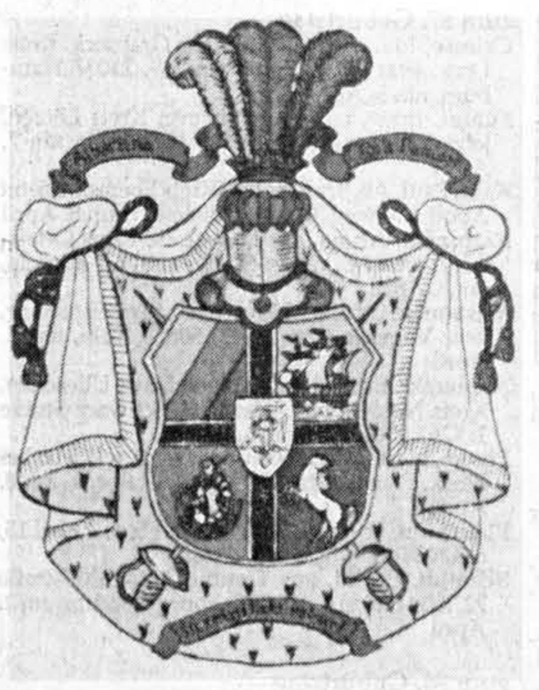
In den scharfen Partien geht es weniger darum, seinem Gegenüber irgendwelche Wunden zuzufügen, sondern vielmehr durch ausgeprägte Konzentration die eigene Deckung zu wahren, um nicht verletzt zu werden. Und wenn durch die scharfen Partien „... der Mut sich für das Leben stählt", gilt es trotz der idealisierenden Zeilen eines alten Kommersliedes als unangemessen, sich etwas darauf einzubilden. Denn etliche Corpsbrüder haben vor einem auf die Corpsfarben gefochten, etliche werden es nach einem tun.

Die Mensur gilt vielmehr als Maßnahme, Opportunisten, die meinen, aufgrund der Zugehörigkeit zu einem Corps preiswert wohnen, essen, trinken, feiern und berufsfördernde Kontakte knüpfen zu können, abzuschrecken ... das Mittel hat sich bewährt.

Schnell gewann der Autor diesen Eindruck in Hamburg-Pöseldorf. Recherchen ergaben, daß der Senioren Convent (SC) zu Königsberg als örtliche Interessenvereinigung dem Kösener SC Verband angegliedert, 1950 wieder Gestalt gewann. Gleichwohl hatten sich die Wege der einst im Königsberger SC vertretenen Corps Masovia, Baltia, Hansea und Littuania getrennt.

Während es Masovia vorzog, zur Wahrung insbesondere äußerlicher gesellschaftlicher Formen mit seinem mitteldeutschen Kartellcorps Palaiomarchia Halle in Kiel als ausdrücklich betonter Doppelbund einen Neuanfang zu starten, stifteten Angehörige der drei übrigen Königsberger SC-Corps unter dem Namen „Albertina" in Anlehnung an ihre alma mater ein neues Corps.

Zwölf Alte Herren der Corps Littuania, Baltia und Hansea stifteten ein Freundschaftsband zwischen sich und ihren künftigen Corpsbrüdern ... eine Initiative, die schnell Früchte trug. Denn auch die meisten



Corpswappen: Albertina sei's Panier!

anderen Mitglieder der genannten Altherrenvereinigungen sprachen sich für die Wiederbelebung Königsberger Corpsstudententums aus, wurden zu Mitgliedern.

Sie trugen den Gedanken im Herzen, daß es, im Gegensatz zu anderen im deutschen Kulturraum vertretenen Formen von Lebensbündern, stets der Sinn sein müsse, nicht nur in eigener Jugenderinnerung zu schwelgen, sondern nachfolgenden Generationen sinnvolle Lebensperspektiven zu gewähren.

Mittlerweile tragen rund 170 Angehörige der Albertina das blau-rot-grüne Corpsburschenband mit Stolz.

1956 konnte man endlich ein eigenes Corpshaus erwerben, und zwar in der Magdalenenstraße 37 des Hamburger Nobelstadtteils Pöseldorf (Telefon 0 40/44 77 82), der, von Modekreisen noch unentdeckt, immobilienmäßig bezahlbar war.

Hamburg hatte sich unter der zur Diskussion stehenden Ortes eines Aktivenbetriebs insofern als günstig erwiesen, als daß zahlreiche Alte Herren am Ort wohnten. Diese wirken keineswegs bestimmend auf die Aktiven, also jene Studenten, die drei Semester ihres akademischen Daseins dem Corps widmen. Vielmehr gestalten diese selber ihr Zusammenleben außerhalb der Studienanforderungen, sei es, daß man Konzerte der E- und U-Musik, Theaterveranstaltungen besucht, Parties abhält, Erste-Hilfe- oder aber Rhetorik-Kurse durchführt.

Unter Wahrung des für Corps typischen Toleranz-Prinzips, das die Freizügigkeit des Individuums in Hinblick auf politische, religiöse und wissenschaftliche Weltauffassung gewährleistet, solange kein Mitmensch darunter Einbußen erleidet, entfalten die jungen Aktiven ein selbstbewußtes Gemeinschaftsleben.

Schnell stößt man freilich beim engen Zusammenleben auf die gegenseitigen charakterlichen Grenzen, sprich: Fehler. Diese unter dem Eingestehen eigener Schwächen zu akzeptieren, zeugt von menschlichem Großmut. Nicht die „Beziehungen" der Alten Herren sind es, die den jungen Corpsstudenten später im Berufsleben nützlich sein werden, sondern das während der Aktivität erlernte selbstsichere Auftreten und gute Benehmen.

Als der Verfasser dieser Zeilen die Schwelle des Corpshauses betrat, um die Hotopschen Fotos zu überreichen, wußte er gleich, daß sie in gute Hände geraten. Ohne krampfhaft Königsberg in jede Gesprächswendung einfließen zu lassen, besinnen sich die heutigen Aktiven gern auf ihre Stiftungsväter und die Königsberger Universität.

Andererseits ist ihr akademisches Streben eng mit der Hamburger Universität verknüpft. Die Existenz scheint gesichert: Durch persönliche Ansprache finden pro Jahr ungefähr sieben junge Menschen zu Albertina. Ein Viertel der neuen Mitglieder stammt aus Kreisen der Bundeswehr-Hochschule. Leider schotten numerus-clausus-Probleme Interessenten aus ferneren Regionen oftmals ab.

Unter dem Motto „Die Form beherrschen, ohne sich von der Form beherrschen zu lassen", gestaltet sich hoffentlich noch lange eine gemeinschafts- und charakterförderndes Zusammenleben.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Appenowitz, Gustav, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Post Stein, 24235 Wendtorf, am 8. April

zum 98. Geburtstag

Köhnke, Martha, geb. Kownatzki, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 15, 28329 Bremen, am 3. April

zum 96. Geburtstag

Kluge, Emma, aus Kolm, Kreis Wehlau, jetzt Sonnenwinkel 12, 41749 Viersen, am 4. April

Tritscher, Karl, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Johannisstift, Gasthauskanal, 26871 Papenburg, am 18. März

zum 95. Geburtstag

Krull, Helene, geb. Czepluch, aus Lötzen und Angerapp, jetzt Pattburger Straße 6, 24768 Rendsburg, am 23. März

Kulassa, Martha von, geb. Bossy, aus Bittkau, Kreis Treuburg, jetzt Wiesenstraße 13, 49565 Bramsche, am 7. April

Panneck, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 45468 Mülheim, am 6. April

Thurau, Hugo, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Poellerstraße 146, 23970 Wismar, am 8. April

Walther, Paul, aus Klingenberg, Schippenbeil und Bartenstein, jetzt Pundtskamp 20, 28757 Bremen, am 6. April

zum 94. Geburtstag

Katzmann, Margarete, geb. Koch, aus Allenstein und Passenheim, jetzt Reuchlinstraße 51, 75015 Bretten, am 22. März

Rath, Wilhelmine, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Emil-Bennemann-Straße 9, 59427 Unna, am 6. April

zum 93. Geburtstag

Gudat, Franz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kamperhofweg 30, 45470 Mülheim, am 3. April

Kaminski, Meta, geb. Nippa, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Altenheim „Haus Michael", Ostdeutsche Straße 4, 55232 Alzey, am 4. April

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 3, 48151 Münster, am 6. April

zum 92. Geburtstag

Ewert, Helene, geb. Krakau, verw. Forstreuter, aus Kamswiken, Kreis Insterburg, jetzt Tannenbergstraße 1–11, 48147 Münster, am 8. April

Fröhlich, Anna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Hamelner Straße 2, 26954 Nordenham, am 2. April

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 21493 Schwarzenbek, am 7. April

Marzinzik, Marie, geb. Alexy, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße, Alten- und Pflegeheim, 86732 Oettingen, am 6. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Papke, Margarete, geb. Bacher, aus Rohrfeld, jetzt Am Köhlerhof 8, 24576 Bad Bramstedt, am 8. April

zum 91. Geburtstag

Bünger, Dr. Friedrich, aus Lötzen, jetzt An der Arndtruhe 12a, 53175 Bonn, am 3. April

Holz, Willi, aus Ottoschen, Kreis Marienwerder, jetzt Mottekampstraße 10, 45134 Essen, am 7. April

Kobialka, Henriette, geb. Stodollik, aus Lyck, jetzt Vogt-Körner-Straße 7, 22880 Wedel, am 4. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Sternenburgstraße 2, 53115 Bonn, am 3. April

zum 90. Geburtstag

Degling, Paul, aus Heinrichsfelde, Kreis Heydekrug, jetzt Rosenweg 1, 29439 Lüchow-Rehbak, am 4. April

Dultz, Gerhard, aus Gut Kämmerskirch, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenweg 14, Hann. Münden, am 8. April

Fränkler, Auguste, geb. Dopkat, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Regweg 7, 88447 Oberhöfen, am 31. März

Gerhard, Ida, geb. Barth, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brölweg 48, 40625 Düsseldorf, am 2. April

Grzegorzewski, Marta, geb. Kulschewski, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 23556 Lübeck, am 5. April

Gusek, Elisabeth, geb. Latza, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidtmannsweg 12, 40878 Ratingen, am 3. April

Mohrlang, Jakob, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sigmaringer Straße 28, 88630 Pfullendorf, am 6. April

Schömann, Minna, geb. Fänger, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Parkstraße 99, 44866 Bochum, am 5. April

zum 89. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 13467 Berlin, am 7. April

Hahn, Paul, aus Osterode, Sendenhauptstraße 7, jetzt Klosterdamm 26, 27749 Delmenhorst, am 31. März

Kaslowski, Emil, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Kottbusser Damm 88, 10967 Berlin, am 7. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Poppenbütteler Weg 188, 22399 Hamburg, am 8. April

Nerzak, Marta, aus Kukuswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 114, 74889 Sinsheim, am 7. April

Schachner, Fritz, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 32549 Bad Oeynhausen, am 7. April

Skuutnick, Meta, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Gartenfeld 97, 42929 Wermelskirchen, am 3. April

zum 88. Geburtstag

Buzilowski, Ida, geb. Roßmann, aus Soffen, Kreis Lyck und Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiekut 2, 24376 Kappeln, am 3. April

Engelke, Erna, geb. Danielzick, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Clara-Zetkin-Straße 3, 39517 Bittkau, am 6. April

Fink, Albert, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Rathausstraße 13, 78736 Harthausen, am 1. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg und Persing, Kreis Osterode, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 6. April

Krenz, Christel, geb. Hanke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kasseler Straße 41, 28215 Bremen, am 4. April

Ludwig, Franz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 57, jetzt In den Ringelgärten 2b, 70374 Stuttgart, am 7. April

Riek, Emil, aus Königsberg, Grünhoffer Weg 3, jetzt Justus-Brinkmann-Straße 60, 21029 Hamburg, am 8. April

Skiba, Erich, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 18, jetzt Querstraße 17, 96450 Coburg, am 8. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, jetzt Am Haferberg 77, 21502 Geesthacht, am 6. April

Struppek, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Grüner Baum 8, 44805 Bochum, am 4. April

Torner, Martha, geb. Balschun, aus Gumbinnen, Falkensteig 21, jetzt Werftstraße 2, 24148 Kiel, am 3. April

zum 87. Geburtstag

Cziesso, Ida, geb. Matzath, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süder Querweg 269, 21037 Hamburg, am 5. April

Führer, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Meterstraße 31, 30169 Hannover, am 7. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Apothekerweg 31, 33729 Bielefeld, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 31737 Rinteln, am 8. April

Masannek, Otto, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Vogelsangerweg 42, 50858 Köln, am 2. April

Napierski, Erna, geb. Napierski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Rud.-Schwarz-Straße 1, 42655 Solingen, am 1. April

Piwko, Marta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt bei Block, Percevalstraße 15, 23564 Lübeck, am 8. April

Plaumann, Fritz, aus Lötzen, jetzt Steinhübel 15, 66424 Homburg, am 5. April

Schmidt, Ewald, aus Treuburg, Bahnhofstraße 22, jetzt Heide 6, 31547 Rehburg-Loccum, am 2. April

zum 86. Geburtstag

Blumenstein, Ida, geb. Klösser, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 3, jetzt Ernsthofer Wende 4, 17491 Greifswald, am 2. April

Bury, Ernst, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenweg 4, 49565 Bramsche, am 4. April

Charchulla, Erika, geb. Ducar, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steinweg 5, 30952 Ronneberg, am 5. April

Ewert, Herta, geb. Koerth, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 1, 49565 Bramsche, am 3. April

Feste, Hilde, geb. Schaper, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Küsterkamp 19, 44319 Dortmund, am 7. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartweg 5, 25569 Kremperheide, am 8. April

Grammerstorf, Henny, geb. John, verw. Ohlendorf, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Leninallee 174, 19063 Schwerin, am 5. April

Karrasch, Anni, geb. Bargel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 84508 Burgkirchen, am 6. April

Kizina, Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gößen 1, 95183 Trogen, am 4. April

Küster, Wally, geb. Rautenberg, verw. Böttcher, aus Neidenburg, jetzt Annabergweg 5a, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 2. April

Lehmann, Hedwig, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Beggenbeil 7, 58802 Balve, am 7. April

Luick, Martha, geb. Luick, aus Groß Kuhren, Kreis Samland, jetzt Merkurstraße 8, 42549 Velbert, am 8. April

Stock, Gertrud, geb. Andres, aus Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 27356 Rotenburg/Wümme, am 4. April

zum 85. Geburtstag

Beckmann, Magdalene, geb. Rüggemeier, aus Ebenrode, jetzt Am Hollensiek 17, 32312 Lübbecke, am 25. März

Bensing, Eva, aus Königsberg, jetzt Schweriner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 23, 30900 Wedemark, am 8. April

Friebe, Martha, geb. Sprengel, verw. David, aus Königsberg, Regentenstraße 19, jetzt Kölnstraße 72, 52351 Düren, am 5. April

Jeromin, Hedwig, aus Lyck, Blücherstraße 12, jetzt Buschingstraße 45/I., 81677 München, am 3. April

Mosdzien, Martina, geb. Spanka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tambourskreuz 1, 51145 Köln, am 5. April

Pichottka, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Eisenacher Straße 87/88, 10781 Berlin, am 3. April

Samsel, Mathilde, aus Lyck, jetzt Stockholmer Straße 8, 42657 Solingen, am 3. April

Seitz, Erna, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 7, 24392 Süderbrarup, am 4. April

Somplatzki, Martha, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 2. April

Wiwianka, Gustav, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlobruchweg 16, 32791 Lage, am 8. April

zum 84. Geburtstag

Biermann, Gertrud, geb. Krenzek, aus Zollhaus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzholzstraße 107, 71067 Sindelfingen, am 1. April

Claus, Anni, geb. Schwabe, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Straße des Friedens 8, 16816 Neuruppin, am 5. April

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klemens-Horn-Straße 25, 42655 Solingen, am 7. April

Fröhlian, Paul, aus Lyck, jetzt Clara-Bartram-Weg 22, 25421 Pinneberg, am 3. April

Kaspritzki, Kurt, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt DRK-Heim, Mühlenblick 2, 23730 Neustadt, am 2. April

Kreuzmann, Helene, geb. Wacholz, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Neumarkt 12, 59174 Kamen, am 6. April

Lorenz, Lotte, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Dethlefsenstraße 35, 25536 Elmshorn, am 5. April

Möller, Gertrud, aus Königsberg, Bozener Weg 12, jetzt Mönkhofer Weg 25, 23562 Lübeck, am 3. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 24793 Brammer, am 8. April

Nicklaus, Manfred, aus Gumbinnen, Poststraße 5, jetzt Starenweg 7, 55122 Mainz, am 8. April

Pfeffer, Gertrud, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 87, 72461 Albstadt, am 7. April

Przygodda, Ida, geb. Schulz, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kasslerfelder Straße 32, 47059 Duisburg, am 2. April

Rietenbach, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Shamstruper Straße 20, 49688 Lastrup, am 4. April

Schramm, Selma, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Im Hauen 5, 25421 Pinneberg, am 2. April

Schulz, Albrecht, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 25, 31812 Bad Pyrmont, am 3. April

Starke, Ilse, geb. Fleischer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Pommernweg 9, 21680 Stade, am 7. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 51399 Burscheid, am 7. April

zum 83. Geburtstag

Babinnek, Emma, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof-Abbau, jetzt Weißer Weg 30, 32657 Lemgo, am 5. April

Dejan, Charlotte, geb. Kossack, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 51e, 27374 Visselhövede, am 7. April

Gambal, Luise, geb. Ehlert, aus Treuburg-Abbau, jetzt Krötenweg 20, 70499 Stuttgart, am 7. April

Gorontzi, Robert, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Bierstraße 14, 49074 Osnabrück, am 5. April

Juckel, Herbert, aus Tilsit, Gumbinnen und Schloßberg, jetzt Wietze Aue 63, 30900 Wedemark, am 5. April

Kulinna, Otto, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Heerstraße 9a, 44579 Castrop-Rauxel, am 7. April

Lask, Martha, geb. Scharskow, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hinterm Horn 5, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 5. April

Lekutat, Charlotte, geb. Bindzau, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Friedenstraße 7, 97072 Würzburg, am 2. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 1. April, 21.35 Uhr, arte-Fernsehen: Der Jahrhundertmann (Besuch bei dem Schriftsteller Ernst Jünger, der am 29. März 100 Jahre alt wurde)

Sonntag, 2. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Damals in Popelken (Erkundungen in einem ostpreußischen Dorf)

Sonntag, 2. April, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Kultur am Sonntagmorgen: Ende und Anfang – Frühjahr 1945 (1. Dokumente, Berichte, Erinnerungen)

Sonntag, 2. April, 22.05 Uhr, ZDF: Der verdammte Krieg ..., bis zum bitteren Ende (5. Die Schlacht um Berlin)

Montag, 3. April, 19 Uhr, B II: Unruhiges Gewissen (Ein schlesischer Lebenslauf)

Montag, 3. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur

Montag, 3. April, 23.15 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland-Gespräche (Hintergrundgespräche zu aktuellen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen)

Dienstag, 4. April, 22.15 Uhr, ZDF: Diesseits der Todeslinie (Film über Dietrich Bonhoeffer)

Mittwoch, 5. April, 15.30 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: Gespräche mit Zeugen der Zeit (1. Machtergreifung)

Donnerstag, 6. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Losch, Hildegard, geb. Conrad, aus Königsberg, Unterhaberberg 34 und Schrombehnen, Kreis Preußisch Eylau, am 31. März

Maszerim, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Mendelssohnstraße 58, 22761 Hamburg, am 3. April

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Brunskroog 3, 23569 Lübeck, am 8. April

Schumann, Hilde, geb. Lippert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 5, 30161 Hannover, am 3. April

Sczezinski, Frieda, geb. Preuß, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 14, 69502 Hemsbach, am 2. April

Thomas, Elfriede, geb. Karschuck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 49, 28215 Bremen, am 4. April

Thormann, Otto, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Georg-Adam-Lang-Straße 13, 76351 Linkenheim, am 1. April

Wittkowski, Reinhold, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 4, 06862 Ragösen, am 7. April

zum 82. Geburtstag

Baran, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 22, jetzt Torstraße 13, 23570 Lübeck, am 3. April

Borutta, Karl, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eibenweg 33, 26131 Oldenburg, am 1. April

Dost, Maria, geb. Pingel, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hobeisenstraße 41, 45147 Essen, am 6. April

Endrikat, Emma, geb. Engelhardt, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Potsdamer Straße 28, 40599 Düsseldorf, am 7. April

Gerks, Käthe, geb. Broese, aus Ebenrode, jetzt Birkenweg 3, 17493 Greifswald, am 8. April

Gronwald, Walter, aus Neudamm, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steile Wand 80, 08393 Meerane, am 7. April

Hoffmeister, Emil, aus Vorwerk Zargen, Kreis Wehlau, jetzt Mecklenburger Straße 30, 38440 Wolfsburg, am 4. April

Huhn, Heinz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Frankfurter Straße 10, 48529 Nordhorn, am 5. April

Köhnke, Martha, geb. Gorski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bogenstraße 11, 22869 Schenefeld, am 3. April

Kullak, Herta, geb. Neumann, aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Hohlweg 6, 39164 Wanzleben, am 7. April

Maschkewitz, Antonia, geb. Burger, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tempelseestraße 57, 63071 Offenbach, am 4. April

Nickel, Hildegard, geb. Kessler, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Hauptstraße 67, 23611 Bad Schwartau, am 5. April

Piayda, Emma, geb. Preuß, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Kämpchen-Straße 46, 45289 Essen, am 2. April

Preuß, Alma, geb. König, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reiherstieg 232e, 21244 Buchholz, am 6. April

Riedel, Ilse, geb. Korth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Koethenwaldstraße 95, 31275 Lehrte, am 7. April

zur Goldenen Hochzeit

Rüter, Heinrich und Frau Waltraud, geb. Brandt, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schützenstraße 56, 24626 Groß Kummerfeld, am 23. März

Heimattreffen 1995

1. April, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Peitschendorf. Verkehrshotel, 45891 Gelsenkirchen-Erle, Willi-Brandt-Allee 54.
1. /2. April, **Fischhausen:** Regionaltreffen. Hotel „Kleiner Herrenberg", Erfurt, Scharnhorststraße 64.
1. /2. April, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Hotel „Kleiner Herrenberg", Erfurt, Scharnhorststraße 64.
7. –10. April, **Gerdauen:** Ortstreffen Reuschenfeld. Hotel/Rest. „Zu den 2 Linden". Lügde bei Bad Pyrmont.
8. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Köln.
9. April, **Lyck:** Regionaltreffen für Norddeutschland. Hotel Mövenpick, Lübeck.
9. April, **Ortelsburg:** Treffen Amtsbezirk Mensguth, Saalbau, Wanne-Eickel.
10. –13. April, **Rastenburg:** Ortstreffen Drengfurth. Haus Stapelage, Lage-Stapelage, Billinghauser Straße 3–9.
20. –23. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
22. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Schaaksvitte und Umgebung Gaststätte „Zur Linde", 27619 Spaden, Leherstraße 59.
22. April, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Hoverbeck. Winzerschenke, 53572 Unkel.
22. /23. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau und Umgebung. Gaststätte „Kohlbrecher", Osnabrück, Wersener Landstraße 2.
23. April, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Karpauen. Strandterrassen, Wunstorf-Steinrade.
29. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Neukuhren, Hotel Lindenhof, Eckernförde.
29. /30. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehnen, Hotel „Zur Linde", Holzminden, Lindenstraße 4.
29. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel „Schwarzbunte", Lübeck, Bei der Lohmühle 11.
29. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel.
29. April, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen
29. April/1. Mai, **Johannisburg:** 550 Jahre Arys. Bad Pyrmont.
29. /30. April, **Sensburg:** Ortstreffen Heinrichsdorf. Hotel „Haus Rasche", 59505 Bad Sassendorf, Wilhelmstraße 1.
30. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. Restaurant Peenegrund, Anklam, Pragenwalker Allee 90c.
30. April/1. Mai, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Kurhaus, Bad Nenndorf.
1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen/Ortstreffen Drigelsdorf. Gasthaus „Goldener Ring", Düsseldorf, Burgplatz.
5. –7. Mai, **Gerdauen:** Regionaltreffen Sillginnen. Bodenfelde/Weser.
6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.
6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Neu Kockendorf. Gaststätte Rammelmann, Werl, Neuerstraße 12.
6. Mai, **Angerapp:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Angerburg:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Goldap:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.
6. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte „Zur Schleuse", Garwitz (Vorpommern), Zur Schleuse 3.
6. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.
7. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel.
7. Mai, **Wehlau.** Kreistreffen. Pritzwalker Hof, Pritzwalk, Havelberger Straße 59.
11. –14. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
13. Mai, **Gumbinnen:** Ortstreffen Schweizertal. Halle.
13. /14. Mai, **Treuburg:** Ortstreffen Satticken/Bartken. Hotel Grüner Baum, Uffenheim.
19. –21. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof", Soltau-Hötzingen, Emhof 1.
20. /21. Mai, **Allenstein-Stadt:** Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.
20. /21. Mai, **Angerapp:** Hauptkreistreffen. Mettmann.
20. /21. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Polennen und Nachbarorte, Gaststätte „Lindenschänke", Werl-Hilbeck.
20. /21. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Stadt/Land:** Kreistreffen. Oberkirch-Ödsbach.
20. /21. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahaus/Werrastrand, Hann. Münden, Ortsteil Laubach.
21. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Rohmanen. Saalbau, Wanne-Eickel.
25. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Willenberg, Flammberg und Montwitz. Saalbau, Wanne-Eickel.
25. –29. Mai, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Schwarzbunte, Lübeck.
27. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Fürstenwalde/Groß Leschienen. Saalbau, Wanne-Eickel.
27. /28. Mai, **Schloßberg/Ebenrode:** Regionalkreistreffen West. Stadtgartenrestaurant, Essen-Steele, Am Stadtgarten.
28. Mai: **Johannisburg:** Regionaltreffen Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.
28. Mai: **Ortelsburg:** Ortstreffen Friedrichshof, Wilhelmshof und Farienen. Saalbau, Wanne-Eickel.
3. Juni, **Lötzen:** Ortstreffen Weidicken. Haus Börger, 59387 Davensberg.
3. Juni, **Memelland:** Pfingsttreffen. Höhere Landwirtschaftsschule, Memel.
4. Juni, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lüneburg.
4. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Bärengrund. Parkschänke, Gütersloh, Verler Straße 18.
4. /5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Ragnit.
5. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Königskirch. Königskirch.
9. –11. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Pillkoppen, Hotel „Bürgerbräu", Osnabrück, Blumenhaller Weg 41.
9. –12. Juni, **Gerdauen:** Treffen der Nordenburger Schulfreunde. Hotel Seehof, Netzen.
9. /10. Juni, **Heilsberg:** Kreistreffen. Papenburg/Ems.
10. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf. Hotel-Restaurant Pierick, 46286 Dorsten, Lembecker Straße 23.
10. /11. Juni, **Braunsberg:** Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Lichtenau-Kleinenberg.
10. /11. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Amtshagen. Hotel „Salzgitter", Salzgitter-Lebenstedt, Kampstraße 37/39.
10. /11. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Herzogskirchen. Hotel Zum Grafen Hallermunt, Springe/Deister.
11. Juni, **Preußisch Holland:** Kreistreffen, Hotel „Ratswaage", Magdeburg, Ratswaageplatz 1–4.
12. Juni, **Preußisch Eylau:** Kulturveranstaltung. Preußisch Eylau.
16. –18. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont, Parkstraße 14.
17. Juni, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.
17. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel „Zur Krone", Hachenburg, Alter Markt.
17. /18. Juni, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Herzogskirch. Neetze.
17. /18. Juni, **Preußisch Eylau:** Stadtfest Landsberg. Landsberg.
17. /18. Juni, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Gasthaus Zur Börse, Hoya.
18. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Nemmersdorf. Nemmersdorf.
18. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Recklinghausen, Dorstener Straße.
24. /25. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Weg.
8. Juli, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Hotel M. Weindorf, 40670 Meerbusch, Hochstraße 21.
8. /9. Juli, **Angerburg:** Heimattreffen. Fachhochschule, Güstrow, Goldbergerstraße.
20. –29. Juli, **Labiau:** Kreistreffen und Labiauer Tag.
22. Juli, **Ebenrode:** Regionaltreffen Ost. Deutsche Bahn AG (RAW), Meiningen/Thüringen, Flutgraben 2.
22. Juli, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Meiningen/Thüringen, Flutgraben 2.
22. –29. Juli, **Preußisch Eylau:** Jugendbegegnung. Verden/Aller.
22. –31. Juli, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Allenstein.
25. –27. Juli, **Schloßberg:** Ortstreffen Mallwischken. Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14.
4. –6. August, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Weißenstein. Hartha.
11. –13. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Matzhausen. Ostheim Bad Pyrmont.
12. /13. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeinde-Zentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. /20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.
25. –27. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.
25. /26. August, **Elchniederung:** Hauptkreistreffen. Nordhorn.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Branden. Gemeindehaus St. Nathanael, Hannover-Bothfeld, Einsteinstraße 45.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald. Altentagesstätte, Kirchlengern, Lübbecker Straße 67.
26. /27. August, **Lötzen:** Ortstreffen Rhein. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Bochum, Luisenstraße 9–13.
1. September, **Gumbinnen:** Kirchspieltreffen Herzogskirch und Roßlinde.
1. –3. September, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.
1. –3. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundeh. Carl Schreck, Löhne.
2. /3. September, **Angerburg:** 41. Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme.
2. /3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.
2. /3. September, **Preußisch Holland,** Hauptkreistreffen, Itzehoe, theater itzehoe.
3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.
9. /10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.
9. /10. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger.
9. /10. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
9. /10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.
9. /10. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle.
9. /10. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Mehrzweckhalle Schützenhof, Bassum.
10. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Hotel „Seeblick", Saalbau/Thüringen, Dr.-Karl-Rauch-Straße 21.
15. –17. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Witt's Gasthof, Schönberg.
15. –17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden/Aller.
16. September, **Ortelsburg:** Ortstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck.
16. /17. September, **Allenstein-Stadt:** 40. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
16. /17. September, **Braunsberg:** Kreishaupttreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.
16. /17. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Pinneberg.
17. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Hannover.
17. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.
21. –24. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
23. /24. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Schulzentrum, Hagen a. T. W., Schopmeyerstraße 20.
23. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau, Hotel „Zur Linde", Neuhaus im Solling, Lindenstraße 4.
29. September/1. Oktober, **Schloßberg:** Jahrestreffen der Haselberger. Hotel „Quellenhof", Bad Pyrmont, Rathausstraße 22/24.
30. September / 1. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Heimattreffen. Curio-Haus, Hamburg.
30. September / 1. Oktober, **Memelland:** Deutschlandtreffen. Kongreßzentrum Rosengarten, Mannheim.
30. September / 1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Halle am Fernsehturm, Schwerin.
30. September / 1. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel „Zum Alten Brauhaus", Hofgeismar.
5. –8. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
6. –8. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Gasthaus Werner, Rosche.
7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Stuttgart.
7. /8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Aula des Berufsbildungszentrums, Neuss, Hammfelddamm 2.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.
21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.
21. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.
28. /29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.
2. Dezember, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel „Handelshof", 45478 Mülheim, Friedrichstraße 15–19.
2. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.
9. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Parchim, Lange Straße 54.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Kirchspiel-Heimattreffen Groß Lemkendorf (Lemkowo) – Soweit bisher bekannt ist, kann das Treffen am 16. Juli stattfinden. Um 15 Uhr wird in der Pfarrkirche ein deutscher Gottesdienst abgehalten, anschließend kommt es zum gemütlichen Beisammensein mit allen Anwesenden im Dorf. Für Sonnabend, 15. Juli, sind Veranstaltungen mit Deutschen Vereinen, unter anderem in Allenstein, geplant. Alle Landsleute aus dem Kirchspiel und Umgebung werden gebeten, ihre Reise in die Heimat so zu planen, daß sie an dem Heimattreffen teilnehmen können. Kontaktadressen: Oswald Maßner, Dohlenstraße 4, 26676 Barßel, Telefon 0 44 99/79 61; Josef Steffen, Pleistermühlenweg 268, 48157 Münster, Telefon 02 51/3 19 94.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Treffen der Schulgemeinschaft Groß Skirlack am Sonnabend, 29. April, um 10 Uhr im Hotel-Restaurant „Zur Post", Marktstraße 2 in 29693 Ahlden, Aller. Gäste sind herzlich willkommen. Unterlagen können telefonisch angefordert werden bei Horst Alexnat, Michelstadt, Telefon 0 60 61/37 27.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Erste Kreisausschußsitzung 1995 in Winsen (Luhe) – Der Kreisvertreter berichtete eingangs über ein Seminar „Deutsche Kulturarbeit in Osteuropa" des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein in der Ostseeakademie Lübeck-Travemünde. Er zeigte dabei das bisherige Wirken einer ganzen Reihe von Institutionen im Königsberger Gebiet, in Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Pommern auf. Dabei stellte er besonders die Bemühungen der Kreisgemeinschaften, des „Vereins der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen e. V." und des „Vereins zur Förderung der Rußlanddeutschen in Trakehnen e. V." heraus. Im Zusammenhang damit erläuterte der Kreisvertreter auch das Vorhaben „Restaurierung der Schloßbacher (Pillupöner) Kirche" und die Pflege des Kirchenhügels an der Kirche mit der zentralen Gedenkstätte für unsere Toten. Er erwähnte dabei, daß noch besondere Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, die einmal mit der Gründung und offiziellen Eintragung einer Kirchengemeinde zusammenhängen, zum anderen mit der Bereitstellung von Mitteln zur dringenden Durchführung von Bauerhaltungsmaßnahmen und Renovierungsvorhaben. Paul Heinacher erläuterte ferner den Beschluß des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen vom Oktober 1994, wonach erstmalig im Haushaltsjahr 1995 ein Titel „Denkmalspflege" eingesetzt worden ist. Bei diesbezüglichen Anträgen ist unter anderem auch die Mitfinanzierung des Projektes durch die jeweilige Kreisgemeinschaft anzuführen. Der Kreisvertreter bat die Teilnehmer der Sitzung um Verständnis und Unterstützung des geschäftsführenden Vorstandes bei Vorhaben zur Kultur- und Denkmalpflege im Heimatkreis und zitierte abschließend den gesetzlichen Auftrag des Bundes und der Länder nach dem § 96 aus dem „Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge" vom 19. Mai 1953 (BVFG).

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die **Kirchspieltreffen** Neukirch und Weidenau sowie Rauterskirch und Seckenburg finden wie im Heimatbrief Nr. 19 bereits angekündigt, statt. Für die Kirchspiele Neukirch und Weidenau ist das Treffen vom 21. bis 24. September sowie für Rauterskirch und Seckenburg vom 5. bis 8. Oktober wie üblich im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover. Das Programm für diese Veranstaltungen wird im nächsten Heimatbrief bekanntgegeben; dieser erscheint Anfang Juni.

Im Rahmen der schon traditionellen Treffen steht auch die Wahl von Kirchspielvertretern für den Kreistag der Kreisgemeinschaft an. Für die Kirchspiele Rauterskirch, Seckenburg und Weidenau fehlen nämlich gewählte Vertreter. Zugleich werden erstmals nach der neuen Wahlordnung für alle Kirchspiele Ersatzvertreter für den Kreistag gewählt. Diese treten automatisch in Funktion, wenn ein gewählter Kirchspielvertreter nicht zur Verfügung steht. Auf allen diesjährigen Kirchspieltreffen werden die Landsleute Renate und Siegfried Teubler mit einer interessanten Photoausstellung vertreten sein, die mehrere hundert ältere und neue Bilder aus der Elchniederung umfaßt. Auch können auf diesen Veranstaltungen ältere Heimatbriefe und der Band I des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" erworben werden. Den Besuchern der Kirchspieltreffen wird Gelegenheit geboten, an diesen Tagen das Verzeichnis der bei der Kreisgemeinschaft erfaßten Landsleute der jeweiligen Kirchspiele einzusehen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

6. Süddeutsches Samlandtreffen – Liebe Landsleute, am 20. und 21. Mai findet das 6. Tref-

fen der Samländer in Oberkirch-Ödsbach im Schwarzwald statt. Trefflokal ist die „Mooswaldhalle" im Ortsteil Ödsbach. Folgendes Programm ist vorgesehen: Sonnabend, 20. Mai, um 10 Uhr Öffnung der Halle, 15 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Louis-Ferdinand Schwarz, ab 16 Uhr Filmvorführungen, 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 21. Mai, 9 Uhr Einlaß, 10 Uhr kleine Feierstunde, ab 11 Uhr Fortsetzung des Treffens bis gegen 17 Uhr. (Änderungen vorbehalten.) Veranstalter sind die drei Kreisgemeinschaften Fischhausen, Königsberg-Land und Stadtgemeinschaft Königsberg. Zwischen Oberkirch und dem vier Kilometer entfernten Ödsbach wird ein Pendelverkehr eingerichtet. Übernachtungswünsche richten Sie bitte direkt an das Verkehrsamt 77704 Oberkirch. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Als gezielten Beitrag zum nächsten großen Hilfstransport im Mai dieses Jahres gelang es zum wiederholten Male unserem Landsmann Fritz Hartwich aus Kaydamm, jetzt Schlachtermeister in Tetenhusen, das hier bekannte und sehr beliebte „Bingo-Spiel" zu arrangieren. Über das faszinierende Spiel haben wir schon mehrfach berichtet. Für uns „Mitstreiter" wie auch Heidi Jäger und Elsbeth Bruhn, die an der Kasse und bei der Verteilung der begehrten Fleischpreise tatkräftig mithalfen, ist es immer wieder ein neues Erlebnis. Unser Dank gilt besonders dem Gastwirtsehepaar Bandholz in Kropp, Fritz Hartwich und allen ehrenamtlichen Helfern.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Termine 1. Halbjahr 1995 – Sonnabend, 8. April, 10 Uhr, Regionaltreffen in Köln, St. Apern-Straße 2, Kolpinhaus. Organisation: Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68. Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Regionaltreffen in Lübeck, Bei der Lohmühle 11, Hanse-Hotel „Schwarzbunte". Organisation: Ingeborg Hirsch, Beltgens Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/25 94 89. Sonnabend, 6. Mai, 10 Uhr, Regionaltreffen in Garwitz (Vorpommern), Zur Schleuse 3, Gaststätte „Zur Schleuse". Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinkmann-Straße 14B, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38. Sonnabend, 13. Mai, Ortstreffen Schweizertal in Halle. Organisation: Fritz Weller, Marktberg 38, 17291 Prenzlau. Sonnabend, 10. Juni, 10 Uhr, bis 11. Juni, Ortstreffen Amtshagen in Salzgitter-Lebenstedt, Kampstraße 37/39, Hotel „Salzgitter". Organisation: Karl-Heinz Stadelmeier, Betzgerstraße 9/1, 73733 Esslingen, Telefon 07 11/37 37 01. Sonnabend, 17. Juni, 10 Uhr, bis 18. Juni, Bezirkstreffen Herzogskirch in Neetze/Lüneburg, Bleckeder Landstraße 1, Hotel „Neeter Hof". Organisation Gertrud Bischof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 91126 Schwabach, Telefon 0 91 22/7 34 05, Anmeldung erforderlich. Sonnabend, 17. Juni, 14.30 Uhr, Regionaltreffen in Hamburg, Hindenburgstraße 2, Landhaus Walter. Organisation: Ingeborg Hirsch, Beltgens Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/25 94 89. Sonnabend, 17. Juni, 10 Uhr, Ortstreffen Zweilinden in Hachenburg, Alter Markt, Hotel „Zur Krone", Organisation: Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon 0 26 62/67 25. Gumbinner Kaffeetisch für Oldenburg und Umgebung jeden ersten Dienstag im Monat um 16 Uhr im Hauptbahnhof-Restaurant.

Regionaltreffen am Sonnabend, 8. April, ab 10 Uhr in Köln im Kolpinghaus, St. Apernstraße 32/Ecke Helenenstraße, Straßenbahn-Haltestelle Neumarkt. Mittagessen und Kaffeetafel im Haus. Nach dem Mittagessen Dia-Vortrag. Bitte verabreden Sie sich mit Freunden und Bekannten, da Einladungen an alle aus Kostengründen nicht möglich sind.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Elsa Landmann, Zinten, 75 Jahre – Unser Kreisausschußmitglied und Schriftleiterin des Heimatblattes, Elsa Landmann, Rathausstraße 10, 58239 Schwerte, feiert am 2. April in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Der Vorstand, der Kreistag und alle Landsleute der Kreisgemeinschaft gratulieren herzlich zu diesem Ehrentag. Unsere guten Wünsche begleiten Elsa Landmann auch für die weiteren schaffensfreudigen Jahre. Elsa wurde in Zinten in der Kirchenstraße 13 als zweite Tochter des Konrektors Heinrich Lenz geboren. Das Berufsleben begann sie als Justizangestellte beim Amtsgericht Zinten. Anfang des Krieges verwirklichte sich ihr Wunsch, Lehrerin zu werden. In Hirschberg im Riesengebirge studierte sie, machte dort ihr 1. Lehrerexamen. Elsa Lenz erhielt ihre erste Lehrerstelle in Woyditten, Kreis Heiligenbeil. Danach für eine kurze Zeit in Zinten an der Hans-Schemm-Schule. Im Jahr 1942 lernte sie ihren Ehemann, den aus Schwerte stammenden Diplomlandwirt Walter Landmann kennen. Er war Beamter der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft. Der erste Sohn wurde noch in Zinten geboren, 1943. Nach dem Krieg kam die Familie nach Schwerte. 1948 wurden noch Zwillinge geboren. Elsa Landmann hat ihr Interesse und ihre Neigung zur Heimatarbeit von ihrem Vater geerbt, der ja ein anerkannter Heimatforscher gewesen ist. Aus großer Verbundenheit zu Zinten und dem Landkreis Heiligenbeil stellte Elsa Landmann ihre Zeit und Arbeitskraft der Gemeinschaft zur Verfügung. Sie war lange 1. Stadtvertreterin von Zinten, seit 1983 ist sie ununterbrochen im Vorstand und im Kreistag der Kreisgemeinschaft. Ebenfalls seit 1983 arbeitet sie aufopferungsvoll als Schriftleiterin für unser beliebtes Heimatblatt. Die unverändert hohe Qualität ist ihr Verdienst.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaften – 1. Berlin: Vorsitzender Ulrich Barth, Jaczostraße 24, 13595 Berlin, Telefon 0 30/3 61 19 91. 2. Brandenburg: Vorsitzender Helmut Saunus, Meisenweg 879, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/6 50 03 35. Stellvertretender Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg: Vorsitzender Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 22453 Hamburg, Telefon 0 40/5 53 61 20. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Siegmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/1 71 52. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Almühlendorf, 24646 Werder, Telefon 0 43 92/27 55.

Treffen in Osnabrück – Am Sonnabend, 8. April, treffen sich die Insterburger Teutonen in Osnabrück im Gertruden Café ab 14 Uhr. Autofahrer von der A1 kommend, Richtung Hannover (am Lotter Kreuz), müssen die Autobahn an der Abfahrt Hellern verlassen. Fahren Sie den Schildern nach KM (Kabelmetal) Stadtmitte bis zur Deutschen Bank. Dann links bis zur Brücke, von da an ist ausgeschildert. Vom Bahnhof mit dem Bus der Linie 61 von der Haltestelle Herforder Pils bis Gertruden Kirche. Ein Dia-Vortrag über Insterburg 1994 ist geplant. Bringen Sie gute Laune mit.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die beiden nächsten Zusammenkünfte der Gruppe finden statt am Montag, 10. April, ab 15 Uhr im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, sowie am Donnerstag, 13. April, ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-/Ecke Landgrafenstraße, gegenüber der Kronenbrauerei. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft wird neben unserer Heimatstadt auch Käthe Kollwitz stehen, deren Todestag sich zum 50. Mal am 22. April jährt. Ebenfalls werden wird über unseren Jahresausflug reden, der für den 29. Juni nach Bonn geplant ist. Anmeldungen hierzu bei den Zusammenkünften. Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Jahrestreffen ehemaliger Ponarther Mittelschüler – Das Jahrestreffen der ehemaligen Ponarther Mittelschüler findet vom 6. bis 8. Oktober in Bad Meinberg statt. Dort treffen wir uns wie gewohnt im „Kurhotel Zum Stern", das während unseres Beisammenseins unser Domizil sein wird. Im Mittelpunkt der diesjährigen Zusammenkunft soll in diesem Jahr das Schicksal unserer Heimatstadt stehen, aber auch die Entlassungsjahrgänge 1945, 1935 und 1925 bleiben aufgefordert, gemeinsam des Abschieds von unserer Schule zu gedenken, in der wir das Rüstzeug für unser Leben erhielten. Da die Reihenfolge der Anmeldung auch die Belegung der Quartiere entscheidet, ist eine frühzeitige Anmeldung insofern angebracht für die Ehemaligen, die nicht außerhalb des Hotels untergebracht werden wollen. Auskunft und Anmeldung: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule, Abgangsjahrgang 1941, Klasse Konrektor Reinhardt. Unser nächstes Klassentreffen findet vom 11. bis 14. Juni in Osterode/Harz, Pension „Hannover", Scheerenberger Straße 11 in 37520 Osterode, Telefon 0 55 22/20 16-17. Wir sind jetzt 15 Ehemalige und treffen uns seit 1973. Neuanmeldungen bitte an Annelise Bundt, Großenhainer Straße 8, 21769 Dornsode.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Masurenreise mit dem Bus vom 25. Mai bis 4. Juni. Abfahrt Bus 1: Köln mit Zusteigemöglichkeiten in Düsseldorf, Bochum, Hannover, Hamburg und Berlin. Abfahrt Bus 2: Waldshut mit Zusteigemöglichkeiten in Singen, Stuttgart, Göttingen und Berlin. Die Reiseroute führt über Danzig, Frauenburg, Königsberg, Lötzen, Nikolaiken, Rastenburg und Osterode. Sie fahren mit einem bequemen Luxusreisebus. Anmeldungen bitte an Gerhard Schulz, Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, Telefon 0 77 41/37 38, oder S. Schulz, Tulpenweg 20, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/85 18, ab 20 Uhr.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatliteratur – Wegen der großen Nachfrage wird das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Mit der Auslieferung wird im April begonnen. Bestellungen richten Sie bitte an unseren Kassenwart, Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Bei einer Einzahlung des oben genannten Betrages auf unser Konto erübrigt sich eine separate Bestellung. Das Bankkonto lautet: Konto-Nr. 118 005 723 bei der Sparkasse Hagen, BLZ 450 500 01. Bitte geben Sie auf dem Überweisungsträger Namen und Anschrift deutlich lesbar an. Leider sind bei uns Überweisungen eingegangen, bei denen nur der Name des Einzahlers erscheint. In diesen Fällen kann eine Auslieferung nicht erfolgen. Wir bitten die betreffenden Landsleute, sich mit unserem Kassenwart in Verbindung zu setzen.

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für die ausgeschiedenen Ortsvertreter wurden folgende Landsleute mit der Ortsvertretung ihres Heimatortes beauftragt: Walden (156): Gerda Napierski, geborene Bielinski, Karl-Engler-Straße 4, 46236 Bottrop. Wellheim (160): Werner Neumann, Delmweg 8, 31157 Sarstedt.

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet wie bereits an dieser Stelle angekündigt am Sonntag, 9. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Hannover – Die Orte unserer Kindheit und die dort verbliebenen Landsleute wollen wir in diesem Jahr vom 3. bis 10. Juni aufsuchen, um somit unsere Heimatverbundenheit zu bekunden. Der Direktor der Pogegener Oberschule (unsere ehemalige Realschule) lädt uns ehemalige Realschüler zum Besuch dieser Schule herzlich ein. Die Flugreise geht von Hannover nach Memel. Wir wohnen im Hotel Jugnaten (acht Kilometer südlich von Heydekrug). Weitere Auskünfte erteilt in der Zeit vom 1. April bis 25. April Herbert Urban, Kauzenwinkel 3, 30627 Hannover, Telefon 05 11/5 79 98 62. Anrufe bitte zwischen 19 und 20 Uhr.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Heimatbrief Nr. 103 – Weihnachten 1994 – Leider konnte auch diesmal eine große Zahl der Heimatbriefe nicht zugestellt werden, weil sich die Anschriften der Bezieher geändert hatten. Alle Landsleute werden deshalb dringend gebeten, Adressenänderungen und sonstige Personenstandsänderungen dem Verwalter des Mitgliederverzeichnisses, Landsmann Reinhard Kayss, Westerwaldstraße 12, 65462 Ginsheim, unverzüglich mitzuteilen. Sie vermeiden dadurch Zustellungsverzögerungen und kostenaufwendige Nachforschungen und Nachsendungen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Regional-Kreistreffen in Recklinghausen – Das Regional-Kreistreffen in Recklinghausen findet am 18. Juni 1995 im Städt. Saalbau statt. Der Saal wird um 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 12.30 Uhr. Für die Festrede zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung: Unser Auftrag bleibt!" soll ein Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen gewonnen werden.

Die Sitzung des Kreisausschusses im März diente im wesentlichen der Vorbereitung der Kreistagssitzung am 29. April in unserer Patenstadt Osterode am Harz, des Regional-Kreistreffens am 18. Juni in Recklinghausen, des Sommerfestes der Deutschen Vereine am 29. und 30. Juli in Hohenstein, Ostpreußen, und des Hauptkreistreffens am 9. und 10. September in Osterode am Harz.

Osteroder Postkarten – Bitte verwenden Sie bei Mitteilungen und Grüßen in Ihrem Freundeskreis unsere farbigen Postkarten mit der Silhouette unserer Stadt und farbigen Motiven. Abbildungen brachte unsere OZ, Folge 77. Der Stückpreis beträgt 1 DM. Bestellungen bei Landsmann W. Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Dank und Anerkennung – Erhard Waubke vollendete am 23. März sein 65. Lebensjahr. Er kam in Schülzen im Kreis Rastenburg zur Welt, wo seine Eltern ein Gut hatten. In Rastenburg besuchte er bis zur Flucht 1945 die Herzog-Albrechts-Schule. Auf der Insel Rügen bestand er 1949 das Abitur. Mit Hilfe seiner Mutter gelang es ihm, in die Bundesrepublik auszureisen. Nach einer Volontärszeit begann er an der Universität in Bonn das Landwirtschaftsstudium, welches er mit dem Diplom-Examen beschloß. Einige Semester Rechtswissenschaft waren eine weitere Grundlage für die sich anschließende Tätigkeit bei der Mecklenburgischen Versicherungs-Gesellschaft. Mit Erreichen der Altersgrenze endete diese Tätigkeit am 31. März. Trotz hoher beruflicher Belastung hat sich Erhard Waubke für den Erhalt und die Erweiterung der „Traditionsgemeinschaft der Herzog-Albrechts-Schule und der Hindenburg-Oberschule zu Rastenburg" eingesetzt. Hierzu gehören die jährlich von ihm organisierten Schultreffen im November in Hannover sowie die Anbindung an unser Patenschaftsgymnasium in Wesel. Mit zu seinen Verdiensten zählt auch die Gründung des „Deutsch-polnischen Jugendwerks" zwischen dem Gymnasium in Wesel und dem in Rastenburg. So ist er auch der Motor für die Gestaltung der 1996 anfallenden Jubiläumsfeiern, dem 450jährigen Bestehen der Herzog-Albrechts-Schule und dem 175jährigen Bestehen der Hindenburg-Oberschule. Diese Jubiläumsfeiern sollen in einem entsprechenden Rahmen sowohl in Rastenburg als auch in Wesel stattfinden. Die Traditionsgemeinschaft schuldet Erhard Waubke Dank und Anerkennung und wünscht ihm nach Beendigung seiner beruflichen Tätigkeit von Herzen eine schöne Zeit danach und alles Gute bei bester Gesundheit zum Wohle seiner Familie und unserer Gemeinschaft. Der Dank gilt auch seiner Gattin, die ihm bei der anfallenden Arbeit stets wertvolle Hilfe leistet.

Treffen Tolksdorf und Umgebung – Das Treffen findet am 7. Oktober ab 10 Uhr im Martini Gemeindehaus, Friedrichstraße 65 in Lünen, statt. Anmeldungen bitte bis zum 30. Juni an Christel Skiba, geb. Korsch, Rudolf-Breitscheid-Straße 15, 44536 Lünen, Telefon 0 23 06/1 21 38. Folgender Tagesablauf ist geplant: 10 Uhr Begrüßung mit anschließendem kurzen Gottesdienst. Danach Gelegenheit zum Gedankenaustausch (bitte Dias, Bilder etc. aus der Vor- und Nachkriegszeit mitbringen). 12 Uhr Mittagspause (Gelegenheit zum Mittagessen ist in den örtlichen Lokalen gegeben). 14 Uhr kurzes Unterhaltungsprogramm. 15.30 Uhr Kaffeetrinken, anschließend langsames Ausklingen des Treffens.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Stellvertretender Kreisvorsitzender Hans-Georg Tautorat, Telefon (0 41 54) 48 26, Herrenruhmweg 23, 22946 Trittau

Praxisorientierte Satzung – Wie bereits berichtet, wurde bei der Mitgliederversammlung in Fallingbostel eine praxisorientierte Satzung verabschiedet, die die Rechte der Mitglieder stärkt, das Führungsinstrumentarium modifiziert und den Zweck (Aufgabenstellung) des Vereins erweitert (Kontaktpflege zur Heimat, Erhaltung und Aufbau von Erinnerungsstätten, Unterstützung von Projekten als Hilfe zur Selbsthilfe). Wichtig: In der neuen Satzung sind die Bestimmungen über die Mitgliedschaft im Verein auf eine neue Grundlage gestellt worden. Danach ist die Mitgliedschaft aufgrund eines Antrages zur Aufnahme in den Verein zu begründen. Um Mitglied zu werden, müssen daher alle berechtigten Personen einen Aufnahmeantrag ausfüllen, unterschreiben und an die Geschäftsstelle senden. Mitgliedschaftsberechtigt sind alle früheren Kreiseingesessenen, deren Nachkommen sowie jede Person, die die Ziele des Vereins fördern will. Aufnahmegebühren oder Beiträge werden nicht erhoben. Der Aufnahmeantrag wird der Pfingstausgabe 1995 des „Land an der Memel" beigegeben. Dort finden sich auch nähere Hinweise zum Verfahren. Die neue Satzung wird in der Weihnachtsausgabe 1995 vorgenannter Publikation veröffentlicht. Im Rahmen der Aufgabenteilung werden Geschäftsführung und Redaktion „Land an der Memel" getrennt. Das Amt des Geschäftsführers übernimmt Helmut Pohlmann. Nach Einrichtung der Geschäftsstelle wird die Anschrift bekanntgegeben. Die Redaktion verbleibt in den bewährten Händen von Liselotte Juckel.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Hauptkreistreffen – Hallo, liebe Treuburger aus Stadt und Land, noch einmal möchten wir Sie an unser Hauptkreistreffen am Sonnabend, 29. April, in der Stadthalle Opladen in unserer Patenstadt Leverkusen erinnern. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Für Anreisende mit der Eisenbahn ist die Stadthalle vom Bahnhof Opladen in wenigen Minuten Fußmarsch zu erreichen. Autofahrer benutzen die Autobahnabfahrt Opladen über die A 3 (E 36). Wir wünschen eine gute Anreise und ein frohes Wiedersehen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (03 37 01) 5 76 56 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 12. April, Frauengruppe, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt – Sonntag, 2. April, Ost- und Mitteldeutscher Ostermarkt, eh. Tag der offenen Tür, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Aus allen Gebieten der Landsmannschaften werden traditionelle Osterbräuche gezeigt sowie Spezialitäten angeboten. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Ostpreußen- und Webstube ist von 10 bis 17 Uhr geöffnet, wo heimatliche Spezialitäten und Handarbeiten verkauft werden.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 25. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22158 Hamburg. Die Schauspielerin Carola Bloeck wird der Gruppe wieder einen netten Nachmittag bereiten.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 2. April, 15 Uhr, ostdeutscher Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Dia-Vortrag des ostpreußischen Schriftstellers Hans-Georg Tautorat zu dem Thema: „Königsberg – Einflußreiche Stätte deutscher Kultur". Zur feierlichen Umrahmung wird der Pommernchor vom LvD Hamburg beitragen. Kostenbeitrag: 5 Mark. – Für die Gemeinschaftsreise zu allen Ortschaften in der Heimat, am 27. Mai, sind noch Plätze frei. Nähere Informationen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 7. April, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom). – Sonnabend, 6. Mai, 8 Uhr Abfahrt vom ZOB, Bussteig 3, zum 45jährigen Bestehen der Heimatgruppe in Hannover. Kostenbeitrag: 15 Mark für Mitglieder, 25 Mark für Gäste. Anmeldungen bis 20. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Guddat, Telefon 5 53 61 20.

Sensburg – Sonnabend, 8. April, 16 Uhr, Treffen mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 108, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 6. April, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 22. April, ab 9.30 Uhr, Landesfrauentagung unter dem Leitgedanken „Frauen nach Flucht und Vertreibung" im Straßburgsaal III des Ratskellers, Marktstraße 1, Stuttgart-Mitte (Rathaus). Festrednerin ist Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise. Die JLO wird von ihrem stellvertretenden Vorsitzenden Uwe Faesel vorgestellt. Alle Frauengruppenleiterinnen, ihre aktiven Helferinnen und Helfer sowie interessierte Landsleute sind herzlich eingeladen. Anmeldungen werden erbeten an Uta Lüttich, Landesfrauenleiterin, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart.

Buchen – Sonntag, 9. April, 14.30 Uhr, Treffen im Wimpinasaal in Buchen. Zu dem Thema „Flucht und Vertreibung in der Literatur" spricht Prof. Dr. Wisniewski aus Heidelberg (ehemals MdB). – Zu der Mitgliederversammlung begrüßte Vorsitzende Rosemarie Sieglinde Winkler die zahlreich erschienenen Mitglieder. Schriftführerin Brigitte Mann verlas das Protokoll der letzten Versammlung, und stellvertretender Vorsitzender Manfred Gotthelf zog in seinen Jahresberichten eine positive Bilanz. Ebenso positiv war der Kassenbestand, der von der Kassenwartin Gertraud Krueger im Kassenbericht genannt wurde. Kassenprüfer Walter Krey bestätigte eine überaus ordentliche Führung und bat um die Entlastung der gesamten Vorstandschaft. Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzende Rosemarie Winkler wurde einstimmig wiedergewählt. Stellvertreter: Willi Buttkus, Kassenwart: Iris Kohout, Schriftführerin: Brigitte Mann, Frauengruppenleiterinnen: Hilde Mursa, Waltraut Kreuter, Erika Müller, Kulturwart: Manfred Gotthelf, Vertretung: Helga Oswald, Tanzgruppenleiter: Walter Krey, Bibliothekswart: Renate Nauert, Brigitte Marx, Beisitzer: Ekkehard Woelke, Erika Kratky, Armin Stobbe, Erich Ahlfänger, Margot Müller, Ursula Firtzlaff, Irmgard Gehlhaar, Irmgard Wende und Harry Schlisio. Gertraud Krüger, die aus gesundheitlichen Gründen das Amt als Kassenwartin nach sieben Jahren niederlegte, wurde mit einem Geschenkkorb bedacht. Mit Liedern aus der Heimat schloß dieser Nachmittag. – Einen Ausflug in die Geschichte der engeren Heimat unternahmen die Frauen der Kreisgruppe. Der Besuch galt dem ehemaligen Wasserschloß der Gemeinde Elztal-Dallau, das von 1416 bis 1668 im Besitz des Deutschen Ordens war. Der Bürgermeister der Gemeinde, Wilhelm Götz, begrüßte die Besucherinnen vor dem Palas, dem einzigen erhaltenen Gebäude, und übernahm die Führung durch die Räume, die in der Endphase einer langjährigen Sanierung stehen. Anschaulich schilderte er die über zweihundert Jahre dauernde Doppelherrschaft des Deutschen Ordens zusammen mit der Kurpfalz. Die unter Aufsicht des Denkmalamtes sanierten Räume sollen in Zukunft der Gemeinde als Repräsentations- und Versammlungsräume dienen. Im Juli soll nach endgültigem Abschluß aller Arbeiten die Übergabe des zum Schmuckstück des Dorfes gewordenen Schlosses feierlich begangen werden. Zu dem damit verbundenen Festzug lud der Bürgermeister alle Trachtenträger der Kreisgruppe herzlich ein. Der Kreis des Deutschen Ordens vom Frankenland nach Ostpreußen und wieder zurück würde sich damit schließen. Beim nächsten Treffen im April werden die Frauen eingeladen, über „Osterbräuche in der Heimat" zu erzählen.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 1. April, Goldene und Diamantene Konfirmation in der Johannes-Brenz-Kirche in Schwäbisch Hall. Der Ausklang dieser feierlichen Veranstaltung findet anschließend im Bürgerstüble Sölch, Hauffstraße in Schwäbisch Hall, statt. – Donnerstag, 6. April, 17 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung – Baden-Württemberg als neue Heimat" in der Johanniter Kirche in Schwäbisch Hall.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Freitag, 7. April, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 15. April, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße.

Erlangen – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17.

Ingolstadt – Sonntag, 9. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant „Dampflok". Der Vortrag von Alfred Kofsky wird im Zeichen der Seestadt Pillau stehen. Landsleute und Gäste sind eingeladen.

Memmingen – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Weißes Roß". – Mittwoch, 12. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Staimer.

München Ost/West – Mittwoch, 5. April, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Freitag, 28. April, 18 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Ostpreußen – Unvergessene Heimat" in der Strandlust, Bremen-Vegesack. Es wird eingeladen zu einem typisch ostpreußischen Essen: „Schmandschinken". Günter Merlau und seine Frau Monika, beide Opernsänger, singen für die Gäste Melodien der ostpreußischen Komponisten Walter und Willi Kollo sowie Opernarien. Am Flügel werden sie von der Pianistin Anna Kirillova begleitet. Darbietungen einer Tanzgruppe der „JLO" sind ebenfalls im Programm vorgesehen, so daß der Heimatabend ein Erlebnis zu werden verspricht. Gäste und Landsleute anderer ostdeutscher Landsmannschaften sind herzlich willkommen. Ab 1. April können Eintrittskarten zum Preis von 30 DM (einschließlich Schmandschinken) im Vorverkauf erworben werden bei: E. Timm, Telefon 60 54 72; W. Lapsien, Telefon 62 74 55; K. Punzet, Telefon 21 92 42; I. Holweck, Telefon 34 26 30 bzw. 1 49 84 (BdV-Geschäftsstelle: Öffnungszeiten am 5., 12., 19. und 26. April jeweils von 11–15 Uhr); H. Kleen-Flintrop, Telefon 25 01 64, und Strandlust Vegesack, Telefon 6 60 90.

Bremen-Nord – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gießen – In der Monatsversammlung führte die Kreisgruppe ihre Jahreshauptversammlung durch. Die 1. Vorsitzende Erika Schmidt konnte vor gut besuchtem Hause ihren Jahresbericht verlesen. Die Frauenreferentin Lieselotte Schönfeld berichtete über die Kulturvorträge in den monatlich stattfindenden Frauennachmittagen. Vom Rechner Heinz Schmidt folgte der Kassenbericht, und der Prüfer Bruno Wieczorek konnte für einwandfreie Kassenführung Entlastung beantragen. Der sodann gewählte Wahlleiter, Prof. Georg Schmidt, gab eine vorbereitete Erklärung ab, daß der gesamte Vorstand zur Wiederwahl bereit sei. Dies verkürzte den Wahlgang, und es kam zur Blockwahl. Der Vorstand hat nun wieder als 1. Vorsitzende Erika Schmidt, 2. Vorsitzenden Günther Fritz, Schriftführerin Ilse Rätzel, Rechner Heinz Schmidt, Frauenreferentin Lieselotte Schönfeld, Kulturreferentin Erika Oswald, Beisitzer Gertrud Kröll und Walter Zielinski. Die Ziele für dieses Jahr sind schon wieder gesteckt. Begonnen hat es mit einem Heringsessen und einer gelungenen Faschingsveranstaltung. Es folgen Dia-Vorträge über Lothringen, Straßburg und Erfurt. Im Juni macht die Kreisgruppe eine Tagesfahrt nach Erfurt. Für die zweite Jahreshälfte laufen noch Vorbereitungen, denn Vorstandsmitglieder nehmen an Fahrten nach Nord-Ostpreußen teil. Mit einer Kranzniederlegung auf dem Friedhof und einer Weihnachtsfeier wird dann das Jahr beschlossen. Für die Fahrt nach Erfurt können von Mitgliedern und Freunden noch unter Telefon 06 41/3 19 30 die letzten Plätze gebucht werden.

Wetzlar – Montag, 10. April, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Thema: „Das deutsche Nachkriegswunder."

Erinnerungsfoto 1039



Giselas Geburtstag – Im Kreis ihrer besten Freundinnen pflegte unsere Leserin Sigrid Lücht eine unbeschwerte Jugendzeit in Königsberg zu verleben. Sie besuchten die Bismarck-Schule, eine Oberschule für Mädchen in der Wrangelstraße 47. Ein Geburtstag ihrer Mitschülerin Gisela Peukert gestaltete sich als Verkleidungsfeier, die zudem im Bild verewigt wurde. Die Namen der charmanten jungen Damen lauten, von links nach rechts, von oben nach unten: Elsa Zippel, Gisela Peukert, ?; Inge Schipporeit, Sigrid Lücht, ?. Die ungenannten Mädchen waren Freundinnen Gisela Peukerts aus deren Nachbarschaft. „Ein Klassenfoto habe ich leider nicht," schreibt die in Mitteldeutschland Lebende. Sie hofft auf einen erneuten Kontakt zu ihren Mitschülerinnen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1039" an Die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Die Jahreshauptversammlung begann mit der Begrüßung der 1. Vorsitzenden Liselotte Dietz und Totenehrung; gleichzeitig erinnerte die 1. Vorsitzende an die 50jährige Flucht, Vertreibung und das Kriegsende. Nach der Kaffeetafel schlossen sich die Tätigkeitsberichte über die Aktivitäten des vergangenen Jahres an. Der Kassenwart Werner Mertins verlas den Kassenbericht und legte eine ausgeglichene Bilanz vor, die die Kassenprüfer Janssen und Lange bestätigten. Die Leiterin der Frauengruppe, E. Mertins, gab den Bericht über ihre Arbeit für das vergangene Jahr ab. Pressewart E. Voigt stellte Busunternehmen vor, die Fahrten in die Heimat machen. Zum Abschluß rundeten noch einige Geschichten und Lieder die Jahreshauptversammlung ab.

Goslar – Sonnabend, 8. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Dia-Vortrag „Ermland und Masuren – Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" (Aufnahmen der Vorkriegszeit) im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. – Montag, 10. April, 15 Uhr, Erinnerungstreffen im „Lindenhof", Schützenallee 1. Anlaß: Das Kriegsende in Goslar mit dem Einmarsch der Amerikaner ohne Kampfgeschehen am 10. April 1945. Alle Landsmannschaften und Zeitzeugen nehmen an dem Treffen teil.

Hildesheim – Sonntag, 9. April, 9 Uhr Abfahrt zur Großkundgebung nach Oldenburg, ab Busbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Meldungen bei Ruth Lankowski, Telefon 5 63 87.

Norden – Donnerstag (Gründonnerstag), 13. April, 14 bis 18 Uhr, Kaffeetafel mit selbstgebackenem „Gründonnerstagkringel" in der ostdeutschen Heimatstube, Schulstraße 61, Norden. Die Kringel mit Kaffee kosten 5 Mark. Der Erlös ist für die Landsleute in der Heimat bestimmt.

Oldenburg – Sonntag, 9. April, ostpreußische Großveranstaltung im Festsaal der Weser-Ems-Halle unter dem Leitwort „650 Jahre Oldenburg Stadt – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt". Alle ostpreußischen Heimatfreunde aus Oldenburg – Stadt und Land – lädt der Vorstand des Bezirks Weser/Ems zur Teilnahme an dieser Veranstaltung ein. Die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" ist ab 14 Uhr im Foyer der Weser-Ems-Halle geöffnet, von 15 bis 16 Uhr Gelegenheit, an der Kaffeetafel teilzunehmen, 16 Uhr Festakt mit prominenten Rednern und ausgezeichnetem Rahmenprogramm. Auskunft zum Ablauf der Jubiläumsveranstaltung gibt die ostpreußische Frauenleiterin Margot Zindler, Goethestraße 50, 26123 Oldenburg, Telefon 04 41/8 39 85.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 3. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchen-Gemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhardt-Hauptmann-Straße). – Donnerstag, 6. April, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt im Haus der Technik, 5. Etage. – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" im Haus der Technik, 5. Etage.

Bochum – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der ostdeutschen Heimatstube, Neistraße 5. Gäste sind willkommen.

Herford – Dienstag, 4. April, 15 Uhr, Frauennachmittag in den „Katerstuben". – Dienstag, 11. April, Halbtagsfahrt in das Westpreußenmuseum nach Münster-Wolbeck. Eine Führung durch die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" ist vorgesehen. Anmeldungen bei der Reiseleiterin Gertrud Reptowski, Telefon 0 52 21/2 36 04.

Köln – Dienstag, 4. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Es wird ein gemütlicher Frühlingsnachmittag, zu dem auch Gäste willkommen sind.

Leverkusen – Sonnabend, 8. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Kreuzbroich", Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen. Nach den Regularien wird ein Imbiß serviert. Im kulturellen Teil, zu dem Gäste eingeladen sind, steht auf dem Programm der Besuch des Heimatdichters Gert Sattler. Der Chor „Heimatmelodie"-BdV-Leverkusen unter der Leitung von Max Murawski wird zur musikalischen Unterhaltung beitragen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Der Landesdelegiertentag des BdV Rheinland-Pfalz stand unter dem Motto „50 Jahre Flucht – Verschleppung – Vertreibung". Zum Delegiertentag hatten sich rund 60 Delegierte aus allen Teilen des Landes im Spiegelsaal des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz eingefunden. Der auf zwei Jahre gewählte Landesvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Landesvorsitzender: Dr. Wolfgang Thüne; 1. Stellvertretender Landesvorsitzender: Nikolai Karheiding; 2. Stellvertretender Landesvorsitzender: Dr. Horst Gerlach; Schatzmeister: Richard Lux; Stellvertretender Schatzmeister: Johannes Freitag; Beisitzer: Peter

Kiefer, Christine Kulling, Kurt Kulling. Damit hat es in der Besetzung des Landesvorstands keine Änderungen bzw. Neuerungen gegeben. Der Landesdelegiertentag stand ganz unter dem Eindruck des Gedenkens an das Kriegsende vor 50 Jahren.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im Café Gutenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Leitung: Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02. Gäste und Interessenten sind willkommen. – Das Deutschlandpolitische Seminar des BdV beim Landesverband der West- und Ostpreußen Saar war gut besucht. Auch die Siebenbürger Sachsen waren zahlreich erschienen. Die eindrucksvolle Tonbildschau zu dem Thema „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen" wurde vom Referenten Erwin Goerke vorgeführt. 500 farbenprächtige und glänzend kommentierte Dias verbanden gekonnt Gegenwart und Vergangenheit. Dieses wohl einmalige Erlebnis entfachte bei allen Teilnehmern ein Feuerwerk der Gefühle. Entsprechend lebhaft verlief die anschließende Aussprache. Alle Besucher waren sich mit dem Landesvorsitzenden Heinz Mix einig, daß diese Seminare zu einem festen Bestandteil der bildungspolitischen Arbeit des Landesverbandes werden müssen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Montag, 10. April, 16 Uhr, Treffen der Landsleute aus Masuren mit Video-Vortrag in der BdV-Begegnungsstätte, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden.

Hoyerswerda – Rund 50 Ost- und Westpreußen konnte Kreisvorsitzender Rudi Thiel zu einem Heimatnachmittag in der Gaststätte „Mops" begrüßen. Er erläuterte die nächsten Vorhaben und verwies auf die Ausleihtage für ostpreußische Bücher am 11. April und 9. Mai. Mit Interesse wurde das Angebot eines Senftenberger Reiseveranstalters zu Reisen in die Heimat aufgenommen. Gast der Versammlung war Landesvorsitzender Horst Schories, der über die Aufgaben der Landsmannschaft im Jahr der 50. Wiederkehr der Vertreibung sprach. Anschließend führte Herbert Sandig einen Lichtbilder-Vortrag über Danzig vor, der mit viel Beifall bedacht wurde.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 13. April, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus Bad Oldesloe, Lübecker Straße 17.

Bad Schwartau – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag von Lm. Urban im Tennis-Club am ZOB. Der Erlös kommt der „Deutschen Gesellschaft Elch" in Allenstein zugute.

Rendsburg-Eckernförde – Dienstag, 11. April, 14 Uhr, kulturelle Kreisfrauen-Tagung im Christopherus-Haus, Rendsburg. Interessante Referate stehen auf dem Programm und eine abwechslungsreiche, musikalische Umrahmung.

Uetersen – Sonnabend, 1. April, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus „Ueterst End" mit einem Beitrag der „Tanzgruppe Elbmarsch" unter Leitung von Ilse Rusch und ihrer Musikerin Kreitschik.

Land Thüringen

Eisenach – Der erste Vorsitzende der Insterburger Heimatgruppe für Thüringen, Hans Mikat, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie Freunde und Bekannte dieser Heimatgruppe zum 1. Treffen in diesem Jahr. Vom ersten Vorsitzenden wurde der Jahresbericht von 1994 der Gruppe verlesen, alle Aktivitäten und Geschehnisse vom letzten Jahr aus noch einmal in Erinnerung gebracht. Den Kassenbericht für das Jahr 1994 wurde von Jürgen Böhlke vorgetragen. Dem Vorstand wurde einstimmig die Entlastung erteilt. Auch über die Fahrt nach Interburg vom 7. bis 16. Juli, wo zur Zeit nur noch sieben Plätze im Reisebus zur Verfügung stehen, wurde gesprochen. Wer mehr darüber wissen möchte, sollte sich schnellstens telefonisch bei Hans Mikat, 0 66 21/7 69 43, melden. Diese Fahrt beginnt ab Bad Hersberg, Eisenach, Erfurt, Leipzig, Potsdam Richtung Schneidemühl nach Insterburg. Auch in diesem Jahr hatte der Vorstand seinen Mitgliedern und Bekannten ein kleines närrisches Programm vorbereitet und geboten. Das auch die „Ostpreußen" feiern können, das konnte man an diesem Tag so richtig miterleben. Noch lange saßen die Anwesenden gemütlich zusammen.

Erfurt – Die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, bittet alle Ostpreußinnen und Ostpreußen, die eventuell bereit sind, an ihrem Wohnort eine ostpreußische Gruppe zu gründen, sich zu melden: Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-24. Diese erhalten eine Einladung zur Gründung einer Landesgruppe der LO, die am 21. April in Erfurt stattfinden wird.

Nordhausen – Zu einem Heimatnachmittag der Kreisgruppe mit Landsleuten der Kreisgruppe Osterode/Harz und der Gruppe Bad Lauterberg kamen 65 Besucher. Das waren wesentlich mehr als erwartet. Nach der Eröffnung durch die Vorsitzende Christiane Dumke wurden die Gäste vorgestellt. Der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren wurde ein besonderes Gedenken gewidmet. Außerdem gab Christiane Dumke die weiteren Vorhaben dieses Jahres bekannt. Dazu gehört u. a. im April ein Nachmittag mit Video-Filmen aus Ost- und Westpreußen, im Mai die Gründung einer Frauengruppe der Ostpreußen, im Juni die Teilnahme am Ostpreußentreffen in Seeboden (Kärnten) und im August eine Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Die Mitglieder wurden außerdem darüber informiert, daß Stellvertreter Klaus Hoffmann an der Gedenkfeier des BdV-Kreisverbands teilnahm und Christiane Dumke an den Agnes-Miegel-Tagen in Bad Nenndorf. Im gemütlichen Teil des Nachmittags wurden fröhliche Lieder gesungen, Sketche und Gedichte vorgetragen sowie ostpreußische Geschichten vorgelesen. Edith Piesch, Bad Lauterberg, begleitete die Lieder mit ihrem Akkordeon.

In eigener Sache

Zum Befremden von Redaktion und Vertrieb unserer Wochenzeitung erfolgten einige Kündigungen des Abonnements durch unsere Leser wegen einer verspäteten Auslieferung. Wie jedoch durch redaktionelle Hinweise in jüngster Zeit deutlich wurde, trifft weder die Vertriebsabteilung noch unsere Verlagsdruckerei in Leer Schuld. Vielmehr zeichnet die Deutsche Post AG aufgrund der Umstellung ihres Zustellsystems für Verspätungen verantwortlich. Dr. Helmut Benno Staab, Mitglied des Vorstands Deutsche Post AG, nimmt dazu wie folgt Stellung:

„Die Deutsche Post AG nimmt derzeit nach der Einrichtung des Expreß-Logistik- und Schnelläufernetzes weitere Entflechtungen bei ihren Transportnetzen vor. Ziel dabei ist es, anstelle eines universalen Netzes Spezialnetze einzuführen, die exakt auf die Qualitätsanforderungen der einzelnen Dienstleistungsangebote und Kunden zugeschnitten sind.

Diese Umstellung führt derzeit leider zu lokalen Anfangsschwierigkeiten, was sich vorübergehend negativ auf die Laufzeitqualität auswirken kann. Betroffen hiervon sind in erster Linie zeitsensitive Presseprodukte, beispielsweise Zeitschriften mit festem Erscheinungstag.

Wir arbeiten mit Hochdruck daran, diese Anfangsschwierigkeiten zu beseitigen und gehen davon aus, daß innerhalb der nächsten vier Wochen die im Herbst 1994 erzielten guten Laufzeiten wieder erreicht werden."

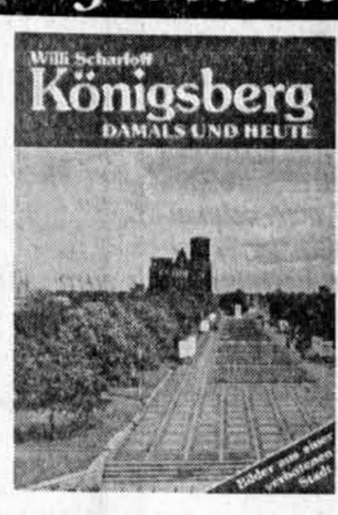
Urlaub/Reisen

Sonderangebote zu reduzierten Preisen



Dietrich Weldt
Ostpreußen unvergleichliche Eigenart
Die Ordensburgen, die berühmten Trakehner Pferde, der wertvolle Bernstein, die geneigte Ebene und vieles andere mehr.
168 Seiten, gebunden, 168 großformatige Farbabbildungen. *Früher 68,00 DM*
Nr. 1068 49,80DM

C.L. Rautenberg
Luise – Königin von Preußen
1837 zum ersten Mal erschienen, legen wir diesen beliebten Band als wertvollen Reprint vor. Untertitel: „Das Leben der Königin von Preußen, Luise Auguste Wilhelmine Amalie. Ein Denkmal für alle, zunächst für jedes Preußenherz in Trauer und Freude. Mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse der Monarchin." 218 Seiten
Früher 24,80 DM
Nr. 1015 12,80 DM

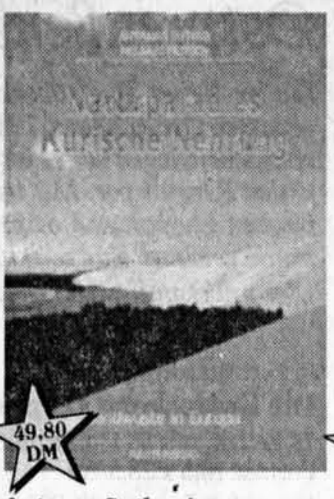


Willi Scharloff
Königsberg damals und heute
176 Seiten, Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 126 farbige Bilder.
Früher 88,00 DM
Nr. 1001 49,80 DM

Kalender 1995

Ostpreußen im Bild 1995
vorher 14,80 DM
Nr. 1203 noch 7,40 DM

Kalender Ostpreußen und seine Maler 1995
Mit 12 Monatsblättern, illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern.
Nr. 5701
vorher 36,00 DM
jetzt nur noch 18,00 DM



Antanas Sutkus/ Helmut Peitsch
Naturparadies Kurische Nehrung
Sandwüste in Europa
„... die Faszination einer einmaligen Landschaft in herrlichen Bildern festgehalten ..."
212 Seiten, 171 farbige, großformatige Abbildungen.
Früher 88,00 DM
Nr. 1055 49,80 DM

Helmut Peitsch
Verlassen in der Heimat
Deutsche Schicksale in Ostpreußen nach dem Krieg
„Verlassen in der Heimat" – das ist mehr als ein Schlagwort; das heißt tausendfaches Schicksal, schwergeprüftes Dasein, zu Hause und doch in der Fremde; ein Kapitel unerledigter Geschichte, das brennende Aktualität erlangt hat.
168 Seiten
Früher 12,80 DM
Nr. 1014 4,95 DM



Helmut Peitsch
Masuren lebenslänglich
Roman
344 Seiten, gebunden, farbiger Schutzumschlag.
Früher 32,00 DM
Nr. 1044 19,80 DM

Gertrud Papendick
Konsul Kanther und sein Haus
Roman um eine Königsberger Familie
416 Seiten, gebunden
Früher 39,80 DM
Nr. 1727 12,95 DM

Hermann Sudermann
Frau Sorge
Roman über eine versunkene Welt im nördlichen Ostpreußen der Jahrhundertwende. Der Klassiker von Sudermann!
262 Seiten
Nr. 7903 9,95 DM

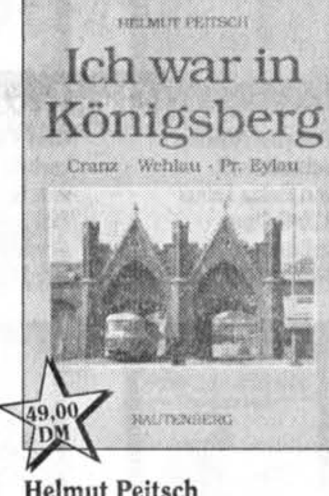


Kazimieras Mizgiris
Wunderwelt der Dünen
Die Kurische Nehrung
64 S., 62 Duotone-Fotos
Früher 39,80 DM
Nr. 1077 19,80 DM

Dietrich Welt
Ostpreußen damals und heute
Eine Gegenüberstellung. 120 S., 154 s/w-, 32 Farbfotos.
Früher 48,00 DM
Nr. 1003 24,80 DM

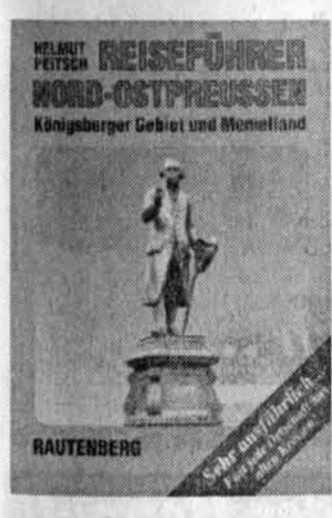


Helmut Peitsch
Königsberg – Reise meines Lebens
160 Seiten, gebunden, Schutzumschlag, 46 Farbabbildungen und 52 schwarzweiße Bilder und Karten.
Früher 59,80 DM
Nr. 1075 39,00 DM



Helmut Peitsch
Ich war in Königsberg
und besuchte Cranz, Wehlau, Pr. Eylau und Heiligenbeil
224 Seiten, gebunden, Schutzumschlag, 236 farb. Bilder, Übersichtskarte.
Früher 78,00 DM
Nr. 1064 49,00 DM

Reiseführer, Karten, Atlanten – alles für die Reise!



Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland.
Sehr ausführlich! Alle Kreise, fast jede Ortschaft!
Aus dem Inhalt: Land und Leute – Anreise – Gruppen-/Einzelreisen – Anreise per Bus, Schiff und Flugzeug – Reisepaß und Visum – Zollbestimmungen – Touristische Infrastruktur. 448 Seiten, zahlreiche schwarzweiße und 16 Farbabbildungen, Pläne und Skizzen.
Nr. 1090 34,80 DM

Aktueller Stadtplan Kaliningrad/ Königsberg
kyrillisch/deutsch
Maßstab 1 : 10 100
Nr. 5412 26,80 DM



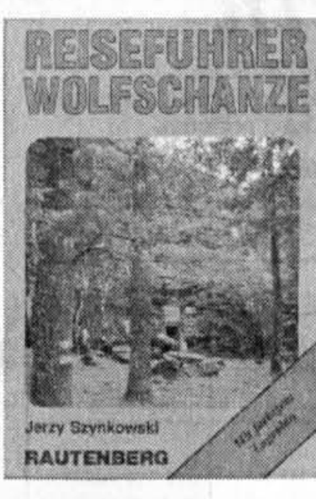
Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
Neu: 9. Auflage
von G. Hardenberg
Strapazierfähiger Einband, zahlreiche Karten, Skizzen und Stadtpläne, 24 farbige und 18 schwarzweiße Fotos, zweisprachiges Ortsnamenregister, 192 Fotos, Fadenheftung, 304 Seiten
Nr. 1032 24,80 DM

Zweisprachige Straßenkarte Polen
Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihrem polnischen, russischen bzw. tschechischen sowie deutschen Namen. Format 100 x 85 cm offen, 14 x 22,5 cm gefaltet
Nr. 5399 14,80 DM



Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung
von Werner Scharfenberg
176 Seiten, Fadenheftung, Format 12 x 15 cm, farbiger, cellophanierter Schutzumschlag, 30 farbige und 50 schwarzweiße Abbildungen, diverse Karten und Skizzen.
Nr. 1070 22,80 DM

Danzig – gestern und heute
von Dr. Rüdiger Ruhnau
Ein illustrierter, historischer Reiseführer mit ausführlichem Geschichtsteil. 11 Seiten, gebunden, 155 Bilder, 3 Karten, Schutzumschlag
Nr. 2403 24,80 DM



Reiseführer Wolfschanze
von Jerzy Szynkowski
Der Besuch dieser historischen Stätte sollte Bestandteil jeder Ostpreußen-Reise sein.
64 Seiten, geheftet, Format 12 x 15 cm, farbiger Umschlag, 24 schwarzweiße Abbildungen und Karten
Nr. 1069 9,80 DM

Atlas Nördliches Ostpreußen
von Fritz R. Barran
Mit den heutigen russischen Bezeichnungen in lateinischer Transkription und den früheren deutschen Ortsnamen.
Nr. 1092 19,80 DM



Südliches Ostpreußen – Zweisprachiger Atlas –
von Fritz R. Barran
Alle Ortschaften zweisprachig (deutsch und polnisch). Mit aktuellem Stand der Straßenverbindungen.
Nr. 1097 26,80 DM

Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu
Zweisprachige Straßenkarte „Nördliches Ostpreußen"
mit Memelland, Maßstab 1 : 200.000.
Topaktuelle Karte im 4-Farbdruck, Beschriftung deutsch/russ.-kyrillisch. Alle früheren und heutigen Siedlungen sind ausgewiesen. Mit 3-sprachigem Ortsverzeichnis (deutsch/russ.-kyrillisch/lateinisch) und integrierter Lupe.
Nr. 5542 18,50 DM
Achtung: Diese Karte kann erst nach Ostern ausgeliefert werden!



Fritz R. Barran
Ortsnamen-Verzeichnis
Königsberger Gebiet und Memelland
136 Seiten, eine farbige Übersichtskarte, Verzeichnis deutsch – russisch – litauisch
Nr. 5011 26,80 DM





Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus
von Dr. Lau
220 Seiten, gebunden
Nr. 1306 19,80 DM



Bowkes und Pomuchelsköpp
von Hans B. Meyer
208 Seiten, gebunden
Nr. 2010 19,80 DM



Auguste in der Großstadt (I)
von Dr. Lau
Briefe Nr. 1–26
140 Seiten, gebunden
Nr. 1301 19,80 DM



Auguste in der Großstadt (II)
von Dr. Lau
Briefe Nr. 27–56
160 Seiten, gebunden
Nr. 1300 19,80 DM

Oberwschlesien schmunzelt
von Heinz Labus
120 Seiten, gebunden
Nr. 4300 19,80 DM

Graf Carol vertellt
von K. Klootboom
120 Seiten, gebunden
Nr. 1309 19,80 DM

Landbriefträger Schneidereit erzählt
von Lau/Reicher-mann/Schukat
160 Seiten, gebunden
Nr. 1302 19,80 DM



Ostpreußisches ABC
von Siegfried Saßnick
168 Seiten, gebunden
Nr. 1310 19,80 DM

333 Ostpreußische Späßchen
von Martin Kakies
128 Seiten, gebunden
Nr. 1308 19,80 DM





Humor aus Ostpreußen
aus der „Georgine"
140 Seiten, gebunden
Nr. 1304 19,80 DM



Klops und Glumse
von Marion Lindt/ Robert Johannes
144 Seiten, gebunden
Nr. 1303 19,80 DM





Laß die Marjellens kicken!
von Martin Kakies
124 Seiten, gebunden
Nr. 1305 19,80 DM

Bestellschein ⑫

bitte einsenden an die Rautenbergsche Buchhandlung, 26787 Leer.
Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 6,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,– DM ist die Sendung portofrei.

Telefon (04 91) 92 97 02 · Telefax (04 91) 92 97 06 ☐ Rechnung ☐ per Nachnahme*

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis
	Gesamtstückzahl	Summe	

☐ Ich bitte um Übersendung des kostenlosen Kataloges Rautenberg Reisen 1995

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

* falls nicht anders angekreuzt, liefern wir per Nachnahme

Die Entdeckung Ostpreußens

Ein herrliches Buch über die liebevollen Eigenarten Ostpreußens. 1914 zum erstenmal erschienen, legen wir es jetzt in einem bibliophilen Reprint vor. Mit trockenem ostpreußischen Humor und ostpreußischer Selbstironie zeichnet Budzinski ein Porträt eines „der unbekanntesten Gebiete der Erde".

Robert Budzinski
Die Entdeckung Ostpreußens
74 Seiten, mit 55 Holzschnitten des Verfassers.
Format 16,5 x 23,5 cm
Umschlag: Leinen mit Prägung

Nr. 5014 24,80 DM



Zum Muttertag: Spezialitäten aus der Heimat



Doennigs Kochbuch
Ostpreußens Küchen-Klassiker
640 Seiten, Fadenheftung, strapazierfähiger Bezug
Nr. 1061 39,80 DM

Margarete Haslinger/ Ruth Maria Wagner
Von Beetenbartsch bis Schmandschinken
Rezepte aus der guten ostpreußischen Küche
168 Seiten, gebunden
Nr. 1009 26,80 DM



Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden, strapazierfähiger farbiger Bezug
Nr. 1052 24,80 DM



Flüssige Erinnerung aus der Heimat!

Nr. 5692 **Meschkinnes** 50 % vol Der Ur-Bärenfang Flasche 0,7 l **33,90 DM**

Nr. 5689 **Schit-Lot-Em** 38 % vol pommerscher Magenlikör Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5699 **Kosakenkaffee** 28 % vol exklusiver Mocca-Liqueur Flasche 0,7 l **26,90 DM**

Nr. 5688 **Kurenkaffee** 25 % vol, Ostpreußischer Likör Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5698 **Der Redliche Preuße** 33 % vol Ostpr. Weißer Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5693 **Marjellchen** 25 % vol schwarze Johannisbeere Flasche 0,7 l **22,90 DM**

Nr. 5690 **Einer geht noch** 38 % vol Reiner Klarer Flasche 0,7 l **27,90 DM**

Nr. 5696 **Pillkaller** 38 % vol Edel-Machandel Flasche 0,7 l **25,90 DM**

Nr. 5697 **Trakehnerblut** 40 % vol der rassige Halbbitter Flasche 0,7 l **31,90 DM**

Nr. 5695 **Tapi** 38 % vol Original Bärenfang Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5691 **Danziger Goldwasser** 38 % vol, mit Goldplättchen Flasche 0,7 l **28,90 DM**

Nr. 5694 **Bärenblut** 38 % vol Honig und Holunder Flasche 0,7 l **29,90 DM**

Nr. 5774 **Masuren-Bärenfang** 38 % vol Flasche 0,7 l **25,90 DM**

Nr. 5775 **Masuren-Doppelkorn** 38 % vol Flasche 0,7 l **18,90 DM**

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Direktflüge

ab **HANNOVER**
Hamburg, Berlin nach
KÖNIGSBERG
ab Hamburg, Frankfurt
nach **POLANGEN**
Bus: jede Woche Mo. und Fr
über Schneidemühl – Elbing
nach **KÖNIGSBERG**

Studienreisen

NÖRDLICHES OSTPREUßEN
Rauschen-Cranz-Tilsit
Ragnit-Ebenrode
Gumbinnen-Insterburg
Wehlau

SÜDLICHES OSTPREUßEN
MASUREN
Allenstein-Osterode
Heilsberg-Sensburg
Nikolaiken-Lötzen
Lyck-Treuburg-Goldap

Ostpreußen-Studienreise
OSTSEE-RUNDREISE
STUDIENREISEN
Pommern-Schlesien

Reisekatalog – Beratung – Buchung

Greif Reisen
A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 58455 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44, Fax 2 50 50



Reisebüro-Busreisen
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1995 wieder Ebenrode, Königsberg, Tilsit, Memel, Ermland und Masuren Reisen, 10 Tage ab 550,– DM incl. HP
Bitte rufen Sie uns an! Visaservice Rußland und Litauen.

Ebenrode – Trakehnen – Schloßberg

8 Tage DM 898,–

Neueröffnung Restaurant und Hotel Bezledy (Beisleiden) 4 km südlich vom Grenzübergang Pr. Eylau!

BALTIC Tours

Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: 0 40/24 15 89
0 40/24 15 80
Telefax: 0 40/21 61 63
Telex: 211931 baltt d

Königsberg ++ Baltikum ++ St. Petersburg

- Flugreisen nach Königsberg. Unterbringung in Königsberg, Tilsit, Rauschen und in Nidden auf der Kurischen Nehrung
- Exklusiv bei Baltic Tours: Seereisen mit dem russischen Hochseeforschungsschiff „AKADEMIK SERGEY VAVILOV" nach Königsberg oder Pillau
- Flug-, Schiffs- und Busreisen nach Lettland, Litauen und Estland
- Flugreisen nach St. Petersburg in Kombination mit einer Flußreise nach Kishl

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Ostpr. bietet Ostpreußenfahrer für Zwischenaufenthalt i. neuerbaut. Hotel. Komf. Zi. i. d. Uckermark, mitten i. Biosphärenreservat. Jagdmöglichk., Angeln, Kremserfahrten, Rundflüge u. v. a. m. Grenzübergang Schwest/O. Pomellen. Linken. Prosp. anf. Telefon/Fax 03 98 63/2 97

Sonderfahrt zum
„Tremper Treffen in Trempen"
am Sa./So 10./11. 6. 95. Dazu organisieren wir Bus, Bahn und Flugreisen nach Ostpreußen. Zu erfragen bei Brigitte Adam, Telefon 0 50 68/32 35, oder MH-Reisen, Telefon 03 71/5 20 02 18

Masurenrundfahrt

8 Tage mit Aufenthalt in Sensburg HP 549,– DM, Hotel Mrogowia direkt am See. 20.–27. 4. 1995 und 3.–10. 10. 1995. **Polenfahrten** jeden Freitag nach Pommern, Ost- und Westpreußen und nach Oberschlesien.

Anmeldung und Buchung
HALLO-Ari-Touristik
Levinstraße 142, 45356 Essen
Tel. 02 01/66 30 14-15

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Einmalige Sonderreise

Goldap
vom 05.09.-13.09.95

Eine besondere Reise, die Sie nicht überall finden!

Unser tolles Sonderprogramm:

- Interessante Stadtrundfahrt/Kreisrundfahrt in **Goldap** und Umgebung. Außerdem fahren wir nach **Zondern**, hier besichtigen wir das bekannte und einmalige Original Masurische Bauernmuseum, dieser liebevoll bewirtschaftete "Hof" ist eine Augenweide! Als "Überraschung" erhalten heute unsere Gäste von der Bauersfrau selbstgemachten **Kaffee und Kuchen,** nach alter "masurischer Art".
- Große eindrucksvolle **Masurenrundfahrt** mit dem Bus. Sie sehen heute: **Rastenburg - Heilige Linde -** Lötzen und viele weitere Orte im schönen "Masuren".
Bei diesem Ganztagsausflug erhalten Sie ein Extramittagessen. Ein schöner, "einmal anderer" Masurenausflug erwartet Sie...
- Schöner **Schiffsausflug** durch malerische Kanäle und Fahrt über die **Masurische Seenplatte.** Auf dem "Dampfer" erhalten Sie heute gratis **Kaffee und Kuchen.**
- Einmalig!! **"Masurischer Abend"** mit einem "tollen" Programm! Es erwartet Sie heute ein typisches "Masurisches Abendessen", natürlich darf dazu ein Glas polnischer Wodka nicht fehlen! Unsere Kapelle bittet zum Tanz. Außerdem wird heute eine Masurische Folkloregrupppe bei uns auftreten, Sie sehen masurische Tänze und Tänze aus weiteren Regionen. Erleben Sie einen schönen "nicht alltäglichen" Abend, den Sie nicht so schnell vergessen werden! Lassen Sie sich überraschen...

*****Alle Programme sind schon im Reisepreis enthalten!*****
Erleben Sie die einmalige Sonderreise nach **Goldap** mit dem besonderen schönem Programm.

Leistungen dieser Sonderreise:
Hin/Rückreise im Fernreisebus mit Garantieausstattung. Übernachtung in Goldap im Hotel "RTV", alle Zimmer mit DU/WC. Halbpension. Je eine Zwischenübernachtung mit Halbpension auf der Hin/Rückreise in Westpr./Pommern. ORS-Fachreiseleitung. Das gesamte Ausflugsprogramm mit allen "Extras" ist im Reisepreis enthalten!

nur DM 798,-

Unsere Sonderreise nach Goldap ist in unserem Katalog nochmals genau beschrieben.

- Schnell buchen - begrenzte Plätze -

Fordern Sie den neuen ORS-Katalog 1995 mit "84 starken Seiten" kostenlos an!

IHR SPEZIALIST FÜR OSTREISEN
ORS
Ost-Reise-Service GmbH
Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
Tel.: 05 21 14 21 67 • 14 21 68
Fax: 05 21 15 25 55

Über 160 Zielorte Katalog anfordern!

NIDDEN

Erleben Sie das WUNDERLAND KURISCHE NEHRUNG, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert.
Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt.
In NIDDEN bieten wir Ihnen in der Regierungsanlage „Ruta" schöne Appartements an. Ein neues Restaurant, ein deutsches Café, Freizeitprogramm und Exkursionen haben diese Ferienanlage zu einer der schönsten auf der Kurischen Nehrung gemacht.

TILSIT

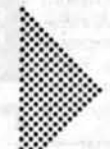
In TILSIT, der Stadt an der Memel, liegt in ruhiger Lage, am Stadtrand, unser Gästehaus „Marianne". Alle Zimmer mit Dusche und WC sind neu möbliert und renoviert. Ein eigenes Restaurant gehört zum Hotel. Für Ausflüge stehen Fahrräder, Taxen und Busse zur Verfügung.

KREUZINGEN

Das Gebäude der Volksbank in KREUZINGEN haben wir zum firmeneigenen Hotel „Renate" ausgebaut. Es verfügt über 20 Zimmer mit Dusche und WC. Einliegendes Café und Restaurant. Kreuzingen ist der ideale Ausgangspunkt für Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung.

Auch **KOMBINATIONEN** zwischen den einzelnen Orten, also z. B. Tilsit/Kreuzingen - Nidden sind möglich.
Am besten Sie fordern unseren Katalog an.





HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 8014 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte; Internisten – Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt.

Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.

Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ 98,– DM, im EZ 98,– DM

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 250,– DM pro Person.

Wir trauern um

Hugo Wellems

* 4. 8. 1912 † 23. 3. 1995

Margarete Wellems, geb. Petzer
Frank und Ilona
mit Jan und Frauke
Gisela
Ute und Achim
mit Martin und Markus

Sieglarer Straße 33, 51147 Köln (Porz Lind)

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung ist am Donnerstag, dem 30. März 1995, um 10.30 Uhr auf dem Friedhof in Porz-Wahn.

Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir höflich abzusehen.

Wir nehmen Abschied von Herrn Chefredakteur

Hugo Wellems

Über 27 Jahre haben wir bei der Herstellung dieser Zeitung und auch darüber hinaus eng und gern zusammengearbeitet.

In dieser Zeit lernten wir nicht nur seine große fachliche Kompetenz, sondern auch seine Persönlichkeit schätzen.

Wir danken für diese Zeit und die angenehme, vertrauensvolle und freundschaftliche Atmosphäre, die trotz des hektischen Alltags der Zeitungsherstellung immer herrschte.

Wir werden Herrn Chefredakteur Hugo Wellems ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Familien
Gerhard Rautenberg
und
Carl-Ludwig Rautenberg

und alle Mitarbeiter

Rautenberg Druck Verlag Rautenberg Rautenberg Reisen
Rautenbergsche Buchhandlung

Nach langer Krankheit verstarb Herr Chefredakteur

Hugo Wellems

* 4. 8. 1912 † 23. 3. 1995

Hugo Wellems war langjähriger Chefredakteur der von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. herausgegebenen Zeitung „Deutschland Journal", das sich unter seiner Führung einen hervorragenden Namen in der konservativen Presselandschaft erwerben konnte.

Er war Träger hoher Auszeichnungen, darunter Träger des Preußenschildes der Landsmannschaft Ostpreußen und Träger des Hausordens des Hauses Bismarck sowie des Goldenen Bismarck-Treueordens. Hugo Wellems war zudem über 27 Jahre Chefredakteur der in Hamburg erscheinenden Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt".

Wir trauern um einen deutschen Patrioten, der uns allen unvergessen bleiben wird.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.

Siegfried Zoglmann MdB a. D.
Verleger

Prof. Dr. h. c. Walter Kroemer

NON NOBIS

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 23. März 1995 der Ehrenprior des Tempelherren-Ordens – Deutsches Priorat e. V. –

Hugo Wellems

im Alter von 82 Jahren.

Hugo Wellems wurde 1964 durch den damaligen Großmeister der Templergemeinschaft „Jacob-Molay-Gesellschaft", Felix Graf von Luckner, in den Orden aufgenommen.

1974 wählte ihn das Generalkapitel zum Ordenskanzler, bis er dann 1980 in Düsseldorf zum Prior selbst gewählt wurde. In dieser Zeit hat er einen wesentlichen Teil seiner Arbeitskraft dem Orden zur Verfügung gestellt, der ihn dafür mit dem Goldenen Verdienstorden auszeichnete.

1991 ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des Priors entpflichten und stand als Ehrenprior auch weiterhin dem Orden mit Rat und Tat zur Seite.

Sein aufopferungsvolles Handeln im Dienste der Ordensgemeinschaft wird uns auf immer verpflichtend in Erinnerung bleiben.

Dr. Edmund Sawall
Prior

Nach längerer Krankheit verstarb am 23. März 1995 im Alter von 82 Jahren

Hugo Wellems

Hugo Wellems war langjähriger stellvertretender Vorsitzender des Bismarckbundes e. V. und Träger des Hausordens des Hauses Bismarck sowie des Goldenen Bismarck-Treueordens. Er war zudem Oberst der „Lützower Jäger" und seit über 27 Jahren Chefredakteur der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt".

Wir trauern um einen deutschen Patrioten, der seinen Kameraden unvergessen bleiben wird.

Der Schirmherr des Bismarckbundes
Ferdinand Fürst von Bismarck

Der Vorsitzende
Albrecht Schilder





Nach langer Krankheit verstarb Herr Chefredakteur

Hugo Wellems

geboren 4. August 1912 gestorben 23. März 1995

**Inhaber der Ottomar-Schreiber-Plakette
und
Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

Hugo Wellems bekannte sich zeitlebens zu den zeitlosen Grundsätzen des Preußentums, er war als rheinischer Preuße Ostpreußen und den Ostpreußen besonders verbunden.

Über 27 Jahre leitete er als Chefredakteur die unabhängige Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT, die unter seiner Führung zu einem beachteten Publikationsorgan in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt wurde.

Seinen schriftstellerischen Einsatz würdigte die Landsmannschaft Ostpreußen mit der Verleihung ihres Kulturpreises für Publizistik 1982.

In Anerkennung seiner Verdienste für die Heimatvertriebenen und die Einheit Deutschlands beschloß der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen am 18. Februar 1995 einstimmig, Herrn Chefredakteur Hugo Wellems mit der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Preußenschild, auszuzeichnen.

Wir trauern um einen großen deutschen Patrioten. Er bleibt seinen Weggefährten unvergessen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz
Stellvertretender Sprecher

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher

Dr. Wolfgang Thüne
Stellvertretender Sprecher





Kurz vor seiner Verabschiedung in den Ruhestand starb der Chefredakteur unserer Wochenzeitung

Hugo Wellems

im Alter von 82 Jahren.

Hugo Wellems, Träger hoher Auszeichnungen der Landsmannschaft Ostpreußen, dem am Tag des 45jährigen Bestehens des Ostpreußenblatts auch der Preußenschild verliehen werden sollte, Träger des Hausordens des Hauses Bismarck und des Goldenen Bismarck-Treueordens, Ehrenprior des Tempelherren-Ordens des Deutschen Priorats, Chefredakteur der von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. herausgegebenen Zeitung „Deutschland Journal", stellvertretender Vorsitzender des Bismarckbundes, stand in hervorragender Weise unserer Redaktion vor.

Über 27 Jahre war er als Chefredakteur unserer Wochenzeitung bemüht, das Ostpreußenblatt mit einem eigenständigen Profil zu versehen, das sich weit über den vorgegebenen Rahmen in die Presselandschaft der Bundesrepublik einreihen konnte.

Wir trauern um einen bedeutsamen Patrioten und einen herausragenden Journalisten.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Redaktion
Peter Fischer

Sie suchte und fand Gleichgesinnte

Königsbergerin entfaltete in der sächsischen Landeshauptstadt vorbildliches soziales Engagement

Ihr Lebensweg ist so rund wie der Ball, auch die Stationen ihres Lebens sind so rund wie der Ball, ebenso ihr heutiger Name, „Ball, Sabine". Wesentliche Stätten ihres bisherigen Lebens und Wirkens waren Königsberg (Pr), Dresden, Ulm, Boston, Brooklyn, Kalifornien, Florida, Miami, New York, Bad Gastein, Bautzen, Köln, Pirna und nun wieder Dresden.

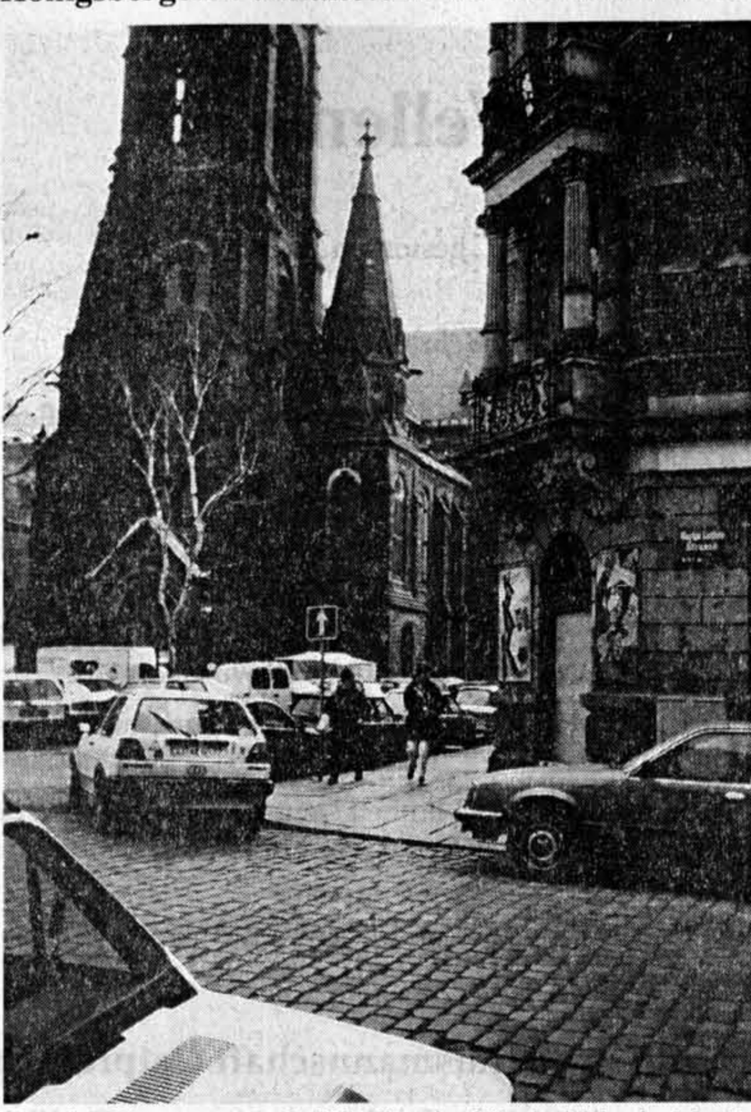
Sie, die am 9. September 1925 in Königsberg (Pr) geboren wurde, deren Vater der Inhaber der bekannten Hufener Speditionsfirma Adolf Müller, in der Alten Pillauer Landstraße 47a, in Königsberg (Pr) war; sie, die vielen gleichaltrigen Hufener Mädchen unter dem Namen Sabine Koritke bekannt war, hat als tiefgläubige und bescheidene Christin schon vieles in verschiedenen Erdteilen dieser Welt erlebt, und sie hat vor allem „mit steter Hilfe Gottes" viel für die Menschen, besonders für sozial entwurzelten jungen Leute getan.

Ihr großes individuelles soziales Engagement hat sein Fundament in ihrem tiefen Glauben an Gott, in ihrem reichen Bibelwissen und in ihren vielfältigen Lebenserlebnissen. Sie mußte, wie so viele Ostpreußen im Januar 1945 ihre Geburtsstadt am Pregel zwangsweise verlassen. Sie erlebte schreckliche, sinnlose angloamerikanische Bomberangriffe in ihrer ersten zeitweiligen Flüchtlingsbleibe Dresden. Sie erlebte die barbarischen Kriegsauswirkungen auf die Menschen ferner in anderen Städten Deutschlands, so in Ulm, wo sie anschließend eine vorläufige Unterkunft fand.

1949 wanderte Sabine Ball zu ihrer Tante nach Amerika aus. Seither ist sie amerikanische Staatsbürgerin. Dort erlebte sie als junge, hübsche, talentierte und akademisch gebildete Ehefrau eines wohlhabenden amerikanischen Industriellensohnes das Luxusleben der Reichen.

Später dann – „gewechselt" – erlebte sie aber auch die Armutsprobleme in den Slums amerikanischer Großstädte, so vor allem die Alkohol- und Drogenprobleme junger Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und Nationalität. Während ihres Aufenthalts in der bevölkerungsreichen Indischen Union wurde sie dort mit dem Hunger und dem Leiden vieler asiatischer Menschen konfrontiert.

Sie war in ihrem langen und erlebnisreichen Leben nicht immer gottgläubig. Erst Mitte der 60er Jahre fand sie durch persönliche Erlebnisse und das Lesen der Bibel ihren Weg zum Christentum. Im Juni 1991 kam sie mit einer Gruppe von fünfzehn gläubigen Christen aus den USA und England zur diakonischen Hilfe nach Mitteldeutschland. Sie begann dort ihr diakonisches Wirken in der sächsischen Kreisstadt Pirna. Anschließend war sie seelsorgerisch in der Arbeit mit Gefangenen in Bautzen tätig.



Dresden: Eingang zum „Café Stoffwechsel" in der Nähe der Martin-Luther-Kirche — Fotos (1) Scheffler, (1) privat

Eine Stadtvisite in der Hauptstadt des Freistaates Sachsen, in Dresden, wo sie vor fünf Jahrzehnten grausame Kriegserlebnisse hatte, führte sie in das altstädtische Dresdner Wohngebiet Neustadt. Dort erlebte sie nun die heutigen Probleme vieler junger Menschen der „Neuen" Bundesländer: Arbeitslos, obdachlos, perspektivlos, glaubenslos, alkohol- und drogenabhängig, oftmals auch ohne beschützendes Elternhaus und ohne geordnete moralisch-ethische und reinlichkeitsbewußte Lebensweise.

Selbsterspartes und eigene Rente als Finanzierungsgrundlage

Dresden-Neustadt war für die gepflegt auftretende Sabine Ball „eine erneute Gottesführung". Möglicherweise war es der Vergleich zwischen ihrer leidgeprüften Geburtsstadt Königsberg (Pr) und dem sächsischen Elbflorenz, ihrem ersten Zufluchtsort nach der Vertreibung, wo man grausame Schicksale vor nunmehr 50 Jahren erlitt, der ihre jetzigen Lebensschritte für längere Zeit wieder nach Dresden führte.

Sie mußte einfach mit ihrer mütterlichen Liebe, mit ihrer Herzenswärme, mit ihren reichen Erfahrungen, mit ihrem tiefen christlichen Glauben helfen. Sie hatte aber „selbst nur 3000,– DM, keine Wohnung, aber die Vision, für die Jugend ein Café aufzumachen", in dem sie helfen konnte. Sie suchte und fand gleichgesinnte Helfer, besonders auch unter den Kirchgängern der evangelischen Martin-Luther-Kirche in Dresden-Neustadt.

Initiiert von Sabine Ball entwickelten die Helfer gemeinsam die Idee zur Errichtung einer sinnvollen Begegnungsstätte, vor allem für gestrauchelte junge Menschen. In einem alten mehrstöckigen grauen Mietshaus an der Ecke Martin-Luther-Platz/Martin-Luther-Straße 12, einen Steinwurf von der ehrwürdigen Martin-Luther-Kirche entfernt, fanden sie einige leerstehende, abgenutzte Laden- und Lagerräume eines einstigen Spirituosengeschäfts.

Sie renovierten und gestalteten die Räume, richteten sie im bescheidenen, aber gemütlichen Wohnstil ein. Dabei halfen ihnen die einst erworbenen Hochschulkenntnisse der Sabine Ball aus ihrem Architekturstudium in Königsberg. Gemeinsam organisierten sie das Inventar: Stühle, Tische, Schränke, Regale, die Kücheneinrichtung, Fernsehapparat, Geschirr, Eßbestecke, Lampen.

In einem angrenzenden Nebenraum des Begegnungszentrums wurde ein kleiner Verkaufsladen, ein sogenanntes Second-Hand-Geschäft, eingerichtet. Dort können Notleidende gegen ein geringes Entgelt von anderen Leuten gespendete, aber saubere und tragfähige Bekleidungsstücke erwerben. Die kleinen Einnahmen des Verkaufs werden wiederum gemeinnützig verwendet, um das vielfältige Begegnungsgeschehen zu finanzieren.

Dafür setzte und setzt Sabine Ball auch ihr Selbstgespartes und fast ihre ganze monatliche Rente in Höhe von 1000 Dollar sowie die eingehenden Spenden ein; darunter auch die vom Jugendamt Dresden bisher bereitgestellten 6000 DM.

Der Name der Begegnungsstätte „Café Stoffwechsel" hat auch etwas mit dem beabsichtigten Wechsel des Lebensstils der Jugendlichen zu tun. Er wurde unter einer Reihe von Namensvorschlägen für diese Stätte, die von den Jugendlichen selbst unterbreitet wurden, als der Geeignetste ausgewählt. Im Café ist immer etwas los; dienstags bis freitags von 12 bis 20 Uhr und sonnabends von 9 bis 15 Uhr.

Es kommen Menschen, die allesamt in der Neustädter Gegend von Dresden wohnen, meistens sind es Jugendliche, Schüler, Kinder, manchmal auch mit ihren Eltern. Sabine Ball: „Vor allem hören wir diesen Menschen zu. Wir nehmen uns für sie viel, viel Zeit, weil die Menschen in dieser Zeit, so wenig Zeit für sich selbst haben." Und sie werden beraten. Sie können dort auch lesen, nachdenken, Schularbeiten verrichten, ihnen werden im Rahmen der Möglichkeiten Schlaf- und Arbeitsstätten vermittelt. „Sie fühlen sich hier im umfassenden Sinne sicher."

Auch das leibliche Wohl kommt im Treff nicht zu kurz. So konnten wir uns während des Gespräches mit der älteren Dame selbst davon überzeugen, daß das Kartoffelschälen fast an jedem Öffnungstag zu ihrer Erstbeschäftigung gehört. Fast täglich bereitet die bald siebzigjährige „Sabine", wie sie von ihren Helfern und Schützlingen sehr oft liebevoll genannt wird, für acht bis zehn Personen ein wohlschmeckendes Mittagessen nach bekömmlicher Hausfrauenart zu.

Wie selbstverständlich gibt es im „Café Stoffwechsel" an jedem Öffnungsnachmittag gratis Kaffee oder Tee und oft von der Chefin selbst gebackenen Kuchen. Vom Bäckermeister Graf nebenan werden jeden Abend kurz vor Ladenschluß die übriggebliebenen Brötchen kostenlos abgeholt. Sie werden dann mit Butter, Aufschnitt und Käse belegt und bilden das Abendessen für die erwerbslosen und hilfsbedürftigen Jugendlichen.

Ein festlicher Tag ist für die Besucher der Begegnungsstätte immer der Sonnabend. Er wird von Sabine Ball und ihren fleißigen Helfern sorgfältig vorbereitet. Zum „Großen Büfett-Tisch" kommen dann nicht selten 60 bis 70 junge Leute. Sie können sich dann selbst bedienen mit Brötchen, Butter, Marmelade, Honig, Müsli, Wurst, Käse, Eier, Kuchen, Milch, Kaffee, Tee, Saft und Früchten. „Jeder soll sich sattessen können. Gott hat gezeigt, daß wir großzügig sein sollen, weil er auch großzügig war. Im Geben liegt der Segen Gottes", so die Königsbergerin.

Und war kann und will, wirft dafür einen kleinen Geldobulus in die bereitstehende Sammeldose. Dafür wird der nächste „Große Büfett-Tisch" noch reicher gedeckt sein.

Zum Tagesablauf im Café gehören manchmal auch auf freiwilliger Basis Gebete, Bibelgespräche, Singen, Unterhalten „in unserer gemeinsamen großen Familie".

Das aufopferungsvolle Tun, nicht nur in den Café-Räumen, führte schon zu manchen bemerkenswerten Erfolgen. Darüber spricht die Hausdame selbst nur zögernd. So suchte sie Punker an ihren Treffpunkten auf. Sie sprach mit ihnen und konnte auch einigen von ihnen wieder auf den richtigen Lebensweg helfen.

Auch diesen gegenüber war die Hilfe vielfältig. Bei manchen begann sie schon beim Elementaren, bei der Anregung zur täglichen persönlichen Körperhygiene. „Ins Café können sie alle kommen. Wir haben Gottvertrauen. Wir machen für alle die Türen auf. Aber bitte ohne starken Körpergeruch." Wenn es gewünscht wird und wenn es erforderlich ist, kann man sogar die in der Begegnungsstätte eingerichtete Dusche kostenlos benutzen.

Erfolge in der sozialen Arbeit der Sabine Ball und ihrer Helfer, die übrigens nicht alle Christen sind, gestalten sich mannigfaltig. Einige der jungen Leute konnten zum Glauben an Gott überzeugt werden. Zu ihnen gehört beispielsweise eine junge 25jährige Mutter zweier unehelicher Kinder, die bereits mit vierzehn Jahren ihr Elternhaus verließ und seitdem der Punkerszene angehörte. Sie war auch alkohol- und drogensüchtig. Im Begegnungszentrum erlebte sie seit sehr langer Zeit erstmals wieder Gutes. Heute ist diese junge Frau selbst überzeugte Christin und hilft anderen Gestrauchelten einen sinnvollen Lebensweg zu finden.

Ratgeben und Hilfeleisten gehört zum Tageswerk der klugen Königsbergerin. Während des Gesprächs mit ihr konnten wir uns mehrfach davon überzeugen. In einem Telefongespräch erkundigte sich gerade eine junge Bürgerin aus Ulm, welche Voraussetzungen notwendig sind, um eine solche menschliche Begegnungsstätte einzurichten.

Geduldig und ausführlich gab Sabine Ball Auskunft (Telefon 03 51/8 01 09 24).

Ähnliche Anfragen aus anderen Städten, leider nur aus dem Westen der Bundesrepublik Deutschland, wie z. B. Füssen, hat sie schon mehrfach beantwortet.

Ihr größter Wunsch besteht darin, noch lange Zeit physisch in der Lage zu sein, helfend für Mitmenschen zu handeln. Auch will sie demnächst in eine eigene, bezahlbare Wohnung in der Nähe ihrer Wirkungsstätte ziehen, denn noch immer wohnt sie nur behelfsmäßig im Begegnungszentrum. Ein komplettes Dresdener Wohnhaus für gemeinnützige Zwecke zu erwerben und einzurichten ist ihr wichtigstes Ziel.



Sabine Ball: Hilfsbereite Ostpreußin

Später möchte sie wieder in die USA zu ihren beiden Söhnen, von denen einer Pfarrer ist, und deren Familien, die sie jetzt nur einmal im Jahr besuchen kann, zurückkehren. Farbige Landschaftsaufnahmen im „Café Stoffwechsel" erinnern sie an ihr einstiges Anwesen in Kalifornien, das jetzt von einem amerikanischen christlichen Verein genutzt wird.

Für ihr amerikanisches Zuhause bleiben vorerst aber nur Gedanken. Hier und heute in einer aufstrebenden mitteldeutschen Region hilft die einst in amerikanischem Reichtum Lebende, um vor allem „Problemjugendlichen" in der für sie ungewohnten Gesellschaft eine gesicherte Perspektive zu ermöglichen.

Das ist für sie, nach eigenen Worten, „Gottes Fügung. Dafür bin ich Gottes Ruf gefolgt."

Rudolf Scheffler

Der Verfasser, gebürtiger Lette, ist Heimatforscher, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Samlands und dessen Kunstdenkmälern beschäftigt. Er hat schon viele Angaben in diesem Bereich gesammelt und gewinnt immer neue. Während er in Folge 37/94 über Rosenthal bei Fischhausen und in Folge 48/94 über den Nordteil der Frischen Nehrung berichtete, beschreibt er nun die Stätte ostpreußischer Bernsteinförderung.

Deutsche Fördergrube nunmehr Baggersee

Neunter samländischer Bericht erfaßt den Bereich um Palmnicken / Von Alexander Rshavin

In Handbüchern über Orte des Königsberger Gebiets ist zu lesen, daß Palmnicken von den Russen Jantarnyj genannt wird. Dabei besteht „Jantarnyj" aus zwei deutschen Orten: Palmnicken und Kraxtepellen. Die hauptsächlichen Siedlungsbereiche erstrecken sich in einer schmalen Zone zwischen der Eisenbahnlinie Fischhausen – Rauschen und der Ostseeküste. Laut jüngster Volkszählung wohnen in der „Siedlung des städtischen Typus", wie Palmnicken-Kraxtepellen von russischen Behörden eingestuft wird, 5100 Menschen; 2300 Männer und 2800 Frauen. Soldaten dort stationierter Militäreinheiten wurden nicht erfaßt.

Die wirtschaftliche Bedeutung und intensive Entwicklung Palmnickens und Kraxtepellens beruht nach wie vor auf der Gewinnung im nahegelegenen Tagebau zugänglicher Bernsteinvorkommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind in Palmnicken-Kraxtepellen sehr viele Wohnhäuser und andere Bauten erhalten geblieben. Anfänglich hatte dieser Ort für die sowjetischen Behörden keine besondere Bedeutung, und es wäre durchaus möglich gewesen, daß Palmnicken-Kraxtepellen nach der Vertreibung der deutschen Einwohner dasselbe Schicksal wie andere vernichtete Siedlungen und Dörfer an der Meeresküste erlitten hätte. Doch der Bernsteintagebau rettete nicht nur Palmnicken-Kraxtepellen, sondern auch die nahegelegenen Orte Sorgenau und Groß Hubnicken.

Als Kirim Risajew, Infanteriemajor der sowjetischen Armee, am Ende des Zweiten Weltkriegs in Palmnicken-Kraxtepellen die Berge des goldenen Steins neben der deutschen Fördergrube, aus der es gewonnen wurde, sah, erkannte er den kommerziellen Nutzen in der Gewinnung des Bernsteins. Er meldete dies und unterbreitete auch seine Vorschläge, doch die Sache kam sehr langsam voran. Es ist möglich, daß die Behörde in Moskau in dieser schweren Zeit kein Geld ausgeben wollte, doch stellte sich heraus, daß der Bernstein sich nicht nur für Schmuckwaren eignete, sondern auch ein wichtiger strategischer Rohstoff ist.

Durch die Verarbeitung des Bernsteins kann man hochwertige Lacke, Kolophonium und andere Materialien gewinnen, die für den Raketenbau und für die Radioelektronik nötig sind. So wurden nicht nur die Mittel für die Gewinnung des Bernsteins bereitgestellt, sondern es wurde auch eine Gruppe von Ingenieuren zur Wiederaufnahme der Bernsteinförderung und -veredelung nach Palmnicken-Kraxtepellen geschickt. Eine „Bernsteinfabrik", so hieß damals das Bernsteinkombinat, nahm die Arbeit auf. Es gab verschiedene Produktionszweige. Kirim Risajew wurde der erste Direktor.

In den 60er und 70er Jahren betrieb man im Samlandbereich eine intensive Forschungsarbeit, um neue Vorkommen zu finden. An der Ostsee, in nordöstlicher Richtung begann im Jahre 1972 die Erschließung eines neuen Bezirks namens „Pljashewoi". Im Jahre 1977 richtete man noch einen zusätzlichen Arbeitsbereich „Primorskij", 500 Meter östlich von der Siedlung gelegen, ein.



Bahnhöfsgebäude und Wasserturm: Neben zahlreichen deutschen Wohnhäusern blieben auch sie in Palmnicken bis heute erhalten Foto Rshavin

Nach jüngsten Schätzungen sind 94 Prozent aller Weltvorräte des Bernsteins im Bezirk Palmnicken konzentriert. Heute ist das dortige „Kaliningradische Bernsteinkombinat" das einzige Unternehmen der Welt, das von der Gewinnung bis zur Verarbeitung und künstlerischen Gestaltung des Bernsteins alle Arbeitsschritte an einem Ort vollzieht.

Aus dem Bernstein werden Grundprodukte für die pharmazeutische Industrie und für die Lackindustrie erzeugt, zudem verschiedene Schmuckwaren geschaffen. 1989 gewann das Kombinat 820,8 Tonnen, 1990 812,8 Tonnen des Rohbernsteins. Es liefert Rohbernstein an Manufakturen in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch ins Ausland, wie z. B. Lettland und Litauen.

Die steigenden Bernsteinpreise und die instabile wirtschaftliche Lage im nördlichen Ostpreußen erweckt bei dort lebenden Menschen das Verlangen, den Bernstein illegal – mit welchen Mitteln auch immer – zu fördern.

Das, was das Meer nach Stürmen anschwemmt, reicht für den Schwarzmarkt nicht aus. Darum suchen verwegene Leute andere Wege zur Gewinnung des Bernsteins. Raubschürfer, die das Bernsteinfieber schüttelt, graben bei der alten Grube, graben an Küstenvorsprüngen, suchen Zugang in den Tagebau und stehlen dort Bernstein. Viele gehen durch Erdrutsch zugrunde, ertrinken im Sturm oder werden von der Polizei, die die Grube beschützt, angeschossen.

Mit dem Bernsteinfieber nimmt auch das Verbrechen zu. Die Kette ist sehr einfach: „Leichtes Geld", Trunksucht, Diebstähle, Bestechung der Wache und der Amtspersonen und am Ende Bandenkämpfe und örtliche Mafia.

Die Wohnhäuser von Palmnicken konzentrieren sich zu beiden Seiten der Hauptstraße, die die Siedlung in Nord-Süd-Richtung parallel der Meeresküste überquert. Dort blieben viele architektonisch interessante deutsche Häuser erhalten. Die Dächer sind oft mit Bergwerkssymbolen verziert. Von alten Bäumen umschlossen, sehen die meist zweistöckigen Häuser mit ihren Ziegeldächern sehr anziehend aus.

Auf der Hauptstraße gibt es eine Reihe neuer Bauten, wie z. B. ein Warenhaus, einen Kindergarten und Wohnhäuser. In der Siedlung befinden sich auch ein Telegrafenamt, eine Filiale der Sparkasse, ein Krankenhaus, ein großes Polizeirevier, die Schule, verschiedene Werkstätten sowie vergleichsweise viele Fachgeschäfte. Im Zentrum der Siedlung liegt nahe der Wegabzweigung nach Heiligenkreuz ein Kriegerfriedhof der sowjetischen Soldaten, die im April 1945 gefallen sind.

Wenn man in die Siedlung aus Richtung Sorgenau hineinfährt, erblickt man rechts jenseits der Eisenbahn zahlreiche russische Schrebergärten. In der Ferne sieht man ein quadratisches Gebäude der Aufbereitungsfabrik und hohe Kegel von Abraum. Links, 250 Meter vom Bahnübergang entfernt, befindet sich hinter einem hohen Zaun eine Einheit der Kriegsmarine, dahinter Wohnhäuser. Zwischen der Küste und der Hauptstraße blieb ein Gehölz erhalten.

Nördlich der Strandecke Seehundstein, nahe der Küste, steht das Gebäude des Rettungsdienstes, aber weiter in nördlicher Richtung kann man den Turm der Grenzschutzsoldaten sehen. Im nördlichen Teil von Palmnicken-Kraxtepellen liegt eine russische Grenztruppe, die den Abschnitt der Küstenlinie von Groß Hubnicken bis Fischhausen überwacht.

Ungefähr 800 Meter südlich vom Bahnhof, gerade neben der Eisenbahn, befindet sich ein deutscher Friedhof, auf dem Neusiedler aus Rußland in der ersten Nachkriegszeit beerdigt wurden. Heute ist der deutsche Friedhof völlig zerstört.

1990 wurde in Palmnicken die evangelische Kirche restauriert; sie dient nun russisch-orthodoxen Christen. Neben der Feldsteinkirche hängt an einem metallenen Gerüst eine große Glocke, die die Gläubigen zum Gottesdienst ruft.

Gegenuber der Kirche, auf der anderen Straßenseite, befindet sich der Klub der Siedlung. Dort werden Filme vorgeführt und Jugenddiskotheken organisiert. Es existieren zudem mehrere Bastelzirkel (Laienkunstzirkel) für Kinder. Hinter dem Bahnhofsgebäude steht ein alter Wasserturm, der als Kohlenlager dient.

In der Nähe befindet sich ein schmuckloser Kalksandsteinbau des Bernsteinkombinats. In Kraxtepellen führt eine architektonisch ansprechende Brücke aus deutscher Zeit über einen Bach.

Der Bereich Palmnicken-Kraxtepellen ist in der glücklichen Lage, daß viele deutsche Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Scheunen und Gärten nicht zerstört wurden. Man glaubt schwerlich, daß bereits fünfzig Jahre nach der Beendigung des Kriegs vergangen sind.

Die alte deutsche Fördergrube weckt das Interesse der Forscher und der Heimatkundler. Die 40 Meter steilen Abhänge zeigen gut den geologischen Aufbau der Erdschichten des Gebiets. Die geflutete Grube bildet einen See von rund zwei Quadratkilometern Oberfläche und einer Tiefe zwischen 15 und 20 Metern. Das östliche abschüssige Ufer dieses Sees ist reich mit Sanddorn bewachsen. Zwischen See und Siedlung haben russische Bewohner Gemüse- und Obstgärten angelegt.

In absehbarer Zeit wird „Jantarnyj" voraussichtlich den Verwaltungsstatus einer Stadt erwerben und Sorgenau einschließen.

Groß Hubnicken befindet sich ungefähr 1,5 Kilometer vom nördlichen Ortsrand Kraxtepellens. Die Hauptstraße geht im Norden stufenweise in eine schmaler werdende Chaussee über, die nach Groß Hubnicken führt. Der kleine Ort bildet den Endpunkt der Linienbusstrecke Pillau–Fischhausen–Groß Hubnicken. Er wird nur spärlich angefahren.

Links vom Weg erschließt sich eine phantastische Aussicht auf die Ostsee und auf die von Schürfbaggern entstellte Uferregion. In den 80er Jahren gewann man dort Bernstein. Nachdem die Bodenschätze versiegt waren, überführte man die Gerätschaften in einen neuen Bezirk.

Rechts vom Weg liegt eine schmale Zone mit Feldern und Weiden, dahinter ein Hang und das alte Fördergelände. Südlich von Groß Hubnicken erstreckt sich dichter, alter Laubwald.

Bis auf größere Bauten blieben die deutschen Häuser unzerstört. Sie sind von Gemüsegärten und Scheunen umgeben. Die Bewohner arbeiten zumeist in Palmnicken. Viele betreiben bescheidene Landwirtschaft, haben Nutztiere, die nördlich von Groß Hubnicken auf guten Weiden grasen.

Mehr als nur Seemannsgarn:

Es muß nicht immer Zander sein

Ostpreuße Friedrich Samuel Bock verfaßte vor mehr als 200 Jahren Standardwerk über den Hering

VON KURT GERDAU

Wenn es um Fische geht, um Dorsch, Kabeljau und Hering, kommt man an den in der Nordsee beheimateten deutschen Fischdampfern nicht vorbei, die mit dem Namen „Ostpreußen“ am Bug auf die Jagd gingen, vor den eigenen Küsten fischten, aber auch vor Grönland, Island und Neufundland. Erinnert sei an den 1920 in Dienst gestellten Fischdampfer „Ostpreußen“ der „Hamburger Hochseefischerei-Gesellschaft AG“, der Weihnachten 1924 an der Südspitze Islands strandete und verlorenging.

Ein anderer 1939 für die „Nordsee Hochseefischerei“ gebauter Fischdampfer mit Namen „Ostpreußen“ war häufig in ostpreußischen Häfen zu Gast als Vorpostenboot „Vp 305“ in den Jahren 1943 bis 1945. Weihnachten 1944 lag das Boot zwecks Reparatur in Königsberg.

Bei Kriegsende brachte der Dampfer Flüchtlinge westwärts. 1946 war das Kriegsschiff entwaffnet und konnte wieder als Fischdampfer eingesetzt werden. Er brachte so manche Ladung Hering nach Cuxhaven und Bremerhaven. Sicher wußten der Kapitän und seine Leute nicht, daß ein Ostpreuße es gewesen war, der alles über den Hering zusammengetragen hatte, was die gelehrte Welt bislang über den Fisch kannte.

Sein 1769 in Königsberg erschienenes Buch „Versuch einer vollständigen Natur- und Handlungsgeschichte der Heringe zum Nutzen und Vergnügen“ geriet zum Lobgesang über den Fisch der kleinen Leute. Verfaßt wurde es von Friedrich Samuel Bock, einem Zeitgenossen Friedrichs des Großen.

Während der König Friedrich alles unternahm, um seinen Preußen die Kartoffel schmackhaft zu machen, verfaßte sein Bürger Friedrich Samuel Bock in seiner östlichsten Provinz ein Loblied auf den Hering. Das Ergebnis der beiden Männer kennen wir aus unserer Küche sehr gut: Pellkartoffeln und Hering! Bald ein lukullisches Festmahl, auf jeden Fall, was den Preis betrifft.

Wer Friedrich Samuel Bock war und was er in Königsberg trieb, weiß ich nicht. Auf jeden Fall war er ein ehrenwerter Mann und ein gelehrter Herr. Interessant wäre schon zu wissen, was ihn 1769 bewogen haben könnte, mit dieser Propagandaschrift für den Hering an die Öffentlichkeit zu treten.

Fest steht, daß er viel Zeit gehabt haben muß und fleißig gewesen ist, denn er hat die gesamte Literatur über den Volksfisch verarbeitet und kam zu der Erkenntnis: „Sollte



Versuch
einer vollständigen
Natur- und Handlungsgeschichte
der
Heringe,
zum
Nutzen und Vergnügen,
von
Friedrich Samuel Bock.

Hiob XII, 8.
Rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dirs erzählen.

Königsberg,
bey J. D. Zeisens Wittwe und J. H. Hartungs Erben. 1769.

dem Geschmack die Entscheidung überlassen werden, welcher Fisch der beste unter allen sey, so dörfte wenigstens für einen frischen, sonst wohlbeschaffenen Hering ein günstiges Urteil ausfallen. Sind sonsten die Menschen in ihrem Geschmack so sehr getheilet, daß sie in demselben unter allen Sinnen am wenigstens übereinstimmen, so sind sie, wie mich dünket, alle darin einig, daß ein frisch gesalzener Hering, ein wahrer Leckerbissen für die Zunge und den Gaumen sey.“



Heringsfischerei: In der Nordsee um die Jahrhundertwende Fotos (3) Sammlung Gerdau

Obwohl im Ewingsee allerlei Süßwasserfische schwammen und auch gefangen wurden, gab es daheim bei Muttern öfter Heringe in Schmand als Hecht und Zander. Vielleicht lag das am Netz des Fischmeisters. Friedrich Samuel Bock hat sich bei seinen umfangreichen Studien natürlich auch mit der Netzfischerei beschäftigt und stieß dabei auf den Erfinder der Pökelmethode, den Niederländer Willem Beukelzoon. Er starb 1474 im flandrischen Biervliet. „Auf See gekehlt und gesalzen“ war sein Slogan, und die große Welt nahm dankend davon Notiz. Karl V. besuchte zusammen mit seiner Schwester Maria von Ungarn das Grab des ersten Fischindustriellen, als er 1536 zu einer Wallfahrt von Antwerpen nach Biervliet in Flandern aufbrach.

Der Mann, in dessen Reich buchstäblich die Sonne nicht unterging, hatte sich etwas Originelles ausgedacht, das heute jeden Medienmann in Entzücken versetzen würde. Am Grab des großen Seesalzers ergriff der Kaiser, wie auch heute noch die vielen Besucher in Leer, Emden, Vegesack und Glückstadt, einen frischen Matjes-Hering mit beiden Händen, bog ihn elegant zu einer parabolischen Kurve und verspeiste den zarten Rücken, wobei er auf das Schmatzen nicht verzichtete.

Geld regiert die Welt, nicht erst seit heute. So war die Wallfahrt des Kaisers zum Grab des Naturchemikers mehr eine Dankensfahrt für die jährlich fließenden siebzehn Millionen Thaler Banco aus dem Heringsgeschäft. Nebenbei bemerkt gab sich Beukelzoon nicht mit der einen Konservierungsmethode zufrieden, auch der geräucherte Hering, der Bücking, nicht Bückling, wie fälschlich verbreitet, stammt aus seiner Alchimistenküche.

Friedrich Samuel Bock war ein Zeitgenosse des Dichterfürsten Friedrich Schiller (nebenbei bemerkt, der dritte Friedrich in diesem Artikel) und sicher ein glühender Verehrer des Mannes, der das dramatische Gedicht „Don Carlos, Infant von Spanien“ verfaßt hatte. Es war 1787 in Hamburg uraufgeführt worden.

Beide waren sich einig in der Ablehnung des Sohns Karl V., der ein kleiner Sadist war, Unmengen von Wildbret verschlang, aber keinen Fisch aß und schon gar keinen Hering. Er hielt ihn für verdickte Wasser!

Aus biologischen Gründen kannte er meine Mutter nicht, die Heringe im Kolonialwarenladen Adolf Hinz in der Langgasse kaufte, frisch aus dem hölzernen großen Faß, anschließend die Matjesfilets wusch, geschälte Zwiebeln und Äpfel über die Heringe gab und alles mit saurer Sahne verrührte, gehackten Dill hinzufügte und mit einer Prise Zucker und Senf abschmeckte. Dazu gab es entweder Bratkartoffeln oder frische Pellkartoffeln. Nun gut, Don Carlos kannte dieses ostpreußische Rezept nicht, und Kartoffeln aß er auch nicht, armer Infant.

Zur Zeit sind wir Zeugen eines sich anbahnenden Streites zwischen Kanada und Spanien (!) über die Fischfangrechte vor Neufundland und wie man am besten die Fischbestände schützen kann. Würde Don Carlos noch in Spanien regieren, wäre das Problem gar nicht erst aufgetreten. So aber wird sich der Streit ausweiten. Friedrich Samuel Bock berichtet in seiner Lobschrift auch über die Schutzmaßnahmen zugunsten des Herings als ständig nachwachsendes Lebensmitteldepot. Es gab strenge Bestimmungen über den Beginn der „Großen Heringsfischerei“. Kapitäne, Steuerleute und Matrosen mußten sich in der Musterrolle bei Lebensstrafe verpflichten, das große Fleet nicht vor dem 25. Juni anzusetzen, „um welche Zeit der Fisch auch allererst seine rechte Güte erhalte“.

Auch von „Marktabgaben“ ist in der wissenschaftlichen Abhandlung des ostpreußischen Gelehrten zu lesen, die „von dem Hering an die herrschaftlichen Kassen überall müssen erleget werden“. Daß der Hering mehr ist als nur Ersatz für Wildschwein und Rehrücken, findet bei Friedrich Samuel Bock eine Fülle von therapeutischen Anregungen.

Schon als vorbeugendes Mittel für alle inneren Gebresten ist der Hering in seiner einfachen Form nicht mit Gold aufzuwiegen. Bock behauptet, „daß von frischen Heringen die Krankheiten wie die Nebel von den Sonnen zerstreuet würden, und daß der Ärzte Erndte nie unfruchtbarer sey, als wenn die Heringe ankommen“.

Für etliche Krankheiten wußte Bock die richtigen „Arzneykräfte“. Husten: Vor dem Schlafengehen einen Salzhering essen, ohne zu trinken. „Diese Cur dörfte denen unleidlich seyn, die einen Hering zu essen gewöhnet sind, um desto mehr trinken zu können“. Bock kannte seine Landsleute und deren Gewohnheiten nur zu gut.

Obwohl Erfrierungen heute in unseren Breitengraden nur noch in den Tiefkühltruhen stattfinden, verrät uns Bock doch seine Medizin: Die Milch von Heringen, mit Butter geröstet und durch ein Tuch gepreßt, wird als Salbenverband mittels eines Stückchen Leders auf das erfrorene Glied gelegt. Bei Fieber hilft ein über den Rücken gespaltener Hering auf der Fußsohle.

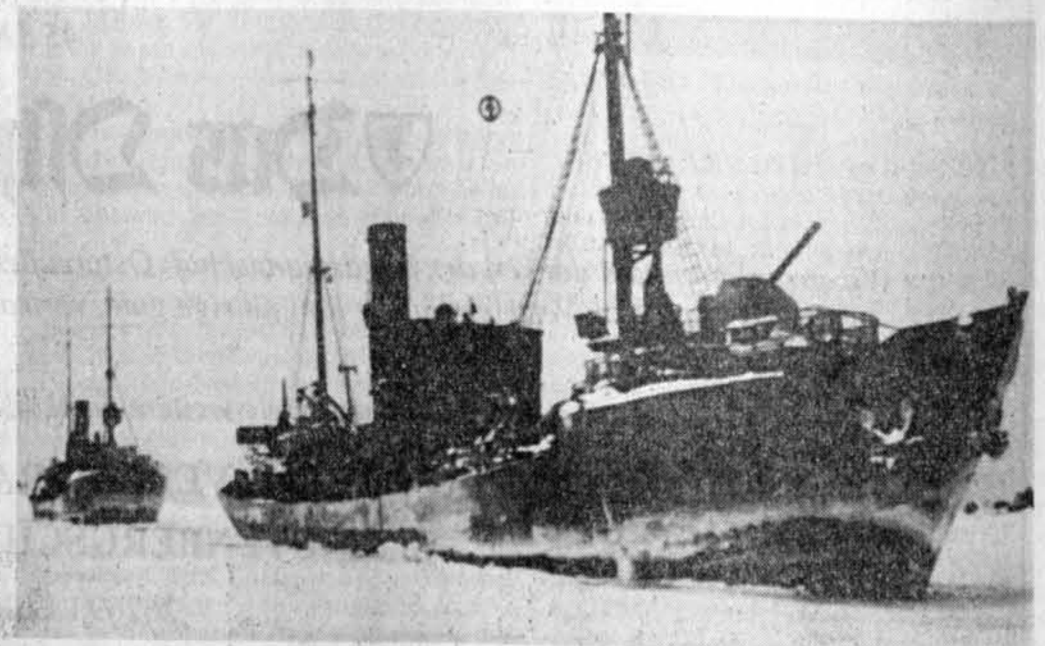
Bei „Angriff der fieberhaften Materie auf den Kopf“, die Dummheit erwecket, nehme man das Fullerische Heringspflaster: „drei Unzen getrocknete Stichwurz zu Pulver verrieben, vermische man mit drei Unzen schwarzer Seife und ein und einer halben Unze Salz, dann gebe man vier Unzen feingewiegten Bücking hinzu und binde die Salbe unter die Fußsohlen.“

Daß Gurken beziehungsweise Salzheringe bei Schwangerschaftsbeschwerden helfen, auch darüber weiß Friedrich Samuel Bock Erstaunliches zu berichten: Eine Frau aus Deventer (Holland) hat als werdende Mutter nicht weniger als 1400 Heringe verputzt, ohne Schaden an Seele und Gesundheit zu nehmen. Natürlich hat die Frau den „ausschweifenden Appetit“ vererbet, denn von dem zur Welt gebrachten Kind wird gemeldet, daß „solcher eine unmäßige Begierde nach diesem Fisch lebenslang empfunden habe“, im krassen Gegensatz zu Don Carlos, dem Infanten von Spanien.

Ob das Rezept gegen Dummheit, das auch gegen Schläfrigkeit angebracht ist, wirklich hilft, ich weiß es nicht, auch nicht, ob frisch geteerter Salzhering therapeutisch vorzüglich bei dem durch Maul- und Klauenseuche gequälten Hornvieh die Leiden mindert.

Bei rigoroser Umstellung von Pillen, Tropfen und künstlich hergestellten Klistieren auf Bocks Naturheilmethode ließen sich die Arzneimittelkosten senken; aber Heringe sind heute teurer als Kopfschmerztabletten.

Friedrich Samuel Bocks Buch über den Hering ist leider vergriffen. Er selbst weist auf das Wort Hiobs hin: „Rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dies erzählen!“



Fischdampfer „Ostpreußen“: Als Vorpostenboot im Eis der östlichen Ostsee



Ostpreußen grüßen Ostpreußen

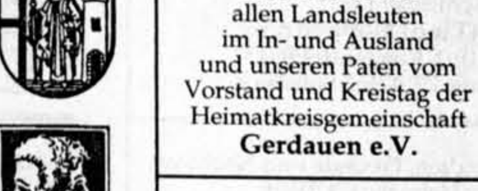




Allen unseren Freunden und Mitarbeitern,
unseren Abonnenten und allen,
die unserer Arbeit verbunden sind,
danken wir für die in 45 Jahren bewiesene
Mitarbeit und Treue.

Das Ostpreußenblatt **Landsmannschaft Ostpreußen**





Herzliche Grüße
allen Landsleuten
im In- und Ausland
und unseren Paten vom
Vorstand und Kreistag der
Heimatkreisgemeinschaft
Gerdauen e.V.





In preußischer Sparsamkeit
grüßt die
PRUSSIA
Gesellschaft für
Heimatkunde
Ost- und Westpreußens e.V.





Johann-Willy Matzpreiksch
Kiaken bei
Deutsch-Crottingen,
Kreis Memel
Gaggenauer Straße 15,
68239 Mannheim-Seckenheim



Gertrud Conrad
noch in:
Wowerischken b. Prökuls,
Kreis Memel

Algirdas Sarva
Gribbischen-Peter
b. Nimmersatt, Kreis Memel
und Vingio g-ve 2,
5640 Plumge/Litauen

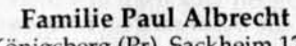
Laima Hübner-Junduliene
Karkelbeck, Kreis Memel
jetzt
LT-5640 Plunge/Litauen,
Vaizganto 87-5

Jaudszims-Atts-Brenneisen
noch in:
Koegsten b. Bajohren,
Kreis Memel

Anna Cirtaut
noch in:
Wannaggen, Kreis Memel

Urte Domres
noch in:
Pakamohren b. Plicken,
Kreis Memel

Willi und Gertrud Grubert-Kapust
noch in:
5802 Memel,
Taikos prospektas 21 b-4



Hans Gunga
Herbert Loenhardt
Berta Matzpreiksch
noch in:
Kollaten bei Memel

Kurt Kapust
Berta Lankuttis
Moors-Quauka,
Geschwister Irmgard und Rudolf Kawohl
sowie
Helene Wolf-Surblies
noch in:
Girnga-Matz b. Nimmersatt,
Kreis Memel

Marie Koegst
noch in:
Bajohren, Memeler Straße
137–4

Heinrich Kurmis
Skrabs
noch in:
Prökuls, Kreis Memel

Hilde Lass
noch in:
Ziauken b. Prökuls,
Kreis Memel

Anna Pareigis-Grabst
noch in:
Buttken b. Prökuls,
Kreis Memel

Bruno Schuischel
noch in:
Memel-Mellneraggen

Martin und Waltraud Siemoneit-Babies
noch in:
Ziegelei Purmallen
b. Tauerlauken, Kreis Memel

Berta Tydecks
noch in:
Grabben b. Karkelbeck,
Kreis Memel

Eva Kalwies
Ilgauden-Mauserim
b. Deutsch-Crottingen,
Kreis Memel

Walter und Christel Grauduschus
Patrajahnen b. Deutsch-Crottingen, Kreis Memel

Albert Salmins jun.
Girngallen-Matz b.
Nimmersatt, Kreis Memel

Kairies-Kremser, Memel
Gänsewasen 2,
97509 Zeilitzheim,
Tel.: 0 93 81/34 59

Adalbert und Friedel Lackner-Reuter
Kuckerneese, Rucken,
Heydekrug und
Meml-Janischken, Feldstraße
Neckarpromenade 18,
68161 Mannheim,
Tel.: 06 21/33 17 52

Fregin-Neumann
noch in der Dangestadt

In Memel:
Die Heilsarmee unserer Tage
mit
Anni Krick
aus Bielefeld und der
Schweizerin aus Zürich

In Heydekrug:
die Missionarin aus Kiel, der
„Lauf-Nürnberger"
Landsmann mit seinem
deutschen Paß …

Königsberger Burschenschaft Teutonia
Hinterroßgarten 49
Schückingstraße 17,
35037 Marburg a. d. Lahn
vereinigt mit B!
Germania zu Greifswald

Hannes Siegfried Czwernitzki
aus Prostken, Kreis Lyck
Bartensteiner Weg 39,
22049 Hamburg

Familie R. Dahlmann
aus Pamletten,
Kreis Tilsit-Ragnit
Emma Dahlmann
29553 Bienenbüttel



Anna Dodt
geb. Kersch
aus Geierswalde,
Kreis Osterode
Langestraße 13,
17089 Grapzow

Christel Jokuszies
geb. Wlost
aus Königsfließ,
Kreis Lötzen
Ringstraße 12,
16259 Bad Freienwalde

Elsa Klag
geb. Kuhn
aus Steinbeck,
Kreis Königsberg (Pr)-Land
Im Wirbel 10,
68219 Mannheim

Waldemar Lehnhardt
aus Bertung, Kreis Allenstein
Albert-Einstein-Straße 19,
42897 Remscheid

Wolfgang Ludwig
aus Königsberg (Pr),
Lerchenweg 3
Woord 21, 48366 Laer

Familie Morgenstern
aus Königsberg (Pr)
Briegelackerstraße 22,
76532 Baden-Baden

Familie Christiane Mucharski
aus Graudenz/Westpreußen
Ulmenweg 16,
31832 Springe

Waltraut Müller
geb. Hinz
aus Königsberg (Pr)-Sackh.,
Gartenstraße 6b
Gartenstraße 44,
66919 Hermesberg

Geschwister Petrat
aus Schloßbach, Kreis
Ebenrode
Mittelstraße 9,
09669 Frankenberg

Familie Horst Pietrzyk
aus Milken, Kreis Lötzen
Benningerstraße 52,
87700 Memmingen

Edeltraud und Fritz Priedigkeit
aus Gerdauen,
Hindenburgstraße 4
Ammerseestraße 39,
82061 Neuried,
Tel.: 0 89/7 55 43 55

Arno und Ursula Rehfeld
aus Tilsit und Wehlau
Karl-Stirner-Straße 20,
73479 Ellwangen/Jagst

Hildegard Rösler
geb. Dongowski
aus Osterode, Bismarkstraße
Am Hang 4, 17217 Penzlin

Ulrich Romeike
aus Wormditt, Kreis
Braunsberg
Hoffm.-v.-Fallersl.-Straße 27,
38304 Wolfenbüttel

Bruno Saager
aus Balsken, Kreis Angerapp
grüßt alle
noch lebenden Bekannten

Gisela Schlacht
grüßt ihre
Tannenwalder Großfamilie

Arno Schulz
aus Plein
Kreis Elchniederung
Schulstraße 12,
17089 Siedenbollentin

Familie Erhard Sommerey
aus Duneyken,
Kreis Treuburg
Habichtstraße 6D,
13505 Berlin

Ursula Twardy
geb. Mertinkat
aus Sensburg
Gerhart-Hauptmann-Str. 20,
30926 Seelze

Ernst Wolff
aus Alkehnen,
Kreis Pr. Eylau
Matthias-Götz-Straße 5,
94501 Aldersbach

Familie Paul Albrecht
aus Königsberg (Pr), Sackheim 126/127
Kehler Weg 35, 69126 Heidelberg

Nichte Inge und Familie grüßt ihren Onkel
Carl Berg
in USA,
früher wohnhaft in Muhlack bei Rastenburg

Grüße an alle Bekannten von
Kurt Böttcher und Brigitte, geb. Guseck
aus Königsberg (Pr), Vogelweide und Hintertragh
Theodolinden-Straße 10, 94474 Vilshofen

Wir grüßen Freunde, Bekannte, die Gründer
der Deutschen Gesellschaft „Elch"
in Allenstein sehr herzlich
Gretel und Meinhard Boy

Wir grüßen alle, die uns aus Königsberg (Pr),
Bismarckstraße, kennen.
Familie Gerhard und Rosemarie Briese
geb. Möwert
37574 Einbeck, Mühlenbergstraße 2a
Telefon 0 55 61/54 24

Ich grüße alle Verwandten, Freunde und Nachbarn
aus meiner Heimat Pamletten
Wilhelm Dahlmann
29553 Bienenbüttel

Wir grüßen alle Verwandten, Bekannten, Freunde
und Nachbarn aus Lisken-Fließdorf, Kreis Lyck
Familie Danowski Adolfs Kinder
Freiherr-vom-Stein-Straße 5, 35260 Stadtallendorf

Ich grüße alle Freunde, Verwandten
und Nachbarn aus unserer Heimat Ströhlen
Edith Dehnert
geb. Wirsching
16559 Liebenwalde

Glückwunsch und Dank den Damen und Herren
von der Redaktion für das 45jährige Gelingen
unseres OSTPREUSSENBLATTES
mit einem Gruß dem Kreis Johannisburg/
Johannisburg und besonders den Gr. Kesslern
Gabriele Fischer
geb. Friedrich
Gr. Kessel Abbau I, Kreis Johannisburg
Scharfenbergstraße 1, 64720 Michelstadt

Charlotte Flieder
geb. Anker
aus Königsberg (Pr), Oberhaberberg 67
jetzt Geleitsstraße 3, 60599 Frankfurt am Main



Ostpreußen grüßen Ostpreußen





Herzliche Grüße allen braven Ostpreußen, die treu zu unserer Heimat steh'n.
Georg und Maria Friedrich
aus Drochtersen

Allen, die 1993/94 mit mir als Reiseleitung nach Ostpreußen gefahren sind, wünsche ich frohe Ostern.
Auf ein frohes Wiedersehen
Carola Fischer
Turnerstraße 67, 51545 Waldbröl
Telefon 0 22 91/66 25



Ich grüße alle Methodisten und Jugendfreunde aus Königsberg (Pr), Kaiserstraße 31b
Kurt Gerlach
Am Wiesengrund 1, 24616 Brokstedt



Ich grüße alle, die mich kennen, aus Ortelsburg und Jesau bei Königsberg (Pr)
Irene Gregorovius
Jena



Bruno Heinrich
aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Windmühlenweg 6
Neue Straße 10, 27726 Worpswede



Grüße an die Heimatorte Osterode, Schildeck, Hirschberg und Warglitten
Hansherbert Hollweg
Nedderfeld 110E, 22529 Hamburg



Ich grüße alle Verwandten, Freunde und Nachbarn aus unserer Heimat Lötzen
Gerd Jackson
Grüntenstraße 4, 86842 Türkheim



Ich grüße Dich voller Sehnsucht, mein geliebtes Königsberg.
In bleibender Erinnerung
Waltraud Kaupenjohann
geb. Scheffler
Königsberg (Pr) 1937 bis 1948

Allen Freunden und Landsleuten herzliche Grüße
Gerd-H. Komossa
Generalmajor a. D.
Präsident d. Gesellschaft f. d. Einheit Deutschlands



Grüße an alle Freunde aus Coadjuthen/Alt-Strehmenen, Kreis Heydekrug (Memelland) und der Hansestadt Danzig
Familie Monika und Karl-Heinz Kowalski
Rosenstraße 20, 21775 Ihlienworth-Land Hadeln

Wir grüßen alle Verwandten aus Ostpreußen Familien Krakor, Zimmermann, Schimmelpfennig, Dulisch, Thamm, Witt, Langanke, Ehm
Familie Aloysius Krakor
Düsseldorf

Klaus Krause und Geschwister
Herta, Ruth und Werner
aus Königsberg (Pr), Rosenauer Straße 40 grüßen alle Landsleute
Wilhelmstraße 32, 73262 Reichenbach-Fils

Wir grüßen alle Königsberger aus der Pillauer- und Schrötterstraße
Ruth Krüger, geb. Kullick
Waltraut Junge, geb. Kelch
Hamburg

Ich grüße alle Verwandten und Freunde aus der Heimat Drigelsdorf
Reiner Kruklinski
Kiel

Wir grüßen alle Freunde und Bekannten aus Königsberg (Pr), Jorkstraße 89
Kurt Kühn
Lübecker Straße 55, 23623 Ahrensbök

Ich grüße alle Verwandten und Freunde aus der Heimat Königsberg (Pr)
Ingeborg Landgraf
geb. Rosenau
Riesaer Straße 116, 04932 Prösen

Wir grüßen alle Bekannten von Schmoditten und Pr. Eylau
Adalberg Lukas
Paderborn



Webstube Lyck
im Hause Allenstein
Irene Burchert
24211 Kühren
grüßt alle der Volkskunst Ostpreußens verbundenen Leser

Ich grüße alle Verwandten und Bekannten aus dem Kreis Sensburg
Otto Masannek
Vogelsangerweg 42, 50858 Köln

Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Nachbarn aus unserer Heimat Diwitten und Dullen, Kreis Treuburg
Familie Horst Mlinarzik
21698 Harsefeld

Ich grüße alle meine Freunde und Leser
Horst Mrotzek
Mühlenweg 3A, 26789 Leer
wieder lieferbar:
„Wo Thomas Mann 3 Sommer lang schrieb"

Ich grüße alle Königsberger aus der Ringstraße
Hans-Joachim Mulack
aus Königsberg (Pr), Ringstraße 143
Franz-Petrich-Straße 13, 07545 Gera

Wir freuen uns auf weitere 45 Jahre Ostpreußenblatt!
Für das Kirchspiel Nemmersdorf und für das Kirchspiel Amtshagen
Gerda Nasner **Karl Feller**

Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Weggefährten aus unserer Heimat Ostpreußen
Familie Jürgen-Karl Neumann
26135 Oldenburg

Ich grüße alle meine Freunde und Bekannten aus Königsberg (Pr)
Martin (Tino) Noppenz
Königsberg (Pr), Koggenstraße 15
Xantener Straße 29, 47665 Sonsbeck

Ich grüße alle Verwandten, Freunde und Nachbarn aus meiner Heimatstadt Tilsit
Walter Penszuk
Bauernstraße 2, 89233 Neu-Ulm, Tel. 0 73 08/34 22

Wir grüßen alle Freunde und ehemalige Knöppelsdorfer und wünschen ein schönes Osterfest
Familie Willy Räse
72336 Balingen Frommern

Familie Gerhard Rost
grüßt die Nikolaiker
Am Geißenrech 49, 66424 Homburg/Saar
Telefon 0 68 41/7 43 00

Wir grüßen alle ehemaligen Bewohner und Kinder des Kirchspiels Langwalde, Kreis Braunsberg
Familie Manfred Ruhnau
53757 Sankt Augustin

Ich grüße alle Leser meiner Bücher und Bildbände über Ostpreußen.
Gert O. E. Sattler
Ostpreußendichter
Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Nachbarn unserer Heimat Lugowen
Fritz Gustav Schambortzki
Creglingen

Unserem lieben OSTPREUSSENBLATT zum Jubiläum beste Wünsche und – wie stets – „Allzeit richtigen, straffen Wind in den Segeln"
Ursula Schilfert
Haydn-Straße 5, 93128 Regenstauf

Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Nachbarn aus Drigelsdorf
Hildegard Schmidt
geb. Gerlach
Lüneburger Straße 1, 18057 Rostock

Viele Grüße allen Landsleuten des Kreises Rößel
Aloys Sommerfeld
Karlsruhe

Ich grüße alle Freunde und Bekannten aus Königsberg (Pr), Rothenstein
Klara Vollmer
geb. Schwarz
49080 Osnabrück

Ich grüße meine Cousinen Josefa und Gertrud in Alt-Jablonken und Stabigotten sowie alle Bekannten im übrigen Ostpreußen.
Kurt Wippich
Jagowstraße 10/11, 10555 Berlin




45 Jahre „DAS OSTPREUSSENBLATT"
Durch Sie als Abonnenten war es möglich, über so viele Jahre die Treue zur Heimat zu bekunden. Vielen Dank dafür!
Kreisgemeinschaft Allenstein-Land
Leo Michalski, Kreisvertreter
Adalbert Graf, Vorsitzender des Kreistages




Dem scheidenden Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Herrn Hugo Wellems, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken wir herzlich für ihre fünfundvierzigjährige aufopferungsvolle Arbeit im Dienste unserer ostpreußischen Heimat.
Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen
Reinhard Teßmer, Kreisvertreter
Heinz Wittkat, Herbert Schäfer, stellvertretende Kreisvertreter




Wir grüßen alle „Altstädter Knaben", ihre Angehörigen und Freunde in der Hoffnung, uns beim Schultreffen vom 27. bis 30. April 1995 in Bad Pyrmont gesund und froh gelaunt wiederzusehen.
Schulvereinigung der ehemaligen
Altstädtischen Knaben Mittelschule
Werner Kasolowsky, Wolfgang Kampf
Gerhard Jelonnek, Christel Krause

45 Jahre „Das Ostpreußenblatt"
Wir danken allen Lesern aus Stadt und Kreis Angerburg für ihre langjährige Treue, die sie unserer Wochenzeitung bewiesen haben. So wollen wir es auch weitermachen!
Kreisgemeinschaft Angerburg
Christine Felchner, Stellv. Kreisvertreterin
Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Kurt-Werner Sadowski, Stellv. Kreisvertreter



















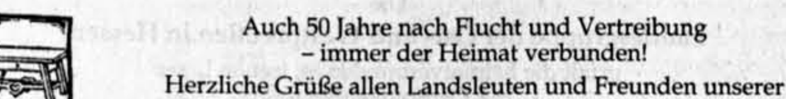


Ostpreußen grüßen Ostpreußen









Auch 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung
– immer der Heimat verbunden!
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unserer Schicksalsgemeinschaft und ein frohes Wiedersehen bei den Treffen des Jahres.

Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)

Paul Heinacher, Kreisvertreter — Brigitta Wolf, Stellvertr. Kreisvertreterin



Allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises ein herzliches Dankeschön für Ihren Zuspruch und die Zuwendungen, die es ermöglicht haben, unsere Gemeinschaft weiter zu entwickeln. Bei den gut besuchten Heimattreffen kommt die Verbundenheit zu unserer schönen einmaligen Elchniederung zum Ausdruck. Hierüber freuen wir uns

Kreisgemeinschaft Elchniederung

Hans-Dieter Sudau — Horst Scheimies — Reinhold Taudien



45 Jahre Treue zur Heimat –
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises im In- und Ausland und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen.

Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.

Louis-Ferdinand Schwarz
1. Vorsitzender



Allen Landsleuten und Förderern im In- und Ausland herzlichen Dank für die Treue zur Heimat und unserem Ostpreußenblatt.

Kreisgemeinschaft Gumbinnen

Manfred Scheurer, Kreisvertreter



50 Jahre Treue zur Heimat – 45 Jahre Treue zur Heimatzeitung
Wir grüßen alle Landsleute und Freunde unseres Heimatkreises Heiligenbeil, in Deutschland und allen Ländern der Erde. Bleiben Sie auch weiterhin der Heimat und dem Ostpreußenblatt treu.

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.

Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender — Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender



45 Jahre Treue zur Heimat –
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unserer Heimatstadt Königsberg (Pr) im In- und Ausland und ein gesundes, frohes Wiedersehen bei unseren Treffen.

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

Klaus Weigelt, Stadtvorsitzender — Horst Glaß, Dr. h.c. Herbert Beister, Stellv. Stadtvorsitzende



Das Ostpreußenblatt hat Geburtstag.
45 Jahre umfassende Information über unsere alte Heimat.
Dazu herzlichen Glückwunsch.

Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr)

Helmut Borkowski, Kreisvertreter — Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin



Herzlichen Glückwunsch
zum 45. Geburtstag unserer Heimatzeitung verbunden mit einem Dankeschön an den Chefredakteur für die Treue und alles Gute Hugo Wellems für die Zukunft.

Kreisvertretung Labiau

Erich Paske, kom. Vorsitzender



45 Jahre Treue zum OSTPREUSSENBLATT
Herzlich grüßen wir alle Landsleute, auch in unserer Heimat und im In- und Ausland, mit dem Wunsch, uns bei einem Treffen wiederzusehen.

Kreisgemeinschaft Lötzen

Erhard Kawlath, Kreisvertreter — Gisela Mahlmann, Kreistagsvorsitzende



Wir gratulieren dem „Ostpreußenblatt" zum 45jährigen Bestehen, danken dem scheidenden Chefredakteur Hugo Wellems für die jahrzehntelange gute Arbeit, wünschen dem Nachfolger eine glückliche Hand und grüßen gleichzeitig auf diesem Wege alle Leser.

**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Uwe Jurgsties, Bundesvors. — Heinz Oppermann, stellvertr. Vors. — Barnhard Maskallis, Redakteur Memeler Dampfboot

Kreisvertreter Memel-Stadt: Viktor Kittel — Memel-Land: Ewald Rugullis

Heydekrug: Irene Blankenheim — Pogegen: Karlheinz Lorat











50 Jahre sind wir unserer Heimat Ostpreußen treu geblieben und werden auch in Zukunft unser Zuhause und die Menschen, mit denen wir dort lebten, nicht vergessen.
45 Jahre stehen wir fest zu unserer Kreisgemeinschaft; dafür sagen Ihnen Dank und Anerkennung der Kreistag, Kreisausschuß und Vorstand

Kreisgemeinschaft Mohrungen

Walther Heling



45 Jahre Ostpreußenblatt – 45 Jahre Verbindung zur Heimat
Allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft Neidenburg herzliche Grüße, überall in der Welt, und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen.

Kreisgemeinschaft Neidenburg e. V.

Marion Haedge
Kreisvertreterin



45 Jahre Ostpreußenblatt – 45 Jahre Treue zur Heimat
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises im In- und Ausland und ein frohes Wiedersehen bei unseren Heimattreffen.

Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V.

Edelfried Baginski, 1. Vorsitzender — Hans Petry, 2. Vorsitzender



Wir gedenken der Opfer von Vertreibung und Flucht vor 50 Jahren. Wir gedenken in Treue unserer Heimat und der dort verbliebenen Landsleute, die wir herzlich grüßen.
Wir freuen uns auf das Treffen der Deutschen aus Ost und West am 29. und 30. Juli in Hohenstein, Ostpreußen.

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V.

Prof. Dr. Edgar E. Steiner
Kreisvertreter



Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau dankt allen Kreisangehörigen für die Treue zu unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" in 45 Jahren und verbindet damit die Verpflichtung zur weiteren Treue zur Heimat und unserer Heimatzeitung.

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e. V.

Albrecht Wolf, Vorsitzender



45 Jahre Treue zur Heimat
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises im In- und Ausland und ein frohes Wiedersehen bei unserem Hauptkreistreffen am 19. und 20. August 1995 in Wesel.

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter — Herbert Brosch, stellv. Kreisvertreter







































Ostpreußen grüßen Ostpreußen









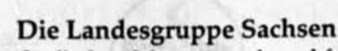










Die Landesgruppe Sachsen

grüßt alle Landsleute in nah und fern.
Wir danken allen, die uns beim Aufbau der Landesgruppe geholfen haben und wünschen allen alles Gute.

Horst Schories
Landesvorsitzender



Seit 45 Jahren ist das Ostpreußenblatt unsere Brücke zur Heimat!
Dank der Redaktion und freundschaftliche Grüße allen Schloßberger Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft sowie unserem Patenkreis Harburg mit der Kreisstadt Winsen/Luhe.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)

Georg Schiller, Kreisvertreter — Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter

---



45 Jahre Treue zur Heimat
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen.

Heimatkreisgemeinschaft Sensburg e. V.

Johannes Schmidt
Kreisvertreter



Auch wir gratulieren dem Ostpreußenblatt zum 45. Geburtstag und grüßen unsere Landsleute und Freunde, denen diese Wochenzeitung zu einem treuen Begleiter und, über alle Grenzen hinweg, zu einem Bindeglied geworden ist.

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Horst Mertineit-Tilsit, 1. Vorsitzender — Ingolf Koehler, 2. Vorsitzender

---



„DAS OSTPREUSSENBLATT" feiert seinen 45. Geburtstag, wozu wir herzlich gratulieren.
Allen Mitgestaltern sagen wir unseren Dank und bitten die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, unserer Heimatzeitung treuzubleiben.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Albrecht Dyck
Kreisvertreter



An „Das Ostpreußenblatt" ein herzliches Dankeschön und weiter so!
Allen Treuburgern aus Stadt und Land wünschen wir ein frohes Wiedersehen bei unseren künftigen Treffen.

Kreisgemeinschaft Treuburg e. V.

Gerhard Biallas, Kreisvertreter — Günter Adomadt, stellv. Kreisvertreter

---

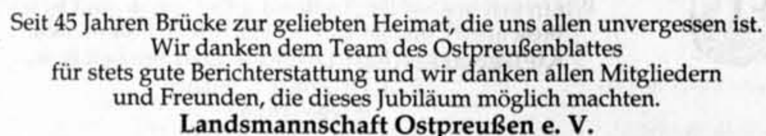


50 Jahre Flucht und Vertreibung
45 Jahre DAS OSTPREUSSENBLATT
Wir bleiben unserer Heimat und dem OSTPREUSSENBLATT in Treue verbunden. Auf Wiedersehen auf unseren Treffen.

Kreisgemeinschaft Wehlau e. V.

Hans Wittke, Vors. d. Kreistages — Joachim Rudat, Kreisvertreter — Wilhelm Witt, stellv. Kreisvertreter

---



Seit 45 Jahren Brücke zur geliebten Heimat, die uns allen unvergessen ist.
Wir danken dem Team des Ostpreußenblattes für stets gute Berichterstattung und wir danken allen Mitgliedern und Freunden, die dieses Jubiläum möglich machten.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Landesgruppe Baden-Württemberg

Günter Zdunnek, Landesvorsitzender — Helga Ruhnke, Landesschriftführerin

---



Zum 45. Geburtstag des Ostpreußenblattes grüßen wir alle treuen Leser und Landsleute in Berlin.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Landesgruppe Berlin

Hans Joachim Wolf, Landesvorsitzender — Erwin Spieß, Schatzmeister

---



Herzliche Grüße und einen Dank an alle Landsleute und Freunde in Bremen und Umgebung für die Treue zum „Ostpreußenblatt".

Ihre Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Bremen e. V.

Der Landesvorstand



Die
Landesgruppe der Ost- und Westpreußen in Hessen

grüßt die heimatverbundenen, treuen Leser des Ostpreußenblattes!
Für den Vorstand: Anneliese Franz, Vorsitzende
Dr. Christean Wagner, Stellvertreter LO




– 50 Jahre Treue zur Heimat –
Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden Ostpreußens im In- und Ausland und ein frohes Wiedersehen auf unseren Tagungen und beim Deutschlandtreffen 1997.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

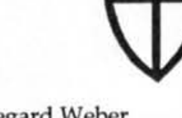
Torne Möbius — Manfred Ruhnau
Stellvertretende Vorsitzende



50 Jahre Treue zur Heimat über unser Verbandsorgan, DAS OSTPREUSSENBLATT, anläßlich dessen 45. Geburtstages grüßen wir alle in Rheinland-Pfalz ansässigen Landsleute und Freunde.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Landesgruppe Rheinland-Pfalz

der Vorstand
Dr. Wolfgang Thüne — Otto Moratzky
Horst Witulski — Willi Komossa

Wir grüßen unsere Landsleute und Freunde

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e. V.
Frankfurt/Main

Hermann Neuwald, Vorsitzender — Konrad Galonska, Schriftführer — Hildegard Weber, Schatzmeisterin

---



45jährige Treue zur Heimat Ostpreußen und zum OSTPREUSSENBLATT

Zur Teilnahme an der Jubiläumsveranstaltung „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt" am Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle, Oldenburg, sind alle ostpreußischen Heimatfreunde aufgefordert

Landsmannschaft Ostpreußen
Bezirk Weser/Ems e.V.
Fredi Jost, Vorsitzender



45jährige Treue zur Heimat Ostpreußen und zum OSTPREUSSENBLATT

Zur Teilnahme an der Jubiläumsveranstaltung „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt" am Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle, Oldenburg, sind alle ostpreußischen Heimatfreunde aufgefordert

Gruppe Quakenbrück
Landsmannschaft Ostpreußen
Fredi Jost, Vorsitzender




Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.

Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr.) e.V.
An der Lunie 9 · 47839 Krefeld — Telefon 0 21 51 / 73 22 93

Wir grüßen alle Ostpreußen, insbesondere unsere Landsleute in Mitteldeutschland.
Warum?
Wir sind wieder mit einem Info- und Ausstellungsstand beim 1. Heimattreffen der beiden Samlandkreise Landkreis Königsberg (Pr) und Fischhausen in Mitteldeutschland dabei.
Wann und wo?
Am 1. und 2. April 1995
in 99099 Erfurt, Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64



50 Jahre Flucht und Vertreibung.
45 Jahre Verbindung durch das Ostpreußenblatt
Allen Pillauern herzliche Grüße und ein Wiedersehen beim Heimattreffen vom 5. bis 8. August in Eckernförde.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V.

Ulrich Goll — Werner Umlauff — Willi Draasch
Erich Lau — Lore Umlauff



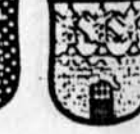












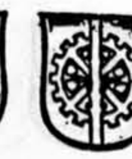
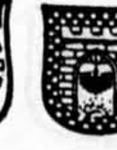
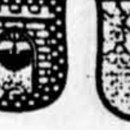










Die Beiträge sind vom Feinsten

Seit über einem Jahr bin ich Bezieher Ihrer Wochenzeitung, und sie gefällt mir immer besser! Die Beiträge sind vom Feinsten und überwiegend eine Seltenheit im heutigen Einheitsmeinungsbrei unserer Medien.

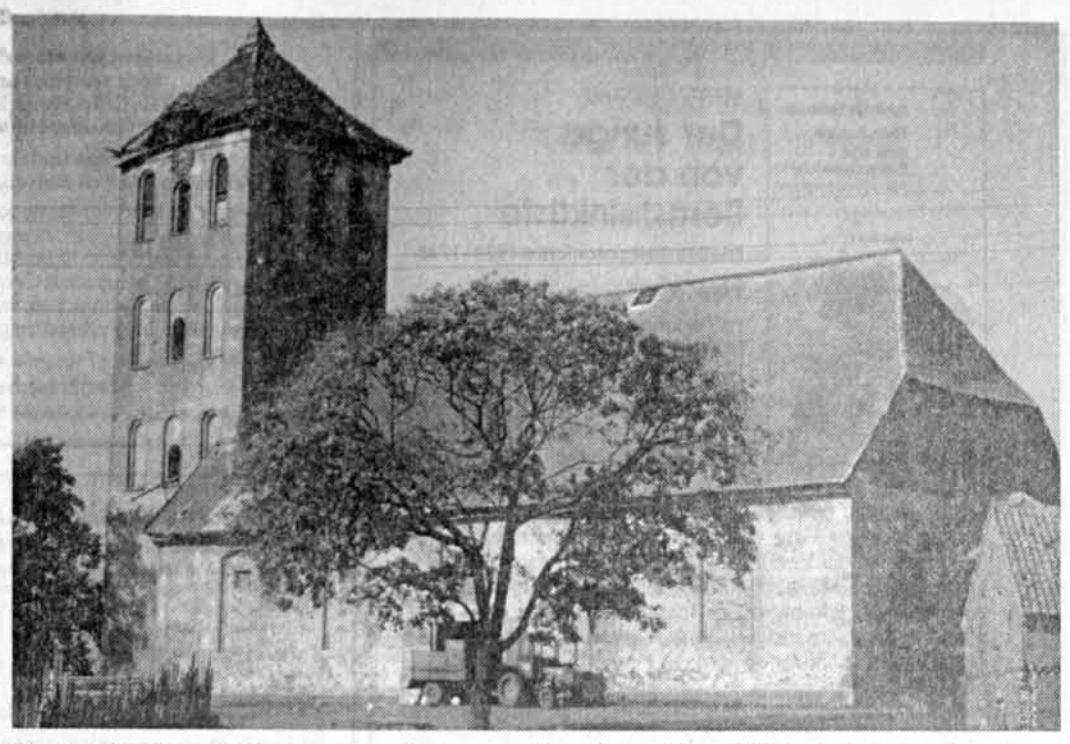
In der Ausgabe vom 25. Februar 1995 fand ich als Banker sehr interessant die Beiträge „Vor der Geldreform" und „Eine Warnung vor Maastricht zwo" und darüber hinaus viele andere kritische Darlegungen (Wer will unseren Ruf ruinieren? – Bonn zahlt und Frankreich kassiert usw.).

Besonders hervorheben möchte ich als Angehöriger der Erlebnisgeneration jedoch die in den letzten Wochen publizierten Beiträge zu den Themen Vertreibung und Bombenkrieg, wobei Ihren Herren Journalisten ein besonderes Lob für die offen vorgetragene Meinung über die unbeschreiblichen und einmaligen Luftangriffe auf Dresden und andere deutsche Städte gilt.

In Ergänzung der sehr abgewogenen Worte Ihres Herrn von Gottberg (Eine notwendige Nachlese zu Dresden) möchte ich folgendes sagen: Das eigentliche Motto der deutschen Gedenkfeierlichkeiten anläßlich der 50. Wiederkehr der Luftangriffe auf Dresden war für mich die von Antifa-Gruppen mehrfach öffentlich gemachte Parole „Deutsche Täter sind keine Opfer". So gesehen versteht man auch die immerwährende Mahnung unseres Bundespräsidenten besser, keine gegenseitigen Aufrechnungen vorzunehmen.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß es eine Zeitung wie das „Ostpreußenblatt" noch gibt, und habe mit gleicher Post einige Adressen an Sie weitergeleitet, die für Probelieferungen eventuell in Frage kommen.

Heinz Engmann, Ibbenbüren



Neukirch, Kreis Elchniederung: Bei einem Besuch im Jahre 1991 habe ich die als wüsten Lagerschuppen umfunktionierte alte Pfarrkirche mit Bestürzung und Entsetzen wiedergesehen. Aus dem kleinen, zerbröckelten Dach des Eingangsbogens zum Friedhof neben der Kirche wächst Gras und Unkraut heraus. Der frühere Friedhof ist ein Schuttabladeplatz.

Foto Heinz Kebesch, Dortmund

Das wäre unerträglich

Betr.: Folge 9/95, Seite 1, „Für Danzig sterben?"

Man kann nur wünschen, daß Rußland gegen einen Beitritt Polens in die Nato protestiert. Abgesehen von der militärischen Übermacht der Russen, ist es für die meisten Flüchtlinge unerträglich und pervers, daß ihre Kinder und Enkel dafür kämpfen sollen, daß ihre ostdeutsche Heimat polnisch bleiben soll. Außerdem betrachtet der hin- und herschwankende russische Parteiführer Schirinowski Ostdeutschland als Verhandlungsobjekt.

Heinz Plewka, Großhansdorf

Eine wohltuende Anzeige

Betr.: Folge 7/95, Seite 11

So eine wohltuende Anzeige von Herrn Brunner, Vorsitzender des BFB. Ich lese sie immer wieder. Er ist der erste Politiker, der es wagt, die Gefühle der Deutschen zu nennen. Wo gibt es das noch in unseren Medien? Gut, daß es das Ostpreußenblatt gibt.

Elfriede Jakobeit, Cuxhaven

Aus dem Kreis Labiau

Betr.: Folge 9/95, Seite 19, Foto „Steindorfer Treffen"

Leider war der Bericht über das 1. Steindorfer Treffen nur sehr kurz. Deswegen möchte ich zu der Bildunterschrift ergänzen, daß es sich um das Treffen der Steindorfer aus dem Kreis Labiau, Kirchspiel Laukischken, handelt. Die vollständige Kontaktadresse ist: Helmut Trilat, Lehmweg 106, 38518 Gifhorn.

Bernhard Heitger, Stuhr

Werden hier neue Weichen gestellt?

Das wir in einem Staat leben, in dem wir Vertriebenen ein lästiges Übel aus einer Zeit sind, die leider immer noch nicht vergehen will, wissen wir. Es tun sich aber Dinge, die wir mit großem Argwohn beobachten sollten und gegen die wir antreten müssen!

Vor einigen Tagen sprach Frau Antje Vollmer im ersten Radio-Programm des Süddeutschen Rundfunks, Stuttgart. Bekanntlich ist sie inzwischen keine Politikerin von der grünen Hinterbank, sondern eine der Vizepräsidenten des Deutschen Bundestags. Sie forderte vom Bund der Vertriebenen, diesen Namen abzulegen, weil er nicht mehr „zeitgemäß" sei. Sie machte dann auch gleich den Vorschlag, sich zu einem reinen deutschen Kulturbund zu mutieren. Dort könnte man dann auch ostdeutsche Sprache und Kultur pflegen.

Ein CSU-Abgeordneter bezog zwar heftig die Gegenposition, es drängt sich aber der Verdacht auf, daß hier neue Weichen gestellt werden sollen. Die ewigen Mahnungen der Vertriebenen sind für die Deutschen ausgesprochen lästig, und die Nachfolger der Vertreiber, denen ja kaum ein „mea culpa" zu entlocken ist, fordern natürlich, diese Fossile der Nachkriegszeit endlich in den Abgrund der Geschichte zu stoßen, damit sie das schlechte Gewissen nicht mehr belasten können.

Weitere Maßnahmen könnten folgen: Zunächst die Kündigung der Patenschaften mit den ostdeutschen Heimatgruppen. Da sind ja die ersten Kündigungen bereits erfolgt, und ein paar Mark könnte man dann da ja auch sparen.

Nächster Schritt wäre die Umbenennung von nun unerwünschten ostdeutschen Straßennamen. Man wird zwar aus einer Königsberger Straße keine Kaliningrad-Straße machen, denn soviel Instinkt hat man ja, aber Veilchenstraße klingt doch auch ganz schön?

Wer dies nicht glauben mag, der soll sich daran erinnern, daß in Berlin bereits ein Anfang gemacht wurde, indem man der Messehalle am Funkturm, die so lange den Namen „Ostpreußenhalle" trug, ihren anrüchigen Namen nahm. Man begründete das damit, daß den Polen nicht zuzumuten war, dort auszustellen.

Auch verschiedene andere Maßnahmen sind noch denk- und durchführbar, wenn wir diesen Leuten nicht rechtzeitig Einhalt gebieten. Leider werden wir dabei sehr allein sein, denn die Gleichgültigen des Staates werden uns nicht helfen, und auf die Leute, die uns aus falschen Gründen Beifall spenden, sollten wir tatsächlich verzichten.

Alf Heinrich, Stuttgart

Ziemlich starker Tobak

Betr.: Folge 6/95, Seite 2, „Befreiung – und damit basta!"

Ich finde das Verhalten der Kreisverwaltung Rendsburg-Eckernförde als nicht mehr nachvollziehbar. Würde so etwas in den neuen Bundesländern vorkommen, wäre das wohl noch verständlich aufgrund jahrelanger kommunistischer Beeinflussung, die garantiert so etwas hervorbringen würde.

Ich vermute eher, es lag dort die Folge 1 dieses Jahres aus, in der auf Seite 1 Herr Wilhelm von Gottberg als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen ganz schön vom Leder gezogen hat, was für einige ziemlich starken Tobak bedeutet. Doch leider hat er den Völkermord an den Ostdeutschen nicht erfunden, sondern er ist eine wahre Tatsache.

Wenn die Auschwitz-Lüge unter Strafe gestellt wird, dann sollte man dies eventuell auch dann tun, wenn Flucht und Vertreibung geleugnet wird. Vielleicht ist man hier eines Tages so weit, Flucht und Vertreibung als größtenteils freiwillige Umsiedlung zu deklarieren, die für die Menschen völlig harmlos verlief.

Für mich selbst sind zwar alles nur Kindheitserinnerungen, doch kam ich erst im Alter von zehn Jahren im November 1949 aus Königsberg heraus. Ich glaube, aber auch niemand hat 1945 von Befreiung gesprochen. Das Wort dürfte wohl eher dem DDR-Sprachgebrauch zugeordnet werden.

Wir sollten alle die Wahrheit über Flucht und Vertreibung sagen, denn dazu sind wir verpflichtet.

Siegfried Schneider, Gallun

Erinnerung an den „Tag der Befreiung"

Tagelang hatte ich im Jahre 1945 zusammen mit Hunderten schwerverwundeter deutscher Soldaten in einer Turnhalle des Ortes Luckau, südlich Berlin, gelegen, wohin man uns als Kriegsgefangene aus dem Kessel Halbe mit Pferdegespannen gefahren und notdürftig ärztlich versorgt hatte. Nachdem man uns der letzten persönlichen Habe (Uhr, Geld, Stiefel) beraubt und die Köpfe kahlgeschoren hatte, wurden wir am 8. Mai in Eisenbahnwagen verladen, um in ein Gefangenenlazarett nach Polen transportiert zu werden.

Neben mir auf der Pritsche lag ein 14jähriger Junge, dem man das rechte Bein amputiert hatte. Vor der offenen Waggontür stand eine weinende, hochschwangere Frau; die Mutter des Jungen. Die russischen Soldaten jagten die Frau mehrmals weg; sie kam jedoch immer wieder an die Waggontür. In einem unbeobachteten Augenblick kletterte sie zu uns in den Waggon und versteckte sich in einer Ecke unter Uniformmänteln; sie wollte bei ihrem Jungen bleiben.

Endlich wurden die Türen geschlossen, und der Zug rollte. Die Frau erzählte uns, daß sie mit einem Treck von Ostpreußen bis in den Berliner Raum gekommen sei und daß vor einigen Tagen zwei russische Panzer die wenigen Flüchtlingsfahrzeuge niedergewalzt hatten, wobei ihr Sohn das Bein verlor.

Am Spätnachmittag hielt unser Transportzug auf freier Strecke. Heftiges Gewehrfeuer und tierisches Gröhlen von betrunkenen russischen Soldaten, die das Kriegsende feierten, ließen uns Schlimmes ahnen. Plötzlich wurde unsere Wagentür aufgerissen. Sechs Rotarmisten kletterten herein und durchsuchten uns in brutalster Weise nach Wertgegenständen. Und dann geschah das, was ich wohl bis an mein Lebensende nicht vergessen werde: Man fand die hochschwangere Frau, die dann von den sechs Russen der Reihe nach vergewaltigt wurde. Das Schreien der Frau, die bald ohnmächtig wurde; das wütende Brüllen von uns hilflosen Verwundeten, die sich in den Gips- und Streckverbänden kaum bewegen konnten, ging in dem Johlen der „Sieger" unter. Der kleine Junge stürzte sich trotz seines frischamputierten Beinstumpfs weinend von der Pritsche, um seiner Mutter zu helfen.

Und dann kam das Finale: Ein Russe zog seine Pistole, schoß zuerst dem Jungen und dann der bewußtlosen Mutter in den Kopf. Laut lachend warf man anschließend die beiden leblosen Körper aus dem Waggon auf die Bahngeleise. Ich war wie gelähmt, mußte mich übergeben und habe dann hemmungslos geweint.

Jetzt wußte ich, daß wir „befreit" waren.

Wilhelm Hillen, Suderburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Eine kulturfeindliche Gesellschaft

Betr.: Folge 2/95, Seite 1, „Potsdam als Hebel?", und Seite 2, Kommentar

Der litauische Parlamentsabgeordnete Landsbergis stellt zu Recht auf der Ende des vorigen Jahres abgehaltenen baltischen Konferenz fest, daß Kolonisten über das Königsberger Gebiet keinerlei Verfügungsgewalt zusteht. Er übersieht gleichzeitig aber, daß im derzeit litauisch beherrschten Memelgebiet genau der gleiche Fall gegeben ist, als dort nämlich von den zur Zeit lebenden Litauern kein einziger vor dem Krieg gewohnt haben dürfte.

Für Litauen moralisch erschwerend kommt hinzu, daß es 1945 seine asoziale Bevölkerung ans Memelland abgegeben hat beziehungsweise sie dorthin ungehindert ziehen ließ. Diese kulturfeindliche Gesellschaft drosch dann auch ungezügelt und ungehindert auf die Memelländer ein, was das Zeug nur so hielt, wobei man seitens der Behörden und Verwaltungen am Ort und in Wilna die Zuschauerrolle übernahm und wobei es heute ohne Belang ist, ob man dies gern oder widerwillig sah. Dies mag eine Erklärung dafür sein, weshalb unsere Heimat bis zur Verwahrlosung so heruntergekommen ist. Nach Beobachtungen Reisender sieht es auf dem Lande in Litauen längst nicht so aus wie bei uns, obwohl dort die gleichen gesellschaftlichen Verhältnisse gewesen sind. Die heutigen litauischen Chronikschreiber gestehen offen ein, wie schwer es gewesen ist, unter diesen „ihren" Landsleuten auch nur mit der litauischen Kulturarbeit zu beginnen.

Ganz andere Litauer haben die dreißigtausend Ostpreußen auf ihren Bettelfahrten durch Litauen erlebt. Es sind die daheimverbliebenen, vorzeigbaren Litauer gewesen, die bereitwillig und gern Haus und Tür geöffnet haben, um die geschundenen Menschen mit Brot und Speck – auch für ihre Angehörigen – reichlich zu versorgen.

Johann-Willy Matzpreiksch, Mannheim

Suche Fotos von „Altweiden" bei Choadjuthen, Kr. Heydekrug, zum Kopieren, od. Kopien. Zuschr. erb. Wolfgang Schmidt, Ilsestraße 19, 27432 Bremervörde

Suche Partner (Anf. 60) mit Niveau, der mit mir eine Reise nach Königsberg plant. Ich wohne in Norddeutschland. Zuschr. u. Nr. 51084 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer hat den Namen Müller in seiner AL?
Suche alle Vorkommen ab 1600 im ehemal. Stadt- und Landkreis Memel, in den Stadt- und Landkreisen Elchniederung, Labiau, Tilsit-Ragnit und Insterburg. Suche und biete Namen- und Datenaustausch aus eigener Müller-Namensammlung!
A. Müller, Ignaz-Bruder-Straße 1/Whng. 113, 79183 Waldkirch

Erben gesucht

Verwandte von

1. Karl **ZOMM** und Julie, geb. Kurschat, und ihrer Kinder Auguste Bluhm, geb. Zomm, geboren 1872 in Kawohlen, Karl Ludwig Zomm, geboren 1881 in Neu-Strenchen, und Fritz Zomm, geboren 1887 in Coatjuthen.

2. Der Eheleute Andreas **PLAUK** und Henriette, geb. Kröhmer, sowie ihrer Tochter Maria Plauk, geboren 1878 in Palken.

Meldungen erbeten an

Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Rechtsbeistand für Nachlaßangelegenheiten
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/36 96 14

(bitte Aktenzeichen T-716/WM angeben).

Verschiedenes

Mitfahren. Privat 1–2 Personen nach Lötzen/Umgebung Ende Mai, nur zuverlässige Zuschriften u. Nr. 51226 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wer kann Auskunft geben über die drei Schwestern von

Hans Zarske
* 23. 2. 1917
Ebenrode (Schützenstraße?)

Nachr. erb. u. Nr. 50970 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Mit den besten Wünschen grüßen wir

alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, unsere Mitglieder, Freunde und Förderer, die tatkräftig zur Bewältigung unserer vielfältigen Aufgaben beitragen.

Wir verbinden damit unseren besonderen Dank

dem Patenland Bayern und seinem Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, der Bayerischen Staatskanzlei, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit sowie den uns verbundenen Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Fachredaktionen des Bayerischen Rundfunks und Fernsehens für die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit.

Ebenso danken wir herzlich für großzügige Geld- und Sachspenden.

Unser Dank und besonderer Gruß gilt

allen Landsleuten in den deutschen Minderheitengruppen in Ost- und Westpreußen sowie den Partnerschaftsvereinigungen in Süd- und Südwestafrika. Ihre Verbundenheit und Heimattreue geben uns Ansporn, an den gemeinsamen Zielsetzungen zur Wahrung und Fortentwicklung des historischen Kulturerbes Ost- und Westpreußens weiterzuarbeiten.

Auch für die Zukunft

hoffen wir dabei auf die bewährte Hilfe unserer Mitarbeiter, Freunde und Förderer für die noch vor uns liegenden weittragenden Aufgaben, insbesondere

– Förderung kultureller und wissenschaftlicher Beziehungen mit unseren Heimatprovinzen
– Dokumentation ost- und westpreußischer Überlieferungswerte auch im Patenland Bayern durch die Weiterentwicklung des Bayerischen Landesmuseums für ost- und westpreußische Geschichte und Volkskunde.

Der Ausbau einer neuen Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege durch das „Kuratorium ehem. ost- und westpreußischer Verbände Heer – Luftwaffe – Marine" in Oberschleißheim ist nunmehr abgeschlossen.

Wir laden schon jetzt herzlich zur Einweihung am 25. Juni 1995 ein und würden uns freuen, möglichst viele Landsleute und andere Interessierte begrüßen zu dürfen.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Bayern
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

Friedrich Wilhelm Böld	**Dr. Heinz Radke**
Vorsitzender der Landsmannschaft	Vorsitzender der Stiftung

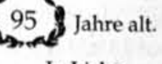
Wer kann Angaben zu der genauen Lage des **Hauses Nr. 14 in der Aschmannallee in Königsberg-Maraunenhof** machen? Unsere Familie bewohnte dort eine Wohnung im ersten Stock bis Oktober 1944 (Familie Selz). Auskünfte bitte an: R. Lies, Im Weiler 13, 53123 Bonn, Telefon 02 28/61 17 08

Stadtgärtnerei Königsberg
Suche für meine Diplomarbeit Unterlagen über die Stadtgärtnerei Königsberg (Pr)-Maraunenhof und Gartendirektor Kaeber in Form von Plänen, Fotos, Reiseberichten u. a. historische wie auch aktuelle Informationen.
Zuschr. bitte an **Johanna Gräfin Hoensbroeck,** Kaufmännerstr. 8a, 99084 Erfurt, oder Gut Altenburg, 52538 Gangelt

Wer kann Auskunft geben über **Karl Kraffzik** aus Rogonnen, Kr. Treuburg, und Frau **Karoline, geb. Zielaski,** aus Funken, Kr. Lötzen (Verwandte wohnten in Sulimmen), **Willi und Grete Wenski** (Mädchenname), Ukta, Kr. Johannisburg, **Kurt Kraffzik** aus Lindenheim, Kr. Lötzen, **Johann Kraffzik** aus Steinberg, Kr. Lyck, und **Tochter Marie Pogorzelski,** Neumalken, Kr. Lyck. Sie starb 1916 26jährig.
Wer besitzt Fotos?
Traute Staege
Tangstedter Straße 7a
25421 Pinneberg

Familienanzeigen

Am 25. März 1995
wurde unsere liebe Mutter
Amalie Kummetz
geb. Barsuhn



Jahre alt.

In Liebe
alle Kinder
und Verwandten

Gesucht wird
Gerhard Hermann Daniel Jandt
*29. 12. 1913 in Malga, Kr. Neidenburg, zuletzt Königsberg (Pr), Briesener Straße 3. Er kam ca. 1. 4. 1945 in Königsberg zum Volkssturm. Wer kann mir Auskunft über meinen Vater geben? **Waltraud Straßburg,** geb. Jandt, * 16. 8. 1937 in Königsberg (Pr), jetzt Weilbergstraße 15, 53123 Bonn

- Suche Überlebende der Kolchose Tharau 1945–1947.
- Suche Landsleute, die mit dem Kindertransport Nov. 1947 in Erfurt landeten.
- Suche Insassen des Waisenhauses Erfurt, Comthurgasse von 1948/49.

Nachr. erb. Heinz Zimmer, H.-Sohnrey-Str. 43, 37139 Adelebsen

Seinen



Geburtstag

feiert am 4. April 1995
Kurt Kreuzahler
aus Grünheide-Ossaquell
Kreis Insterburg
jetzt Im Vinkendahl 40
59269 Neu-Beckum

Es gratulieren
die Schwestern Erna und Gretel
mit Familien

Auch ein ostpreußischer Nachfahre ...
Mit großer Freude geben wir die Nachricht, daß unserem Sohn

Dr. Detlef Georg Gerhard Schoder

am 8. Februar 1995 an der Universität Freiburg i. Br., Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, die Doktor-Würde verliehen wurde.
Dank hervorragender geistig-väterlicher Betreuung durch Herrn Professor Dr. G. Müller steuerte er pflichtbewußt seinem sich selbst gesteckten Ziel in nur 3 1/2 Jahren erfolgreich entgegen.

Die Eltern
Paul und Irma Schoder, geb. Turner – München

Seinen  Geburtstag
feiert am 31. März 1995

Fritz Scherweit

aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung
jetzt Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg/Wümme

Es gratulieren herzlich
seine Frau Herta, geb. Laser
die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren  Geburtstag
feiert am 6. April 1995

Martha Kneib
geb. Sanio

aus Wachteldorf, Kreis Lyck
jetzt Seminarstraße 4, 55127 Mainz-Drais

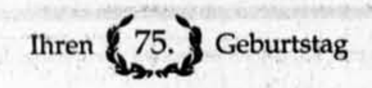
Viel Glück, Gesundheit und noch viele zufriedene Jahre wünschen Dir von Herzen
Christel, Manfred und Karin

Paul Walther

geboren am 6. April 1900 in Klingenberg

feiert seinen  Geburtstag.

Dazu gratulieren ganz herzlich
Frau Margarete, geb. Morwinsky
sowie die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

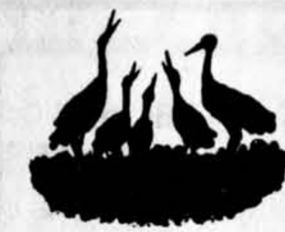
Ihren  Geburtstag
feiert am 30. März 1995
unsere liebe Mutti und Oma

Margarete Wolff
geb. Szameitat

aus Insterburg
jetzt Am Bühl 6, 90518 Altdorf bei Nürnberg

Herzliche Glückwünsche!





Ostpreußen lebt ...

In Freude und Dankbarkeit
Bertram und Kerstin Graw, geb. Liedtke
mit Heidrun und Sigrid

Alter Bahndamm 5a, 24367 Osterby bei Eckernförde

Zum  Geburtstag
alles Gute für

Karl Frisch

* 5. 4. 1915
Burgdorf, Kreis Johannisburg

jetzt 99610 Groß Brembach
Telefon 03 64 51/6 10 72

Anneliese und Familie

Land der dunklen Wälder
und kristall'nen Seen,
über weite Felder
lichte Wunder geh'n

Unser Königsberg und Ostpreußen

Wir gedenken Euer und sahen Euch vor 50 Jahren sterben.
Wir vergessen Euch nie.

Die vertriebenen Edelweißmitglieder Wolfskinder aus Litauen

IN MEMORIAM

Günther Schulz

* 13. 8. 1923 Ebenrode — † 2. 4. 1985 Mainz

UNVERGESSEN

Hildegard Schulz und Angehörige

Am Fort Elisabeth 17, 55131 Mainz

Im lieben Gedenken an

Erika Legien

Elchdorf, Samland
die vor 50 Jahren wenige Kilometer von ihrem Zuhause einem sowjetischen Flieger zum Opfer gefallen ist

sowie meinem Vetter

Rudi Wessel

der als Kanonier in Ostpreußen gefallen ist

Günther Schwarzmann
Bergheim/Erft

Anläßlich des 50. Jahrestages unserer Vertreibung aus unserer geliebten Heimat Ostpreußen gedenke ich in Dankbarkeit einer sehr lieben und treuen Freundin meiner Familie, Frau

Berta Beutel

Königsberg i. Pr., Farenheidstraße 21

Nach der Ausbombung im August 1944 fand sie eine neue Bleibe in unserer Dienstwohnung im Heeresverpflegungsamt in Pr. Eylau, wo sie vermutlich auch den Tod fand. Für mich war sie wie eine leibliche Oma. Ich danke, daß ich sie erleben durfte.

Helga Seidenberg, geb. Zebandt
Südlohn/Westf.

Im stillen Gedenken

meines Bruders

Günter Rautenberg

geb. 4. 8. 1924 in Tilsit/Ostpr. — gefallen 27. 3. 1945 in der Nähe Flugplatz Heiligenbeil

meines Vaters

Max Rautenberg

geb. 10. 10. 1892 in Liebemühl/Ostpr. — gest. 23. 10. 1945 in Kirchmöser/Brandenburg

meines Mannes

Siegfried Doppke

geb. 27. 9. 1931 in Danzig — gest. 8. 3. 1968 in Bad Elster

meiner Mutter

Gertrude Rautenberg
geb. Kröhnert

geb. 26. 2. 1901 in Clemenswalde/Ostpr. bei Heinrichswalde — gest. 1. 4. 1987 in Seebad Heringsdorf

Erika Doppke, geb. Rautenberg
und Kinder

Lindenstraße 71, 17419 Seebad Ahlbeck

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Else Brosda
geb. Schulz
aus Kompitten, Kreis Osterode

hat uns am 18. März 1995 im 84. Lebensjahr für immer verlassen.

In stiller Trauer
Fredi und Annelise Tessmann, geb. Brosda
Dietmar und Margrit Brosda, geb. Jochens
und Familien

Die Beerdigung hat am Montag, dem 27. März 1995, auf dem Friedhof Hamburg-Stellingen stattgefunden.

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Noga
geb. Dmuchowski

* 27. 4. 1913 Rotbach, Kreis Lyck — † 14. 2. 1995 Berlin

In stiller Trauer
Irmgard Wiedenhöft, geb. Noga
Gerhard und Inge Pillwitt, geb. Noga
Edith Die, geb. Noga
Bärbel Noga-Erdnüß, geb. Noga
Enkel und Urenkel

Eberbacher Straße 3, 14197 Berlin

Die Beerdigung fand am 23. Februar 1995 um 11 Uhr auf dem Luisengemeinde-Friedhof, Fürstenbrunner Weg, in Berlin statt.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Zum Gedenken!
Vor 50 Jahren, am 31. März 1945, wurden meine lieben Eltern

Julius Salesch
und
Ludewika
geb. Kossack

aus Lyck, Soldauer Weg
im Alter von 68 und 70 Jahren erschossen.

Sie gehören zu den über 2,5 Millionen Ostdeutschen, die am Ende des Krieges oder kurz nach Kriegsende umgebracht wurden.
Darüber wird in den Medien leider immer noch zu wenig berichtet.

Kurt Salesch
Rheinstraße 46a, 76275 Ettlingen



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach Gottes heiligem Willen verstarb fern der geliebten Heimat unsere

Maria Küssner

* 24. 9. 1904 Mensguth — † 8. 3. 1995 Trier

Wir danken für alles, was wir mit ihr erleben durften, und behalten sie in lieber Erinnerung.

Erna Koch, geb. Oldach
und Familie
Edith Tebben, geb. Neumann
und die Freunde
aus dem Kirchspiel Mensguth

Max-Wiethoff-Straße 5, 44627 Herne

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit –
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Mit Geduld und großer Hoffnung ertrug meine älteste Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante ihre schwere Kindheit. Stärke – Hilfe – Tapferkeit – so war ihr Leben.

Inge Krause
geb. Gerlach

* 19. 10. 1927 Heilsberg/Ostpr. † 19. 3. 1995 Krefeld
Central Hotel, Markt 5

Sie ruhe in Frieden!

In Liebe und Dankbarkeit
Fritz Gerlach
Hanne-Lore Pasch, geb. Gerlach
Helga Wolbring, geb. Gerlach
Harald und Marliese Gerlach
Holger und Ute Helwig, geb. Gerlach
sowie alle Angehörigen

H. Gerlach, Blumentalstraße 229, 47803 Krefeld

Man stirbt nicht,
wenn man in den Herzen der Menschen weiterlebt,
die man verläßt.
Samuel Smiles

Ein Leben voller Liebe und Güte hat sich erfüllt.

Heinz Michalowitz

* 11. 10. 1916 Königsberg (Pr) † 7. 3. 1995 26131 Oldenburg
Hindenburgstraße 54

In stiller Trauer
Johanna und Frank Michalowitz

Scharnhorststraße 21, 26131 Oldenburg
Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier im Familienkreis statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Lisbeth Mattiszik
geb. Danielzik

Schneidermeisterin i. R.

* 17. 2. 1909 Königsberg (Pr) † 14. 3. 1995 Borna

In stiller Trauer
Helga Mattiszik
Dr. Werner Frommhold und Frau Ingrid
geb. Mattiszik
Jörg und Lutz Frommhold

Rathausstraße 20, 04565 Regis-Breitingen

Wir nahmen Abschied von

Günter Klein

* 9. 6. 1932 † 16. 2. 1995
aus Warkallen, Kreis Allenstein

In stiller Trauer
Hildegard Klein
Reinhold Klein und Frau Margarethe
seine Enkel Thomas und Agathe

Sohnstraße 41, 40237 Düsseldorf

Dora Jacobsen
geb. Knappke

aus Hensken, Kreis Schloßberg

* 31. 10. 1926 † 17. 3. 1995

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit
Fritz Jacobsen
Jens Jacobsen
Lisbeth Knappke
Wilhelm Knappke
Renate Gronius, geb. Knappke

Grenzweg 25, 21465 Reinbek
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern;
Tot ist nur, der vergessen wird.
Immanuel Kant

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb zu plötzlich unser Vorstandsmitglied



Werner Otto Kuprath



* 3. 12. 1916 Königsberg † 23. 2. 1995 Toronto, Kanada

Mit Werner Kuprath verlieren wir einen Freund und Helfer für unsere Heimat. Die Lücke ist sehr groß.
Wir werden sein Andenken bewahren und wachhalten.

Aus der Heimat einst vertrieben
die Du so sehr geliebt
gehst Du heim in ew'gem Frieden
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Gerhard Schickedanz Siegfried Fischer
Deutscher Kulturverband Osteuropa
Ostpreußische Heimatstube

P. O. Box 80533, 2300 Lawrence Ave. Scarboro, Ontario
Canada – M1P 4Z5

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute aus dieser Zeit in die Ewigkeit meine liebe Schwester, unsere Tante, Großtante und Cousine

Elsbeth Lischewski
geb. Riel

* 1. 8. 1913 † 7. 3. 1995

und erlöste sie von ihrem langen Leiden.

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Riel
und alle Anverwandten

Schützenweg 14, 33175 Bad Lippspringe, den 7. März 1995

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Bruder

Horst Lyssewski

* 8. 11. 1919 Sieden, Kreis Lyck † 22. 3. 1995 Horsbüll

Dank für sein Leben, Schmerz und Trauer sein Tod.

Else Anger, geb. Lyssewski

Malente

Sie starben fern der Heimat

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Lebensgefährte, Vater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kischel

* 22. 12. 1918 † 20. 3. 1995
aus Neidenburg/Ostpreußen

In stiller Trauer
Edeltraud Schmans
Ernst Döring und Frau Karla, geb. Kischel
mit Martina
Erna Timm, geb. Kischel
und Anverwandte

Gebhardstraße 3, 51379 Leverkusen
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, dem 24. März 1995, um 9.30 Uhr auf dem Friedhof Birkenberg in Leverkusen-Opladen statt.

Meine Kraft, die ist zu Ende
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Martha Joswig
geb. Darda

* 7. 6. 1912 Königsthal/Kreis Johannisburg † 16. 3. 1995 Osterstedt

Sie wird uns allen sehr fehlen.

In stiller Trauer
Wilhelm Joswig
Horst und Gisela Joswig, geb. Kemper
Alwin und Hildegard Stoldt, geb. Joswig
Ella Mølgaard Nielsen, geb. Joswig
Max und Gerda Hinrichs, geb. Joswig
Edeltraud Joswig
sowie 10 Enkel und 4 Urenkel
und Anverwandte

Taubenstraße 2, 25590 Osterstedt
Die Beisetzung fand am 22. März 1995 statt.

Bedeutsame Impulse für die Zukunft

Kreisdelegiertentagung in Mitteldeutschland – Stellvertretender Sprecher Bernd Hinz zu Gast

Chemnitz – Es kann sich sehen lassen, was die Kreisgruppe Chemnitz in drei Jahren landsmannschaftlicher Arbeit zuwege gebracht hat. Mit herzlichem Beifall zollten die 70 Delegierten auf der Delegiertenversammlung dem Rechenschaftsbericht des Vorstands Dank und Anerkennung. Nach dem Eröffnungsprogramm der ostpreußischen Singegruppe begrüßte Tagungsleiter Hans Dzieran als Gäste den stellvertretenden Sprecher der LO, Bernd Hinz, den LO-Landesvorsitzenden im Freistaat Sachsen, Horst Schories, sowie den Chemnitzer BdV-Vorsitzenden Janowski.

Der Rechenschaftsbericht, vorgetragen von Kreisgeschäftsführer Klaus Adam, war eine beeindruckende Bilanz der Vielfalt von Veranstaltungen und Aktivitäten, die alle eines gemeinsam hatten: Die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten und deren reiches Erbe zu pflegen. Besondere Würdigung fanden die geselligen Heimatnachmittage zu interessanten kulturellen und geschichtlichen Themen, die zentralen Veranstaltungen und Gedenkfeiern, die Arbeit des Chors, die Zusammenkünfte der Frauengruppe zur Pflege heimatlicher Volkskunst und die gemeinsamen Ostpreußenfahrten. Zur Heimat konnten zahlreiche Verbindungen aufgebaut und dort verbliebene Landsleute oder jetzige Bewohner mit humanitären Hilfssendungen unterstützt werden.

Nach dem Rechenschaftsbericht ergriff Bernd Hinz das Wort. In seiner mehrfach von Beifall unterbrochenen Rede ging er davon aus, daß das Jahr 1995 mit besonderer Deutlichkeit die Ereignisse vor 50 Jahren in Erinnerung zurückrufe. Der 8. Mai sei für die deutschen Heimatvertriebenen ein Tag der Trauer und zugleich eine Mahnung, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß die Aufarbeitung des Vertreibungsunrechts auf jede Tagesordnung der Gespräche mit den mittel- und osteuropäischen Staaten gehört, gerade vor dem Hintergrund der Beitrittsbegehren dieser Staaten zur Europäischen Union und Nato. Die Öffentlichkeit wolle die Vertreibungsverbrechen kaum noch zur Kenntnis nehmen. Diese Defizite in der Gesellschaft sollte man als Herausforderung begreifen und die deutsche Politik dazu bringen, endlich unter Berücksichtigung der Interessen der Vertriebenen und der Deutschen in der Heimat Deutschland- und Ostpolitik zu gestalten.



Delegiertentagung der Kreisgruppe Chemnitz: Bernd Hinz, Hans Dzieran, Klaus Adam und Gertrud Altermann (v. l. n. r.) Foto Weise

Im zweiten Teil seiner Ausführungen erläuterte Bernd Hinz einige Aufgabenfelder der heimatpolitischen Arbeit. Er hob hervor, daß sich die LO nach dem Zwei-Plus-Vier-Vertrag und den deutsch-polnischen Verträgen nicht zu einem Traditions- und Erinnerungsverein entwickelt habe, sondern sich unverändert als politische Interessenvertretung der Ostpreußen und für die Provinz Ostpreußen verstehe und dabei deutschland- und ostpolitische, kulturelle, humanitär-soziale und jugendpflegerische Aufgaben wahrnehme. Mit Maß und Verantwortung zu einem gerechten Ausgleich zwischen Deutschen und Polen zu streben, sei Recht und Pflicht. Eine vordringliche Aufgabe bestehe darin, das Geschichtsbewußtsein zu vertiefen und die mehr als 700jährige Geschichte des Deutschen Ostens allen Deutschen bewußt zu machen. Wie die im südlichen Ostpreußen lebenden deutschen Gruppen, so bedürfe auch der Neuaufbau des nördlichen Ostpreußen im deutschen und europäischen Interesse der ideellen und materiellen Unterstützung.

Bernd Hinz würdigte die heimatpolitische Ausstrahlung der Kreisgruppen in Mitteldeutschland, wobei der Kreisgruppe Chemnitz ein besonders hoher Stellenwert zukomme. Er sprach der Kreisgruppe für ihr Wirken Dank und Anerkennung aus und rief die Delegierten auf, der Öffentlichkeit unbeirrt deutlich zu machen, daß die Landsmannschaft Ostpreußen für ihre Belange mit Nachdruck eintritt und Flagge zeigt, wenn Politiker den Heimatvertriebenen gegenüber in Sachentscheidungen mangelnde Solidarität zeigen.

Landesvorsitzender Horst Schories dankte dem stellvertretenden Sprecher für seine richtungsweisenden Ausführungen und wertete in seinem Grußwort die Tätigkeit der Kreisgruppe Chemnitz als beispielgebend. Von den 17 Kreisgruppen in der Landesgruppe Sachsen sei sie eine der aktivsten und habe eine hervorragende qualitative und quantitative Entwicklung aufzuweisen. Die Diskussion bekräftigte, daß die Kreisgruppe auf dem richtigen Wege ist. Mehrere Redner sprachen mit Genugtuung vom Zusammenhalt, der Interessenwahrung und dem interessanten Vereinsleben. Der Rechenschaftsbericht, Kassenbericht und Revisionsbericht wurden bestätigt. In geheimer Abstimmung wurde der neue Vorstand gewählt. Allen Kandidaten, die aus der bisherigen Arbeit hinreichend bekannt waren, wurde das einmütige Vertrauen ausgesprochen.

Gertrud Altermann, die wiedergewählte Kreisvorsitzende, dankte den Delegierten und gab abschließend ihrer Gewißheit Ausdruck, daß mit dieser Tagung der Arbeit der Kreisgruppe bedeutsame Impulse auf den Weg gegeben wurden. **H. D.**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, kündigt für den Monat April folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: noch bis 4. Juni Sonderausstellung „Marienburg 1845–1945“ des Schloßmuseums Marienburg. Noch bis 9. April Kabinettausstellung „Illustriertes Ostpreußen“ aus dem Nachlaß des ostpreußischen Malers Erich Behrendt 1899–1983. Vom 22. April bis 23. Juli Kabinettausstellung „Der Reisekahn Maria – Die Geschichte eines ostpreußischen Frachtseglers“. Mittwoch, 19. April, 19.30 Uhr, Vortrag und Vorführung mit Irene Burchert, „Handweben in Ostpreußen – Bäuerliche Hochzeitsteppiche und Doppelgewebe“.

Veranstaltung

Bad Pyrmont – Mittwoch, 5. April, 19.30 Uhr, Rezitationsabend in der Evangelischen Stadtkirche. Carola Bloeck, Schauspielerin aus Hamburg, rezitiert Texte von Agnes Miegel und ihren niederdeutschen Dichterfreunden. Musikalisch wird der Abend umrahmt von Johannes Krampen, Bad Pyrmont, mit der Geige. Veranstalter ist die LO, Hamburg, zum Abschluß ihrer 37. Werkwoche. Der Eintritt ist frei.

Kamerad, ich rufe Dich

Hagen a. T. W. – Das 22. Treffen des ehemaligen Reit.Art.Rgt. 1/Pz. Art.Rgt. 89 findet vom 25. Mai (Christi Himmelfahrt) bis 28. Mai in Hagen a. T. W (Nähe Osnabrück) statt. Treffpunkt ist wie immer in den letzten Jahren das Hotel „Kriege“. Nähere Informationen bei Friedhelm Heuelmann, Trarbacher Straße 16, 47259 Duisburg, Telefon 02 03/78 60 60.

Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes

Heimatvertriebene Ermländer wollen ihre Herkunft nicht leugnen

Ludwigshafen – Zum diesjährigen Ermländertreffen waren fast 60 Ermländer aus der Pfalz und Nordbaden nach Ludwigshafen-Gartenstadt gekommen. Den Gottesdienst in der St. Hedwigskirche feierte Pfarrer Bernhard Schaffrinski.

Das Thema seiner Predigt war die Ehrfurcht. In der heutigen Zeit greift die Ehrfurchtslosigkeit immer mehr um sich. Dies wird besonders in der Urlaubszeit deutlich, wenn die Kirchen nur als Museen besichtigt, aber nicht als Gotteshaus betrachtet und betreten werden. Was Ehrfurcht vor Gott bzw. den Göttern bedeutet, könne man vor allem von den asiatischen Völkern lernen. Ehrfurcht entsteht in der Polarisation von Angst vor dem unendlich heiligen, strengen Gott und der Faszination vor dem barmherzigen, den Menschen liebenden Gott. So, wie die Ehrfurcht vor Gott schwindet, so verringert sich auch die Ehrfurcht vor dem Leben, vor den Mitmenschen und vor der Natur. Für viele Menschen hat die Natur keinen Eigenwert mehr. Sie wird als Objekt ausgenutzt. Es wird vergessen, daß alles – Pflanzen, Tiere, Menschen – Gottes Schöpfung ist. Als Christ ist man verpflichtet, die Sache Gottes in den Mittelpunkt zu stellen und den Glauben an Gott zu bewahren. Pfarrer Schaffrinski rief dazu auf, sich in der Fastenzeit um die Umkehr zu Gott zu bemühen und wieder mehr Ehrfurcht dem dreifaltigen Gott und all seinen erschaffenen Wesen entgegenzubringen.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim wurde an die vielen „schrecklichen Gedenktage“ des Jahres 1995 erinnert. Für die meisten der anwesenden Ermländer jährte sich in diesen Tagen auch zum 50. Mal der Tag, an dem sie sich auf den Weg der Flucht aus der Heimat Ostpreußen begaben. Jeder hat seinen eigenen Schicksalsweg und seine persönlichen Gedenktage in Erinnerung. Alle haben im Westen ein neues Zuhause gefunden, aber trotzdem möchten sie daran erinnern dürfen, daß sie heimatvertriebene Ermländer sind. Im Vorwort des Ermlandbuches 1995 schreibt Prälat Schwalke: „Staatliche und kirchliche Vertreter weisen darauf hin, daß das Ende unserer Arbeit nach 50 Jahren erwünscht ist. Das Gerede davon geht ja schon Jahre, nur daß jetzt die 50 Jahre ein neuer Anlaf sind, die Heimatvertriebenen an ihr erwünschtes Verschwinden zu mahnen.“

Zur Stärkung und Unterstützung der Arbeit des Apostolischen Visitators der Ermländer, Prälat Schwalke, wurde zur Wahl der Ermländervertretung aufgefordert. **Angelika Kuss**

Von Mensch zu Mensch

Fritz Raulien, geboren in Waldau im Kreis Königsberg-Land, vollendete am 29. März sein 94. Lebensjahr. Nach Krieg und Gefangenschaft fand er von 1947 bis 1966 in seinem Beruf als Lehrer Anstellung im Schuldienst in Hamburg. Hier gründete er auch den Ostpreußenchor, war dessen Dirigent bis 1956 und ist heute Ehrenmitglied des Chors, der sich als Kulturträger des heimatlichen Liedergutes großer Beliebtheit erfreut. Die Feierstunden zum Tag der Heimat gestaltete Fritz Raulien von 1953 bis 1957 als Kulturreferent im LvD Hamburg und legte den Grundstein für eine Bibliothek im Haus der Heimat in Hamburg.

Während seiner Zeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutschland an Hamburger Schulen referierten 1962 auf seine Initiative genau 40 Lehrer aus Berlin vor 1000 Schülern über die Lage Berlins, wofür er vom Berliner Senator für Volksbildung ein Dankschreiben erhielt. Dankschreiben erhielt Fritz Raulien auch vom Hamburger Landschulrat sowie von Hamburger Senatoren für seine erfolgreiche Arbeit als Landesbetreuer des Mitteldeutschen Kulturrates von 1961 bis 1975. Alle Tätigkeiten für seine ostpreußische Heimat hat er stets ehrenamtlich geleistet und auf Honorare und Erstattung seiner Auslagen zugunsten der Arbeit der Landesgruppe Hamburg verzichtet.

Ausgezeichnet wurde Fritz Raulien mit dem Ehrenzeichen der LO, mit der Medaille für treue Dienste der Freien und Hansestadt Hamburg sowie der Medaille und dem Treuekranz des Bismarckbundes in Gold. **Günter Stanke**

*



Emil Drockner, mit dem man noch ein zünftiges ostpreußisches Platt schabbern kann, feiert am 2. April seinen 75. Geburtstag. Sein Geburtsort ist Neu Argeningken im Kreis Tilsit-Ragnit. Nach Schulabschluß 1934 erlernte er in Argelothen, Elchniederung, das Schmiedehandwerk und ließ sich 1938 nach Beendigung der Lehrzeit bei der Schichau-Werft in Königsberg zum Schiffbauergehilfen umschulen. Im Oktober 1940 wurde Emil Drockner zur Luftwaffe eingezogen und war bis Kriegsende im Einsatz an der Ostfront. Noch am 10. Mai 1945 kam er in sowjetische Gefangenschaft und wählte als Heimkehrer im Dezember 1948 Berlin zu seinem neuen Zuhause.

Durch einen schweren Unfall während der Gefangenschaft zum Invaliden geworden, war es für den Ostpreußen sehr schwer, eine neue Existenz aufzubauen, wobei ihm schließlich Kontakte zum Reichsbund und zu der Landsmannschaft Ostpreußen hilfreich waren. Unter den Ostpreußen fand er seine zweite Frau – seine erste war bei der Geburt ihrer Tochter gestorben –, und sie heirateten 1954. 1956 übernahm Emil Drockner beim Heimatkreis Tilsit-Ragnit in Berlin die Aufgabe des Kassierers und wurde 1962 zum Kreisbetreuer gewählt. Seit dieser Zeit war er auch im öffentlichen Dienst für rassisch, religiös und politisch Verfolgte tätig, mußte dann aber 1980 infolge seiner Invalidität aus dem Berufsleben ausscheiden.

Jedoch ist er in seinem Engagement zum Wohle seiner Tilsit-Ragniter Landsleute weiterhin unermüdlich, und nicht nur in Berlin, sondern auch als Vertreter des Kirchspiels Neu Argeninken. Die Berliner Landsleute lieben „ihren Emil“, was nicht nur die steigende Mitgliederzahl zeigt, sie danken es auch durch ihre rege Teilnahme bei den Zusammenkünften. **Hildegard Rauschenbach**

Ausstellung

Bad Pyrmont – Mittwoch, 5. April, 16 bis 18 Uhr, Ausstellung im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont. Gezeigt werden die von den Teilnehmerinnen der 37. Werkwoche nach alten ostpreußischen Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten: Stickereien in Weiß- und Kreuzsticktechnik, Handschuhe, Trachten usw. Der Eintritt ist frei.

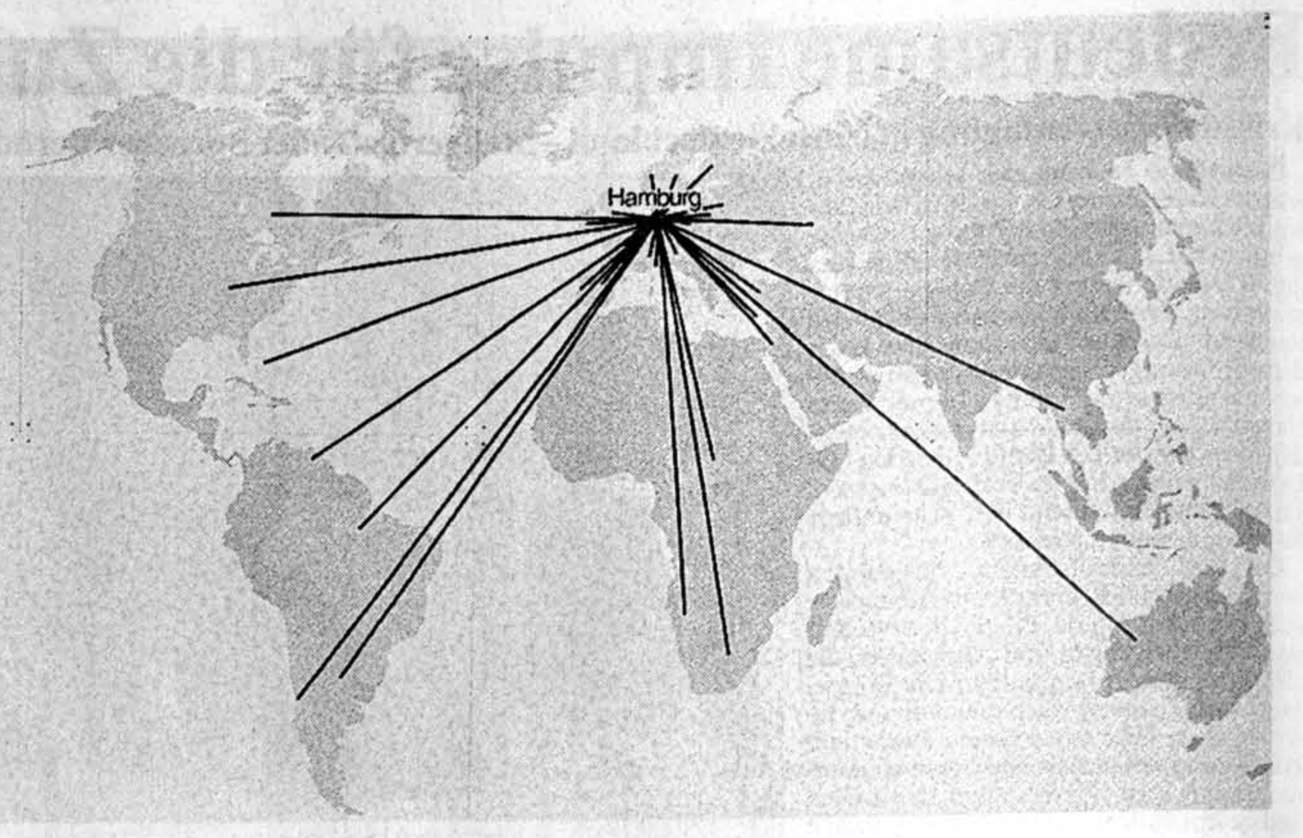
45 Jahre:

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

In 34 Ländern der Erde geschätzt und gelesen

Argentinien · Australien · Bahamas · Belgien · Brasilien
Canada · Chile · Dänemark · Frankreich · Großbritannien · GUS
Irland · Italien · Jordanien · Lettland · Lichtenstein · Litauen
Luxemburg · Niederlande · Norwegen · Österreich · Polen
Portugal · Republik Südafrika · Schweden · Schweiz
Spanien · Südwestafrika · Thailand · Türkei · USA
Venezuela · Zentralafrika · Zypern



Mit Hugo Wellems starb am 23. März 1995 erst der dritte Chefredakteur dieser Zeitung. Das beweist einmal mehr die Kontinuität des *Ostpreußenblatts*. Als es am 5. April 1950 zum ersten Mal erschien, war Martin Kakies zum ersten Chefredakteur berufen worden. Ihm folgte mit Datum vom 9. Mai 1959 ab Folge 19 Eitel Kaper, der von 1953 an bereits für den politischen Teil verantwortlich war. Laut Impressum war er von einem Zeitpunkt an mit der Leitung der Chefredaktion betraut; seine Berufung zum zweiten Chefredakteur des *Ostpreußenblatts* erfolgte zum 1. Januar 1960. Leider waren ihm nur sieben Jahre in dieser Position vergönnt. Er starb am 6. Oktober 1967 nach schwerer Krankheit.

Zum Nachfolger berief der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Hugo Wellems, der sein Amt als Chefredakteur am 1. Dezember 1967 antrat. Auch er starb wie Eitel Kaper nach schwerer Krankheit während seiner Dienstzeit.

Bis zum 31. Dezember 1952 stand Martin Kakies allein im Impressum als „Schriftleiter". Ab 1. Januar 1953 taucht ein zweiter Name auf: Hanns Gert Freiherr von Esebeck, verantwortlich für den politischen Teil. Ihm folgte ab 15. Juli 1953 Eitel Kaper. Erst danach wurde die Redaktion erweitert. Zunächst mit der unvergessenen, liebenswerten Kollegin Ruth Maria Wagner, deren Kürzel RMW auch heute noch ein fester Begriff in unserer Redaktion ist. Sie war damals verantwortlich für Soziales, Jugendfragen, Unterhaltung sowie für landsmannschaftliche Arbeit. Erwin Scharfenorth zeichnete für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil verantwortlich. Als am 15. August 1959 durch Joachim Piechowski die Redaktion erweitert wurde, übernahm er die Landsmannschaftliche Arbeit und Bilder.

Nach dem plötzlichen Tod von Erwin Scharfenorth an seinem Schreibtisch in der Hamburger Parkallee am 30. Juni 1966, inzwischen war Hans-Ulrich Stamm in die Redaktion eingetreten, wurde die Redaktion neu gegliedert. Ruth Maria Wagner übernahm das Ressort Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales und Hans-Ulrich Stamm, dessen Kürzel HUS ebenfalls noch ein fester Begriff in der Redaktion ist, zeichnete ab 1. Juni 1966 für das Ressort Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise und Gruppen (also Landsmannschaftliche Arbeit) verantwortlich. Mit der Neugliederung der Ressorts wurde Ruth Maria Wagner zur stellvertretenden Chefredakteurin berufen.

1967 wurde innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen als „Das Jahr des Ostpreußenblatts" proklamiert, im Kopf der Zeitung besonders hervorgehoben. In jenem Jahr wurde die Redaktion erneut erweitert und die Ressorts abermals verändert. Als am 1. September 1967 der Verfasser dieses Rückblicks in die Redaktion aufgenommen wurde, galt ab sofort folgende Ressortaufteilung: Chefredakteur Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil; Stellvertretender Chefredakteur Ruth Maria Wagner, verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales; Hans-Ulrich Stamm, verantwortlich für Geschichte, Landeskunde, Aktuelles; Horst Zander, dessen Kürzel HZ bis heute unverändert ist, verantwortlich für Jugend, Heimatkreise, Gruppen.

Nach der Übernahme der Redaktion durch Chefredakteur Hugo Wellems ergaben sich im Verlauf seiner siebenundzwanzigjährigen Tätigkeit vielfältige Veränderungen. So erhielt das Impressum bereits im Dezember 1967 eine übersichtlichere Form und einen festen Platz auf Seite 2, wo es seitdem unverändert steht. HZ übernahm am 1. Januar 1968 von RMW zusätzlich das Ressort Soziales, und HUS wurde Chef vom Dienst. Dies Amt wurde nach dem Tod von Hans-Ulrich Stamm am 1. November 1975 HZ vom Chefredakteur übertragen.

Vom 1. April 1973 an führt **Das Ostpreußenblatt** auf der Titelseite in seinem Kopf die Unterzeile „Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland", der den hohen Anspruch dieses Periodikums nach außen klar definiert.

Im August 1989, wenige Monate vor der Vereinigung Mitteldeutschlands- mit Westdeutschland wechselte am 1. August Peter Fischer von einer Tageszeitung in unsere Redaktion. Chefredakteur Hugo Wellems beauftragte ihn damals mit dem Aufbau eines eigenständigen politischen Ressorts. Dadurch wurde der bislang schon aktuelle politische Teil dieser Zeitung noch effektiver. Dies zeigte sich vor allem nach dem beispiellosen Abstimmungsergebnis im Deutschen Bundestag zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze. Dabei offenbarte sich, daß keine der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien im Gegensatz zu ihren Wahlversprechen mehr Wert auf die Stimmen der Millionen deutschen Heimatvertriebenen legten. Daraufhin verwirklichte Fischer in der politischen Berichterstattung einen parteiunabhängigen Kurs, der nicht nur bei den bisherigen Lesern Anerkennung fand, sondern auch bei den neuen Lesern in Mitteldeutschland und neue Bezieher außerhalb der heimatvertriebenen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburger, Schlesier und Sudetendeutschen fand.

So gelang es, die Zeitung aus dem damaligen Tiefstand von 35 000 bis heute wieder auf eine Auflagenhöhe von fast 41 000 zu führen.

Übrigens: Am 1. April 1973 wurde in den Kopf des *Ostpreußenblatts*, der bis dahin mit der Elchschaufel versehen war, der Provinzadler mitaufgenommen.

Anzumerken sei auch: Seit dem 1. September bzw. dem 1. Dezember 1967 wurden folgende Seiten zusätzlich aufgenommen, teilweise als eigenständige, manchmal auch im Wechsel mit vorhandenen: Forum freier Meinungen (Leserbriefe), Literatur, Das politische Buch, Erfolgreiche Ostpreußen, Zwischen Oder und Memel, Mitteldeutschland, Geistiges Leben, Deutschlandtreffen, Trakehner Pferde, Ostpreußen in aller Welt, Deutsches Schicksal, Ostpreußen heute, Christliche Welt und Ostpreußen grüßen Ostpreußen. Hinzukommen die Rubriken Erinnerungsfoto, Von Mensch zu Mensch, Heimattreffen, Aus anderen Redaktionen, Ostpreußische Familie, Andere Meinungen, In Kürze, In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen und Kulturnotizen.

Eine bis heute gültige Veränderung ergab sich 1976, als Ruth Maria Wagner in Pension ging und Silke Steinberg (SiS), jetzt Osman, das Ressort Feuilleton übernahm. Sie war am 1. Januar 1974 als Volontärin zu uns gekommen.

Die von Hugo Wellems eingeführte Volontärsausbildung hat sich bewährt. Unsere Redaktion hat vielen jungen Leuten das Rüstzeug gegeben, das ihnen ermöglicht, in der harten Welt des Journalismus, ob bei Zeitungen oder beim Funk, ihre Frau bzw. ihren Mann zu stehen. **Horst Zander**



In den 45 Jahren des Bestehens wird diese Zeitung in der aus Ostpreußen stammenden Druckerei Rautenberg, seit der Vertreibung im ostfriesischen Leer ansässig, hergestellt. Damit verbunden sind Betriebsleiter Heinz Ulken, technischer Leiter Horst Grote (†), Chefmetteur Anton Sonnenberg (†), Maschinensetzer und späterer Korrektor Folkert Schüür sowie Metteur Hatwig Woortmann und Drucker Johann Alberts, alle längst pensioniert. Die gegenwärtigen Helfer der Redakteure, um nur einige zu nennen, sind Elke Albers, Angelika Peters, Herma Siemens (Setzerinnen), Klara Peil am Bildschirm (im Bild) sowie Ullrich Hebig und Waltraut Stolle im Korrektorat. Ihnen allen an dieser Stelle ein aufrichtiges Dankeschön. HZ

Fotos (1) Korall, (1) Kaja, (8) Höhns

Die Mannschaft der Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt am 31. März 1995

Seit 1. 9. 1967



Horst Zander
Geschichte/Ldkd.

Seit 1. 1. 1974



Silke Osman
Feuilleton

Seit 1. 8. 1989



Peter Fischer
Politik

Volontariat 1. 5. 1990



Hans Heckel
Politik

Volontariat 15. 9. 1991



Joachim Weber
Zeitgeschehen

Seit 15. 9. 1992



Maike Mattern
Ldsm. Arbeit/H-Kreise



Seit 1. 1. 1994



Hartmut Syskowski
Geschichte/Ldkd.



Seit 15. 9. 1994



Barbara Plaga
Volontärin